

BROKDORF 28.2.81

Berichte — Bilanz — Perspektiven



zusammengestellt von Leuten aus:

BUU-Hamburg

**(Delegiertenplenum und
Plenum autonomer Gruppen)**

**Arbeitskreis Politische Ökologie
Kommunistischer Bund**

Vorwort

Wer an der Demonstration am 28.2. teilgenommen hat, konnte nur einen winzigen Ausschnitt dessen mitbekommen, was sich an diesem Tag abspielte. Wir wollen mit dieser Broschüre versuchen, durch eine große Anzahl von Berichten aus den verschiedensten Städten, die Vielfalt der Erfahrungen und Erlebnisse von der Demonstration zu vermitteln. Die Diskussion um den 28.2. und wie es weitergeht soll mit diesen Materialien belebt werden.

Inhalt

| | |
|--|---------|
| Brokdorf-Chronologie Dez. 1980 - März 1981 | 3 |
| Blockade der Gewaltfreien Aktion bei Baubeginn | 8 |
| Ablauf der Demonstration vom 28.2.81 | 10 - 19 |
| Lageplan der Wilster Marsch | 14/15 |
| Aktionen außerhalb von Brokdorf am 28.2. | 19 |
| Arbeit der Kontaktstellen und des Schlafplatzausschusses. | 20 |
| Berichte, Eindrücke, Einschätzungen, Perspektiven, Vorschläge | 21 - 48 |
| Bericht des Sanitäts-Ausschusses | 49 |
| Bericht des Ermittlungsausschusses | 50 |
| Ermittlungs- und Spendenaufruf | 54 |
| Analyse der Presseberichterstattung vor und nach der Demonstration. | 55 |
| SPD im Kostüm der Gewaltfreiheit unter den Demonstranten (aus Arbeiterkampf Nr. 197) | 57 |
| Einschätzung des 28.2. aus dem Arbeitskreis Politische Ökologie/Hamburg | 59 |
| Einschätzung des Delegiertenplenums der BUU-Hamburg | 60 |
| Pressefoto zur Fahndung nach AKW-Gegnern freigegeben. | 62 |
| Fotographen auf der Jagd nach Sensation | 63 |

verantw. Herausgeber:
Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe/Hamburg

zu bestellen bei:

BUU-Hamburg
Bartelsstraße 26
2000 Hamburg 6
Tel.: 040/439 86 71

oder

AK Politische Ökologie
Postfach 202
Turnerstr. 9
2000 Hamburg 6
Tel.: 040/43 23 64

Preis: 3,— DM + Porto und Verpackung, ab 10 Stück 2,10 DM

Druck: Druckerei in St. Pauli, Tel. 040/310 154

Die Demonstration wird vorbereitet

Chronologie seit Sommer 1980

Die Chronologie gibt einen Überblick über die Ereignisse um die Wiederaufnahme der Bauten am Atomkraftwerk Brokdorf. Zu mehreren Geschehnissen sind Stellungnahmen von Bürgerinitiativen, die die Vorbereitung zur Großdemonstration im Februar getragen haben, als Dokumente beigelegt.

Sommer 1980

Das Verwaltungsgericht Schleswig weist im Hauptsacheverfahren gegen die erste Teilerrichtungsgeheimung die Klagen ab. Die Urteilsbegründung bezieht sich lediglich auf das Einhalten der Verwaltungsrichtlinien durch die Behörden und setzt sich nicht mit den inhaltlichen Argumenten der Kläger auseinander.

Die Kläger gegen das AKW-Brokdorf schicken ein Protesttelegramm an Bundesinnenminister Baum in dem es u.a. heißt: "Über den von Ihrer Regierung und Ihrer Partei kalkulierten Vertrauensbruch hinaus riskieren und verantworten Sie damit die härteste Auseinandersetzung in der Geschichte der Bundesrepublik."

1.12.80

Das Bundesinnenministerium gibt grünes Licht für den Weiterbau in Brokdorf. Die Kieler Landesregierung kann damit die zweite Teilerrichtungsgeheimung aussprechen.

HEW und NWK wollen weiterbauen, wenn von der Landesregierung sichergestellt wird, daß die restlichen Arbeiten der ersten Teilerrichtungsgeheimung nahtlos in die Arbeiten der zweiten übergehen.

21.12.80

Nach mehreren Diskussionen und Vorbereitungs-treffen (7.12.80 Itzehoe; 14.12.80 Wilster, Possfelder Hof; 20.12.80 Itzehoe) findet eine Kundgebung am Bauplatz statt. Mehrere Städte reisen in geschlossenen Konvois an. In dem Hamburger Aufruf heißt es: "Die Demo soll ein erneuter Auftakt für einen kontinuierlichen praktischen Widerstand sein, der auf die Verhinderung der Baumaßnahmen abzielt, weil den Bürgerinitiativen klar ist, daß das AKW nicht durch eine einzige Demonstration verhindert werden kann. ... Wir sehen diese Demonstration im Zusammenhang mit vielen kleinen Aktionen und praktischen Angriffen auf Atomanlagen und Einrichtungen der Atomindustrie. Hierzu werden wir jede sich bietende Möglichkeit wahrnehmen."

Weiter vereinbaren die an der gemeinsamen Vorbereitung beteiligten Bürgerinitiativen: "Wir wollen selbst bestimmen, wie wir am Bauplatz ankommen; d.h. vor Polizeisperren wollen wir gemeinsam beraten, ob wir stark genug sind, unkontrolliert weiterzufahren, ob wir an der Stelle eine Blockade errichten, oder ob wir ge-

meinsam umkehren und anderswo Aktionen durchführen. Auf keinen Fall wollen wir es zulassen, daß Einzelne von uns herausgegriffen werden und Material beschlagnahmt wird." Eine Treckerdemonstration der Landwirte wurde sehr kurzfristig vom Landrat des Kreises Steinburg verboten und von der Polizei durch Straßensperren verhindert. Die Landwirte erfuhren von diesem Verbot vor den Sperren.

Zu der Demonstration am Bauplatz kamen etwa 10.000 Demonstranten, hauptsächlich aus Norddeutschland. Nach kurzen Angriffen gegen das Baugelände und entschiedenen Schutzmaßnahmen gegen Übergriffe der Polizei mußten die Demonstranten der Übermacht der Polizei weichen.

22.12.80

Auf der Pressekonferenz in Wilster, zu der die an der Demonstration beteiligten Bürgerinitiativen und die Kläger der Wilster Marsch gemeinsam eingeladen hatten, wurde die Demonstration als „ein erfolgreicher Hinweis darauf, daß wir dem Weiterbau in Brokdorf nicht tatenlos zusehen werden“ bezeichnet.

Dies war wohl die Meinung der meisten an der Demonstration Beteiligten.

Außer der Demonstration fanden in dieser Zeit als Reaktion auf den Weiterbau mehrere Anschläge gegen Einrichtungen der Atomindustrie statt, z.B.: 4.12.80: Vor der Eingangstür der Gesellschaft für Reaktorsicherheit (GRS) in Köln explodierte eine Bombe; die Scheiben der Haupteingangstür wurden herausgesprengt.

21.12.80: In der Nacht vor der Brokdorf-Demo wurden die Reifen einer größeren Zahl von HEW-Service-Anhänger vor dem HEW-Werksgelände in HH-Bramfeld zerstochen.

22.12.80: In Harburg wurde das Wohnzimmer von Karl-Heinz Jurschkat - kaufmännischer Geschäftsführer der Brokdorf GmbH - durch einen Molotow-Cocktail in Brand gesetzt.

Zum Jahresbeginn 81 wurden Molotow-Cocktails in die Büros der Herfurth GmbH in HH-Altona, die Messgeräte für Atomkraftwerke herstellt, geworfen.

3.1.81: Räume der Stadtwerke Hannover am Ihmeplatz 2 wurden angezündet.

4.1.81

In Kolmar wird bei einem bundesweiten Treffen von Bürgerinitiativen eine Erklärung zu der Demonstration am 21.12.80 verabschiedet.

siehe DOKUMENT I

Januar 1981

Zwei Itzehoer AKW-Gegner (Axel und Frank) werden festgenommen und beschuldigt, für Brandanschläge auf die Stadtwerke und das Amtsgericht in Glückstadt verantwortlich zu sein. Anlässlich des Haftprüfungstermins demonstrieren etwa 60 Menschen vor dem Itzehoer Polizeipräsidium gegen die Festnahmen.

22.1.81

Das OVG-Lüneburg bestätigt, daß kein Baustopp für das AKW-Brokdorf mehr besteht. Stoltenberg stellt die Erteilung der zweiten Teilerrichtungsge-nehmigung in Aussicht.

2.2.81

Ein Sonderparteitag der Hamburger SPD beschließt mit 198 zu 157 Stimmen, daß die HEW sich nicht weiter am Brokdorf Projekt beteiligen soll. Drei Wochen vorher (11.1.81) hatte der Landesvorstand der Partei sich mit großer Mehrheit gegen einen Ausstieg der HEW aus dem Projekt ausgesprochen. Sollte die HEW aus dem gemeinsamen Vertrag mit der NWK ausscheiden (beide sind mit 50% beteiligt), will die Muttergesellschaft der NWK - die PREAG (die ihrerseits über die VEBA-AG Bundes-eigentum ist) - den Anteil der HEW übernehmen. D.h. die SPD-Bundesregierung baut, während die SPD-Hamburg und Schleswig-Holstein den Bau ablehnen.

Während des Sonderparteitages demonstrieren über 10.000 Menschen in Hamburg gegen den bevorstehenden Weiterbau. In den Vorbereitungsgesprächen zu dieser Demonstration kommt es zur Spaltung zwischen DKP, SPD und Jusos und Bürgerinitiativen. Die SPD-nahen Gruppen wollen mit dieser Demonstration ihre Verhandlungsbasis in der parlamentarischen Auseinandersetzung (d.h. auch die Klose-Fraktion) stärken, während die Bürgerinitiativen sich als eigenständige politische Kraft darstellen wollen und ausdrücken wollen, daß sie einen Weiterbau in Brokdorf nicht tatenlos hinnehmen werden. Nachdem es den SPD- und DKP-nahen Gruppen nicht gelingt, die Bürgerinitiativen in ihre Politik zu integrieren, versuchen sie sie durch eine Diffamierungskampagne zu bekämpfen: Bürgerinitiativen würden bewußt Demonstranten in eine militante Auseinandersetzung mit der Polizei treiben und verantwortlich für den Tod von Demonstrationsteilnehmern sein. Das regelmäßige Treffen von Gruppen und Bürgerinitiativen zur Vorbereitung der Großdemonstration im Februar erklärte dazu am 1.2.81 in Glückstadt: "Wir verurteilen die Hetze und Denunziation, die in Flugblättern und Presseäußerungen seit dem 26.1. von DKP, MSB (Hochschulgruppe der DKP), Juso-Gruppen und von diesen Kräften getragene Ästen (Uni HH, Hochschule für Wirtschaft und Politik, Fachhochschule Hamburg) gegen Bürgerinitiativen und einzelne AKW-Gegner betrieben wird. Diese Hetze ist dazu geeignet, die Anti-AKW-Bewegung zu spalten und brutale Übergriffe von Polizei, Staatsschutz und Justiz gegen die von dieser Hetze betroffenen Gruppen und Personen im Vorwege zu legitimieren bzw. den betroffenen Gruppen die Verantwortung für derartige Übergriffe zuzuschieben."

Die Demonstration der Bürgerinitiativen und anderer politischer Gruppen, wie Bunte Liste, Grüne HH, KB u.a.m., wurde "für den vorgesehenen Marschweg und die vorgesehenen Kundgebungs-plätze sowie den gesamten Bereich der Freien- und Hansestadt Hamburg" verboten. Begründet wurde das Verbot damit, daß "der Begriff 'Kernkraftwerk Brokdorf' eine Signalwirkung für Gegenaktionen unter besonders starker Beteiligung von Kernkraftgegnern hat. Insbesondere werden auch Kernkraftgegner, die zur offenen Gewalttätigkeit neigen, von dieser Signalwirkung erfaßt." Die Innenstadt

am Tag der Demonstration glich dann auch einem Heerlager von 3-4.000 Polizisten aus Hamburg, Niedersachsen, Bremen, Schleswig-Holstein, und BGS. Es finden dennoch zwei Demonstrationen statt. 10.000 Menschen auf der Demonstration der Bürgerinitiativen, 2.000 auf der Juso-Demonstration. Im Verlauf dieser Demonstrationen werden Scheiben von Banken, Hotels und einem Sex-Laden eingeschmissen, das Fenster eines Kaufhauses geleert. Es kommt zu sehr heftigen Auseinandersetzungen mit Polizeitruppen, die den Demonstranten den Weg in die Innenstadt verwehren wollen.

3.2.81

Es wird bekannt, daß noch in der laufenden Woche die Bauarbeiten in Brokdorf wiederaufgenommen werden sollen.

5.2.81

Am Morgen blockieren AKW-Gegner der Gewaltfreien Aktion, der Kirchlichen Mitarbeiter und der Strompreisboykotteure Eingänge und Parkplätze der HEW-Zentrale in der City-Nord in Hamburg.

6.2.81: Weiterbau in Brokdorf

Etwa 100 Akw-Gegner versammeln sich am Morgen vor dem Haupttor des Baugeländes in Brokdorf und behindern ca. 2 Stunden die Anfahrt der Baufahrzeuge. Die Demonstranten werden von der Polizei mehrfach von der Straße getragen.

7.2.81

Auf einem Treffen in Brokdorf wird eine internationale Demonstration für den 28.2. am Bauplatz beschlossen. Zum ersten Mal nehmen Vertreter des BBU an der Diskussion teil.

10.2.81

Der sozialdemokratische Senat von Hamburg beschließt mit 7/6 Stimmen, auf ein Ausscheiden der HEW aus dem Projekt Brokdorf hinzuwirken, sofern die schleswig-holsteinische Landesregierung nicht bereit ist, die Erteilung der 2. Teilerrichtungsge-nehmigung um 3 Jahre aufzuschieben.

14.2.81

Bundesweites Vorbereitungstreffen in Hannover
Es nahmen über 400 Leute aus Anti-AKW-BIs und Organisationen teil. Vertreten waren alle Regionen der BRD von Baden bis Schleswig-Holstein.

Zu Anfang wurde noch einmal die Terminfrage aufgeworfen. Mit der Begründung, daß die Mobilisierungszeit bis zum 28.2. nicht ausreiche, beantragten BBU, DKP, BUU Glückstadt, GIM, KBW, AKL, Grüne und Gruppe Z die Verschiebung der Demonstration auf den 14. März. Es zeigte sich, daß hinter der Termindiskussion unterschiedliche Vorstellungen vom Ablauf der Demonstration standen. Während einige (BUU Glückstadt, BBU) die Mobilisierung in den Vordergrund stellten, ging es GIM, KBW, AKL und DKP hauptsächlich darum, das Konzept - lediglich politische Großkundgebung unter Ausklammerung von Angriffen auf den Bauzaun - durchzusetzen. Allerdings dienten diesen Gruppen die Terminfrage in erster Linie dazu, mit einer Verschiebung des Demoterminals auch die Verschiebung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Demonstration zu gunsten ihrer Vorstellungen zu erreichen. Niemand dachte allerdings

im Ernst daran, die Teilnahme an der Demo vom Termin abhängig zu machen. Auch in der Frage des Aufrufs kam es nicht zur Spaltung der Aktion.

siehe DOKUMENT II

Das Demonstrationskonzept, das im Aufruf, der mit überwältigender Mehrheit als Kompromiß zwischen unterschiedlichen Strömungen verabschiedet wurde, zum Ausdruck kommt, unterstreicht vor allem die Vielfalt der Aktion. Der größte Teil derjenigen, der aus unterschiedlichsten Bedenken für eine Verschiebung eingetreten war, hielt andererseits den Kompromiß für tragfähig, so daß schließlich Teile des BBU, DKP, SDAJ, GIM, KBW und Teile des AKL und die Grünen Baden Württemberg (im Gegensatz zu Hamburg und Schleswig-Holstein) mit einem eigenen Aufruf zur Demonstration am 28.2. aufrufen.

Die Berichte aus den verschiedenen Städten und Regionen zeigten, daß Gruppen, die einen sehr weiten Weg haben und bei denen Brokdorf naturgemäß nicht Tagesthema ist, durchaus Schwierigkeiten haben, bis zum 28.2. die Diskussion zu entfachen und zu mobilisieren. Andererseits ist aber nicht zu verkennen gewesen, daß z.T. auch unabhängig von arbeitenden Bls (z.B. Bremen) sich viele Menschen vom Thema Brokdorf angesprochen fühlen. In den meisten Berichten kam zum Ausdruck, daß eine Verschiebung eher demobilisierend wirken würde. Zum Thema Brokdorf hat es landesweite Treffen gegeben wie in Bayern und NRW, wo zum 28.2. mobilisiert wird. Niederländische AKW-Gegner und Bls vom Niederrhein bereiten einen Sonderzug vor. Das sind nur Beispiele für einen Aufschwung, der, wie unzählige Anrufe bei den Kontaktstellen be- weisen, auch kleinere Orte erfaßt hat.

Die Bremer Bls haben vorgeschlagen, folgenden Zusatz zum Aufruf aufzunehmen, der allerdings (obwohl es keinen Widerspruch gab) nicht mehr abgestimmt wurde: Auf unserem gemeinsamen Weg nach Brokdorf wollen wir uns nicht aufhalten lassen. Sollte es uns, trotz aller Bemühungen, unmöglich werden, Brokdorf zu erreichen, werden wir je nach Ort und Lage eine Krafvolle Demonstration in Bremen, Hannover, Rotenburg, Hamburg, Brunsbüttel oder sonstwo durchführen.

Mit diesem Satz, der in der Vorbereitungs- diskussionen immer wieder in anderen Formu- lierungen gefallen ist, soll vor allem konkret da- rauf vorbereitet werden, daß sich ein Kalkar nicht wiederholt. Nicht der bloße Appell, sondern die konkrete Planung der Möglichkeiten, bei totalen Sperren nicht auf Aktionen zu verzichten, gibt uns den nötigen Faustpfand in die Hand, der der Gegenseite die Entscheidung schwer macht, ob sie uns aufhalten oder in Brokdorf demon- strieren lassen sollen.

17.2.81

Ein Gespräch zwischen dem Hamburger Bürgermei- ster Klose und dem Ministerpräsidenten von Schles- wig-Holstein Stoltenberg führt zu keiner Einigung.

19.2.81

Die Genehmigungsbehörde von Schleswig-Holstein erteilt die 2.Teilerrichtungsgenehmigung.

21.2.81

In Heiligenstedten treffen die Bürgerinitiativen, die die Demonstration vorbereiten, Absprachen über

den Verlauf von Demo und Kundgebung. Es wird ein Koordinierungs- und Vertrauensleuteausschuß gebildet.

23.2.81

Der Landrat des Kreises Steinburg Brümmer ver- bietet jede Demonstration für die gesamte Wilster Marsch. In der gesamten BRD erklären Gruppen und Einzelne, daß sie trotz des Verbots am Bau- platz demonstrieren wollen. Hamburger Bürger- initiativen und politische Gruppen veröffentlichen dazu eine Erklärung.

siehe DOKUMENT III

27.2.81

Nach einer Klage einzelner Personen, die vom BBU unterstützt wird, schränkt das Verwaltungsgericht Schleswig das Verbot auf die nähere Umgebung des Bauplatzes ein. In der Nacht zum Samstag bestä- tigt jedoch das OVG Lüneburg das generelle De- monstrationsverbot.

27.2.81

In Hamburg trifft der Koordinierungs- und Ver- trauensleuteausschuß Absprachen über die An- marschwege zum Bauplatz.

28.2.81

Gegen 13 Uhr lehnt das Bundesverfassungsge- richt einen Antrag auf Erlaß einer einstweiligen Anordnung zur Aufhebung des Verbots ab, den J.Leinen im Namen des BBU gestellt hat. Das Ge- richt wird jedoch die Frage der Vereinbarkeit des Verbots mit dem Grundrecht auf Demonstrations- und Meinungsfreiheit noch im Hauptsacheverfah- ren klären.

Zu diesem Zeitpunkt sind bereits über 100.000 Menschen am Baugelände oder auf dem Weg dahin.

28.2.81

Internationale Großdemonstration am Bauplatz in Brokdorf mit weit über 100 000 Menschen.

2.3.81

Am AKW wird weitergebaut.

3.3.81

Der Vertreter des Hamburger Senats im HEW-Vor- stand Finanzsenator Nölling, der das Brokdorf-Pro- jekt öffentlich befürwortet hat, tritt zurück, um nicht die Verhandlungen des Senats um den Aus- stieg der HEW führen zu müssen.

5.3.81

Der Vorstand der HEW bewilligt 100 Mio. für den Weiterbau des Kraftwerks.

8.3.81

In Kolmar findet ein erstes überregionales Treffen von Bürgerinitiativen nach der Demonstration statt. Eine abschließende Auswertung kann noch nicht stattfinden. Es wird eine Presseerklärung verab- schiedet, in der der BBU aufgefordert wird, seine Alleingänge und Angriffe auf die Anti-AKW-Bewe- gung zu unterlassen.

4.4.81

Unterebetreffen in Hamburg, 11 Uhr
Martin-Luther-King Haus, Grindelallee 9
Tagesordnung siehe Brokdorf-Info 4

Nachdem AKW-Gegner den Weiterbau des AKW Brokdorf vier Jahre lang verhindert haben, müssen wir den Äußerungen von Politikern, z. B. Stoltenberg (Landesregierung, CDU) und Baum (Bundesregierung SPD/FDP) schließen, daß sie den Weiterbau ernsthaft vorbereiten.

Die Demonstration am 21.12.80 war als ein entschiedener Hinweis gedacht, daß wir den Weiterbau des AKW-Brokdorf nicht tatenlos hinnehmen werden und ist Ausdruck dafür, daß sich unser Vertrauen in Regierung und Justiz als Illusion herausgestellt hat. Wir hatten alle AKW-Gegner aufgefordert, sich an dieser Demonstration zu beteiligen und ihre Vorstellungen vom Widerstand zum Ausdruck zu bringen.

Wir wissen, daß das AKW nicht durch eine einzelne Kundgebung verhindert werden kann und stellen uns deshalb auf einen langfristigen Widerstand ein, der unseren ganzen Lebens und Arbeitsbereich mit einbezieht. Das heißt auch, daß sich unser Kampf nicht auf den Bauzaun und auf Demonstrationen beschränken läßt. Auf diesem Hintergrund sehen wir die Demonstration vom 21.12.1980 gegen das AKW-Brokdorf als erfolgreich an.

UNSERE FORDERUNGEN LAUTEN:

- Das AKW-Brokdorf darf nicht weitergebaut werden.
- Die SPD in Hamburg fordern wir auf, die HEW aus dem AKW-Projekt Brokdorf vollkommen herauszuziehen.

- Die CDU-Regierung von Schleswig-Holstein fordern wir auf, die Genehmigungen für den Bau des AKW-Brokdorf zurückzuziehen.
- Das Atomprogramm muß eingestellt werden.

Um unseren Forderungen Nachdruck zu verleihen, planen wir, auf den Sonderparteitag der SPD Hamburg, der Anfang Februar stattfinden soll, zu reagieren, und falls in Brokdorf weitergebaut werden sollte, werden wir zu einer internationalen Großdemonstration unmittelbar nach Baubeginn aufrufen. Wir fordern alle AKW-Gegner auf, sich an den Vorbereitungen zu diesen gemeinsamen Aktionen jetzt schon zu beteiligen und eigene Beiträge vorzubereiten.

FOLGENDE SCHRITTE SIND EINGELEITET:

Unmittelbar nach Baubeginn wird eine internationale Demonstration und Kundgebung am Bauplatz stattfinden.

Ein ständiges Vorbereitungstreffen wurde eingerichtet, daß sich einmal wöchentlich in der Wilstermarsch treffen soll, um die Entwicklung um das AKW-Brokdorf zu beobachten und die Bürgerinitiativen darüber zu informieren.

Unmittelbar nach Baubeginn wird ein nationales Vorbereitungstreffen einberufen, um die Großdemonstration auf nationaler Ebene zu koordinieren.

Verabschiedet auf dem bundesweiten Arbeitstreffen am 4.1.81 in Kollmar. Anwesend waren ca. 200 Personen aus etwa 60 Bürgerinitiativen.

Brokdorf-Demonstration am 28.2. verboten

Wir demonstrieren trotzdem

Dokument III

In Brokdorf wird weitergebaut, Stoltenberg hat gegen den langjährigen Protest von zigtausend Menschen die zweite Teilerrichtungsgenehmigung für das AKW-Brokdorf erteilt. Um gegen den Weiterbau zu protestieren, haben Bürgerinitiativen und andere politische Gruppen zu einer internationalen Demonstration und Kundgebung für den 28.2.81 am Bauplatz aufgerufen.

Jetzt, eine Woche vorher, ist jede Demonstration für den Zeitraum vom 27.2. bis einschließlich 1.3. in der gesamten Wilster Marsch verboten worden.

Vorausgegangen ist eine Hetze und Diffamierung, wie wir sie schon aus vorhergehenden Demonstrationen gegen das AKW Brokdorf kennen. Besonders Stoltenberg spielt hierbei eine Vorreiterrolle. So behauptet dieser in einem „Bild“-Interview vom 21.2.: „Bestimmte Gruppen, die zu der Demonstration aufrufen, haben mehrfach Gewaltakte angekündigt. Außerdem werden die Leute in der Wilster Marsch mit ganz brutalen Methoden in Angst versetzt“. Und weiter: „Es gibt Fälle persönlicher Bedrohung. Zum Teil auf das Haus und den Hof. Es gibt anonyme Anrufe bei einzelnen Leuten, sie sollten ihr Vieh auf die Weide treiben, denn die Häuser würden angezündet“. Einen Tag später, am 22.2. schreibt die „Bild am Sonntag“ in einem Artikel unter der Überschrift „Brokdorf: Bomben, Brände, Geiselnahme?“ daß die AKW-Gegner „Bauernhöfe am Bauplatz von Brokdorf mit Molotow-Cocktails in Brand setzen und sogar Geiseln nehmen wollen, um die Öffnung des Bauplatzes zu erzwingen“.

Mit solchen Horrormeldungen wird versucht, Panik und Angst unter den AKW-Gegnern zu verbreiten und breite Bevölkerungskreise einzuschüchtern, um uns und unseren Widerstand zu lähmen und die Anti-AKW-Bewegung zu spalten — in die sog. „friedlichen“ und „gewalttätigen“ Demonstranten.

Es ist selbstverständlich und bedarf wohl kaum einer weiteren Erklärung, daß sich unser Widerstand nie gegen die Bevölkerung, die Bauern und deren Wohnungen, Höfe und Vieh usw. richtet. Vielmehr wissen wir uns in dem Kampf gegen das AKW einig mit dem größten Teil der Bevölkerung in der Wilster Marsch.

Die ausgesprochenen Drohungen gegen die Bauern — falls sie nicht von Stoltenberg erfunden wurden — können nur aus den Kreisen von rechten Provokateuren, der Atomindustrie, der Landesregierung stammen, aus den Kreisen von rechten Provokateuren, die ein Interesse am Weiterbau von Brokdorf haben. Die Art und Weise dieser Pressekampagne erinnert stark an eine Propaganda, wie sie schon einmal geführt wurde, bis der Reichstag 1933 von den Nazis selbst angezündet wurde, um die Tat dem politischen Gegner in die Schuhe zu schieben...

Wir können es auch nur als Menschenverachtung empfinden, wenn Stoltenberg mit dem Gesicht eines Biedermanns davon spricht, daß es Teilen der Anti-AKW-Bewegung nicht um die Verhinderung von AKWs, sondern um die Beseitigung dieses Staates geht. Er sagt es, der als Mitglied einer Regierung für den Bau mehrerer Atomanlagen verantwortlich ist. Er versucht, von den Ursachen unseres Widerstands — dem menschenfeindlichen Bau von Atomanlagen abzulenken, den Bau von AKWs zu entpolitisieren, zu einem Problem der technischen und wissenschaftlichen Experten zu machen und sich der Verantwortung vor der Öffentlichkeit zu entziehen. Nicht wir sind die Kriminellen, sondern kriminell sind die Stoltenbergs und deren Komplizen, die es sich nicht leisten können, mit uns in eine offene inhaltliche Auseinandersetzung zu treten, sondern mit Lügen, Diffamierungen und offener brutaler Gewalt gegen uns reagieren. Wir werden unser Vorgehen nicht nach denen ausrichten, die den Bau von AKWs ermöglichen und betreiben. Die Stärke unseres Widerstandes liegt in unserer politischen Eigenständigkeit und in unserer Erfahrung und unserem Bewußtsein, daß es notwendig ist, die Legitimität unseres Widerstandes selbst zu bestimmen. Wir wissen auch, daß wir durch diese Demonstration alleine das AKW nicht verhindern werden, sondern, daß wir uns auf einen längerfristigen Widerstand einstellen müssen, der unsere ganzen Lebens- und Arbeitsbereiche mit einbezieht.

Wir werden an unserem bundesweit beschlossenen Konzept festhalten, die internationale Großdemonstration

am 28. Februar 81
am Bauplatz in Brokdorf durchzuführen.

Wir erwarten eine bisher kaum dagewesene Lügen- und Diffamierungskampagne von Seiten der AKW-Befürworter und deren Vollzugsorganen, aber wir werden die Demonstration auf keinen anderen Zeitpunkt und an keinen anderen Ort verschieben.

Erst dann, wenn es uns nicht gelingen sollte, unsere Kundgebung am Bauplatz abzuhalten, werden wir uns jeweils andere Orte zur wirkungsvollen Demonstration aussuchen.

Nach den Bedrohungen der AKW-Gegner durch die Landesregierung, wird es umso notwendiger sein, daß wir uns alle an der Demonstration und Kundgebung am 28. Februar beteiligen.

BROKDORF

28. FEBRUAR 81 11 Uhr

internationale

GROSSDEMONSTRATION AM BAUPLATZ

Weil wir wissen:

- daß trotz der Beteuerungen der Atomindustrie Atomkraftwerke unsicher sind;
- daß die Probleme der Wiederaufbereitung und Endlagerung des radioaktiven Mülls ungelöst sind;
- daß schon im Normalbetrieb radioaktive Substanzen freigesetzt werden und die gesamte Bevölkerung durch Krebs und Schäden im Erbgut im höchsten Maße gefährdet ist;
- daß durch die Verseuchung des Bodens die ansässige Bevölkerung ihre Existenzgrundlage verliert;
- daß trotz des Einsatzes von Atomenergie und eines Überangebots an Strom die Arbeitslosenzahlen steigen.

Weil wir wissen:

- daß der Bau von Atomkraftwerken nur der Industrie nützt, indem sie billigen Strom erhält, die Haushalte aber über die Erhöhung der Strompreise und über Steuergelder die gewaltigen Investitionen, die Forschung und Entsorgung bezahlen;
- daß das Atomprogramm nicht der Sicherung der Stromversorgung dienen soll, sondern der Indu-

strie höhere Gewinne und bessere Exportchancen bringen soll;

- daß Plutonium, daß in Atomkraftwerken entsteht, zum Bau von Atombomben verwendet werden kann;
- daß Atomkraftwerke schlafende Atombomben sind, die im Kriegsfall, bei Sabotage und Verbrechen eine zusätzliche Gefährdung der Bevölkerung darstellen;
- daß Atomkraftwerke für eine ausreichende Stromversorgung nicht notwendig sind;

Sind wir gegen die Errichtung des AKW-Brokdorf?

Weil wir erlebt haben:

- daß die Landesregierung von Schleswig-Holstein das AKW-Brokdorf mit dem Polizeiknüppel und mit Tränengas gegen den Willen der Bevölkerung durchsetzen will, wobei Verletzte und möglicherweise auch Tote in Kauf genommen werden;
- daß die Gerichte letztendlich den Bau von Atomkraftwerken doch immer für Recht erklärt haben;

Setzen wir auf unsere eigene Kraft.

Wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!

In Brokdorf wird weitergebaut!

Das können wir nicht tatenlos hinnehmen

Deshalb rufen wir zu einer Großdemonstration für den 28. Februar 81 am Bauplatz in Brokdorf auf

Unsere Forderungen lauten:

- Kein AKW in Brokdorf oder anderswo auf der Welt
- Sofortige Einstellung der Nutzung der Atomenergie in Atomanlagen und Waffen
- Den Hamburger Senat fordern wir auf, die HEW aus dem AKW-Brokdorf herauszuziehen.
- Die CDU-Regierung von Schleswig-Holstein fordern wir auf, die erste und die zweite Teilerrichtungsgenehmigung zurückzuziehen.
- Die Bundesregierung fordern wir auf, sich aus dem Brokdorf-Projekt vollkommen herauszuziehen.
- Bedingungslose Freilassung aller gefangenen AKW-Gegner und die Rücknahme aller Bestrafungen

Wir wollen keine Konfrontation mit dem Staatsschutzapparat, aber wir werden uns gegen die Gewalt, die auf uns durch das AKW ausgeübt wird, zur Wehr setzen. Unseren Widerstand werden wir selbst bestimmen und uns nicht von denen vorschreiben lassen, die den Bau von AKWs befürworten. Unser Ziel ist nach wie vor: Der Bauplatz muß wieder zur Wiese werden!

Die Demonstration und Kundgebung bereiten wir mit folgendem Anspruch vor:

- Unser Kampf wird sich nicht durch diese Demonstration entscheiden – wir müssen uns auf einen längerfristigen Kampf vorbereiten, der unseren gesamten Lebens- und Arbeitsbereich mit einbezieht, der sich auch nicht nur auf den Bauzaun und das AKW-Brokdorf beschränken läßt.
- Unsere Stärke ist die Vielfalt des Widerstandes. Wir müssen darauf achten, daß zum einen die verschiedenen am Widerstand beteiligten Gruppen und Einzelpersonen ihre Vorstellungen entwickeln und zum Ausdruck bringen können, zum anderen aber niemand in Situationen hineingezogen wird, die er nicht tragen kann oder nicht will.
- Wir demonstrieren nicht – wie uns unterstellt wird – gegen die Bevölkerung oder deren Einrichtungen, und es wird darauf ankommen, auf die Ängste und Vorstellungen der Menschen Rücksicht zu nehmen; unser Protest richtet sich gegen das AKW-Brokdorf.

Zum Ablauf:

Von einem Sammlungsort in der Wilster Marsch aus werden wir in Richtung Bauplatz gehen. Dort wird dann eine Abschluskundgebung stattfinden, die unsere Gegnerschaft zum AKW-Brokdorf und zum Atomprogramm begründet. Wir suchen keine Konfrontation mit der Polizei, aber lassen uns auch nicht vorschreiben, wo wir demonstrieren wollen. Sollten wir nicht zum Bauplatz kommen, wird die Demonstration jeweils vor Ort über ihr weiteres Vorgehen entscheiden und die Kundgebung dort abhalten, wo sie es nach Einschätzung der Lage für richtig hält. Wir werden entschieden vorgehen, uns jedoch nicht auf sinnlose Auseinandersetzungen einlassen.

Wir können nicht ausschließen, daß Gruppen schon auf der Hinfahrt oder sogar schon in ihren Heimatorten aufgehalten werden; dies muß schon in der Vorbereitung berücksichtigt werden.

Wir fordern alle AKW-Gegner auf, sich an den Vorbereitungen zu dieser Demonstration und Kundgebung zu beteiligen und auch eigene Beiträge vorzubereiten.

Anreise

Freitag, 27.2./Sonabend 28.2.

Demonstration und Kundgebung:

Sonabend, 28.2., 11 Uhr
am Bauplatz in Brokdorf

Abreise:

Sonabend, 28.2./Sonntag, 1.3.

Bisher wird dieser Aufruf unterstützt von:

Bundesweites Vorbereitungstreffen zur Brokdorfdemonstration vom 14.2. in Hannover, Brokdorf AG der Berliner Anti-AKW-Gruppen, Bremer BI gegen Atomanlagen (BBA), Koordination der AKW-Gegner Eifel, Mosel, Hunsrück, Gesamtplenium der BIs gegen die Startbahn West des Frankfurter Flughafens, Abschlußplenium der 2. Sozialistischen Konferenz, Bürgerinitiative Umweltschutz Unterelbe (BUU) Pinneberg, Elmshorn, Itzehoe, Bewegung 'Weiße Rose', Hamburg (AGUI), BI Harburg, BI Hamm, BI Schanzenviertel, Autonome gegen AKWs Uni HH, BI Schnelsen Nord, BI St. Georg, BI Walddörfer, BI Umweltschutz Bergedorf, Arbeitskreis Politische Ökologie, BI Wandsbek, BI Osterstraße, BI Altona), autonome Glückstadt, BI Heide, BI gegen Atomanlagen Kiel, BI Umweltschutz Kieler Förde, BI Flensburg, Initiative 'Gemeinsam gegen Brokdorf' Lübeck, unabhängige BI Schleswig, Pinneberger Gorleben Gruppe, BI Fehmarn, BI Schwarzenbeck, Autonome AKW-Gegner Ostholstein, AKU Bad Oeynhausen, BI Paderborn, BI Oldenburg, WAA-Gruppe Lüneburg, BI Osnabrück, BI 'Rund ums Lichtenmoor', Grohnde-Gruppe Hildesheim, BI Celle, BI Umweltschutz Siegerland, BI Esslingen, BI Fulda, Berliner Ärzte-Initiative gegen Atomenergie, UJZ Kornstraße Hannover, Freiheitssack Iserlohn, Freunde der Erde Berlin, Knastgruppe Schweinfurt, Antifa AK Elmshorn, Dorn - Schülerzeitung Pinneberg, Der Anfang - Alternative Zeitung, Wählergemeinschaft, Atomkraft Nein! Danke! Harreln, Bunte Liste Wehr Euch Hamburg, Alternative Liste Berlin, Die Grünen (Landesverband Hamburg, Landesverband Schleswig Holstein, Elmshorn, Stormarn), Bund Westdeutscher Kommunisten (BWK), Freie Arbeiter Union (FAU), Kommunistischer Bund (KB), Sozialistisches Büro (SB) Hamburg, Sozialistischer Studentenbund (SSB), Gruppe Z

BLOCKADEAKTION IN BROKDORF

Verlauf

Vier Tage lang, vom Mittwoch morgen bis zum Demonstrations-Samstag abends, waren wir in der Wilster Marsch; rund hundert Leute, Mitglieder und Sympatisanten von gewaltfreien Aktionsgruppen aus dem ganzen Bundesgebiet. Drei Hamburger Gruppen hatten die Aktion vorbereitet und organisiert: die gewaltfreie Aktion, die Strobos und die Initiative kirchlicher Mitarbeiter.

Durch langfristig angelegte Behinderung der Bauarbeiten wollten wir dem Ziel ihrer Verhinderung ein Stück näher kommen. Für den Donnerstag hatten wir öffentlich, per Flugblatt und durch eine Pressekonferenz, zu einer Blockadeaktion am Bauplatz aufgerufen. Intern, unter "Eingeweihten", war klar, daß die Aktion schon einen Tag früher, am Mittwoch, starten sollte.

Dieses Konzept ging auf: Die Polizei war völlig überrascht, die ersten Streifenwagen kamen an, nachdem wir schon eine Viertelstunde vor dem Tor zum Bauplatz saßen. Einige Zeit später kamen leider ein gutes Dutzend Mannschaftswagen und drei Wasserwerfer dazu, ebenfalls sehr überrascht durch unsere Anwesenheit; lautete ihr Auftrag doch gerade, unsere Aktion zu verhindern. Die Schlange der wartenden Baufahrzeuge war auf weit über hundert Meter angewachsen, als die Uniformierten nach gut drei Stunden damit begannen, unsere Sitzblockade aufzulösen, was ihnen nach reichlich Wasserwerfereinsatz auch gelang.

Wir hatten uns darauf geeinigt, nur passiven Widerstand zu leisten, worauf die Polizei insoweit reagierte, als sei vom Schlagstock nur sehr vereinzelt Gebrauch machte. Die Mehrzahl der Leute wurde vorläufig festgenommen und auf Anweisung von höchster Stelle hin zur erkrankungsdienstlichen Behandlung nach Itzehoe verfrachtet.

Einige mußten mehr als sieben Stunden in völlig durchnässten Klamotten warten, wieder und wieder erklären, daß sie keine Aussage machen würden, um schließlich wie Schwerekriminelle von allen Fingern 30 Abdrücke geben zu müssen und sich von 3 Seiten fotografieren zu lassen.

Lautstarke Sprechchöre der nicht festgenommenen – "eins, zwei, drei – laßt die Leute frei!" gaben den Festgenommenen zwar etwas Mut und gute Laune, konnte die Dinge jedoch nicht beschleunigen.

Donnerstag morgen, den "offiziellen" Beginn der Blockade, hatten wir eine beträchtliche Anzahl von Neuankömmlingen erwartet. Doch nur dreißig Leute kamen zum vereinbarten Treffpunkt nach Wilster; die Selbstverständlichkeit, mit der wir die Fortsetzung der Blockade geplant hatten, war dahin.

Nach zweistündiger Diskussion entschlossen wir uns, eine Spontandemo von Wilster zum Bauplatz zu machen und dort die Blockaden

dennoch fortzusetzen.

Demonstrativ sollte deutlich werden, daß wir weitermachen, allen Einschüchterungen zum Trotz.

Als wir nach 10 km Marsch am Bauplatz ankamen, gegen Ende immer mehr umringt von einem Pulk von Presseleuten, da hatte auch die Polizei eine Demonstration vorbereitet, eine Demonstration staatlicher Machtmittel. Ein Panzerspähwagen, drei Wasserwerfer und eine Hundertschaft schildebewehrter Bulle erwartete unseren wahrlich nicht furchteinflößenden Demonstrationszug und versperrte uns den Durchgang zum Bauplatz. Diejenigen, die eine erneute Festnahme riskieren wollten, ließen sich vor der Polizeikette nieder. Andere hielten sich als Augenzeugen der Aktion im Hintergrund. Trotz der offensichtlich absurden Situation – nur ein einziger Lastwagen kam nach einiger Zeit angefahren, dem wir den Weg verstellten, begann die Polizei dasselbe Spiel wie am Vortage: Wasserwerfer marsch, Leute rausgreifen und festnehmen. Wieder verschwanden gut fünfzig Leute im Polizeihochhaus von Itzehoe und verbrachten dort etliche Stunden.

Am Freitag herrschte unter den verbliebenen ca. 60 Aktiven einige Ratlosigkeit. Das Polizeiaufgebot, dessen Aufmarsch wir hier hautnah mitbekamen, war zu gigantisch, als daß es ohne Wirkung geblieben wäre. Schon am Donnerstag abend hatten monströse Polizeisperren uns die Zufahrt zu unseren Quartieren bei Bauern in der Umgebung von Brokdorf verwehren wollen.

Eine gute Stunde diskutierten wir darüber, ob wir bei einem "demonstrativen Spaziergang" rund um



den Bauplatz riskieren würden, erneut festgenommen zu werden. Die Aktion, die schließlich bei unseren Besprechungen herauskam, war mehr Spaziergang als demonstrativ, und dennoch gelang es uns damit, in den Reihen der Polizei für einige Aufregung zu sorgen.

"Was kann unser Beitrag für die Großdemo sein?" – diese Frage bestimmte die Diskussion des Freitag abends. Demonstration zusammen mit Bauern und Leuten aus der Umgebung am Bauplatz? Dem großen Demozug an den Sperren entgegenziehen? Raus aus dem "Besetzten Gebiet", sich außerhalb der Sperren der Großdemo anschließen?

Die verwirrende Widersprüchlichkeit der verschiedenen Gerichtsentscheidungen erschwerte die Beschlusfassung.

Als am Samstag die ersten Demonstranten am Bauzaun auftauchten, lösten sich diese Fragen einfacher, als wir erwartet hatten: Wir entschlossen uns, die gemeinsamen Aktionen für beendet zu erklären und uns unseren Freunden anzuschließen.

Zwei persönliche Erfahrungsberichte aus der Kasseler Gruppe, leicht gekürzt von der Redaktion.

SINA

Eigentlich hatte ich nur vorgehabt, auf die Großdemo am Samstag zu gehen. Doch dann, als ich von der geplanten Blockade hörte, dachte ich, dies wäre eine Gelegenheit, eine andere Widerstandsform kennenzulernen; auch um mein Mißtrauen an Großdemos besser begründen zu können.

Ich kannte schon mehrer Leute aus der Vorbereitungsgruppe, die ich mochte und zu denen ich Vertrauen hatte. Das gab mir das sichere Gefühl, im Notfall nicht alleingelassen zu werden, was während der ganzen Aktion sehr wichtig für mich war.

Ich habe nur an der Blockade am Mittwoch teilgenommen, weil ich am Donnerstag etwas Angst vor den Folgen einer zweifachen Festnahme hatte. Der einzige Moment an diesem Tage, an dem ich wirklich Angst hatte, war die Zeit, als wir vor dem LKW auf der NWK-Straße saßen und der Wasserwerfer nach mehrmaliger Aufforderung zu gehen, auf uns zugefahren kam. Ich habe die Technik als mindestens ebenso bedrohlich empfunden, wie die Polizisten, die gegen und vorgingen. Die Assoziation zum Panzer war ständig da, genauso wie die irrationale Angst, von so einer Maschine überrollt zu werden. Ich bin dann als eine der letzten festgenommen worden, habe mich nicht wegtragen lassen, sondern bin so mitgegangen. Ich war nicht so naß geworden, fror also nicht und war in einem physisch guten Zustand um die kommende Prozedur durchzustehen. Dies und die Tatsache, daß das Gefühl des Ausgeliefertseins und des Alleinseins, das ich eigentlich von der Festnahme erwartet hatte, sich nicht einstellte, bewirkte Gelassenheit und Ruhe in mir. Während

des Abtransportes und der Vernehmung empfand ich die Situation nur noch als unwirklich und grotesk.

Das Gefühl von Stärke, bedingt durch unsere große Zahl, den Zusammenhalt und unser einheitliches Vorgehen, verließ mich nicht. Ständig hatte ich direkten Kontakt zu mehreren Leisensgenossinnen und -genossen. Mit meinem Bewacher habe ich mich ganz gut unterhalten. Er sympathisierte wohl auch mit uns, hatte am 21.12.80 aber schon mal 'nen Stein an den Kopf bekommen und war gegenüber der Demo deshalb skeptisch. Der vernehmende Kommissar in Itzehoe dagegen ging mir mit seiner väterlichen, schleimigen Tour doch sehr auf die Nerven. Er hätte mir zum Abschied fast noch die Hand gegeben so nach dem Motto: nun mach's mal gut mein Kind und tu's nicht wieder! Im Nachhinein habe ich mich dann doch darüber geärgert, daß ich wegen meiner Erleichterung alles so hab über mich ergehen lassen. Ein Stück weit bedeutet das halt doch ein Akzeptieren der Situation. Ständiges Aufmüpfen hätte ein befriedigenderes Gefühl hinterlassen.

Alles in Allem sehe ich die Aktion als sehr positiv an. Sie hat mir geholfen, etwas gegen das Ohnmachtsgefühl zu tun, das mich oft überfällt. Sie zeigt, daß ich mich den negativen Entwicklungen nicht hilflos ausgeliefert fühlen muß, sondern daß ich mich auf sinnvolle Weise mit anderen zusammen wehren kann. Ich habe Mut und Ansporn bekommen, meine Phantasie und Energie für künftige gewaltfreie Aktionen einzusetzen.

MARTIN

Sehr gut hat mir der Kontakt zur Bevölkerung gefallen. Ich habe wenig Zweifel in Hinblick auf die Wirkung unserer Aktion in der ortsansässigen Bevölkerung. Nach den Äußerungen von Bauern in der Umgebung zu urteilen, hat unsere Aktion doch einigen Leuten Mut und Hoffnung gemacht.

Wegen der ED-Behandlung, evtl. Klage sehe ich zwar Probleme, aber sie belasten mich bis jetzt nicht. Ich bin auch bereit, Aktionen zu wiederholen, wenn körperliche Unversehrtheit einigermaßen gewährleistet scheint. Wenn man etwas will, muß man ggf. Opfer bringen – und wir bringen keine großen Opfer, manches, von dem wir meinen, daß es ein Opfer sei, ist vielleicht gar nicht so wichtig "öffentlicher Dienst" o.ä. Aber das muß jeder mit sich selbst ausmachen. Jeder braucht verschieden lang.

Was ich von vielen Freaks erwarte, ist, daß sie nicht nur argumentieren, und ihren Frust über den Staat loswerden wollen, sondern einen konstruktiven Beitrag leisten und nicht Bürger verschrecken, die selber Auswege aus ihrer Hilflosigkeit suchen. Was ich so von den Bauern hörte, war die GA solch ein konstruktiver Beitrag. Die Demo und die Tatsache, daß so viele bereit waren, das Gesetz zu übertreten, machen mir Mut.



Ablauf der Demonstration

Die Demonstration vom 28. Februar war mit Abstand die an Teilnehmerzahl größte, die am Bauplatz eines AKWs durchgeführt wurde. Voraus ging eine Beispiellose Hetze durch Politiker und Medien. Sie fand aber auch statt vor dem Hintergrund neuer politisch-sozialer Bewegungen vor allem in den Großstädten. Niemand wird vollständig das wiedergeben können, was an Erlebnissen, Erfahrungen, Eindrücken bei den Teilnehmern der Demonstration hängen geblieben ist. Diese Übersicht soll versuchen, den Ablauf der Demonstration auf der Grundlage einer Vielzahl von Berichten aus allen Regionen der BRD nachzuzeichnen. Die z.T. von Grund auf unterschiedlichen Erfahrungen sind mit Sicherheit auch eine Ursache dafür, wie verschieden die Demonstration ausgewertet werden kann.

Im Laufe der Vorbereitungstreffen deutete sich bereits an, daß sehr viele Menschen sich an der Demonstration beteiligen werden. Aus allen Bundesländern kamen Nachfragen, auch aus dem Ausland. Bürgerinitiativtreffen faßten den Beschluß, zur Brokdorf-Demonstration aufzurufen. So die Landeskongresse in Nordrhein-Westfalen und Bayern, Koordinierungstreffen in Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland, Westberlin sowie die Badischen BIs. AKW-Gegner aus der Schweiz, den Niederlanden und Dänemark kündigten ihr Kommen an. Die meisten Norddeutschen BIs waren mehr oder weniger an den regelmäßigen Vorbereitungstreffen beteiligt, insbesondere an dem bundesweiten Treffen in Hannover am 14.2. Unklar blieb bis zuletzt, wieviele Leute tatsächlich kommen würden. Im Vorbereitungskreis der Demonstration, der sich wöchentlich an der Unterelbe traf, kursierte die Zahl 50 000 als „gute“ Schätzung. Unsicherheiten gab es, weil anfangs nicht auszuschließen war, daß es wieder ein „Itzehoe“, d.h. eine zweite Demonstration geben würde und zuletzt wegen der Hetze und des Verbots.

Im Vorfeld der Demonstration wurden von der Polizei vor Ort umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Die Wilster Marsch nahm in den Tagen vor dem 28.2. immer mehr das Bild eines Heerlagers an. Einheimische und Durchreisende mußten mehrmalige Kontrollen über sich ergehen lassen. Höfe und Scheunen wurden durchsucht und nach „Waffenähnlichem“ gefahndet. Alles, was in der Wilster Marsch nicht niet- und nagelfest war, wurde abmontiert (Verkehrsschilder), Steine wurden eingesammelt. Schließlich wurden in der Nacht vor dem 28. die Entwässerungsgräben abgelassen oder geflutet, um die Eisdecke zu zerstören. Landwirte widersetzten sich — teilweise erfolgreich — diesen Maßnahmen. Gegen das Verbot und den Atom-/Polizeistaat fand entlang der B 431 vor dem Bauplatz am Abend des 27. ein Schweigemarsch mit 100 Leuten statt.

Für die Anfahrt hatten AKW-Gegner aus dem Süden Sonderzüge schon sehr frühzeitig angemie-

tet. Die Karten waren in kurzer Zeit schon ausverkauft. Angesagt hatten sich die Badischen BIs mit einem Zug von Freiburg, dem sich Leute aus Karlsruhe, Stuttgart und Ludwigshafen anschließen wollten. Außerdem ein Zug aus München und vom Niederrhein (zusammen mit den Niederländern). Ansonsten wurden von BIs Busse angemietet, meist zuwenig. In verschiedenen Städten, so in Frankfurt und Nürnberg, bekommen einige keine Mitfahrgelegenheiten mehr und müssen leider zu Hause bleiben. Die Bussekonvois werden immer von einer Reihe PKWs (je nach Entfernung von Brokdorf) begleitet, im Süden weniger, im Norden mehr.

Das Anfahrtproblem verschärft sich rapide, als Staat und Betreiberseite durch das Verbot, die Hetze und auch durch direkte Einwirkung auf Busunternehmen und die Bundesbahn versuchen, der Demonstration Steine in den Weg zu legen. Die Sonderzüge werden abgesagt, den Münchnern wird anfangs sogar verwehrt, mit Gruppenfahrtausweisen normale Linienzüge zu benutzen, was nach der Drohung, diesen Fall an die Große Glocke zu hängen, zurückgenommen wird. Die Busunternehmen bekommen teilweise Briefe oder Anrufe von der Polizei, die ihnen nahelegt, auf das Geschäft am 28.2. doch lieber zu verzichten. Für viele Firmen ist die Drohung einiger Versicherungen für ihren Rückzieher ausschlaggebend, den Versicherungsschutz für die Fahrt nach Brokdorf zu kündigen. In kürzester Frist müssen Ersatzbusse besorgt werden, die Preise steigen (gesegnete Marktwirtschaft). Einige Busunternehmen schließlich erscheinen trotz Zusage gar nicht erst am Abfahrtort — in Hamburg sind es allein zehn — 500 Leute stehen ohne Busplatz da.

So vielfältig die Einschüchterungs- und Behinderungsmanöver auch sind, sie verhindern nicht, daß sich am Nachmittag des 27.2. die ersten Leute auf den Weg machen. Es deutet sich bereits dadurch eine sehr starke Teilnahme an, daß in den größeren Städten ausnahmslos etwa doppelt bis viermal so viele Demonstranten zusammengekommen sind, wie am 19.2.77, als in der Wilster Marsch und in Itzehoe je 30 000 Menschen demonstriert haben.

Einreiseverbot für Ausländer vom 27.2.-1.3.!

Mit der Anreise beginnen auch schon die ersten Behinderungen: Am Freitag nachmittag werden am Grenzübergang Ellund drei der sieben Beobachter der dänischen Umweltorganisation OOA sowie ein dänischer Journalist zurückgewiesen. Sie erhalten einen Stempel in den Paß, der ihnen für die Zeit der Demonstration die Einreise in die BRD verwehrt. Wenig später passiert dasselbe an den Übergängen Elten und bei Gronigen. AKW-Gegner aus Nijmegen und Arnheim (etwa 80) werden in Elten, 52 Amsterdamer, die über Groningen kamen, wer-

den weiter nördlich mit einem Stempel im Paß zurückgewiesen. Es ist nicht bekannt, ob es Niederländern gelungen ist, an der Demonstration teilzunehmen.

Im Laufe des 27. werden an Verkehrsknotenpunkten wie dem Kamener Kreuz in Nordrhein-Westfalen oder dem Lessing-Tunnel in Hamburg-Altona stichprobenartige Verkehrskontrollen durchgeführt. Gegen Abend werden die ersten Sperren aufgebaut. Vorweg kann gesagt werden, daß die Sperren in der Regel nicht dazu da waren, den Weg total abzusperren. Den anrollenden Busbesatzungen und PKWs wurde „angeboten“, sich durchsuchen zu lassen. Bei einigen Sperren wurde auch nur der Fahrtenschreiber der Busse kontrolliert (z.B. Reiskirchen bei Gießen). Wenn der Stau eine bestimmte Länge erreicht hatte (so an der Sperre zwischen Sittensen und Heidenau auf der A1) wurde ein Schwung unkontrolliert durchgelassen, um dann wieder abzusperren. Wenn sich Leute auf Durchsuchungen oder Kontrollen einlassen, so ist das Verhalten der Bullen (auch abhängig von der Entscheidung der Leute selbst) unterschiedlich. Einige werden so wie bei der Kalkar-Demonstration vom Zitronenfläschchen über den Helm bis zu Transparentstangen alles los, bei anderen wurden „nur“ Stangen beschlagnahmt, wieder andere handeln einen Blick ins Fahrzeug aus, Personalkontrolle ist nicht überall, während auf dem Münchener Hauptbahnhof Listen der Teilnehmer angelegt werden, um sie dann zu verwerten, wenn das Bundesverfassungsgericht in einem endgültigen Urteil die „Unrechtmäßigkeit“ der Demonstration beschließt! Lediglich die Braunschweiger, die als erste in die Sperre bei Ramelsloh reinfahren, weigern sich konsequent, sich durchsuchen zu lassen. Als einzigen, soweit wir bis jetzt wissen, ist es ihnen nicht mehr möglich gewesen (auch bedingt durch die Busfahrer, die nicht mehr weiter wollten) über die Elbe zu kommen. Fast 11 Stunden wurden sie durch die Sperre festgehalten! Allerdings hat die Verzögerungstaktik der Polizei insofern eine Wirkung, als viele Busse und PKWs erst am frühen Nachmittag im Kreis Steinburg ankommen. Weil die letzten Fahrzeuge kurz hinter Itzehoe, in Heiligenstetten parken müssen, schaffen es noch die allerwenigsten, die gut 20 km zum Bauplatz und zurück zu laufen.

Freitag, 27.2.: Die Demonstration beginnt

Die Anreise beginnt für Einzelne schon in den Tagen vor der Demonstration. Sie übernachten in der Wilster Marsch oder in Hamburg. Einzelfahrer aus dem Süden kommen am Abend in Hamburg an und schließen sich dem Konvoi vom Heiligengeistfeld an, so z.B. Leute aus Erlangen und Augsburg.

Am Spätnachmittag sammeln sich in Süddeutschland die ersten, um sich mit Bussen auf den Weg zu machen.

Aus **Baden-Württemberg** sollte ein Sonderzug kommen, der aber kurzfristig von der Bundesbahn

abgesagt worden war. In Freiburg besetzen 100 Leute einen Linienzug und verlangen, mit ihren Sonderzugskarten fahren zu dürfen, was ihnen auch gelingt. Der Zug kommt unbehindert um 8 Uhr in Wilster an. AKW-Gegner aus Karlsruhe und 150 Leute aus Stuttgart fahren auch mit dem Zug. Allerdings sind auch Busse angemietet worden. (z.B. in Esslingen (2), Stuttgart und Freiburg (1)). Begleitet werden die Busse durch einige PKW. Die Freiburger werden gleich am Schwarzwald bei Lahr aufgehalten – Fahrtenschreiberkontrolle. In Renthalt bei Offenburg wird der Bus durchsucht aber nichts beschlagnahmt, gegen Mittag kommt er in Heiligenstetten an. Die Stuttgarter werden (zusammen mit anderen) in Wildeshausen vor Bremen gefilzt. Die Esslinger werden bei der Durchfahrt von Stuttgart kontrolliert. Sie versuchen später die ihnen bekannte Sperre bei Reiskirchen (nahe Gießen) zu umfahren, werden auf der Landstraße gestoppt und ein weiteres mal kontrolliert. Durch diese Sperre kommen die Frankfurter später ohne Probleme durch. Vor Hannover müssen sich die Esslinger Busse noch eine umfangreiche technische Kontrolle der Busse gefallen lassen. Schließlich geraten sie in die Sperre bei Ramelsloh vor dem Horster Dreieck.

AKW-Gegner von der Mosel, Eifel und Hunsrück (**Rheinland-Pfalz**) bilden zusammen mit Leuten aus dem **Saarland** einen Zug. Die beiden Busse aus Trier werden kurz hinter Koblenz kontrolliert. Dabei werden Transparentstangen beschlagnahmt.

Aus **Bayern** kommen Demonstranten mit dem Zug, mit Bussen und mit PKW (z.T. schon so zeitig, daß sie sich dem Hamburger Konvoi anschließen können.). Die Münchener, deren Sonderzug gestrichen war, können noch durchsetzen, wenigstens als Gruppenreise mit der Bahn zu fahren. Sie werden aber schon am Bahnhof total gefilzt und kommen dann um 9.30 Uhr in Wilster an. 2 Busse der Münchener Grünen erreichen erst am Nachmittag Itzehoe. Insgesamt machen sich 300 Leute auf den Weg.

45 AKW-Gegner aus Landshut geraten mit ihren PKWs vor Nürnberg in eine Kontrolle. Durchsucht werden sie nicht. Aus Würzburg fahren 170 Leute in 3 Bussen und PKW Richtung Brokdorf. Sie wollen die Sperre bei Oberthulba (Bad Kissingen) umfahren, werden aber auf der Landstraße von Polizei abgefangen und 1 1/2 Stunden mit Personalienkontrolle aufgehalten. Gegen Mittag erreichen sie Itzehoe. Ein Teil der 60 Leute aus Augsburg fährt mit den Münchnern mit, ein anderer Teil mit PKW nach Hamburg, ebenso wie die meisten der 40 Leute aus Erlangen. Einige Erlanger wiederum schließen sich den Nürnberger Bussen an. Insgesamt sammeln sich in Nürnberg 500 Leute, 5 Busse sind angemietet, wer nicht mehr in PKWs unterkommt, muß leider zu Hause bleiben. Dazu stoßen noch ein Bus aus Heilbronn und ein Bus aus dem Fichtelgebirge. Verabredet ist, sich an der Raststätte Rhön (liegt gleich hinter der Sperre Oberthulba hinter Würzburg) mit den Leuten aus Schweinfurt (80 Leute) und dem Bamberger Bus treffen. Bei dem Versuch, die Sperre Steigerwald vor Würzburg zu umfahren, wird der Nürnberger Zug doch noch gestoppt, und es werden einige Helme beschlagnahmt. Offensives Auftreten verhindert weitere Beschlagnahmen. Nach 2 Stunden können sie erst weiter. Bei Oberthulba werden sie offensichtlich durchgelassen. Recht-

zeitig erfährt der nordbayerische Zug von der Ramelsloh-Sperre und kann von der Autobahn A7 hinter Hannover runter, und erreicht gegen Mittag über Geesthacht und Bad Segeberg Heiligenstetten hinter Itzehoe.

In **Hessen** gibt es wie in den anderen Bundesländern auch, keinen geschlossenen Konvoi. In Darmstadt schließen sich 100 Leute mit PKW und 4 Busse zusammen. Bei Reiskirchen (Sperre mit 2 Hundertschaften und Wasserwerfer) werden lediglich die Gepäckräume der Busse und die Fahrer kontrolliert. Einige PKWs aus Michelstadt/Odenwald geraten auch in diese Sperre und werden nur zum Teil kontrolliert. Diese stehen später im Stau vor Ramelsloh, während die Darmstädter die Sperre umfahren.

In Frankfurt fährt bereits um 16 Uhr ein Bus los, der unbehelligt durch Reiskirchen kommt. Am frühen Morgen des 28. quartieren sich die Leute nördlich von Itzehoe ein und fahren um 7 Uhr Richtung Wilster bis vor eine Sperre am nördlichen Ortseingang. Sie warten an dieser Stelle, weil sie erfahren, daß der Hamburger Zug später hier eintreffen muß und schließen sich dann diesem Richtung St. Margarethen mit 30 anderen dort wartenden PKWs an.

Der Großteil der Frankfurter (kurzfristig war auf einer Veranstaltung ein früher Abfahrts termin verschoben worden), insgesamt 600 bis 1000, fährt in 4 Bussen und PKW; einige mit der Bahn. 60 Leute müssen leider zurück bleiben. Später stellt sich heraus, daß sehr viele Frankfurter individuell mit ihren Fahrzeugen nach Brokdorf gefahren sind. Leute aus Hanau und Aschaffenburg schließen sich mit ihrem Bus den Frankfurtern an. Der Buskonvoi umfährt eine Sperre in Wetterau, auf der sich angeblich 5 Bullenfahrzeuge befinden sollen. Später stellt sich heraus, daß es diese Sperre nicht gegeben hat. Dort war allerdings auch der vereinbarte Treffpunkt mit den Darmstädtern und Wiesbadenern, der dann nicht mehr eingehalten werden kann. Der Konvoi wird in Reiskirchen von der Polizei durchgewunken, nur bei einem Bus wird der Fahrtenschreiber kontrolliert. Zusammen mit den Nordhessen (aus Kassel fahren 9 Busse, aus Marburg 6, die Gießener machen vor der Abfahrt ihrer 7 Busse noch mit 500 Leuten eine Brokdorf-Demo in der Innenstadt. Butzbacher und Friedberger fahren bei Gießen mit. Ansonsten beteiligen sich noch 4 weitere Busse an dem Nordhessen-Zug. 70 Fuldaer fahren in PKWs individuell.) und den Göttingern umfahren sie dann die Ramelslohsperre und kommen am frühen Morgen vor Wilster an. 400 Leute aus Mainz/Wiesbaden geraten mit ihren 6 Bussen und PKWs in die Sperre bei Ramelsloh.

Für die Leute aus **Nordrhein-Westfalen** beginnt die Demonstration Freitag nacht. Geplant sind 5 verschiedene Konvois. Einer aus der Gegend um Köln, zwei aus dem Ruhrgebiet, der Münsterzug und die Bielefelder. 4 Busse aus Neuwied, Bonn und Umgebung, 8 Busse aus Aachen und 22 aus Köln setzen sich mit einer Anzahl PKWs in Begleitung in Bewegung. Die Kölner gehen offensichtlich den andern verloren, sie tun sich mit den 11 Bussen aus Waltrop, Hamm, Unna, Herne und Recklinghausen sowie den 4 Hagener und den 16 Dortmunder Bussen in Münsterland zusammen, werden bei Bramsche hinter Osnabrück kontrolliert und umgehen ab Bokel die Sperre in

Sittensen. Die Busse aus Bonn und Aachen schließen sich dem Münsterzug mit 25 Bussen u.a. auch aus Rheine, Ahaus, Borken und Greve an. In Münster werden bereits Kontrollen einiger Taschen durchgeführt, bei Bramsche gibt es keine Verzögerung. Der zweite Ruhr-Zug mit einem Bus aus Soest, 3 aus Neuß, 4 aus Wuppertal und 7 aus Bochum und Witten sowie Bussen aus zahlreichen anderen Städten (insgesamt zählt dieser Konvoi 20 Busse und jede Menge PKWs) gerät ebenso wie der vorgenannte in die Sperre hinter Sittensen, nachdem 4 Bochumer Busse in Bramsche kontrolliert wurden und der Zug in Wildeshausen wieder zusammengestellt werden konnte. Dort sind 400 Polizisten, z.T. mit MP, Absperrgitter, Natodraht und zur Krönung ein Sandberg mitten auf der Autobahn. Nur die Standspur ist frei. Die ersten Busse und PKWs werden total durchsucht. Es besprechen sich die Bussprecher und beschließen, sich nicht weiter durchsuchen zu lassen. Ca. 50 Leute gehen weiter vor zur Sperre. Ohne, daß es zu Konfrontationen kommt, wird die Sperre geöffnet, ein Teil kann unbehelligt passieren, bis die Sperre wieder geschlossen wird. Es ist nicht klar, wie oft die Polizei dieses Verzögerungsspiel gespielt hat. Bochumer, die sich die Sperre von näher anseher wollten, wurden von den Bullen vertrieben. Dabei haben Leute aus Bussen ruhig zugesehen.

3000 Bielefelder, werden noch vor dem Besteigen der 25 Busse und PKWs durchsucht. Ihnen schließen sich 6 Busse aus Detmold und Paderborn an. Der Zug fährt über Hannover auf die A7 und umfährt die Sperre bei Ramelsloh.

Kurz nach Mitternacht setzt sich in **Bremen** der Konvoi in Bewegung. Schätzungsweise sind 8-10 000 Leute im Zug, der eine Länge von 20 km hat. Den 22 Bussen und über 1000 PKWs schließen sich an: 9 Busse aus Oldenburg (800 Leute, die vorher eine Sperre im Ort umfahren), 3 aus Wilhelmshaven, 2 aus Emden, 1 aus Norden und 2 aus Aurich sowie 7 aus Osnabrück, 5 aus Bremerhaven und 80 Leute aus Delmenhorst und jede Menge PKWs. Der Zug hat durch „Radio Zebra“ einen guten Zusammenhalt, und alle sind immer auf dem Laufenden. Die Sperre hinter Sittensen ist bekannt. Bei Bokel verläßt der Konvoi die Autobahn. Radio Zebra gibt bekannt, man werde über die B 75 nach Rotenburg/W. und von dort nach Hamburg fahren. Tatsächlich fährt aber der größte Teil des Bremer Zuges über die B 71 nach Zeven und von dort über Buxtehude nach Heimfeld auf die Autobahn A1. Ein Teil wird abgesprengt und kommt über andere Wege auf die A1. Ohne kontrolliert zu werden erreicht der Bremer Konvoi die Wilster Marsch, muß aber 5 km vor Wilster parken, weil die Straßen verstopft sind.

Zur gleichen Zeit wie im westlichen Teil, wird auch im östlichen Teil von **Niedersachsen** losgefahren. In Göttingen werden die 1500 Leute in 24 Bussen und PKWs von einer angemeldeten Demonstration zur Autobahn begleitet, an der sich 100 PKWs und 50 Radfahrer beteiligen – und das in den frühen Morgenstunden! Das geplante Treffen mit den Hildesheimern und Hamelnern klappt nicht. diese fahren an die Sperre bei Rammelsloh. Die Göttinger, denen sich auch die Nordhessen und später die Frankfurter anschließen, erfahren von der Sperre in Ramelsloh und verlassen die Autobahn bei Soltau. Über die B3 kommen sie nach Buxtehude. Von dort fahren sie über Neu Wulms-



dorf nach Heimfeld auf die A1.

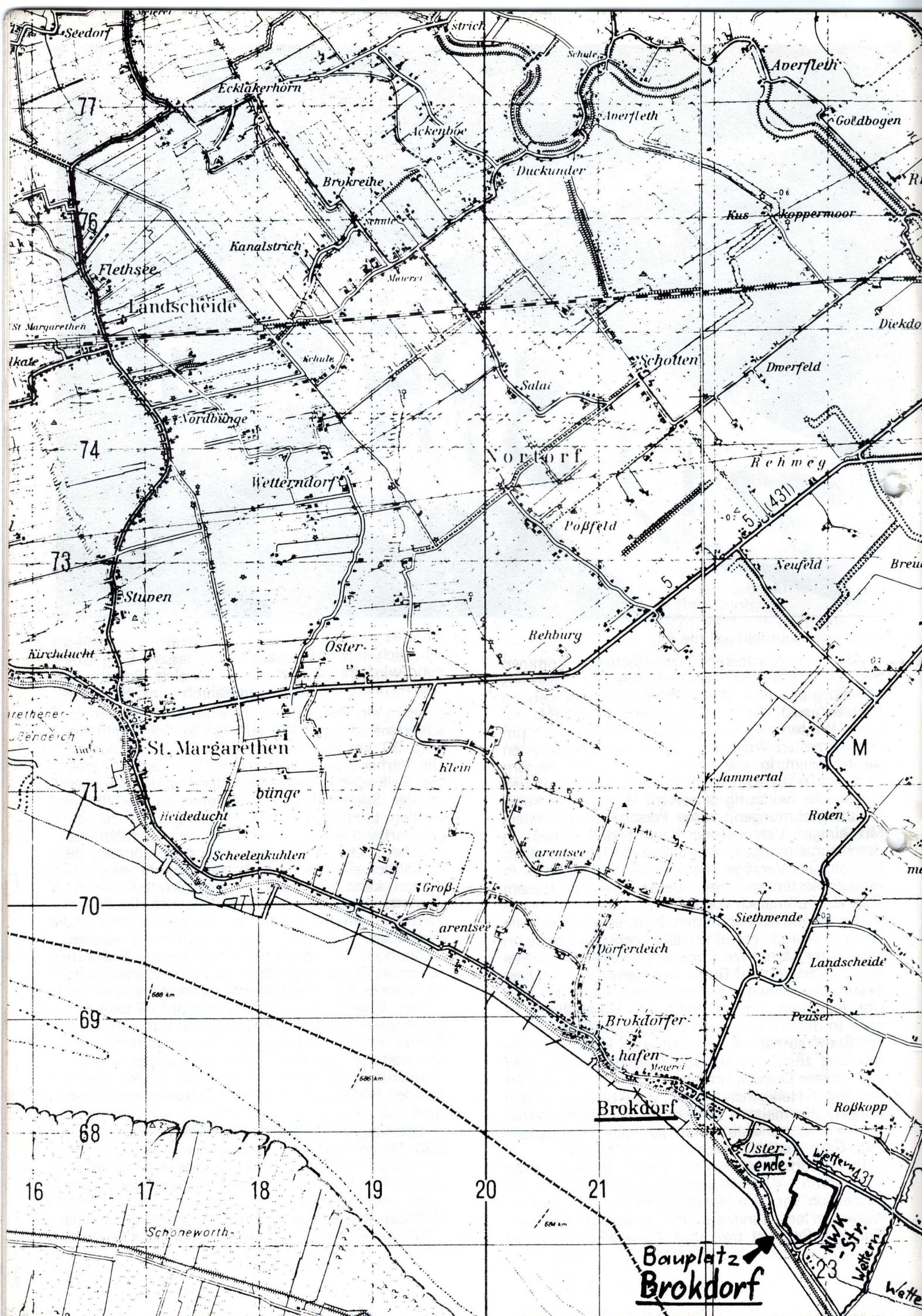
Aus dem Nordosten Niedersachsens kommen 2 Busse der BI Lüchow-Dannenberg, 3 Busse aus Lüneburg und jede Menge PKW aus der Umgebung (Uelzen usw.). Ihnen ist die Sperre an der B4 zwischen Winsen und Stelle bekannt. Weil es sich um den kürzesten Weg zur Autobahn handelt fahren sie trotzdem in die Sperre hinein. Alle weigern sich, gefilzt zu werden. Schließlich kann mit den Bullen die (vorläufig geleerten) Busse an – keine Beschlagnahmen, keine Personalienkontrollen. Mit einiger Verzögerung kommt der Konvoi in Beschlagnahmen, keine Personalienkontrollen. Mit einiger Verzögerung kommt der Konvoi in Heiligenstetten an – den Leuten steht an diesem Tage ein Fußmarsch von 9 Stunden bevor.

Die Hannoveraner hatten in ihrer Vorbereitung völlig in Abrede gestellt, daß es gelingen könne, in die Wilster Marsch zu kommen. Deshalb verzichteten viele bewußt auf Busse, nur wenige wurde angemietet. Außerdem wollte man erst Samstag um 6 Uhr losfahren, um im Falle der Rückkehr nicht noch in der Nacht, sondern zur Einkaufszeit in der Stadt zu sein. Es kommt auch kein gemeinsamer Zug zustande. Auf verschiedenen Wegen wird das Horster Dreieck umfahren. Um 13 Uhr kommt der Zug in Heiligenstetten an. Viele bleiben bei den Bussen, die meisten kehren bei der Dammflether Sperre um, als viele schon auf dem Rückmarsch sind. Ganz wenige erreichen den Bauplatz.

In Braunschweig wird schon Freitag nacht losgefahren. Als erste geraten sie in die Sperre bei Ramelsloh vor dem Horster Dreieck. 1000 Bullen, Wasserwerfer, Sandcontainer erwarten sie dort. Nur eine Spur ist frei. Ihre Busse werden auf die

Abfahrt gewunken. Die Braunschweiger beschließen, sich nicht durchsuchen zu lassen. Eine Umkehr wird ihnen aber auch verwehrt. Soweit die Sperre nicht weiträumig umfahren wird, baut sich langsam ein Stau mit Bussen und PKW aus den verschiedensten Regionen auf. Schließlich reicht der Stau 30 km bis zur Raststätte Brunautal zurück. Die Verhandlungen mit den Bullen bleiben fruchtlos. Teilweise kommt es zu Auseinandersetzungen an der Sperre. Einige Kilometer vor der Sperre werden Leitplanken abmontiert, um auf der Gegenfahrbahn wieder zurückzufahren. Zunächst gelingt es nicht, den Gegenverkehr zu stoppen, bis schließlich ein Teil der aufgestauten Fahrzeuge umkehren kann und über Landstraßen auf die A1 kommt. Auch an dieser Stelle greift die Polizei zeitweise ein. Sie sperrt die Gegenfahrbahn und verhindert, daß Leute weiter umkehren können. Drohungen von Busfahrern veranlassen 2 Braunschweiger Busse, sich filzen zu lassen, danach wird die Sperre für den gesamten Verkehr wieder geöffnet. Gegen 9 Uhr, der Stau auf der A7 baut sich ab, müssen 7 Braunschweiger Busse auf Druck der Fahrer zurück, während die beiden gefilzten und ein weiterer von den Bullen gezwungen werden weiterzufahren. Nach 11 Stunden in der Sperre machen 500 Braunschweiger zu Hause eine Protestdemonstration.

Ursprünglich rechneten **Westberliner** BIs nur mit 500 Demonstranten. Freitag nacht treffen sich dann aber 3000 Leute in 21 Bussen und hunderten von PKWs. Nach einer kurzen Auseinandersetzung kann verhindert werden, daß der Westberliner Zoll den Konvoi bei der Ausreise kontrolliert. Die DDR wickelt die Formalien normal ab. Allerdings



Seedorf

Ecklakerhorn

Akerbø

Brokreihe

Schule

Akerfeth

Akerfeth

Goldbogen

Duckunder

Kus

Koppermoor

Flethsee

Landscheide

St. Margarethen

Schule

Salai

Schollen

Dwerfeld

74

Vordörge

Wetterndorf

Nordorf

Pofffeld

Rehweg

Neufeld

Breu

73

Stupen

Kirchducht

Oster

Rehburg

rethener
Überdeich

St. Margarethen

Klein

Jammertal

Roten

71

heideducht

Scheelenkuhlen

arentsee

Groß-

arentsee

Dörferdeich

Siethwende

Landscheide

Peuser

Rofkopp

Brokdorf

Oster-
ende

Wetterndorf

Wetterndorf

Bauplatz
Brokdorf

16

17

18

19

20

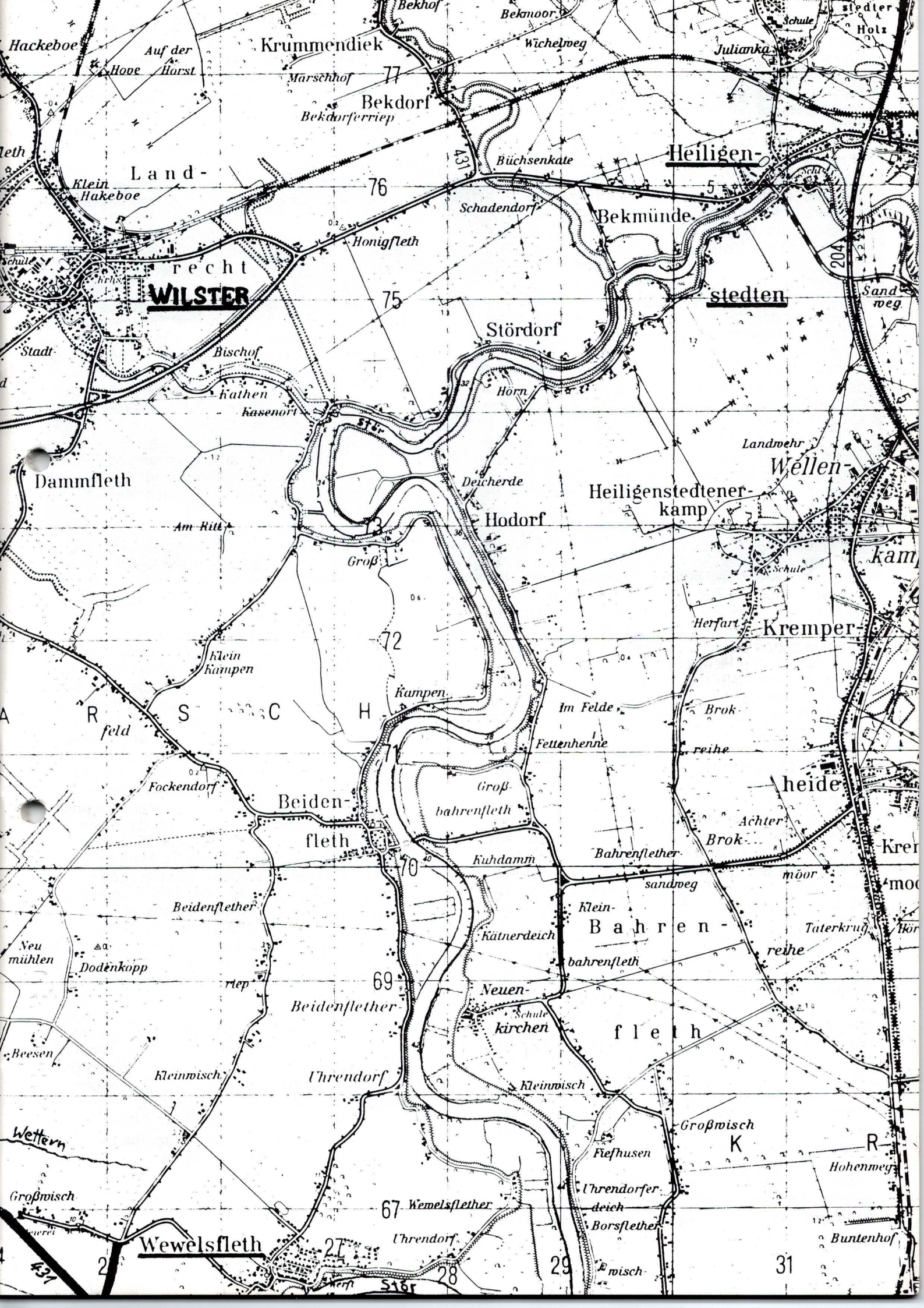
21

Schoneworth

504 km

508 km

506 km



WILSTER

Heiligen

stedten

Wellen-

Kremper-

Heiligenstedtener-
kamp

Beiden-
fleth

Klein-
Bahren-
bahrenfleth

fleth

Wewelsfleth

Beidenflether

Neuen-
kirchen

Wewelsflether

Uhrendorf

Kleinwisch

Uhrendorf

Großwisch

Uhrendorfer-
deich

Borsflether

Hohenweg

Buntenhof

Groß-

Hodorf

Stördorf

Bekmünde

76

75

72

70

69

67

27

28

29

31

77

76

75

72

70

69

67

27

28

29

31

77

76

75

72

70

69

67

27

28

29

31

ist es aufgrund des Verhaltens der Busfahrer nicht mehr möglich, einen Konvoi aufzubauen. Am Grenzübergang Lauenburg einigt man sich mit dem BGS zunächst darauf, im geschlossenen Fahrzeug lediglich die Ausweise hochzuhalten. Das kann aber nur im ersten Teil des Zuges durchgehalten werden, während die übrigen kontrolliert werden. Die Westberliner haben vor, Hamburg nördlich zu umgehen. Das machen aber die Busfahrer nicht mit, so daß der ganze Zug gezwungen ist, durch Hamburg zu fahren. Dabei zersplittert sich der Zug. Die vorausfahrenden PKWs erreichen die Wilster Marsch unkontrolliert. Die meisten Busse bleiben auf dem Heiligengeistfeld stehen, weil die Busfahrer nicht mehr weiter dürfen. Einige Busse fahren weiter, die Leute aus den anderen werden auf die übrigen PKWs verteilt, 200 fahren mit der Bahn. Alle kommen letztlich in der Wilster Marsch an, es gibt aber nur noch kleine Gruppen.

Kurz nach Mitternacht sammelt sich auf dem Heiligengeistfeld in **Hamburg** ein Konvoi. 10 der 39 angemieteten Busse kommen trotz Zusage nicht. Das verzögert die Abfahrt um 2 1/2 Stunden. Der Konvoi verläßt Hamburg über die B4 Richtung Bad Bramstedt und erreicht dort eine Länge von 25 km. Reibungslos erreicht er Wilster. An der nördlichen Ortseinfahrt, wo einige PKWs und ein Frankfurter Bus sind, gibt es Unstimmigkeiten, ob man durch die Sperre (Sandcontainer, wenig Bullen) geht (ggf. ohne Fahrzeuge) oder ob versucht wird, über St. Margarethen auf die B5 zu kommen. Mehrere hundert Leute gehen über Wilster, der übrige Zug fährt unkontrolliert über St. Margarethen, was den Letzten einen zusätzlichen Marsch von 20 km erspart. Zwei Busse waren kurz hinter Itzehoe vom Weg abgekommen und erreichen Wilster über Heiligensteden.

Um 6 Uhr verläßt Hamburg der Konvoi des AKL mit 600 PKWs (alle Busse waren aufgekündigt worden!) und 10 Bussen der DKP. Sie fahren über die B5 Richtung Itzehoe und Wilster.

In **Schleswig-Holstein** machen sich vier Züge auf den Weg. Die AKW-Gegner aus Wedel, Pinneberg, Elmshorn usw. kommen über die B5 bzw. Nebenstrecken in die Wilster Marsch. Im Zug aus Lübeck fahren 3 Busse und 20 PKWs sowie ein Bus aus Bad Segeberg. In Flensburg machen sich 200 Leute in 4 Bussen auf den Weg. Nach wenigen Kilometern, bei Oeversee auf der B 76 werden sie von ca. 60 Bullen kontrolliert, Fahnenstangen werden beschlagnahmt. In Schleswig kommen 100 Leute (1 Bus und PKW) dazu, in Rendsburg noch einmal mehrere PKWs. Im Tunnel unter dem Nordostseekanal bei Rendsburg erneut eine Sperre. Der Tunnel ist vorn und hinten gesperrt! Neben Helmen und Transparentstangen werden vor allem aus PKWs beschlagnahmt: ein CB-Funk-Gerät, ein Transparent, Landkarten und eine Broschüre, die ausdrücklich den Ermittlungen der Polizeidirektion Itzehoe zur Verfügung stehen sollen und nicht zurückgegeben werden. Die Ostholsteiner, die Südschleswiger treffen sich mit den Kielern (mehrere hundert PKWs, weil keine Busse zu bekommen waren) in Neumünster, um bei Schenefeld den Westküstenzug aufzunehmen.

Die 20 PKWs aus Niebüll werden bereits im Ort durchsucht. Hier wurde auch bekannt, daß den Schülern, die in Schleswig-Holstein Samstag zur

Schule müssen, gedroht wurde, falls sie an der Demo teilnahmen: Die Lehrer wurden angewiesen, fehlende Schüler dem Innen(!)ministerium zu melden. Den Niebüllern schließen sich PKWs von den Inseln an (Westerland usw.). Dazu stoßen später 100 Fahrzeuge aus Heide/Dithmarschen und 2 Busse aus Husum. Der Westküstenzug umfährt eine Sperre, die auf der Eiderbrücke aufgebaut werden soll. Verfolgende Polizeifahrzeuge werden durch „falsch“ fahrende PKWs abgehängt, so daß der Zug auch unkontrolliert über den Nordostseekanal fahren kann. Bei Schenefeld schließen sich die Schleswig-Holsteiner zusammen und treffen nördlich von Wilster auf den Hamburger Zug, der die Umgehung nach St. Margarethen nimmt.

In Itzehoe haben sich gegen 6 Uhr morgens 700 Leute auf den Malzmüllerwiesen im Süden der Stadt versammelt, um von dort gemeinsam nach Brokdorf zu fahren. Itzehoe ist seit der Nacht an allen Ein- und Ausfallstraßen total von der Polizei abgesperrt worden. Auch Einheimische können sich nicht mehr frei bewegen! Gesperrt ist somit auch das Delftor, durch das die Itzehoer wollen. Zufällig kommen zur selben Zeit einige Busse des Südzuges von der anderen Seite an die Sperre, die die Abfahrt auf die Umgehung von Itzehoe verpaßt haben. Es kommt zu Auseinandersetzungen, als versucht wird, den Weg für die Itzehoer frei zu machen. Dabei kann zunächst die Polizeikette zurückgedrängt werden, die dann aber mit Wasserwerferunterstützung und Verstärkung wieder vordringen. Um ein weiteres Vorgehen zu verhindern, werden alte Autoreifen angezündet, ebenso ein Wasserwerfer. Die Ereignisse am Delftor haben zu der Zeit eine wichtige Rolle in der Rundfunkberichterstattung gespielt.

Nach der Planung des Verkehrsausschuß, die auf dem letzten Vorbereitungstreffen in Heiligensteden diskutiert wurde, sollten die von Süden kommenden Fahrzeuge durch den Elbtunnel auf der Autobahn Richtung Husum fahren und vom Autobahnende die B5 über Horst und Steinburg auf die Umgehungsstraße von Itzehoe und von dort über Heiligensteden auf die Umgehungsstraße von Wilster. Der Hamburger Zug sollte auf der B4 Hamburg verlassen und über Bad Bramstedt/Kellinghusen nördlich Itzehoe umfahren, um dann von Norden am Rande von Wilster auf die B5 zu kommen. Der Nordzug sollte die B5 über St. Margarethen erreichen. Parkraum sollten, soweit möglich die Straßen zwischen der B5 und dem Bauplatz sein; für die Busse war die B5 selbst vorgesehen. Es war sicher nicht nur ein Mangel in der Verkehrslenkung, daß die zuerst ankommenden Fahrzeuge des Südzuges nur bis Wilster gefahren sind, statt so weit wie möglich aufzurücken. Auch die Tatsache, daß vor allem vom BBU öffentlich in den Tagen vor der Demonstration des öfteren angekündigt wurde, in Wilster werde eine Anfangskundgebung stattfinden, hat viele Leute verwirrt und dazu veranlaßt, erstmal nur bis Wilster zu fahren. Zu spüren bekamen diesen Umstand diejenigen, die wegen der Verzögerung durch die Polizeisperrn erst gegen Mittag ankamen. Sie mußten kurz hinter Itzehoe parken, konnten nicht mehr zum Bauplatz oder sind gleich umgekehrt bzw. in den Bussen geblieben.



In der Wilster Marsch

Zwischen 6 Uhr morgens und etwa 15 Uhr nachmittags strömen die Brokdorf-Gegner von allen Seiten in das für die Demonstration verbotene Gelände. Die Leute, die in Wilster und Umgebung übernachtet haben versammeln sich zunächst in Wilster. Zwischen 8 und 10 treffen die Bundesbahnzüge ein. Bereits um 6 Uhr kommen Busse aus Nordrheinwestfalen, um 7 Uhr Busse aus Südniedersachsen und Nordhessen. Diese Busse fahren direkt vor die Dammflether Sperre. Jo Leinen vom BBU-Vorstand ist zu dieser Zeit bereits zur Stelle und kämpft darum, daß die Leute, die von der B5 aus Itzehoe kommend ständig nachrücken, nicht Richtung Brokdorf gehen sollen, sondern zur BBU-Kundgebung nach Wilster. Jo Leinen wußte aber auch von dem Vorbereitungstreffen in Heiligenstedten und dem Treffen des Koordinationsausschusses am Vorabend der Demonstration, daß es (unabhängig von einer BBU-Kundgebung für diejenigen, die in Wilster mit dem Zug ankommen und von daher sowieso durch Wilster müssen) gemeinsames Ziel war, zum Bauplatz zu kommen und dort eine Kundgebung abzuhalten. Außerdem wurde auf dem Treffen am Vorabend sich darauf geeinigt, die Demoroute zu präzisieren, da bereits bekannt war, daß vor Dammfleth, Neufeld und vor Siethwende Polizeisperren aufgebaut wurden. Es blieb daher nur der alte Elbdeich von der B5 bei Rehburg über Jammertal nach Rotenmeer an der Straße Wilster-Brokdorf. Konkret wurde vereinbart, daß sich das Koordinationsgremium an der B5 bei Rehburg treffen sollte! All dies teilt „Koordinator“ Leinen

den frühzeitig ankommenden nicht mit, sondern behauptet gegenüber Leuten aus Kassel, der Weg Richtung Dammfleth sei eine Falle, von der Möglichkeit, Richtung St. Margarethen zu gehen, zum alten Elbdeich kein Wort. Stattdessen sollten die Leute nach Wilster rein. Auf diese Weise setzt Leinen an dieser Stelle sein Konzept durch, das sich in der Vorbereitung nicht durchgesetzt hatte. Es waren hauptsächlich Leute aus dem Süden, die sehr früh vor Wilster ankamen und relativ wenig von den Absprachen wußten. Auch war an dieser Stelle außer Leinen niemand anderes von der Koordination oder vom Verkehrsausschuß, was in fast allen Berichten bemängelt wird! Zum Teil wird an den Bussen eine Stunde lang diskutiert, bis sich die meisten entschließen, nach Wilster rein zu gehen. Die strömenden Massen tun das Ihrige.

In Wilster findet dann die Kundgebung des BBU statt, die (wohl nicht nur wegen der relativ schwachen Lautsprecheranlage) nur wenig Beachtung findet. Nach einigen Stunden, zwischen 10 und 11 werden die meisten ungeduldig, weil ja an sich für um 11 Uhr zu einer Kundgebung am Bauplatz aufgerufen worden war. Die ersten zieht es gen Bauplatz, viele folgen, schließlich ist der Strom aus Wilster heraus nicht mehr aufzuhalten. Auch der BBU muß seine Kundgebung abbrechen.

Inzwischen ist der Hamburger Zug nördlich von Wilster angekommen und staut sich 15 km zurück. Nach einigem Hin und Her wird sich dort entschieden, 20 km weiter, nach St. Margarethen zu fahren, weil es ungewiß ist, ob die Fahrzeuge durch die Sperre vor Wilster weiter können. Zusammen mit dem Nordzug treffen die Hamburger auf die B5 und gehen Richtung Rehburg.

Von der B5 aus Itzehoe kommend sind währenddessen die Leute von den Untereibe-B5s eingetroffen. Ständig treffen diejenigen ein, denen es gelungen ist, Sperren zu umfahren und es schließen mittlerweile auch die auf, die von den geöffneten Sperren Ramelsloh und Sittensen kommen. Nicht abreißen wird der Zustrom bis zum Nachmittag, durch Leute aus der näheren Umgebung, die durch den Rundfunk erfahren, daß die Demonstration bald Richtung Bauplatz unterwegs ist.

An der Stelle, wo die B5 als Umgehungsstraße, die Straße zwischen Wilster und Dammfleth überquert, spitzt sich die politische Auseinandersetzung zu. BBU-Funktionäre, die rasch die Kundgebung beendeten, als sie merkten, daß der Strom Richtung Bauplatz nicht mehr aufzuhalten ist, spurten mit einem kleinen Lautsprecherfahrzeug an den Demonstranten vorbei, an die Spitze. Haben sie noch 5 Stunden vorher behauptet, der Weg nach Dammfleth sei eine Falle, verbreiten sie jetzt, der Weg über Dammfleth sei der einzige mögliche, um an den Bauplatz zu kommen — dort sei keine Sperre. Die Verunsicherung ist groß, als Leute aus Itzehoe und Pinneberg, die auch dem Koordinierungsausschuß angehören mit ihrem kleinen Lautsprecherwagen bekanntgeben, daß man sich in Richtung St. Margarethen mit den Hamburger und den Schleswig-Holsteinern treffen will, um von dort über den alten Deich zum Bauplatz zu gelangen. Unkenntnis, Verwirrung, Glauben, Lautstärke der Bekanntgaben usw. — es wird wohl unklar bleiben, was die einzelnen dazu bewogen hat, nach Dammfleth, oder nach St. Margarethen zu gehen. Jedenfalls bildeten sich zwei Züge aus, und je nachdem, wer gerade vor der Kreuzung Durchsagen machte, gingen mehr oder weniger in die eine oder andere Richtung.

Exakt an der vereinbarten Stelle bei Rehborg auf der B5 trafen die Züge aus Wilster und St. Margarethen aufeinander. Es wurde dort nicht mehr viel aufhebens gemacht. Im Nu waren Zehntausende unterwegs über den alten Deich Richtung Jammerthal und Bauplatz — von Polizei war an dieser Stelle nichts zu sehen. Etwas später teilte sich an der B5-Brücke vor Dammfleth ein Zug ab, der, um abzukürzen, versuchte, durch die Sperre bei Neufeld zu kommen. Er bog vorzeitig von der B5 ab und erreichte eine relativ schwach besetzte Sperre. Einige Leute wollten sich die Sperre etwas aus Nähe betrachten und waren erstaunt, als andere Demonstranten „aufhören“ riefen. Schließlich ließen sich die Aufhörer von der Polizei durchsuchen, während die meisten anderen die Sperre über einen Graben umgingen.

Josef Leinen mit dem Megaphon

Hinter Dammfleth stießen die Demonstranten auf eine Sandcontainersperre mitten auf einer Brücke über eine zehn Meter breite Wietern. Auf dem übereinandergestellten Sandcontainer stand — Jo Leinen mit dem Megaphon. Dort fordert er die Demonstranten auf, sich einzeln von der Polizei durchsuchen zu lassen, weil das der einzige Weg sei, zum Bauplatz zu kommen. Einige wenige folgen seinem Rat. Der AKL aus Hamburg naht mit seinem Lautsprecherwagen und ist über das Vorgehen nicht so glücklich, weil so sein Wagen nicht mit durchkönnen; so sei die Abschlußkundgebung am Bauplatz nicht durchzuführen. Jo

Leinen bietet an, die Lautsprecheranlage abzubauen, um sie jenseits der Sperre auf bereitstehende BBU-Fahrzeuge aufzubauen, die es allerdings gar nicht gibt! Schließlich wird so lange mit der Polizei verhandelt, bis diese merkt, daß es auch andere Wege zum Bauplatz gibt. Auch an der Dammflether Wietern werden schon Behelfsbrücken gebaut. Die Polizei erlaubt, den einzeln stehenden Container auszubuddeln. Das geschieht dann auch mit Händen und Kaffeedosen. Hatte Leinen sich schon vorherigen Versuchen widersetzt, den Kasten leerzuschaukeln, so macht er nun gute Mine zum Spiel. Empören tut er sich erst wieder, als AKW-Gegner, die Mitleid mit den Schauflern haben, den Container mit einem 35 m Seil weg-schaffen. Die Sperre ist auf! Als insgesamt der Strom zum Bauplatz nicht mehr aufzuhalten ist, wird auch die Sperre in Neufeld gelockert.

Der Marsch auf den Bauplatz

Diejenigen, die über den alten Deich kommen, treffen auf der Straße Dammfleth-Brokdorf kurz hinter Rotenmeer zunächst auf die Leute, die sich an der Dammfleth-Sperre haben durchsuchen lassen oder die sie über Behelfsbrücken umgangen haben. Stundenlang, von 13 Uhr bis 16 Uhr wird der Zulauf zum Bauplatz noch anhalten. Der größte Teil erreicht den Platz unkontrolliert.

Die Überraschung ist groß, als der Bauplatz am Horizont in Sicht kommt, sie wird größer, als die Ersten in unmittelbare Nähe an den Platz kommen, als die B 431 voll Demonstranten ist, sie ist schließlich am größten, als die Polizeikette vor der NWK-Straße zurückgezogen wird und die AKW-Gegner bis direkt vor das Haupttor vordringen können. Diese lange erwartete für diesen Tag aber nicht erwartete Situation führt — zunächst zu nichts. Ein Teil der Demonstranten ist nicht ausgerüstet und rügt andere, denen ein böses Wort über die Lippen kommt. Ein anderer Teil ist defensiv ausgerüstet. Es gibt keine erkennbaren Strukturen. Die Verblüffung macht ohnmächtig. So gehen etwa 1 1/2 Stunden lang immer neue Leute die NWK-Straße auf und ab, gucken sich den Bauplatz an und gehen wieder auf die Wiese zurück.

Atomstaat — Polizeistaat

Als Gruppen in Sichtweite des Zaunes kommen, die Werkzeug und Seile mit sich führen, warnt der Lautsprecher auf dem Bauplatz dreimal und fordert zum Verlassen der NWK-Straße auf, da der Aufenthalt verboten sei. Wasser und Bullen werden angedroht, die auf dem Platz und auf der Deichstraße hinter dem Platz mit mehreren Wasserwerfern bereit stehen. Völlig unvermittelt beginnt plötzlich die Räumung der NWK-Straße, unterstützt von den Wasserkanon, die allerdings gegen den Wind wenig ausrichten. Auf der angrenzenden Wiese werden Leute, die nicht so schnell laufen können, eingeholt, niedergeknüppelt, liegengelassen, festgenommen. Der Angriff wird durch Demonstranten an der Ecke NWK-Straße/B 431 für über 1 Stunde gestoppt. Mit einzelnen Pausen werden mal die Demonstranten, mal die Polizei zurückgedrängt. Der zunächst überhastete Rückzug von der B 431 über kleine Stege auf die angrenzende Wiese beruhigt sich dadurch etwas, es entsteht zunächst keine Panik.

Gleichzeitig sind AKW-Gegner vom Ort Brokdorf aus an die Nord-West-Seite des Baugeländes gekommen. Dort treffen sie auf die BGS-Truppen an der Deichstraße von der anderen Seite. Es war ausgerüsteten Gruppen nicht möglich, nah genug an den Zaun ran zu kommen. Ein Gebäude des Klärwerkes von Brokdorf geht in Flammen auf. Es wird wohl ungeklärt bleiben, ob diejenigen, die es angezündet haben, das Gebäude irrtümlich für eine Einrichtung der NWK gehalten haben (wegen der Nähe und der Ähnlichkeit zu den Bauplatz-Einrichtungen, oder ob sie wußten, daß die NWK der Gemeinde Brokdorf das Klärwerk zur vorläufigen Nutzung übergeben hat, ebenso wie sie ihr ein Schwimmbad und andere Dinge gestiftet hat. Das Klärwerk soll bei Fertigstellung des AKW hauptsächlich von der NWK genutzt werden.

Während an der Nord-West-Seite Versuche gestartet werden, den Zaun zu erreichen, während an der NWK-Straße die Auseinandersetzung andauert, erreicht der Lautsprecherwagen des AKL die Wiese vor dem Baugelände jenseits der B 431. Er fährt auf der Wiese bis zu einem Graben etwa 800 m an das Baugelände heran. Dort hält er eine Kundgebung ab. Es sprechen dort: ein Kläger gegen das AKW Brokdorf, ein Gewerkschafter, eine Vertreterin der BUU Pinneberg, ein Vertreter des AKL und Robert Jungk.

Am Bauplatz nehmen der Druck von Polizei und Grenzschutz zu. Hubschrauberstaffeln beginnen ihre Formationsflüge zu verstärken. Hier und da setzen sie auf den Wiesen Beamte ab und nehmen sie später wieder auf – offensichtlich wird noch geübt. Dann plötzlich wird auch die B 431 geräumt. Wasserwerfer schmeißen einzelne Leute zu Boden. Einige retten sich vor der Festnahme durch einen Sprung ins eiskalte Wasser der Wietern. Die Hubschrauber setzen Beamte an der Wiese westlich des Bauplatzes ab, drücken mit dem Luftstrom im Tiefflug Leute zu Boden. Diese werden von nachrückenden Polizisten geschlagen und festgenommen. Dasselbe auf der Wiese jenseits der B 431 und der Wietern, wo sich die meisten noch sicher glaubten. Panikartig laufen die Letzten vor den Bullen her Richtung Brokdorf und Richtung Dammfleth.

Der AKL-Lautsprecherwagen, der inzwischen schon wieder auf der Straße steht und sich anfangs von „unsinnigen Aktionen am Zaun“, die er gar nicht sehen konnte abrenzte, der die Leute aufforderte, nicht weiter zum Bauplatz zu gehen, sondern die Kundgebung anzuhören, sorgt jetzt dafür, daß die Leute nicht zu schnell abziehen, damit die Letzten, die vom Bauplatz kommen nicht abgeschnitten werden können und den Anschluß halten.

Als sich der Lautsprecherwagen bei einbrechender Dunkelheit bei Rotenmeer befindet, startet die Polizei noch einen Angriff auf den Zug, versucht ihn zu spalten, was nur bedingt gelingt und beschlagnahmt den AKL – Lautsprecherwagen und nimmt dessen Besatzung einschließlich der Erschöpften fest, die sich auf der Ladefläche ausruhen.

Es dauert noch Stunden, bis alle bei ihren Fahrzeugen ankommen, bis sich die ersten in Bewegung setzen, und es dauert noch in die Nacht hinein, bis sich der Stau auf der B5 aufgelöst hat. Kontrollen und Festnahmen gibt es noch innerhalb von Itzehoe.

Es ist angesichts der Weiträumigkeit der Demonstration schwer, exakte Zahlenangaben zu machen. Die vorschnellen Angaben im Rundfunk am 28.2. und von der Polizei sind von daher nur politische Zahlen, weil sie jeder Grundlage entbehren. Auf dem Rückmarsch ließ sich ungefähr ein Eindruck gewinnen, als sich noch Tausende am Platz befanden und ein endloser Zug vom Platz bis nach Wilster reichte. Leute, die in Heiligenstedten parken mußten, waren noch in beide Richtungen unterwegs – insgesamt also ein Zug von über 15 km Länge. Dazu noch etliche auf den Wiesen, in St. Margarethen usw. Am 19.2.77 bewegten sich 30 000 Menschen auf 4 km Länge von Wilster bis an die Sperre bei Neufeld. Die Schätzung von über 100 000 Demonstranten ist für die Demonstration vom 28.2. also keineswegs aus der Luft gegriffen.

Für die Polizei war ihre Demonstration am Bauplatz nach Abzug der Demonstranten noch lange nicht zuende; die Hubschrauberstaffeln machten noch bis Mitternacht Formationsflüge in der Wilster Marsch ...

Aktionen am 28.2. außerhalb von Brokdorf

Während der Brokdorf-Demonstration liefen auch an anderen Orten der BRD Solidaritäts- und Protestaktionen:

Vor Abfahrt demonstrieren 500 Leute in Gießen gegen das AKW Brokdorf.

In Frankfurt veranstalten Freitag nacht 250 AKW-Gegner einen Fackelzug.

Auf das Stadtbüro des Kernforschungszentrums in Karlsruhe wird Freitag nacht ein Brandanschlag verübt.

Der Göttinger Konvoi wird von 100 PKWs und 50 Radfahrern als angemeldete Demonstration bis zur Autobahnauffahrt begleitet und verabschiedet.

In Bremen führen 1000 Mütter, Väter und Kinder eine nicht angemeldete Demonstration in der Innenstadt durch.

Samstag mittag besetzen 50 Leute in Saarbrücken eine katholische Kirche. Kurze Zeit später sind 200 AKW-Gegner zusammen und protestieren gegen

die Behinderungen der Konvois. Nach einem Ultimatum der Polizei, die vom Pfaffen geholt wurde, wird die Kirche gegen 16 Uhr wieder verlassen.

In Stuttgart verbreiten AKW-Gegner während einer Ausstellung der technischen Werke Stuttgart Gegeninformation.

In Schauendorf/Baden-Württemberg demonstrieren 700 Atomkraftgegner.

In Kassel protestieren 500 Menschen gegen die Behinderungen.

In Lübeck findet eine Demonstration statt.

Die Braunschweiger, die als einzige umkehren mußten, protestieren mit 300 Leuten in der Innenstadt.

Auf Initiative einzelner Eltern unter den AKW-Gegnern gelang es, innerhalb von nur 4 Tagen rund 1000 Mütter und Väter mit (vorwiegend kleinen) Kindern zu einem ausgedehnten Protestmarsch durch die belebte Bremer City zu mobilisieren! „Väter trugen ihre Kleinkinder hoch auf der Schulter, Mütter ihre Babys im Wickeltuch am Körper, und größere Kinder schoben kleine Geschwister im Kinderwagen“ („Bremer Nachrichten“, 2.3.).

Es war für uns ein tolles Erlebnis zu sehen, wie viele Eltern und Kinder und auch einige ältere Leute sich spontan zu einer nichtangemeldeten Demo, ohne genaue Route und ohne offizielle Leitung zusammenfanden. Eltern aus der Initiative „Der Kinder wegen“ drückten einigen wild bemalten Schülern ein Transparent in die Hand, auf dem stand: „AKWs an jedem Ort sind Kindermord“. Und diese schoben dann einfach los, und im Nu waren wir so viele Leute, wie wir es im Traum nicht gedacht hätten.

Auch wenn nur wenig selbstgemalte Sandwiches, Plakate oder Umhänge mitgeführt wurden, es nur ein einziges Transparent und keinerlei Infomaterial gab und nur wenige Sprüche gerufen wurden, war das Ganze einfach spitzenmäßig!!

Solidaritätsadressen aus dem Ausland

Glückwunsch zu Euer großartigen Demonstration gegen das Atomkraftwerk. Euer Kampf ist auch unser Kampf. In Solidarität Joan Coxedge (Anti-Uran-Abbau-Komitee der Australischen Labor Party von Victorian Branch

Kräftige Unterstützung für Euren wunderbaren Kampf gegen Atomkraft. Seid siegreich bis zum Erfolg Eurer Kampagne. (Bewegung gegen Uran-Abbau, Victoria/Australien)

Wir wünschen Euch weiterhin Erfolg im Kampf gegen Brokdorf. (Initiative gegen Atomkraft, Brisbane/Australien)

Der Beschluß, eure Demonstration zu verbieten, ist kriminell. Das Demonstrieren ist unsere Möglichkeit, die Beschlüsse zu beeinflussen. Deswegen ist es ein sehr ernster Beschluß, daß man das Demonstrieren verbietet.

Wir hoffen, daß die Behörden ihre Vernunft zusammen nehmen und die Demonstrationsfreiheit freiläßt.

Mit oder ohne Demonstration — der Kampf geht weiter! Wir wünschen euch viel Glück mit diesem Kampf!

(Folkaktionen mit Kärnkraft Stockholm/Schweden und Miljöförbundet, Uppsala/Schweden)

Liebe Freunde

Wir solidarisieren uns mit eurem Kampf gegen das AKW Brokdorf und wünschen euch eine erfolgreiche Aktion am 28. Februar.

Mit solidarischen Grüßen der Delegiertenversammlung vom 21.2.

Nationale Koordination der Schweizer AKW-Gegner-Organisationen

Betriebsräte und Gewerkschafter aus Kopenhagen, versammelt anlässlich einer Konferenz zum Atomkraftwerk Barsebäck, grüßen die deutschen Gegner des Atomkraftwerkes Brokdorf.

Wir haben heute die Gefahren des Atomkraftwerkes Barsebäck diskutiert, das lediglich 20 km jenseits von Kopenhagen an der schwedischen Küste gelegen ist. Vor diesem Hintergrund verstehen wir eure Proteste gegen das geplante AKW Brokdorf. Radioaktivität kennt keine Landesgrenzen. Deshalb senden wir euch unsere solidarischen Grüße und wünschen euch Erfolg in eurem weiteren Kampf.

(Barsebäck-Konferenz vom 21.2.81, Kopenhagen/Dänemark)

Verkehrslenkung über Telefon

Hier ein kurzer Einblick in eines der vielen Protokollbücher, die an den verschiedenen zentralen Telefon-Kontaktstellen geführt wurden, um eine Gesamtübersicht zu bekommen, um eine Verkehrslenkung zu versuchen und zur Ermittlungsarbeit. Über die Schwierigkeiten eines solchen Telefondienstes — ungenaue Angaben über Zeit und Ort, Verständnisschwierigkeiten am Telefon, Meldungen aus zweiter Hand usw. — geben die folgenden Aufzeichnungen einen ungefähren Eindruck:

Samstag, 28.2., 0 Uhr
Sperre zwischen Osnabrück und Hamburg, Höhe Dammer Berge, genau Kilometerstein 261, Vollsperrung, kommt niemand durch.

Anruf aus Amsterdam von der „Wahrheit“:
80 Holländer wollten von Arnheim nach Oberhausen, sind am Grenzübergang Elten zurückgewiesen worden und haben einen Stempel in den Paß bekommen, daß sie nicht einreisen dürfen. Sie wollen evtl. noch etwas anderes machen, eine Demo oder so, es sollen auch noch andere unterwegs sein, über andere Routen und Grenzübergänge, davon ist aber noch nichts bekannt, soll aber wahrscheinlich auch so sein.

Sperre Lehmfpahl, kurz vor dem Horster Dreieck, Sperre, über tausend Bullen mit Wasserwerfer. Z.T. wurden schon Gegenstände über 20 cm Länge beschlagnahmt, und zwar in Schweinfurt, Bad Kissingen.

0.10 Uhr
Göttinger Zug ist zur Zeit Allertal, fahren bis Brunautal und warten noch auf die Frankfurter. Das Treffen in Hildesheim hat offenbar nicht stattgefunden.

Zug Bonn, Köln, Aachen: Die Bonner sind mit 4 Bussen, Aachen mit 8 Bussen, Kölner mit 22; sind gerade in Dammer Berge, sie müssen durch die Sperre zwischen Osnabrück und Bramsche gekommen sein; Kölner sind noch nicht da, von Filzungen noch nichts gehört.

Im Süden, Bieberich vor Würzburg, zwischen Nürnberg und Würzburg und in der gleichen Region Obertullbach (?)

Neben Tornesch ist in Pinneberg eine Sperre im Entstehen, B5
Thieshope 200 Bullen, Sittensen 300-400

0.30 Uhr

In Rothenburg ist die Polizei auch schon unterwegs, Sammelpunkt ist Bickbeier (?) und da fährt die Polizei auf, hat noch nichts gemacht.

0.50 Uhr

Leute aus Koblenz und Trier sind kurz hinter Koblenz in eine Sperre geraten, die Saarbrückener mußten noch nachkommen, die Polizeisperre besteht aus ca. 20 bis 30 Fahrzeugen, davon ungefähr 20 Mannschaftswagen, haben nur leicht kontrolliert, die Ladefläche vom Bus, unsere Sachen und haben bei den Trierern noch irgendwelche Stangen beschlagnahmt, wahrscheinlich Transparentstangen, die Saarbrückener mußten noch kommen, die Leute aus Köln sind zur Zeit auf dem Rasthof Münsterland, ohne Schwierigkeiten durchgekommen.

Autobahn ab Brunautal bis Horster Dreieck ist vollständig zu, durch Bullen und Rückstau. Unsere Saniwagen sollen fest sein, vor einer Stunde vom Verkehrsausschuß.

In Mülheim haben sich zwei Busfahrer geweigert, die Strecke zu fahren.

Arnheim/Emmerich, Stempel in den Paß, daß wir nicht zugelassen werden (Holländer), es ist unmöglich für uns, über die Grenze zu kommen. Wir haben hier in Holland schon die Presse informiert. 80 aus Elten, das sind wir und 52 aus Groningen, wahrscheinlich ist das der Bus aus Amsterdam.

Leute aus Münster stehen kurz vor Bremen, Bremen ist losgefahren. Die Sperre in Witten soll nicht so doll sein, Leute aus Münster schließen sich da an Leute aus Bonn und Aachen an, 12 Busse und viele PKWs haben schon Bremen passiert. Münsteraner (vor einer halben Stunde) stehen mit 15 Bussen vor Willshausen (kurz vor Bremen). Leute aus Frankfurt und Göttingen fahren in Brunautal ab auf die B3.

1.41 Uhr
Göttinger haben angerufen, daß sie in Ramelsloh in einer Knüppelei stecken. Braunschweiger sind 10 km weiter südlich eingekesselt und verhandeln um Umkehr oder Personalien.

2 Uhr

Göttinger und Hildesheimer stehen (wo?) haben sich schon mit den Bullen angelegt. In Nuares (?) wird verhandelt, wir dürfen vielleicht umkehren. Wir wollen uns nicht kontrollieren lassen, wollen kehren, nächste Raststätte Allertal raus, beraten, sind in Ramelsloh, drei Busse sind schon in der Sperre drin.

Braunschweiger Zug: Wir sind hier in einer Kontrolle und wollen unsere Helme nicht herausgeben, man läßt uns nicht zurückfahren. Wir sind drei Busse, in der Raststätte Lehmfpahl festgehalten. Alle müssen über den Parkplatz, erst wenn wir uns kontrollieren lassen, kommen die anderen durch.

Westberliner sind schon über Hamburg raus, auch ein Frankfurter, ein Darmstädter.

Holländer haben noch mehrmals versucht, durchzukommen, nicht geschafft, soll im Holländischen Radio durchgegeben werden.

Vor Hamburg 30 km lange Busschlangen. Wilster Marsch ist ganz dichtgemacht.

Irgendwer hat teilweise die Sperre Ramelsloh durchbrochen, Frankfurter und Braunschweiger sind durch, sollen auch schon über Hamburg hinwegsein. Die Restlichen haben natürlich einige Schwierigkeiten, weil die Bullen sich sammeln. Wir haben von einer Prügelei gehört, daß die Leitplancken heruntergerissen seien. Zum Teil zurückgefahren, hat auf beiden Seiten der Autobahn Chaos gegeben.

2.50 Uhr

Hinter Sittensen, Raststätte Ostetal, Kontrolle, es werden Viehhäuser aufgebaut, evtl. auch Natodraht, um die Leute von den Bussen zu trennen und zu durchsuchen. Zu dem Zeitpunkt fing die Durchsuchung an, waren noch nicht mal alle Oldenburger und Ostfriesen da (nach 1 Minute Gespräch weg).

5.30 Uhr

Braunschweiger stehen seit fünf Stunden zwischen Ramelsloh und Horster Dreieck, bewacht von 4 Hundertschaften, mit Wasserwerfern und so weiter. Jetzt ist auch die Gegenfahrbahn gesperrt und weitere vier Hundertschaften sind mit Wasserwerfern und dem ganzen Zeug aufgefahren, dahinter stehen noch die Göttinger, schon in Schlägerei verwickelt worden, und andere. In Göttingen selbst

bestand noch kein Kontakt zu den Göttingern. Dürfen sich absolut nicht mehr bewegen.

Was ich für einen Wahnsinn halte, glaube ich einfach nicht, es hat irgendwie Ärger gegeben und sie hätten zwei verhaftet, von den Leuten, die sich auf dem Platz befanden, auf dem Heiligengeistfeld, Namen nicht bekannt. Hamburger Konvoi ist raus, vor einer knappen Stunde standen noch die Hälfte der PKWs da, aber jetzt alle weg.

5.45 Uhr

4-5 Berliner Busse auf Heiligengeistfeld sitzen fest, weil Busfahrer sich weigern weiterzufahren.

Hildesheimer wollen vor Horster Dreieck umkehren und Sperre umfahren.

6.30 Uhr

Bullen am Horster Dreieck verstärkt, lassen sich augenscheinlich nicht auf Verhandlungen ein.

B5 Richtung Itzehoe bei Horst: Stau
Itzehoe Bahnhof: Nato-Draht

...

12 Uhr

Braunschweiger kommen nicht weiter

...

13.15 Uhr

Braunschweiger sind umgekehrt

Hier spricht der Schlafplatzausschuß

Ab Montag vor der Demo stand das Telefon in der Schlafplatzzentrale nicht mehr still. Es schien, daß jeder, der ein bißchen Platz zum Schlafen hatte, und sei es auf dem Fußboden, ihn uns zur Verfügung stellte. Selbst nach der Demo! Samstag auf Sonntag Nacht wurden uns noch Schlafplätze angeboten. Insgesamt standen uns 3.000 (in Worten: dreitausend) zur Verfügung. Davon waren 2.000 vorbestellt, allein 1.000 für Nordrhein-Westfalen, 600 für Frankfurt/M. und 80 für die Kraaker aus Amsterdam; der Rest teilte sich für kleinere Gruppen aus dem süddeutschen Raum auf. Weshalb die Leute aus Nordrhein-Westfalen die Plätze nicht in Anspruch genommen haben, wissen wir nicht. Die Frankfurter jedenfalls haben ihr Nichterscheinen damit begründet, daß sie den Busunternehmen das Doppelte an Fahrgeld hätten bezahlen müssen, wenn sie am Sonntag erst zurückgefahren wären. Außerdem wollten sie auch die Heimfahrt im Konvoi zurücklegen. Den Kraakern aus Amsterdam hat man von bundesrepublikanischer Seite aus die Einreise verweigert, deshalb haben sie auch an der Demo nicht teilnehmen können. Das Wohnmobil auf dem Heiligen-Geist-Feld, von dem aus Freitag-Abend die Schlafplätze verteilt wurden, diente offensichtlich vielen AKW-Gegnern als Selbstbedienungsbude für Schlafplätze und Mitfahrgelegenheiten. Sicherlich hatten sie eine lange Anreise hinter sich, auf der anderen Seite hatten sie sich offensichtlich keine Gedanken gemacht, wie man von Hamburg nach Brokdorf kommen könnte und hatten die Haltung drauf, daß wir Fahr- bzw. Mitfahrgelegenheiten zum Selbstbedienen bereit stehen haben würden.

Leute ! Für Euch mitdenken können und wollen wir nicht !

Übrigens machte sich diese Konsumhaltung an vielen anderen Stellen auch bemerkbar.

Berichte von Demonstrations-Teilnehmern

Hamburger Berichte

Anreise von Hamburg — Heiligengeistfeld zum Bauplatz in Brokdorf

Ab 1 Uhr morgens versammelte sich eine unübersehbare Zahl von PKW's, Kleinbussen und Bussen auf dem Hamburger Heiligengeistfeld. Es wurde damit begonnen, die Fahrzeuge aufzustellen. Die Verteilung der Busse machte große Schwierigkeiten, weil einige verspätet eintrafen — bedingt durch Polizeisperrn südlich von Hamburg — und 10 von 39 Bussen überhaupt nicht kamen. Die Hetze und das Demoverbot hatten einige Busunternehmen noch kurzfristig zum Umschwenken gebracht. Zum Glück hatten viele AKW-Gegner ihre PKW's fahrbereit mitgebracht, einige fuhren später mit der Bahn Richtung Wilster. Einige hundert mußten leider in Hamburg zurückbleiben.

Die Probleme mit den Bussen verzögerten die Abfahrt. Um 3.30 Uhr gings endlich los. Drei Leute, die für eine übersichtliche Abwicklung des Verkehrs sorgten, wurden Ecke Glacischaussee/Feldstraße von Polizisten z.T. mit vorgehaltener Pistole festgenommen und ins UG verbracht. Es wurde ihnen gedroht, sie während des gesamten Verlaufs der Demonstration festzuhalten. Vom Haftrichter wurden sie aber im Laufe des Vormittags freigelassen.

Mit Ausnahme einiger Irrungen und Wirrungen von Teilen des Zuges (Doppeldeckerbusse mußten, zu niedrige Brücken umfahren) sammelte sich der Hamburger Zug geschlossen auf der B5 und reichte von Lentföörden bis Bönningstedt zurück (25 km). Mit einer Geschwindigkeit von 20 bis 30 km/h bewegte sich der Zug weiter über Bad Bramstedt, Wrist und Kellinghusen nach Hohenlockstedt. Die Meldung von vorausfahrenden Fahrzeugen, daß dort die erste Sperre sei, erwies sich als richtig, aber für den Hamburger Zug unbedeutend, weil sie nicht auf der vorgesehenen Route lag, sondern zum Absperrgürtel von Itzehoe gehörte. Allerdings gab die Sperre eine gewisse Vorahnung über zu erwartende Sperren, die sich später allerdings zum Glück nicht bewahrheitete: An einer Häuserenge war die Bundesstraße mit 2 Sandcontainern total abgesperrt!

Während sich ein Teil des gesamten Zuges irrtümlich Richtung Neumünster auf den Weg machte, von Kradfahrern aber wieder eingefangen werden konnte, erhielt der Hamburger Zug von Nachzügeln ständig Zulauf.

Nach einem reibungslosen Weg nördlich um Itzehoe herum über Hohenasperg, Kaaks und Huje, kam der Zug 6 km hinter Kleve und 4 km vor Wilster zum Stehen. Grund: Die Zufahrt nach Wilster war durch Sandkontainer gesperrt. Es entwickelte sich eine Diskussion darum, entweder zu versuchen, die Sperre zu durchbrechen oder über St. Margareten zur B5 zu fahren (dem abgemachten Treffpunkt der verschiedenen Züge). Nachdem ausgekundschaftet war, daß der Weg über St. Margareten frei von Sperren war, einigten sich die Leute vom Verkehrsausschuß und vom Hamburger Vorbereitungskreis darauf, weiter über St. Margareten zu fahren. Viele AKW-Gegner dachten mangels Information, daß der Weg „über die Dörfer“ wegen Polizeisperrn genommen worden war und hatten keine Lust, noch weitere „Umwege“ zu fahren, obwohl der Weg bisher die normale Route war. Etliche waren schon aus den Bussen ausgestiegen und bewegten sich Richtung Wilster, nachdem einige Leute Busse und PKW's aktiv daran hinderten, den abgesprochenen Weg Richtung St. Margareten zu fahren. Hier zeigte sich ein großer Mangel im Informationssystem, der die Leute verunsicherte. Bei der Alternative, die Sperre vor Wilster anzugehen, war einfach außer acht gelassen worden, daß der Zug sich 15 (!) km, bis hinter die B204 zurückstaute. Den Letzten hätte man dann einen Fußmarsch von 20 km bis Wilster und noch einmal 10 km zum Bauplatz zugemutet — und zurück, insgesamt also 60 km — die Entfernung Hamburg/Itzehoe!

Mittels Kradfahrer wurde den Leuten längs des Zuges mitgeteilt, sie sollten wieder einsteigen und weiterfahren. Dem Gerücht, die Sperre sei durchbrochen und man könne deshalb weiter (das stellte sich später heraus), ist es zu „verdanken“, daß sich

das Konzept, über St. Margareten zu fahren, durchsetzte. Es wäre sicher besser gewesen, durch gründlichere Diskussion längs des stehenden Zuges, ggf. durch ein Vertrauensleutetreffen, das weitere Vorgehen für alle verständlich zu machen, als es letztlich dem glücklichen Zufall zu überlassen.

Schließlich bewegte sich der Hamburger Zug weiter über eine knapp 20 km lange Umgehung längs des Nord-Ostsee-Kanals, vermischt mit dem Nordzug, der von Schenefeld aus einbog nach St. Margareten. Nur relativ wenige Fahrzeuge rückten auf den vorgesehenen Parkraum, die B5 auf, besonders die Busfahrer zogen es wohl vor, im Ort zu bleiben. Das bedeutete für die meisten einen zusätzlichen Weg von 3 — 4 km.

Bei Rehburg, wo die B5 einen Knick macht, war von der Demo-Koordinierung der Treffpunkt am Hamburger Lautsprecherwagen verabredet worden. An dieser Stelle kann man über den alten Elbdeich nach Jammertal und von dort weiter bis kurz hinter Rotenmeer kommen, ohne durch Gräben und Wittern aufgehalten zu werden. Gleichzeitig trafen gegen 12 Uhr an der verabredeten Stelle die Leute vom Nordzug und Hamburg aus St. Margareten und Leute vom Südzug aus Wilster aufeinander. Der Vorschlag, über den alten Deich Richtung Bauplatz zu gehen, brauchte nicht mehr diskutiert zu werden: in einer Breite von 30 m zog ein unübersehbarer Strom von Menschen los. Aus Wilster kommend kürzten zwei weitere Ströme den Weg über die Wiesen ab, um zum alten Deich zu gelangen. Der Zustrom von Menschen hielt noch fast 2 Stunden an.

Gegen 13.30 erreichten die ersten — kurz nach denen, die die Polizeisperre bei Dammfleth gefilzt passiert hatten — den Bauplatz. Bis nach 17.30 kamen immer noch Leute aus Richtung St. Margareten bzw. Wilster. Zu dieser Zeit begann dann der Rückstrom einzusetzen.

Ereignisse auf der NWK—Straße

Die NWK-Straße, zunächst noch von einer Polizeikette gesperrt, die dann jedoch zurückgezogen wurde, war sofort mit mehreren tausend Leuten besetzt, die abwechselnd kamen und gingen. Die meisten kamen, guckten sich den Bauplatz und die neuen Wasserkanonen an und gingen daraufhin wieder auf die B431 zurück. An dem Haupttor standen Leute und redeten den BGSlern „ins Gewissen“. Teilweise wurden auch Parolen gerufen und rhythmisch gegen das Eisentor geschlagen, was einen ohrenbetäubenden Lärm verursachte. Am Ende der NWK-Straße hatten sich ca. 1000 BGSler verschanzt mit 4 Wasserwerfern, davon ein besonders großes Exemplar mit der Nummer 19. Auch dort „Diskussionen“ zwischen Demonstranten und Polizei. Einige gingen an den Polizeiketten vorbei auf den Elbdeich, um sich das Gelände von oben zu besehen.

So vergingen fast 2 Stunden, bis der Polizeilautsprecher aus heiterem Himmel dreimal verkündete, daß der Aufenthalt auf der NWK-Straße verboten sei und daß das Bundesverfassungsgericht das Verbot bestätigt habe. Sollte die Straße nicht freiwillig geräumt werden, versprach die Stimme aus dem Lautsprecher Schlagstock und Wasser. Grund für die Drohung war offensichtlich, daß die Aufklärungshubschrauber Tafe und Werkzeug im Anmarsch gesichtet hatten. Die Räumung wurde eingeleitet, die BGSler schwärmten in einer Kette auf die Wiese aus und rückten mit einer kleineren Kette gefolgt von Wasserwerfern vor. Trockenes Gras an der linken Seite des Haupttors ging in Flammen auf. Die Wasser„kanonen“ wurden das erste Mal eingesetzt — Feuer und Wind blieben stärker. Schließlich gelang es dem zweiten der heranrückenden Wasserwerfer, die Glut zu löschen. Die Polizeiketten rannten dann Etappenweise vor, setzten über 2 Gräben und drängten die Leute, die von der NWK-Straße auf die Wiese ausgewichen waren, auf die B431 zurück. Die Wasserkanonen begleiteten den Angriff, konnten aber wegen des heftigen Süd-Ost-Windes nur die Luft anfeuchten. Das Wasser aus den fest installierten Kanonen war frei von Tränengaszu-

sätzen.

Auf der Wiese und auf der NWK-Straße konnte der Aufmarsch der BGS-Truppen durch Lehm und Steine verlangsamt werden, was es den zurückweichenden Leuten ermöglichte, sich einigermaßen ruhig zurückzubewegen. An der Ecke NWK-Straße/B431 kam der Vormarsch des BGS vorläufig zum Stehen. Dort wurden zuerst Tränengasgranaten abgeschossen, deren Gas sich mit dem Wind längs der Straße über die Demonstranten ausbreitete. Über 2 Behelfsbrücken und eine feste Brücke überquerten viele die Wetter zur Wiese, andere wichen Richtung Brokdorf zurück.

Mit einem Schülerbus in Brokdorf

Bei der vorletzten Demo in Brokdorf am 21.12. hatten wir gemerkt, wie hilflos wir gewesen waren und wieviel Angst wir hatten, Schläge von Bullen abzubekommen. Es war aber toll wie geschlossen und ohne Panik der Rückzug vom Bauplatz war. Aber wir hatten uns überlegt, diesmal besser geschützt, z.B. Brille und Helm, zur Demo zu gehen. Auch hatten wir uns vorgenommen einen eigenen Schülerbus zu mieten, da wir auf der Demo am 21.12. total aufgespalten in vielen PKW's und 2 Bussen gekommen waren. Erstmal können wir im Bus besser etwas gegen Bullenübergriffe machen, besonders wenn wir uns kennen und brauchen uns während der Demo nicht erst zu suchen. Und lustiger ist's außerdem. Leider ist unser Schülerbus nicht ganz mit unseren Leuten voll geworden, dann wären wir sogar gegen Spitzel dicht gewesen. Wir haben einfach bei der BUU in der Bartelsstraße angerufen und die haben dann den Bus organisiert. Ich wär auch dafür, wenn wir das nächste Mal wieder mit einem eigenen Bus fahren. Wegen einigen blöden Busunternehmen, die sich von den Bullen haben einschüchtern lassen, mußten wir nun auf dem Heiligen-Geist-Feld von 1 - 4 Uhr auf unseren Bus warten, der wegen der Absagen von Busunternehmen ganz aus Cuxhaven kam. Nach diesen 3 Stunden klappern haben wir noch 1 Stunde im Bus gewartet und dann ging's endlich los. Zu den von uns erwarteten Bullenübergriffen ist es dann gar nicht gekommen (jedenfalls nicht bei uns). Irgendwo nicht weit von Wilster entfernt haben uns dann ungefähr 5 Bullenwagen (PKW's und VW-Busse) überholt. Ganz schön blöd von denen, zumal in jedem Wagen nur 1 oder 2 Bullen waren. Naja, die wurden auch prompt gestoppt, und zwar für'n bißchen länger. Da haben nämlich welche Luft aus den Reifen gelassen. Gesprüht und Antennen abgebrochen wurden auch. Aber da kamen natürlich gleich viele Demonstranten an, die das nicht gut fanden. Dabei sind diese Bullen genau die Leute, die Benno Ohnesorg und Olaf Ritzmann auf dem Gewissen haben und die solche Wahnsinnsapparate wie AKW's schützen, welche Millionen töten können. Und die Bullen sind die, die genau die Leute verprügeln, und wie bei Olaf in den Tod treiben, die diese AKW's und die ganze dazu gehörende Maschinerie stoppen wollen. Ich hätte Demonstranten gut verstehen können, wenn diese vielleicht sogar die ganze Ausrüstung, Helme, Schilde und das ganze, die massig in den Autos lagen, genommen hätten. Aber naja. Wir sind dann weiter mit einem Zwischenaufenthalt bis nach St. Margareten. Von dort sind wir losmarschiert nach Brokdorf. Oh, meine Güte, ich glaube, zum nächsten Mal muß ich mir unbedingt eine Brille und eine Gasmaske besorgen. Ich konnte wegen diesem Scheißtränengas überhaupt nichts sehen. Später kam ich aber einigermaßen zurecht, weil ich mich erstens gegen die Windrichtung stellte und zweitens riecht man das Zeug schon, bevor die Augen an zu tränen fangen. Ich hab' dann immer die Augen geschlossen. Die Demo fand ich ja ganz schön frustrierend. Die Bullen haben mit uns nur gespielt. Es sah nie so aus, als ob irgendjemand an den Bauzaun käme. Zuvor hab' ich ernsthaft geglaubt, daß der Bauzaun evtl. ,jedenfalls teilweise, niedriger ist! Aber stattdessen gingen die Bullen mit Wasserwerfern, Tränengas, Schlagstöcken und mit Hubschrauberangriffen (die Dinger haben mich richtig an Krieg erinnert) vor, nur um den Scheiß-Kapitalisten ihre Profit-Todes-Maschinerie zu ermöglichen. Und am Schluß haben sie, als schon alle völlig fertig weggingen, nochmal wie die Beknackten in die letzten Reihen reingepöbeln. Scheiße. Ich weiß auch nicht genau, was wir machen können. Aber das muß wohl jeder für sich und mit seinen Freunden besprechen, Möglichkeiten gibt's sicher noch genug. Hoffentlich. Ich werd' jedenfalls nicht aufgeben und weiterkämpfen!

Hamburger Lehrlingsinitiative entlarvt

Taktik von AKL und BBU

Durch Unachtsamkeit unsererseits sind wir nicht, wie ursprünglich geplant, in Richtung Hackeboe geradeaus weitergefahren, sondern auf der 431 linksrum über Bekdorf zur B5 abgebogen und dort auf den Südzug gestoßen. Als wir unseren Fehler bemerkten, war eine Umkehr unmöglich. Wir haben dann an der Kreuzung B5 Richtung Dammfleth geparkt und sind gegen 9 Uhr in Wilster angekommen, und haben dort gewartet, in der Hoffnung, den Hamburger Zug dort wiederzutreffen. Über den Verbleib des Hamburger Zuges gab es das Gerücht, daß er an einer Sperre bei Itzehoe aufgehalten worden sei. Genauere Infos waren nicht zu bekommen, deshalb warteten wir in Wilster auch während der Kundgebung des BBU, die zwischen 9.45 Uhr und 10.00 Uhr auf der großen Wiese hinter dem Wilster Marktplatz stattfand.

Von dort aus ging ab 10.15 der offizielle Demonstrationzug des BBU los, nachdem bereits vorher einige Demonstranten unterwegs waren in Richtung Dammfleth unter der B5 durch. Da nicht absehbar war, wann und ob überhaupt der Hamburger Zug oder andere militante Gruppen kamen, schlossen wir uns gegen 10.45 dem Demo-Zug an und versuchten in Zweier-Reihen am Rande des Demozuges zur Spitze zu kommen. Um 11.00 gelangten der AKL und Revi/Juso-Zug über die B5 kommend zur Demonstration hinzu und schlossen zur Spitze auf. Um 11.20 ca. gelangte die Demospitze an der Containersperre an der Brücke über den ersten Großen Wettern hinter Dammfleth bei Breuel an. Auf der Brücke befanden sich rechts 2 übereinandergestapelte Container mit Sand gefüllt und links ein nur halb mit Sand gefüllter Container. Der AKL hatte bereits vorher über diese Sperre erfahren und über Lautsprecher zur Überlegung gegeben, ob man nicht umkehren sollte, falls man da nicht durchkäme. Für diesen Fall würde eine „politische Kundgebung“ vor der Sperre stattfinden. Auf dem Weg zur Sperre weigerte sich der AKL-Wagen, die Information an die Demo weiterzugeben, daß der Hamburger Zug unversehens durch die Sperre gekommen sei und am Bauplatz auf uns warten würde.

Unser Block gelangte um 11.30 an der Sperre an, während der AKL dabei war, seinen Lautsprecher aus Hamburg 2 m vor der Containersperre zu positionieren. Ein weiterer kleiner Lautsprecherwagen des AKL (vermutlich aus Frankfurt) kam ca. 1/2 Stunde später vorne an. Hinter der Sperre befand sich 1 Wasserwerfer und ca. eine Hundertschaft Polizisten. 10 Minuten nach unserer Ankunft, also 11.40 wurde vom BBU und AKL eine Übereinkunft mit den Bullen über Lautsprecher bekanntgegeben, wonach die Demonstrationsteilnehmer zwar einzeln durch die Sperre gehen durften, sich aber einer Kontrolle unterziehen mußten. Ob die Bullen dieses Verfahren von sich aus angeboten haben, oder aber mit dem BBU ausgehandelt haben, können wir nicht sagen. Jo Leinen forderte auf dem Doppelcontainer stehend über Megaphon die Demonstrationsteilnehmer ständig auf, durch die Sperre zu ziehen, mit dem Hinweis, keinem würde etwas passieren, und außerdem hätten wir nichts zu verbergen, da wir ja eine friedliche Demonstration wollten. Der AKL erhoffte sich auf diese Weise zu einer „politischen Kundgebung“ zu kommen und rief zunächst im Einvernehmen mit dem BBU auf, sich kontrollieren zu lassen. Der AKL verfolgte dennoch das Ziel, den Lautsprecherwagen durch die Sperre zu bringen. Es wurden in Absprache mit dem BBU hierzu Überlegungen angestellt: der BBU schlug vor, die Lautsprecher abzubauen und durch die Sperre zu tragen. Hinter der Sperre – Täuschte der BBU vor – befanden sich Autos des BBU, mit denen man dann zum Abschlußkundgebungsort fahren könne. Dieser Vorschlag wurde unseres Wissens nur von M. (AKL/GIM) – der im Übrigen von Anfang an mit dem BBU zusammenarbeitete – unterstützt.

Inzwischen hatten sich einige hundert Demonstranten, die mit diesem Vorgehen nicht einverstanden waren, rechts und links von der Sperre auf den Wiesen gesammelt. Zunehmend wurde Kritik lauter, durch Sprechchöre an der Sperre. Der AKL und BBU forderten immer wieder diese Demonstranten auf, die Wiesen nicht zu betreten. Wir hatten unterdessen mit unseren 3 Megaphonen auf den Wiesen und entlang der Demo immer

wieder dazu aufgerufen, sich nicht filzen zu lassen, sondern an dem Recht auf gemeinsame Demo festzuhalten ohne Behinderung und Spaltung durch die Polizei. Unser Vorschlag, am Wettern entlang über die Wiese die Sperre weiträumig zu umgehen, führte dazu, daß bis ca. 500 Demonstranten sich auf der Wiese sammelten, einige Unruhe an der Sperre entstand. Die ersten Meldungen kamen zurück, daß entlang dem Fluß kein Weiterkommen zum Bauplatz drin lag. Unsere Aktivitäten zu dem Zeitpunkt beschränkten sich dann auf Appelle durch Megaphon an die Demoteilnehmer, sich nicht spalten zu lassen. Außerdem bildeten wir Ketten an den Containern, um das widerstandslose sich filzen lassen zu verhindern. Auf der rechten Seite der Sperre vorm Fluß zogen ein paar 100 Demonstranten weiter, in der Hoffnung, darüber doch noch auf einen anderen Demozug zu stoßen und zum Bauplatz zu kommen.

Um 12.15 Uhr wurde dann nach Verhandlungen zwischen AKL und Bullen ein Abkommen über das Wegräumen eines Containers beschlossen. Der Lautsprecherwagen dürfe durch und der Container müßte – da keine Zugmaschine da wäre – von Demonstranten und Polizisten gemeinsam entleert werden. Dieses stieß beim AKL auf Beifall. Und so machten sich einige Demonstranten daran, mit vom AKL gestellten Kaffeedosen (!) den Sandcontainer zu leeren. Versuche vor dem Abkommen, den Container zu entleeren, wurden von Jo Leinen, händelnd die Demonstranten um Hilfe bittend, das zu verhindern, abgewehrt.

Während der Ausleeraktion gestikuliert Jo Leinen vom Container aus in peinlicher Weise Richtung Demo, um sie zum Filzgang durch die Sperre zu veranlassen. Immer wieder wiederholte er, daß der Container in 3 Minuten leer sei, und man solle doch weitergehen. Gut 1/2 Stunde später wirkten diese Ankündigungen immer lächerlicher. Ab 13 h wurde dann mit einem Tau mit Anker, das von anderen Demonstrationsteilnehmern mitgeführt worden war, unter unserer Mithilfe der Container in Richtung Bullensperre noch während der Ausschauelfaktion zur Seite gezogen. Ein Versuch von uns, auf diese Weise auch die Bullensperre mit abzuräumen, scheiterte einerseits an den Beschwichtigungsversuchen des BBU, andererseits am Mangel von entschlossenen Demonstranten. So gelang es, die Bullenkette nur für einige Zeit, wenige Meter nach hinten abzurängen. Während dieser Aktion wurde ein Bulle durch Tau und Leitplanke verletzt. Danach rückten die Bullen wieder massiv in die entstehende Lücke vor. Die Bullen stellten zur Bedingung, vor dem Durchzug den Lautsprecherwagen des AKL zu durchsuchen. Der AKL stimmte dem sofort zu, gab von selbst alle Fahnenstangen und sogar die Planenstangen des Wagens nach bloßer Aufforderung an die Bullen.

Auf dem Weg in Richtung Bauzaun beobachteten wir mindestens 2 Mal Versetzungsbewegungen der Polizei. Es wurden bewaffnete Polizisten (oder BGSler?) mit BGS-Hubschraubern auf der Wiese abgesetzt. Diese marschierten einige hundert Meter querfeldein und wurden dann irgendwo wieder eingeladen.

Wir kamen gegen 16.30 am Abschlußkundgebungsort des AKL an, die um ca. 16 Uhr begonnen hatte. Die Kundgebung fand ca. 1 km vom Bauzaun entfernt statt. Parallel zu Aktivitäten am Bauzaun. Wir zogen sofort ungehindert zum Bauzaun weiter, wo sich noch einmal so viel Menschen befanden, wie auf der AKL-Abschlußkundgebung.

Am Bauzaun bot sich folgendes Bild: Links vom Bauzaun waren auf der NWK-Straße ca. 1000 Bullen in einem Pulk mit vorneweg einem Wasserwerfer postiert. Aus diesem Pulk heraus wurden laufend Gaskartuschen abgeschossen.

Zu diesem Zeitpunkt befanden sich nur noch wenig Demonstranten in direkter Nähe des Bauzauns, während die Mehrheit sich hinter dem Fluß sammelte (ca. 200 m vom Bauzaun entfernt), bzw. bereits den Rückzug antraten. Einige Militante machten sich den Spaß, die anfliegenden Gaskartuschen, auf die hinter dem Bauzaun stationierten Bulleneinheiten zurückzuwerfen. Auch flogen einige wenige Steine Richtung Bullenpulk auf der NWK-Straße.

Wir beobachteten, daß abseits vom Ort des Geschehens zahlreiche Bullen (vielleicht einige Hundertschaften) in Richtung Wewelsfleet – also in entgegengesetzte Richtung – über Straßen und Wiesen zogen.

Gegen 17 Uhr formierten sich dann noch einmal zwei Züge, in denen dann auch die letzten Militanten den organisierten Rückzug antraten. Der große Teil zog parallel zum Bauzaun Richtung Leuchtturm, wo sich – von den Göttingern organisiert – schon ein großer Pulk zum Abmarsch fertig aufhielt und auf die letzten wartete. Die Übrigen zogen etwas unkoordiniert Richtung Kundgebungsplatz vom AKL. (Der AKL, dessen Kundgebung von 16 h an gut eine Stunde ging, wies daraufhin, daß mehrere Tausend Leute weitermarschiert seien und sich am Bauzaun eine sinnlose Schlacht mit den Bullen lieferten, was sie so nicht unterstützen würden. Es wurde von ihnen allerdings beschlossen, solidarisch auf die Rückkehr der anderen zu warten, um einen gemeinsamen Rückmarsch zu gewährleisten. Zu diesem Zweck wurden 3 Leute vom AKL aus zum Bauzaun entsandt, um dies den Militanten am oder in der Nähe des Zauns mitzuteilen. Der AKL seinerseits hatte den Demozug bereits auf der Straße aufgebaut und dann auf uns gewartet.)

Auf diesem Rückzug erfolgte ein massiver Vorstoß der ca. 1000 Bullen von der NWK-Straße aus über die B431, vorn weg der Wasserwerfer. Dieser Zug eilte im Lauftempo hinter den rückströmenden Demonstranten her, die sich in Richtung Leuchtturm befanden. Von der Straße aus wurde der Wasserwerfer massiv eingesetzt. Von der Straße aus drangen einige Bullen auf die Felder und setzten den Schlagstock ein. Hierbei soll es zu Verletzungen auf Seiten der Demonstranten gekommen sein.

Als eine weitere Verfolgung dieser Bulleneinheit über die Felder Richtung Leuchtturm nicht möglich war, wurden Polizeitrupps durch Hubschrauber des BGS, die mitten zwischen den fliehenden Demonstranten landeten, abgesetzt (wir konnten 4 bis 6 ausmachen) und diese nahmen dann in Kleingruppen die Verfolgung auf. Der Rückzug in Richtung AKL Kundgebungsplatz wurde nicht angegriffen. Wir kamen dann am wartenden AKL-Zug an und reichten uns im hinteren Teil der Demo ein. Die Demo führte den gleichen Weg wie gekommen zurück, wobei einige Abkürzungen über die Felder genommen wurden.

Ab 18 h nach der Straßenbiegung hinter Rotenmeer sahen wir dann auf einem Bauernhof bei einer Kreuzung (wo es links zur B5 ging) ca. 100 Bullenfahrzeuge stehen. Etwas weiter sahen wir 200 bis 300 Bullen links von der Straßenseite seitwärts auf die Demo zugehen. Um 18.15 wurden diese Einheiten von sechs landenden Hubschraubern ergänzt. Auf der rechten Seite landeten zeitgleich fünf weitere Hubschrauber und setzten ihre Mannschaften ca. 100 m von der Straße entfernt auf dem Feld ab. Eine weitere Hubschraubereinheit landete links auf dem Feld (sechs Stück) und ebenfalls sechs auf der Rechten. Einige Bullen der linken Seite säumten dann den Demozug auf der Straße auf Höhe des Lautsprecherwagens und dahinter (ca. 100 m von uns entfernt). Kurz darauf kam der größte Teil des Bullenaufgebots der linken Seite vom Feld her seitwärts auf die Demo zu, während einige auf dem Feld links Ketten bildeten. Auf der rechten Demoseite in Höhe des Lautsprecherwagens des AKL säumten jetzt auch hier Bullen seitwärts die Demo. Jetzt wurde von der linken Seite her durch ein massives Aufgebot der hinteren Teil der Demo zum Halten gezwungen, während der vordere Teil, an dessen Ende sich jetzt der AKL-Lautsprecherwagen und die Bullen befanden, weiterzog. An der nächsten Kreuzung fuhren von der linken Straße 3 Polizeiautos auf Höhe des Lautsprecherwagens in die Demo ein, um diesen abzuschnüren. Als die Demonstranten auf die Wagen einschlugen, kamen von der rechten Seite der Kreuzung Richtung Beidenfleth ca. 300 Bullen zur Hilfe. Es gab keine nennenswerte Konfrontation, die Polizeiautos drehten auf der Straße, nahmen den Demowagen mit und postierten ihn links auf dem Feld, wo er durch Einheiten abgeschirmt wurde. Die ca. 300 Polizisten von der rechten Seite zogen sich ca. 40 m auf der Straße Richtung Beidenfleth zurück, bis der hintere Teil der Demo an diese Stelle kam. Hier verharren wir ca. 1/4 Stunde mit der Forderung nach Herausgabe des Demowagens und der unseres Wissens 3 hierin befindlichen Verhafteten: „1,2,3, laßt die Leute frei!“. Der Bulleneinsatzleiter rief über Lautsprecher sich über uns lustig machend zurück: „2,3,4, die Leute bleiben hier!“.

Für die Zeit danach sind uns keine Vorkommnisse mehr bekannt. Wir erreichten dann um 20.05h unseren Bus.

Spitzel werden gestellt!

Auf dem Weg nach Brokdorf versuchten 3 zivile PKW, besetzt mit Polizisten, sich in den Hamburger Konvoi zu integrieren. Für mich gibt es eine Menge eindeutiger Merkmale solcher Zivis:

PKW: Deutsches Fabrikat der neuesten Ausführung, keine LS oder GT oder Luxusausstattung, keine Beulen im Blech, stets gut geputzt, eine Antenne mit einem der bekannten Sockelaufbauten zwischen Fuß und Teleskopstab, ca. 3 - 5 cm hoch.

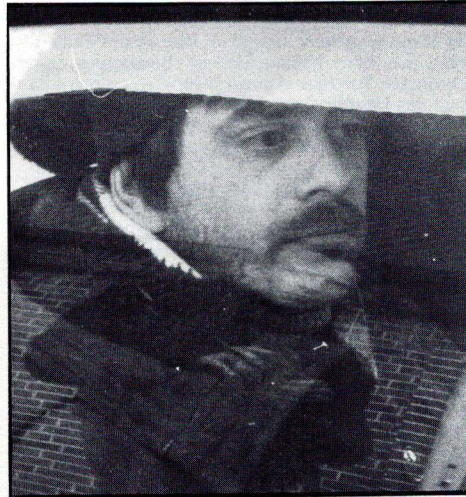
Personen: Gepflegtes Äußeres, wie es nach den Dienstrichtlinien der Polizei sein muß (wenn Bart, dann exakt geschnitten etc.), aber ca. 3 Tage nicht rasiert (kurze Stoppel).

Kleidung: Bundeswehrparka brandneu, frisch ge stärkt etc., oder kurze modische Jacke (auch Leder), darunter Kleidung, in der die Bewegungsfreiheit nicht eingeschränkt ist und die salopp aussieht; schnelle halbmodische Schuhe.



An einer Kreuzung vor Itzehoe, an der der geschlossene Konvoi nach links abbog, sah ich schon von weitem 3 Pkw stehen. Als sich eine Lücke im Konvoi auftat, fuhr jedoch nur ein grüner Peugeot 304 (amtl. Kennz. IGB-...) in den Konvoi hinein. Warum? Wie kommt ein PKW aus dem Süden von Norden in den Zug? Die beiden anderen PKW, ein weißer Golf aus NF-... und ein ebenfalls grüner Peugeot 304 aus SB-..., stießen erst einige PKW vor mir in den Hamburger Zug. Drinnen saßen 5 Personen, 3 Tage nicht rasiert - den mit schnellem Bartwuchs hatte man ans Steuer gelassen -, in Parkas. Die PKW waren gut geputzt, neueste Ausführung, gar keine Aufkleber! Nach kurzer Zeit ließ sich der Golf unverständlicherweise vom Konvoi langsam überholen und sackte so direkt vor mein Auto. Alles deutete auf Zivis hin, bis auf die Antenne; sie sah aus wie die der CB-Funker. Dies, und daß die beiden anderen PKW keine deutschen Fabrikate waren, ließ mich stutzen. Sicherheitshalber über-

holte ich den Golf halb, drängte ihn zusammen mit 2 befreundeten PKW an den Straßenrand und fragte nach deren Dienstaussweisen. Sie antworteten ängstlich, als ob man jemanden bei etwas erwischte: „Ah-Wieso? Wir wollen doch auch nur dahin! Nein, Polizei- wir doch nicht!“ Wir ließen sie wieder vor uns herfahren, um sie im Auge zu behalten und blieben ihnen mit 4 PKW immer dicht auf den Fersen. Derweil besprachen wir uns kurz und kamen



zu der Auffassung, so benähmen sich nur Zivis. Als dann von anderen verbreitet wurde, es seien Zivis in den Konvoi eingesickert, stoppten wir sofort durch Abdrängen und Hupen den Golf, fotografierten die Zivis und „entlüfteten“ die 4 Reifen. Ein grüner Peugeot fiel einem ähnlichen Schicksal zum Opfer. Die Zivis entfernten sich zu einem Haus und telefonierten mit ihren Kollegen. Wir erfuhren aus dem Polizeifunk, daß die PKW eine brisante Ladung hatten: Schußwaffen und Munition, und zwar randvoll! Diese sollten von Hubschraubern abgeholt werden. Für die Zukunft bleibt zu überlegen, ob in solchen Fällen nicht sicherheitshalber die PKW durchsucht werden sollten und solche Dinge fotografiert werden sollten, bevor sie dann restlos unschädlich gemacht werden, zB. durch Verbrennen der PKW. Jeder sollte bei aller Solidarität immer ein waches Auge auf Zivis haben. Man kann sich eigentlich immer im normalen Straßenverkehr schulen.

Ein Umweltschützer aus Hamburg

Kampf dem Atomstaat

Ein Blick auf die Karte, um den Standort des Autos festzumachen, falls ich meine Gruppe aus den Augen verliere. Von der B5 aus konnten wir quer über die Wiesen den Bauzaun ohne Bullensperre erreichen. Etliche tausend Menschen hatten diesen Weg eingeschlagen. Kalt war es und die Wiesen gefroren; zum Glück, denn sonst wäre der Weg wahrscheinlich beschwerlich gewesen. 8 km langer Fußmarsch mit dicken Seilen auf den Schultern, eine schlaflose Nacht hinter sich, im Kopf: „Ein Stück Bauzaun mit nach Hause nehmen.“ Wir erreichten ihn auf der Süd-Ost-Seite unmittelbar am Deich. Sprach- und ratlos, weil wir selber nicht ganz glaubten, es geschafft zu haben, sahen wir uns einer Polizeistaatsmacht gegenübergestellt, die ihresgleichen sucht. Tausende BGSler in Kampfausrüstung für den Bürgerkrieg: Schilde, Knüppel und Helme tragend, dahinter drohende Wasserwerfer. Das gleiche

Bild auf dem Bauplatz. Dazu einige Idioten, die sich schützend vor die Bullensperre stellten und uns zuriefen, sie wollten keine Gewalt. Ein Transparent trugen sie auch, ich kann mich noch an das Wort „Liebe“ erinnern. In solchen Situationen frage ich mich, ob es bei denen oder bei mir aussetzt. Ich entschied mich für das erstere, denn ich kämpfe gegen diesen Atomstaat und diese „Gewaltfreien“ wissen immer noch nicht, wogegen sie kämpfen. Inzwischen haben einige Leute unser Seil an einem verrosteten Tor befestigt, das nichts mit dem AKW zu tun hat und sinnlos in der Landschaft steht, um es einzureißen. Vergeblich! Kein Saft und keine Kraft hatten diese jungen Leute, schließlich braucht nur das Theater Generalproben, uns ist es immer ernst. Entsprechend blieb den Zuschauern die Spucke weg.

Wir gaben nicht auf und wollten auf die Nord-Ost-Seite des Bauzauns gelangen. Auf einem ziemlich breiten Wassergraben, den wir überqueren mußten, wurden Bretter und Pfähle gelegt, die Eisdecke war an manchen Stellen brüchig. Unten die Bretter und oben das Tau halfen uns über den Graben zu balancieren. Kaum drüben am anderen Ufer, sah ich, wie das Klärwerk zwar nicht in Flammen stand, aber dicke Rauchschwaden stiegen daraus empor. Die Folge eines Molli Treffers. Der Molliverfer hat sicherlich gewußt, daß dieses Klärwerk ein Geschenk der NWK an die Gemeinde Brokdorf ist.



Von der B431 aus sahen wir den Zoff. Hunderte von Mollis flogen über den Zaun. Die NWK-Straße wurde gerade mit Wasserwerfern und Bulleneinsatz geräumt. Die Demonstranten flüchteten auf die gegenüberliegenden Wiesen. Plötzlich tauchten aus Richtung Roßkopf 10, 12 Hubschrauber im Tiefflug über uns auf. Ich nenne sie Tiefflieger, das ist ein Begriff aus dem letzten Weltkrieg, der die kriegerische Situation in der Marsch am treffendsten beschreibt, nur mit dem Unterschied, daß sie nicht Bomben, sondern BGSler ausspucken, die uns Demonstranten zurück auf die B 431 trieben. Dort warteten Wasserwerfer auf uns. Sie schossen das Wasser direkt auf die Beine und dicht über uns flogen die Tiefflieger, sodaß wir endweder stolperten oder durch die Luft wirbelten. Mit den Bullen im Nacken sind wir über die Wälder gesprungen, um uns über die Wiesen zu retten. Dort stolperte ich tatsächlich über eine Grasnarbe und fiel auf den Boden. Ich wollte liegen bleiben, ich konnte nicht mehr. Aber meine beiden Freunde hielten mich fest an meinen Händen und schleiften mich auf dem Boden mit. Plötzlich dachte ich, nur weil ich schlapp mache und die mich nicht alleine lassen, bringe ich sie mit in Gefahr. Ich stand auf und rannte mit bis zur Straße Richtung Dammfleth. Dort einigermaßen in Sicherheit, wurde mir kotzübel, ich würgte mindestens 10 Minuten lang.

Ach ja, unser Seil! es blieb natürlich auf der B 431 liegen, ein Stück vom Bauzaun hatte ich auch nicht in meiner Tasche. Aber ne Stinkwut im Bauch, die Sabotage ins Hirn signalisierte.

Eine Hamburger AKW-Gegnerin



vor, während und nach der Demonstration

In München waren wir schon vor der Demo mit massiven Schikanen und Polizeieror konfrontiert. Angefangen hat es bei der Organisation der Zugreisen nach Wilster. Nachdem der Kartenvorverkauf schon eine Woche gelaufen war, eröffnete uns die DB am Montag vor der Demo, daß ein Sonderzug gesperrt würde und Gruppenfahrten nicht möglich wären. Dies sei eine Weisung des Bayerischen Innenministeriums. Nach langem Hin und Her, dessen Schilderung hier zu weit führen würde, gelang es unter Einschaltung eines Rechtsanwalts und der Drohung, die Sache vor die Presse zu bringen, eine Zusage für Gruppenfahrten zu ertrotzen, allerdings immer noch unter erheblichen Auflagen. Es fuhren dann 108 Leute mit 2 Zügen und noch einmal 2 Busse, von deren Organisation die Grünen nicht abzubringen waren (sie kamen denn auch erst nachmittags in Itzehoe an.).

Am Bahnhof erwartete uns eine Hundertschaft mit Maschinenpistolen und Schäferhunden, die den Bahnsteig mit Gittern abriegelt hatte. Hinter einem Einlaß hatten sie ein Spalier gebildet, durch das jeder einzeln am Arm abgeführt wurde zu einem auf dem Nebengleich aufgestellten Waggon (beim 1. Zug) bzw. zu auf dem Bahnsteig abgestellten VW-Bullis (beim 2. Zug). Die Personalausweise wurden mit Datensichtgeräten registriert, außerdem Name, Adresse und Paßnummer handschriftlich in Listen eingetragen. Anschließend Ausleeren der Rucksäcke, Ausziehen der Stiefel, Filzen der Kleidung usw.

Am Donnerstag nach der Demo machten wir dazu eine Pressekonferenz und gaben eine Presseerklärung heraus. Das war relativ erfolgreich, es kamen zwei Sendungen im Rundfunk. Einem Interview mit uns wurde eines mit einem Oberbullen gegenübergestellt. Der machte ziemlich scharfe Aussagen; z.B. würden sie auf unsere Forderung nach Herausgabe der Listen nicht eingehen, sie würden noch benötigt, falls das Bundesverfassungsgericht die Demo noch für rechtswidrig erklärt, weil sie dann noch gegen uns vorgehen wollten; sie würden bei solchen Kontrollen jetzt immer mit einem massiven Aufgebot erscheinen, um Randalierer von vornherein einzuschüchtern usw. Der Reporter war eindeutig auf unserer Seite und hängte einen sehr guten Kommentar an. Auch Münchener Zeitungen brachten Meldungen, wenn auch wesentlich zurückhaltender.

Wir wollen keine Ruhe geben und versuchen, möglichst viele Brokdorf-Fahrer noch mal zusammenzurufen, um über weiteres Vorgehen zu beschließen.

Wir Zugfahrer kamen nach dem Münchener Theater dann ohne Schwierigkeiten bis nach Wilster. Waren etwa um halb zehn dort. Es war uns zunächst nicht klar, was dort lief, von einer Kundgebung haben wir nichts gesehen. Nach langer Zeit dann Abmarsch Richtung Dammfleth. Nachdem wir aus Wilster raus waren, gab es einem echt Auftrieb, die wahnsinnig vielen Autos und Busse zu sehen, die entlang den Straßen standen, soweit man sehen konnte. Auf anderen Straßen sah man in der Ferne Menschenströme. Nach einigen Kilometern stockte der Zug, wir waren vor der Sperre an der Brücke über den ziemlich breiten Fluß (Kanal) nach Dammfleth angelangt. Wir waren ziemlich weit hinten und wußten zunächst nicht, was los war. In einer Dreiergruppe versuchten wir, nach vorne zu kommen, was allerdings den Effekt hatte, daß wir trotz Bemühens, unsere Leute später nicht mehr wiederfinden konnten. Das war schlecht, denn viele haben sich offenbar von der Sperre abhalten lassen, z.B. auch, weil sie überhaupt nicht erfahren, was dort vor sich ging. An der Sperre tobte eine Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Gruppen. Auf einem der Container stand Jo Leinen vom BBU mit einem Megaphon und war dafür, durch die Sperre zu gehen und sich filzen zu lassen, was die Bullen, die mit 2 Wasserwerfern und einer Hundertschaft mit MPs dahinter standen und ziemlich heiß waren, angeboten hatten. Im Feld neben der Straße hatte sich eine Gruppe der BUU gesammelt. Ein Redner kämpfte mit Megaphon darum, nicht durch die Sperre zu gehen, sondern sich zu sammeln und am Kanal entlang nach Osten zu laufen, weil man angeblich um den Kanal herumgehen könne. Das war uns ziemlich unverständlich. Inzwischen löste sich der Zug von seinem Ende herlangsam auf, viele gingen offenbar zur B431 nach St. Margarethen, viele sammelten sich aber auch entlang des Kanals, wo bald der Brückenbau begann. Wir beteiligten uns und allmählich begann die Demo, über den Kanal zu sickern, jedenfalls war die Sperre bald überflüssig geworden, weil hinter ihr schon eine Menge Leute Richtung Bauplatz gingen. Wir wollten gerade über den Fluß setzen, als wir sahen, daß sich der Lautsprecherwagen des AKL durch die Containersperre in Bewegung setzte und die Leute hinterher zu strömen begannen. Damit war die Sperre überwunden. Wir schätzten das als Erfolg ein und die Stimmung war bei vielen entsprechend. Wir hatten jedoch nicht genau mitbekommen, wie es zur Auflösung der Sperre gekommen war.

Wir gingen dann weiter Richtung Bauplatz. Eine Bäuerin kniete mitten auf einer Kreuzung und verteilte aus einem Topf heißen Tee. Irgendwann zwischen 14 UND 15 Uhr waren wir am Bauplatz. Wir kamen von Brodorf her und waren vielleicht 200 m vom Tor entfernt, als wir gerade sahen, daß ein paar Demonstranten vom Tor her auf den Bauplatz vorgedrungen waren (?). Im selben Moment setzte sich mit irrer Geschwindigkeit eine Formation aus vier Wasserwerfern, umgeben von einem Bullenheer, aus dem Hintergrund in Bewegung und schoß aufs Tor zu und aus ihm hinaus (gemeint ist nicht das Haupttor, sondern die Ecke B431/NWK-Straße). Sie begannen, mit den Wasserkanonen zu schießen, die Bullen machten Ausfälle und begannen zu knüppeln. Hubschrauber stiegen hinter dem Zaun auf und warfen Tränengasgranaten in die Menge. Leuten ohne Gesichtsschutz liefen die Tränenströme runter, sie konnten nichts mehr sehen. Die ganze Menge drängte zurück zu einem Übergang von der Straße auf die Wiese. Langsam spannten die Leute, daß man östlich des Tors (gemeint ist wieder die Ecke NWK-Straße/B431) gegen Wasser und Gas besser geschützt war, weil der Wind stark von Osten blies. Als sie sich dort zu sammeln begannen, bauten die Bullen eine Hundertschaft östlich des Tors entlang der B431 auf, offenbar, um die NWK-Straße zu sperren. Inzwischen war eine Schlacht mit den Wasserwerfern entstanden, an der sich nach unseren Beobachtungen enorm viele beteiligten (Erdklumpen, Steine schmeißen, Tränengasgranaten zurückwerfen usw.). Wenn die Wasserwerfer zurückwichen, gab es großes Gejubil. Es war eindeutig nicht so, daß sich die Masse von der Auseinandersetzung distanzierte, obwohl eine ganze Menge Leute auch nur zusah. Nach langer Zeit begann sich die Wasserwerfer-Formation wieder hinter das Tor (in die NWK-Straße) zurückzuziehen. Das hatte zur Folge, daß die Hundertschaft östlich des Tors plötzlich isoliert stand und der Kampf sich auf sie konzentrierte. Sie mußten immer weiter zurückweichen. In diesem Augenblick kam die Staffel aus 12 BGS-Hubschraubern, setzte dicht über die Menge hinweg und setzte 200 m entfernt BGSler ab. Wir hatten wohl alle das Gefühl, daß die uns in den Rücken fallen würden. Allein die psychologische Wirkung des Hubschrauberensatzes veranlaßte dann wohl den Rückzug, man kam sich vor wie im Bürgerkrieg, so drückten es viele auch aus. Die BGSler kamen auch gar nicht zum Einsatz, sondern wurden von den wiederum anfliegenden Hubschraubern wieder eingesammelt.

An der Kreuzung, vielleicht 1 km vom Bauplatz entfernt, hatte sich der AKL-Lautsprecherwagen aufgestellt. Eine große Menge von Leuten hatte sich dort gesammelt und war gar nicht erst zum Bauplatz gekommen, das hatten wir vom Bauplatz aus sehen können. Man kann also wohl sagen, daß die allermeisten Leute überhaupt nicht mitbekommen hatten, was am Bauplatz gelaufen war. Am Bauplatz waren einige Tausend. Auch liefen einige schon wieder zurück, als wir ankamen.

Als wir beim Rückzug beim AKL-Wagen ankamen, gab es dort ziemlichen Unmut. Der AKL-Wagen versuchte, die Leute hinter sich zu sammeln und hielt dadurch die rückziehenden Massen auf. Andererseits konnten die über Wiesen kommenden Leute nur über einen Steg auf die Straße kommen, die aber ebenso verstopft war. Wir dachten natürlich alle, daß die BGS-Bullen hinter uns her setzen würden und wir dann in der Falle säßen. Wir gingen dann am AKL-Wagen vorbei und waren schneller und haben deswegen die Keilerei nicht miterlebt, die entstanden ist, als die Bullen den AKL-Wagen zu schnappen versuchten. Das weiß ich nur aus Erzählungen. Dabei sollen die BGS-Hubschrauber nochmal eingesetzt worden sein.

Ich kann bei einer Einschätzung bei weitem nicht für alle sprechen. Wir, die wir das diskutiert haben, halten die Demo für einen großen Erfolg insoweit, als das Demo-Verbot ignoriert wurde und das — nach unserer Meinung — von weit mehr als 100000. Auch nehmen wir an, daß die Ereignisse am Bauplatz viele, die sie miterlebten, weiter radi-

kalisiert haben. Gleichzeitig ist es schlimm, daß der größte Teil der Leute gar nicht mitbekommen haben kann, was sich am Bauplatz und auch hinterher abgespielt hat. Für sie ist möglicherweise die Demo völlig im Sand verlaufen. Das muß zu Frustrationen führen. Es stellt sich wiederum die Frage, ob es solche Großaktionen bringen, zumindest solange es nicht gelingt, die Massen in den Demoaufbau voll einzubeziehen. Dies bedürfte aber einer enormen Organisation, die wir z.B. hier allein niemals leisten könnten. Das ging also nur, wenn die Bewegung insgesamt besser organisiert wäre. Das ist und kann gegenwärtig gar nicht der Fall sein. Wir sollten aber die Nachwehen der Demo und die infame Reaktion von Presse und Politikern (z.B. einseitige Bedauern über Ausbleiben von Toten, andererseits heuchlerisches Bestehen auf Friedfertigkeit; nachträgliche Kriminalisierung der Demo-Teilnehmer; Verarschung der Gewaltfreien: einerseits Lob für Friedlichkeit, andererseits Verweis auf „politischen Dialog“ und auf „demokratische Entscheidung der Mehrheit für Kernenergie“ usw.) dazu nutzen, die Diskussion über die Gewaltfrage und zukünftige Strategien voranzutreiben und die dogmatisch gewaltfreien Positionen aufzuweichen.

M.

Mailaden München, 13.3.
Münchener Initiativen gegen AKWs
Maistr. 26
8000 München 5

An die Norddeutschen BIs gegen AKWs

Fragen und Kritik zum Ablauf der Brokdorf-Demo
Während und nach der Demo stellten sich für uns einige Fragen:

- wie war die Kommunikation zwischen den Zügen geplant;
- wie war die Kommunikation zwischen Anfang und Ende der Demo geplant;
- gab es so etwas wie eine Demonstrationsleitung?

Für uns hat sich die Demonstration so dargestellt, daß es fast keine Organisation gab. Erschwerend war dabei speziell für uns, daß wir vorher wenig Information hatten, da wir keine Ergebnisse der Hannover-Konferenz bekommen hatten und am Samstag zum Verkehrsausschuß nicht durchkamen, da die Nummern ständig besetzt waren.

In Wilster haben wir ca. um 10 Uhr einen Organisationswagen gesehen, der aber gerade abfuhr. Danach bekamen wir keinerlei Informationen mehr, was geplant war und was vorne ablief. Es gab keine Ordnung, weder während der Demo nach Dammfleth, noch an der Sperre dort, noch an der Sperre nach Neufeld.

Zwischen Dammfleth und Neufeld gab es keine Demonstration, sondern nur einen unkoordinierten Haufen, wo jeder machte, was ihm einleuchtend schien. Uns war z.B. unklar, was die Polizei mit der teilweisen Öffnung der Sperren bezweckte und ob dahinter noch andere Sperren vor vom Bauplatz waren. Die Konsequenz war, daß viele Leute vor den Sperren wieder umdrehten. Was wäre gewesen, wenn die Polizei die Sperren wieder geschlossen und die Demo am Abend massiv angegriffen hätte? Gab es Überlegungen für einen geschützten Rückzug, und gab es etwaige Rückzugswege an den Sperren vorbei?

Im Vergleich mit Brokdorf 3 (1977) muß man sich erinnern, daß es damals vorher mehrere Konferenzen bzw. Vertreterversammlungen gab. Während der Demo gab es ein der Demoleitung zugeordnetes Vertrauensleute-gremium aus den einzelnen Regionen. Es gab recht viel Information und einen funktionierenden Ordnungsdienst.

Lag es an der Kürze der Zeit oder an der Größe der Demo, daß dies diesmal schlechter lief, oder hieltet ihr diese Dinge für unwichtig. Wir konnten uns wegen der Entfernung wenig an der Organisation beteiligen, halten so etwas aber für wichtig, um 50-100000 Menschen zusammen vorgehen zu lassen.

Die Aufarbeitung der Demo und ihre Ergebnisse sollte u.a. durch eine Bundeskonferenz oder zumindest durch eine Konferenz der Norddeutschen Gruppen erfolgen, die die Demo hauptsächlich organisiert und getragen haben: d.h. BUU-HH (Delegiertenpl. und Autonome), Bremen, Göttingen, Berlin, Münster?, Hannover?, der BI Brokdorf und auch dem BBU. Eine solche Konferenz ist sicher auch wichtig, um den Erfolg der Demo auszubauen und staatlichen Initiativen (Kriminalisierung, Schadensersatzforderungen) nicht das Feld zu überlassen.

Mit solidarischen Grüßen
Wet mit dem Atomprogramm

Chronologie der Odenwaldgruppe

Treffen 14.00 Uhr Buchladen Michelstadt, Freitag 27.2. Kurze Absprache, Autos aufgeteilt, Treffpunkt auf der Autobahn ausgemacht. Kontrolle (Mausefalle, Bullennest) Ausfahrt Reiskirchen bei Gießen, zuerst Beschattung von Zivis ca. 10 km lang (Opel Kadett, weiß, Nr. nicht feststellbar, die Zivis filmen und fotografieren hinter LKW heraus, Abstand 0,5 km). An Ausfahrt 2 Streifenwagen winken uns raus zu der dortigen Autobahnmeisterei, dort befinden sich Wasserwerfer, 200 Bullen, Verfassungsschutzleute, Zivis mit Fahrzeugen, Routinekontrolle, Ausweiskontrolle, Aufforderung, keine Hektik zu machen. Ein Bulle aus Vielbrunn (ganz nah bei uns, Michelstadt), junge Beamte ohne Erfahrung.

Pfefferhöhe: Ein Trupp erscheint 17.00 Uhr am vorher vereinbarten Treffpunkt (wurde in Reiskirchen nicht kontrolliert), der 2. Trupp erscheint 18.00 Uhr. Beschattung durch einen Streifenwagen. Treffen dort auf weitere Demonstranten aus Süddeutschland.

Konvoi-Fahrt, ständig Zulauf von Demonstranten, alle Rastplätze beschattet. Fahrt verläuft glatt bis Ramelsloh.

Straßensperre an der Abfahrt Ramelsloh 22.30 h. Wir sind einer der ersten PKWs hinter drei Braunschweiger Bussen. Abfahrt Ramelsloh total von Bullen dichtgemacht. Erste Reaktion: Musik aufdrehen, tanzen, es geht nicht weiter. Kontaktaufnahme mit anderen Demo-Fahrzeugen. 5 sandgefüllte Container blockieren die linke Autobahnspur, rechts die Braunschweiger Busse. Vor der Bullensperre auf kl. Rastplatz weitere Busse, die sich nicht kontrollieren lassen. Sämtliche an der Sperre versammelten Demonstranten wollen sich nicht kontrollieren lassen. Kein Abgeben der Helme und Verteidigungswaffen. Wenn doch, dann auch die Bullen. Bullen: Dies ist eine ganz normale Verkehrskontrolle!!! Diskussion mit den Bullen fruchtlos. Gespräche und Witzeleien mit einzelnen Beamten, werden vom Einsatzleiter zurückgepfiffen. Rechts am Rand der Autobahn auch alles Bullen mit Hunden. Versuche von Demonstranten, mit Anwalt zu telefonieren, wird von Bullen verhindert. Trotzdem Motorradfahrer, die nachkommende Demo-Autos rechtzeitig warnen können. Bullen wollten uns von vornherein die Nacht über festhalten. Zermürbungstaktik. Einige Demonstranten versuchen auch die Gegenfahrbahn dicht zu machen. Andere Demonstranten hindern sie daran. Als nichts mehr geht, zurück in PKWs und Busse, Kaffee trinken, ausruhen, auf Morgen warten.

Samstag, 28.2.: Ruhe bis 6.00 Uhr, in der Nacht Leitplanken abmontieren, um über die Gegenseite aus der Sperre rauszukommen. Diskussionen unter den Demonstranten: Es gibt Spitzel unter uns. Run nach hinten (Nachricht, dort würden Demonstranten von Bullen geschlagen und weggeschleift), Absperrung der Gegenfahrbahn durch die Demonstranten. Bullen sperren auch dort Abfahrt, fahren in die Menschenmenge hinein. Demonstranten diskutieren mit aus Hamburg kommenden Ski-Urlaubs-Reisenden.

7.00 Uhr: Zug nach vorn, große Demonstration auf der Autobahn, Schlägertrupp mit dümmlichen Gesichtern, z.T. geschwärzt auf Bullenseite, bereit zur Schlägerei, Provokation: Schlacht alles kurz und klein. Im Radio keinerlei Durchsage über die 9-stündige Total-Spernung einer Autobahn. Demonstranten-Diskussion: Wir lassen uns nicht filzen! Rückzug der großen Mehrheit, 5 Leute vor 100 Bullen! Bei den Demonstranten: Schlechte Verständigung und kein einheitliches Handeln von Bussen und PKWs.

8.30 Uhr: Nach der Nachricht, in Itzehoe haben Demonstranten Container-Sperre gestürmt, Öffnen der Autobahnsperre, wir fahren ungehindert weiter Richtung Hamburg. Sammeln Rastplatz Harburger Berge, Busse wollen im Konvoi weiterfahren. Weiterfahren auf direktem Weg nach Brokdorf.

Tornesch B5: Vor uns rückwärtsfahrende Fahrzeuge, wir sehen Stau (Bullensperre?). Wir fahren Ausfahrt Tornesch raus, 2 Leute von uns springen raus und leiten nachfolgende Fahrzeuge auf Ausfahrt. Nach kurzer Orientierung fahren wir auf Seitenwegen Richtung Brokdorf. Hubschrauber hat uns eine Zeitlang im Visier, dreht dann aber bei.

Elmshorn: Radfahrer an der Ampel leitet unseren Konvoi durch die Stadt. 20 km vom Bauplatz geparkt.

Beginn des langen Marschen-Marsches

Super-Stimmung nach Frust-Nacht auf der Autobahn. Ab Wilster kommen die ersten Demonstranten uns entgegen. Verunsicherung: Wo geht es lang. Einer hat topographische Karte. Vom Weg über Dammfleth wird abgelenkt, weil dort ein Container-Sperre durchsucht wird. Wir gehen Richtung St. Margareten. Wir passieren eine Mainzer Bullensperre. Die Bullen halten uns nicht auf. Sprüche wie: Ihr seid doch alles friedliche Demonstranten. — Das hier ist für uns Fastnacht. — Geht nur ruhig weiter und sammelt euch, ihr werdet schon sehen... BGS-Hubschrauber landen rechts und links von Demotrupp. Leute bleiben verunsichert stehen. Teilweise Vorrücken der BGSler zu hinter uns liegenden Mainzer-Bullen-Sperre. „Schweinebrücke“ über ersten großen Graben nahe beim Bauplatz, sehr brüchig und glitschig, Leute müssen angetrieben werden, sich zu sputen, wegen der näher kommenden Hubschrauber. Nachdem wir Brücke passiert haben, landen wieder Hubschrauber, versuchen Demonstranten zu spalten. AKL-Lautsprecherwagen fährt auf Bullen zu. Die meisten Leute bleiben stehen, kreisen die Bullen von beiden Seiten ein. Einer (wahrscheinlich vom Lautsprecherwagen) stellt sich direkt vor die Bullen und fordert den Einsatzleiter zu sprechen. BGS wollte wohl die „Schweinebrücke“ sperren, das gelang nicht. Ca. 16.00 Uhr: Leute kommen nur noch zögernd weiter zum Bauplatz, viele Gräben im Weg, große Menge von Demonstranten schon auf dem Rückzug vom Bauplatz. Diskussion unter uns: Weiter vor oder nicht? Lassen wir die vorne Kämpfenden im Stich? AKL-Lautsprecherwagen organisiert geordneten Rückzug, nachdem die Bullen und BGSler einen massiven Angriff vom Bauplatz starteten. Wasserwerfer, Tränengas, Mollied, Hubschrauber-Tiefflüge. Die letzten Demonstranten springen teilweise in Gräben. Auf der „Schweinebrücke“ schmeißt sich eine Frau vor AKL-Lastwagen wegen der noch am Bauplatz sich befindenden Demonstranten. Gut geordneter Rückzug. Es gehen aber doch einige Gruppen vereinzelt über die Wiesen, um abzukürzen. Massiver Bulleneinsatz. Bei eintretender Dunkelheit Einkreisung des Rückzuges durch ca. 30 Hubschrauber.

Eine Seite vom Damm stehen Bullen Spalier, andere Seite Hubschrauber dicht an dicht direkt über den Köpfen der Demonstranten. Zug wird von oben mit Scheinwerfern angestrahlt. Jeder denkt: jetzt knüppeln sie gleich los! Vor uns die Dammflether Straße total blockiert mit Bullen-Konvois. Demonstranten, die vereinzelt über die Wiesen abhauen wollten, werden teilweise aufgegriffen. AKL-Lautsprecherwagen wird vom Demozug abgetrennt. Bullen erst seitlich mitgelaufen, dann in Demo gelaufen und 7 Leute verhaftet, davon 2 von unserer 17-köpfigen Odenwaldtruppe. Verhaftete werden zurückgebracht zum Bauplatz nach 2 km Marsch mit Bullenbus. Demo geht nach Wilster, Zug löst sich auf, alle gehen zu ihren Fahrzeugen. B5 total zu mit Autos.

Rückweg: Viele Leute sind wie am Vormittag total orientierungslos, laufen hilflos auf der Straße und wissen nicht, wo die Fahrzeuge stehen. Nach 36 Stunden Fahrt ohne Schlaf, 40 km Marsch, ohne Essen, landet unser Trupp kleckweise total erschöpft an den Autos. Bullenkonvois fahren an uns vorbei und machen uns an, wir sollten verschwinden. Wir jedoch mußten warten auf die 2 Verhafteten. 24.00 Uhr: Trupp teilt sich zum Schlafen nach Itzehoe und Hamburg auf.

Überblick zur Frankfurter

Mobilisierung und Anreise

Th.

6.3.81

5 Busse fuhren aus Frankfurt nach Brokdorf, über die Anreise per PKW oder Bahn lassen sich keine exakten Angaben machen, auch sie dürfte ein erhebliches Ausmaß gehabt haben. Beispielsweise trafen wir vom 16.00-Uhr-Bus auf den Autobahnraststätten sicher noch einmal so viele individuell anreisende Menschen. Per PKW wurde allerdings schon seit Donnerstag losgefahren.

Nachdem im Sinne einer äußerst chaotischen und frühzeitigen Anreise die Abfahrt der Busse ursprünglich bereits ab Freitag mittag erfolgen sollte, wurde dieses Anreisekonzept auf Intervention der Frankfurter AF (Anarchos), des Frankfurter-Öko-TAZ-Redakteurs Burkard und Cohn-Bendits auf einer von ca. 500 Menschen besuchten Mobilisierungsveranstaltung gekippt. So fuhr nur noch ein Bus um 16.00 Uhr ab, alle anderen zusammen mit PKWs in einem Konvoi um 20.00 Uhr.

Der 16.00-Uhr-Bus hatte ein Pilotfahrzeug vorausgeschickt, daß über Sperren berichtete und so ein Umfahren möglich machte. Die Ergebnisse dieser Erkundungen wurden auch vom 20.00-Uhr-Konvoi benutzt.

Für uns gab es zwei Sperren: 1. Die Autobahnmeisterei Reiskirchen auf der AB Frankfurt-Kassel in Höhe Gießen. Hier hatten sich zwei Hundestaffeln mit u.a. 5 Wasserwerfern, Hundestaffeln etc. einquartiert. Alle Frankfurter Busse wurden hier allerdings bis auf eine Ausnahme durchgewunken. Bei dem einen Bus wurde nur eine Fahrerkontrolle vorgenommen. 2. Die Kontrollstelle Thieshope wurde dank der Warnungen weiträumig umfahren.

Der 16.00-Uhr-Bus erreichte Itzehoe bereits am 28.2. um 1.00 Uhr nachts und machte 25 km nördlich von Itzehoe in einer ehemaligen Kneipe Quartier. Am nächsten Morgen konnten wir uns ausgeruht an der Demo im BUU-Zug beteiligen und erreichten alle den Bauplatz, waren dort allerdings nur Zuschauer.

Die Konvoi-Busse kamen kurz vor 11.00 Uhr nahe Dammfleth zum Halten, die Insassen gingen erst mal nach Wilster und standen dann später mit den anderen Wilsterkundgebungsteilnehmern vor der Sperre in Dammfleth, wo Jo Leinen sie aufforderte, sich durchsuchen zu lassen. Diesem Wunsch entsprachen die Frankfurter nicht, sondern gingen über das Eis des Grabens, mußten dann aber noch einen zweiten Umweg wegen einer weiteren Sperre laufen und haben so ein erhebliches Marschpensum hinter sich gebracht. Die Baustelle erreichten sie so nicht mehr.

Es gab keine Frankfurter Ausfälle oder Vermissten.

In der Bewertung ist festzustellen, daß viele unsere Überlegung, möglichst früh in der Gegend zu sein und sich durch viel Mobilität den Kontrollen zu entziehen, nicht gefolgt sind, sondern lieber im Konvoi fahren wollten.

Vermutlich hätten wir insgesamt bei besserer Vordiskussion der Aktion, auch am Bauplatz selber, dort offensiver ins Geschehen eingreifen können, wäre es ggf. auch möglich gewesen, Leinen und Freunden mehr entgegenzusetzen.

Auch wenn die Frankfurter Mobilisierung mit der anderer Städte nicht vergleichbar ist, hat sie doch sie antiatomare Diskussion dieser Stadt belebt und eine Reihe von Altkämpfern wieder in Bewegung gesetzt. Hier müßte noch berichtet werden, daß 250 Demonstranten zur Unterstützung der Aktion in Frankfurt am Freitagabend einen Fackelzug durchführten.

- WIR FAHREN IM KONVOI UM UNS GEGENSEITIG VOR ÜBERGRIFPEN DER POLIZEI SCHÜTZEN ZU KÖNNEN UND UM GESCHLOSSEN IN BROKDORF ANZUKOMMEN.
- SCHALTET DIE WARNBLINKANLAGE EIN, DAMIT WIR ALS KONVOI ERKENNBAR SIND. (beim Überqueren von Kreuzungen)
- FAHRT WENN MÖGLICH AUCH BEI ROT ÜBER DIE KREUZUNG DAMIT DER ZUG NICHT AUSEINANDERGEKRISSEN WERDEN KANN
- ÜBERHOLT NICHT INNERHALB DES KONVOIS; ERSTENS IST KONVOIFAHREN AN SICH SEHR GEFÄHRlich (AUFFAHRNPFÄLLE...); AUSSERDEM VERSUCHEN WIR, DEN KONVOI IN EINER BESTIMMTEN REIHENFOLGE ZUSAMMENZUSTELLEN.
- WENN DIE POLIZEI EINZELNE AUTOS AUS DEM KONVOI HERAUSHOLEN WILL, DEN SCHLUSS ABSCHNEIDET ODER ÄHNLICHES, DANN HUPEN UND ANHALTEN UND ACHTET DARAUF, DASS DIE VOR EUCH ETWAS DAVON MITKRIEGEN. DASS HUPEN HAT DEN SINN, DASS DER GANZE KONVOI STOPPT.
- ACHTET UNBEDINGT DARAUF, WAS VOR- UND HINTER EUCH PASSIERT !!!!!
- VERHALTEN BEI BULLENSPERREN AUF DER STRECKE :
- DAS DURCHSUCHEN DER FAHRZEUGE LEHNEN WIR NATÜRLICH AB. WIR WOLLEN SELBER BESTIMMEN, WIE WIR ZUM BAUPLATZ KOMMEN.
- WIR WERDEN AN STELLEN WO ES MÖGLICH IST ZWEISPURIG DURCHFAHREN !!! SO KÖNNEN DIE BULLEN UNS NICHT VON HINTEN AUFRÖLLEN.
- Sehr wichtig ist dabei, "VERSETZT" zu fahren, damit bei plötzlich auftretenden Hindernissen problemlos eingefädelt werden kann und die Gruppen nicht auseinandergerissen werden. Wer vorher nebeneinander war, ist dann wieder hintereinander!
- In der Marsch gibt es keine Parkplatzzflächen, geparkt werden kann nur entlang der Straßen. Die verschiedenen Konvois werden eine Gesamtlänge von etwa 50km haben, das heißt, alle Straßen der Umgebung von BROKDORF werden mit parkenden Fahrzeugen gesäumt sein.
- PARKT SO, DASS UNSER EIGENER VERKEHR NOCH FLIEßEN KANN!
- Fertigt euch nach dem Parken eine L A G E S K I Z Z E an!

Denkt daran:

- das Marschland ist mit einem System von Gräben durchzogen, die bis zu 8m breit sind.
- Die Wiesen sind sehr schwer zu begehen - wenn einige Hundert den gleichen Weg über die Wiese passieren, wird die Wiese versumpft und nicht mehr passierbar sein.

ANLAUFSTELLEN in Hamburg:
SB-Hiro, III 6, Altonaer Str. 28, 040/433289

KONTAKTE
 ALGEMEINE INFORMATION:
 Hamburg: 040/4398631-4398671-247690
 Itzehoe: 04828/375, 04821/3898
 Krempa: 04824/2596
 VERKEHRS-AUSSCHÜSSE:
 Hamburg: 040/247690
 Itzehoe: 04821/2435
 Neumünster: 04321/22644
 Kiel: 0431/96224
 Ermittlungsausschuß/Saniausschuß
 Hamburg: 040/4321771-4398671
 Itzehoe: 04821/3896
 Kiel: 0431/75011
 SCHLAFPLATZZENTRALEN
 Hamburg 040/ 280 33 47
 Krempa 04824/ 14 15 und 13 15

"SEID RUHIG, MUTIG UND SOLIDARISCH ES WIRD EIN SCHÖNER TAG"

BROKDORF

28. FEBRUAR 81 11 Uhr
 internationale
**GROSSDEMONSTRATION
 AM BAUPLATZ**



Abfahrt in Hamburg: Ab 1 Uhr nachts sammeln sich PKWs und Busse auf dem Heiligengeistfeld und werden zu einem Konvoi zusammengestellt.

Große Mobilisierung auch im Süden der BRD

Aus Esslingen brachen am Abend des 27.2. ca. 130 AKW-Gegner/innen mit 2 Bussen, mehreren PKWs und zum Teil auch mit einer von Stuttgart aus organisierten Gruppenreise der DB in Richtung Brokdorf auf.

Während die Leute im Zug ohne kontrolliert worden zu sein etwa um 8 Uhr morgens in Wilster ankamen, wurden die Busse bei der Anfahrt viermal aufgehalten, das erste mal schon gleich nach der Abfahrt bei Stuttgart, wobei allerdings bei der Durchsuchung Helme nicht beschlagnahmt wurden. Der Versuch, eine zweite Sperre nördlich von Frankfurt zu umfahren, scheiterte. Die Busse wurden von mehreren Bullen-PKWs auf der Landstraße gestellt und bis zum Eintreffen der Bereitschaftspolizei festgehalten. In einer dritten Sperre auf einer Autobahnraststätte südlich von Hannover, in der es von Bullen mit Maschinenpistolen wimmelte, wurde eine zeitraubende technische Kontrolle der Busse durchgeführt. Die vierte Sperre befand sich zwischen Hannover und Hamburg. Dort war die gesamte Autobahn mit Ausnahme der Standspur gesperrt und es hatte sich schon ein großer Konvoi mit AKW-Gegner/innen aus dem Süden aufgestaut. An der Spitze standen einige Busse mit Leuten aus Braunschweig, die eine Durchsuchung ihrer Busse verweigerten. Einige AKW-Gegner/innen montierten die Leitplanken der Autobahn ab und sperrten den Verkehr auf der Gegenfahrbahn und verließen mit ihren Fahrzeugen die Autobahn auf der gegenüberliegenden Ausfahrt, um die Sperre zu umfahren. Die übrigen, darunter auch die Esslinger Busse, konnten nach einigen Stunden Aufenthalt ohne Durchsuchung weiterfahren. Nach 18,5 stündiger Fahrt erreichten die Esslinger Busse um 12.30 Uhr Heiligenstetten, wo die Busse stehengelassen wurden, da die parkenden Fahrzeuge sich von Wilster aus schon bis dorthin stauten. Wegen des langen Weges erreichten die meisten Esslinger den Bauplatz nicht und mußten ca. 4 km vorher umdrehen.

Die Esslinger und Stuttgarter AKW-Gegner/innen, die mit dem Zug angekommen waren (ca. 140) bildeten in Wilster z.T. Kleingruppen und schlos-

sen sich dem Demozug zum Bauplatz an. An der Sperre bei Dammfleth (von der Neuregelung der Demoroute wußten wir nicht) gelang es uns und anderen, ohne Kontrolle und Durchsuchung durch die Lücke zwischen zwei Containern zu kommen. Etwa um 15.30 erreichten wir das Baugebiet. Wir gingen zur Ostseite des Platzes weil wir vor uns einige Leute mit einem Zugseil gesehen hatten, denen wir bei der Arbeit helfen wollten. Allerdings war zu dieser Zeit zumindest an der Ostseite eine Arbeit am Zaun nicht mehr möglich. Von der Straße aus versuchten einige Hundertschaften mit drei Wasserwerfern um die Südostecke herumzukommen, um die B 431 zu räumen. Viele entschlossene AKW-Gegner/innen auf der Straße und der dahinterliegenden Wiese konnten dies jedoch fast 2 Stunden lang verhindern. Jedesmal, wenn die Bullen um die Ecke auf die B 431 kamen, wurden sie von der Wiese aus mit einem enormen Hagel von Wurfgeschossen eingedeckt. Dem entschlossenen Auftreten der Militanten auf der Straße gelang es immer wieder, die Bullen auf der NWK-Straße zurückzudrängen. Als besonders eindrucksvoll erwies sich dabei das Zurückwerfen von Tränengasgeschossen in die dichtgedrängten Bullenreihen, was jedesmal eine unglaubliche Panik auslöste. Gegen 17.00 Uhr begannen BGS-Hubschrauber damit, nacheinander mehrere Hundertschaften südlich und östlich der Hauptmasse der Demonstranten auf der Wiese abzusetzen. Zusammen mit anderen AKW-Gegner/innen begaben wir uns auf die B 431. In dem Moment, als sich dort für den Rückmarsch ein Demonstrationszug formierte, wurde der Tränengasbeschuss plötzlich enorm gesteigert. Gleichzeitig begannen viele Hundertschaften der Polizei, angeführt von einem Wasserwerfer, mit der Räumung der Straße. Unser Zug bewegte sich in Richtung auf den Leuchtturm. Wir bemühten uns vergeblich, durch Kettenbildung am Schluß des Zuges eine Panik zu verhindern. Als wir gerade die Nordostecke des Zaunes hinter uns hatten, waren die Bullen schon auf einige Meter an uns herangekommen. Einer von uns wurde von einem enorm wuchtigen Wasserwerferstrahl in die Beine getroffen und fiel

zu Boden. Eine Frau, die ihm aufhelfen wollte, wurde ebenfalls getroffen und von dem Stoß kopfüber in einen zugefrorenen Entwässerungsgraben geschleudert. Nur der Tatsache, daß sie einen Helm trug, ist es zu schulden, daß sie mit blauen Flecken und einer zerbrochenen Brille davonkam. Nachdem einer, der den Hingefallenen inzwischen hochgerissen hatte, noch einen Schlag mit dem Knüppel abbekommen hatte, konnten wir uns mit einem Sprung in den Entwässerungsgraben absetzen und auf die angrenzenden Wiesen fliehen. Eine Frau, die nicht zu unserer Gruppe gehörte, wurde, nachdem sie auf der Straße hingefallen war, mit Knüppeln brutal zusammengeschlagen und danach von den Bullen in den Graben geschmissen. Auch sie konnte sich auf die Wiese retten, während die Bullen weiter hinter den übrigen Demonstranten herliefen.

Später konnten wir und andere versprengte AKW-Gegner/innen bei freundlichen Menschen ganz in der Nähe des Bauplatzes unsere nassen Klamotten wechseln und ne Tasse heißen Tee trinken. Zwei Ortskundige brachten uns dann querfeldein durch die Dunkelheit nach Wilster zurück, sodaß wir gerade noch unseren Zug erwischten.

Die Vorbereitung und Durchführung der Brokdorf-Demo hat der Esslinger Initiative – zumindest kurzfristig – einen großen Zulauf an neuen Leuten eingebracht und die Zusammenarbeit mit anderen Esslinger Gruppen (Strosbos, Grüne, etc.) intensiviert. Die Einschätzungen zur Demo und zu den weiteren Perspektiven des Widerstandes sind noch nicht ausdiskutiert. Bei einigen Leuten, die aus Zeitmangel nicht mal bis in die Nähe des Bauplatzes kamen, ist etwas Frust vorhanden. Als großer Erfolg wird von allen jedoch die enorme Mobilisierung trotz (oder gerade wegen?) des Demonstrationsverbotes betrachtet. Für den 28.3., einen Monat nach der Demo und zwei Jahre nach Harrisburg ist eine große bunte Straßenaktion in Esslingen geplant, bei der auch mit einer Spenden-sammlung für die Brokdorf-Angeklagten begonnen werden soll.

Esslingen, AKW–Nein–Gruppe

Bericht einer Frau aus Hannover

„Naja, politisch ist die Demo jetzt eigentlich nicht falsch, aber wir wollen uns nicht so in Groß-Demo-Vorbereitungen stürzen, daß für unsere kontinuierliche Arbeit in Hannover keine Kraft mehr bleibt.“ So oder ähnlich äußerten sich die meisten aktiven AKW-Gegner in Hannover zur bevorstehenden Brokdorf-Demo. Dementsprechend wurden die Vorarbeiten – von der letzten Februarwoche mal abgesehen – auch nicht besonders hektisch. In den Plena wurde darüber gesprochen, daß die politische Situation äußerst günstig sei, um eine Brokdorf-Aktion zu machen, über die Aktionsform Großdemo aber wurde nur in kleineren Gruppen diskutiert. Dort entstand aufgrund der schlechten Erfahrungen bei der Kalkar-Demo auch die Vorstellung, daß die Demo in dem Augenblick beginnen müsse, in dem man aus der eigenen Haustür tritt.

Damit war gemeint, daß unser einziges Ziel nicht sein sollte, selbst um den Preis von Kontrollen und Filzereien zum Kundgebungsort zu gelangen, sondern daß wir unseren Widerstand ausdrücken wollten, wie und wo wir es für sinnvoll hielten. D.h. natürlich zuallererst in Brokdorf, daß wir aber sobald der Staat versuchen sollte, uns unserer Mittel wie Schutzausrüstung, Material und Zeit zu berauben, an Ort und Stelle alternative Aktionen diskutieren und angehen wollten. Nach der letzten Anti-AKW-Bundeskonferenz, wo viele AKW-Gegner klar die Zusammenhänge zwischen Atomindustrie und anderen Schweinereien dieses Staates herausgestellt und sich konsequenterweise zu Staatsfeinden erklärt hatten, nach den Aktionen gegen Nato und Militarismus, an denen sich große Teile der Anti-AKW-Bewegung beteiligt hatten, nach den Krawallen in vielen Städten, nicht zuletzt nach der Kalkar-Erfahrung waren wir fest davon überzeugt, daß die Diskussion in anderen Städten in die gleiche Richtung gegangen sein mußte.

So kam auch unser Abfahrtstermin in den frühen Morgenstunden des Samstag zustande. Wir wollten

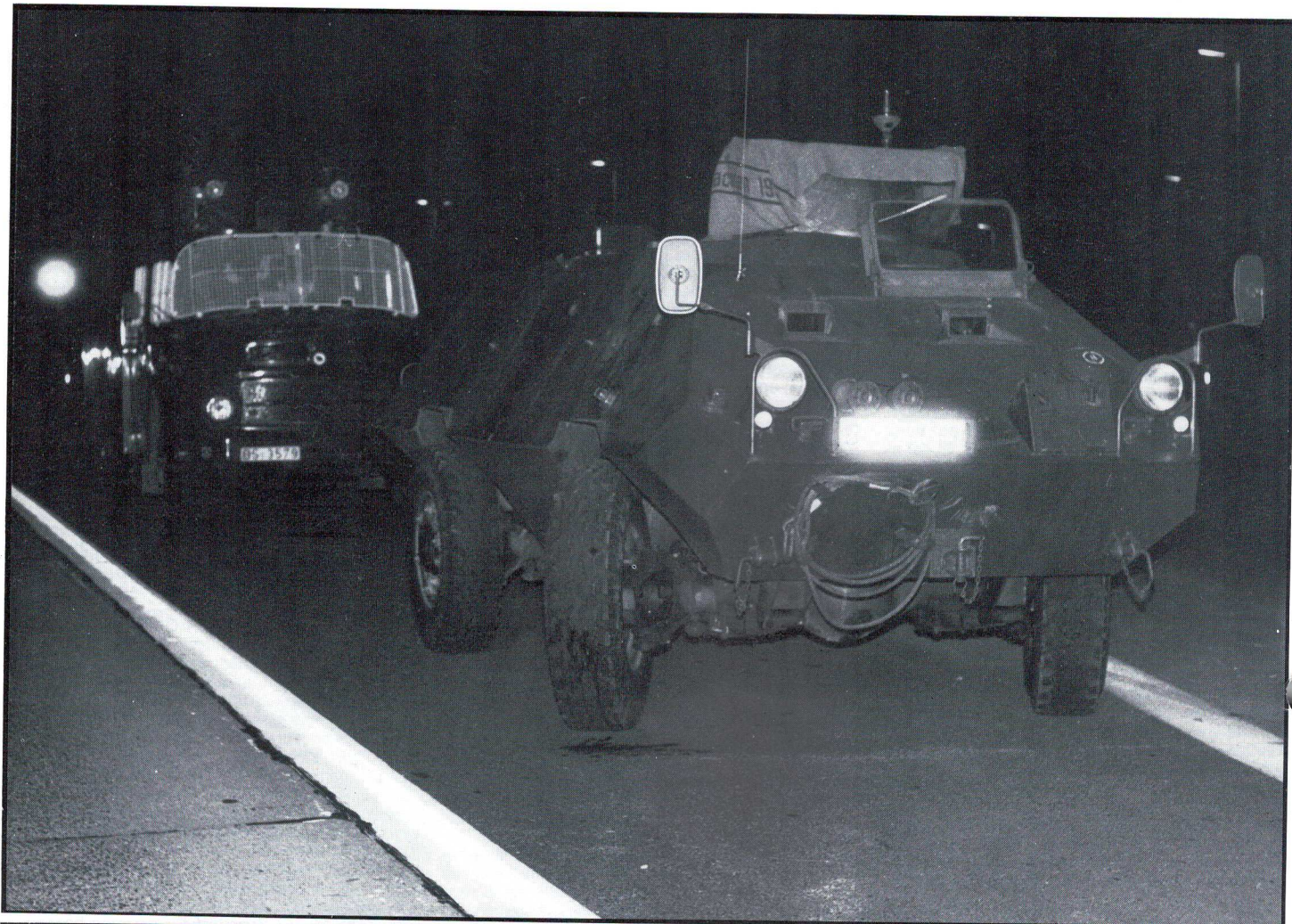
uns damit die Möglichkeit offenhalten, im Falle einer Einkreisung am Abfahrtsort oder einer Sperre auf der Autobahn während der Geschäftsöffnungszeiten in die Innenstadt gehen zu können, außerdem glaubten wir, daß, wenn mehrere Konvois zu dieser Zeit unterwegs sein würden, die Polizei sich Sperren nicht so gern leisten würde, in jedem Fall der ganze normale Verkehr zusammenbrechen müsse. Um selbst flexibel zu sein, wollten wir nach Möglichkeit keine Busse anmieten. Wir waren überzeugt, daß dieses Konzept – breit und ausführlich diskutiert – uns vor Polizeischikanen schützen könnte. Da uns zum Vorgehen in Brokdorf selbst recht wenig eingefallen war, gab es sogar einige, die sich solche Schikanen fast wünschten, weil sie sich ein unkontrollierbares Chaos in Norddeutschland schöner vorstellen als den vorgegebenen und von allen Parteien einschätzbaren Ablauf eines Angriffs auf den Zaun.

Umso überraschter waren wir beim bundesweiten Vorbereitungstreffen in Hannover. Wir mußten feststellen, daß Leute aus allen anderen Städten dermaßen bedingungslos zum Zaun drängten, daß sie sogar die Einschränkung ihrer Bewegungsfähigkeit durch eine schlaflose Nacht und die Nachteile von Mietbussen bereitwillig akzeptierten. Damit war unser schönes Konzept weitgehend hinfällig. Wir konnten unseren Abfahrtstermin aus organisatorischen Gründen nicht mehr ändern, waren andererseits aber auch von der Vorstellung, relativ unvorbereitet zum Bauplatz zu spazieren, nicht besonders angeturnt (vor allem, nachdem gerüchelt wurde aus anderen Städten zu vernehmen war, daß auch dort die Vorbereitungen auf den Zaun nicht besonders intensiv geführt würden). Diese Kraftlosigkeit zeigte sich auch bei den letzten Plena und der Mobilisierungsveranstaltung, wo hauptsächlich auf organisatorischer Ebene über die Anfahrt gesprochen wurde. Selbst auf das mehrfach wiederholte Angebot an die Grünen, die Falken und andere Gruppen, mal ganz konkret unser Vorgehen

an möglichen Sperren zu diskutieren, wurde nicht eingegangen. Diese Gruppen waren erst sehr spät zum Anti-AKW-Plenum gestoßen und hatten, wie aus gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen verlautete, vorher eigene Vorbereitungen getroffen, Busse angemietet und u.a. auch diskutiert, sich an Sperren kooperativ zu zeigen, um überhaupt nach Brokdorf zu gelangen.

Nachdem wir also dermaßen ausführlich die Organisation der Anfahrt diskutiert hatten, sollte man davon ausgehen, daß zumindest sie reibungslos geklappt hat. Weit gefehlt, wir wurden unserem Ruf als Chaoten schon bei der Anfahrt gerecht. Am Sammelplatz beschränkte sich die Polizei darauf, den Verkehr zu regeln. Das kann man vom Verkehrsausschuß kaum behaupten, denn der hatte – wie später richtig bemängelt wurde – erstens zu wenig Leute und es zweitens unterlassen, intensiven Kontakt zu anderen mobilisierenden Gruppen herzustellen. Mit dem Erfolg, daß es auf dem Platz aussah wie Kraut und Rüben. Ein Konvoi konnte aus diesem Chaos nicht entstehen. So gab es schon ab Hannover mehrere Züge, die nichts voneinander wußten und sich beim Versuch, auf unterschiedlichen Routen das Horster Dreieck zu umgehen, noch weiter zersplitterten. Die Motorradfahrer, die den Kontakt innerhalb des Konvois halten sollten, wurden vom größten Teil der hannoverschen Brokdorf-Fahrer nie gesichtet. Vom Kontakttelefon machten einige Gruppen erst Gebrauch, als sie in verschiedenen Staus hinter Hamburg standen, teilweise wußten sie selbst nicht genau, wo sie eigentlich waren.

Es sind nur sehr wenig Leute aus Hannover überhaupt bis zum Bauplatz durchgekommen. Einige gaben schon zu Beginn des Marathonlaufs durch die Wilster Marsch auf, als sie sahen, wie viele Menschen ihnen schon wieder entgegenkamen. Andere kamen bis zu einer Containersperre, schon zu



Die Anfahrt der AKW-Gegner aus dem Süden versucht die Polizei schon weiträumig durch massive Sperren auf den Autobahnen und Landstraßen zu verhindern. Viele Konvois können die Sperren umfahren.

kaputt, um noch den Versuch zu machen, sie abzuräumen. Durchsuchen lassen wollten sie sich auch nicht, also sind sie umgekehrt. Von vielen anderen ist völlig unklar, wo sie abgeblieben sind, deshalb war auch nicht festzustellen, ob alle Hannoveraner heil wieder nach Haus gekommen sind. Die Rückfahrt war für die meisten wohl ebenso erfrischend wie der übrige Tag — viele haben bis mitten in der Nacht im Stau bei Elmshorn geschmort.

Der vorherrschende Eindruck zu der ganzen Brokdorf-Aktion scheint in Hannover zu sein, daß dabei eine Menge Kraft, Tatendrang und guter Wille verpulvert worden ist. Beim auf den 28.2. folgenden Plenum wurde die Pleite teilweise an unserer schlechten organisatorischen Vorbereitung festgemacht. Dann wurde der kurz(e)Schluß gezogen, daß eine Großdemo unter keinen Umständen mehr sinnvoll sein könne (es sei denn eine „zentral gelenkte“ — BWK oder KBW), weil

- a) man habe es ja jetzt gesehen
- b) es könnten jetzt nur noch kleine militante Gruppen zu Werke gehen, das habe man ja jetzt gesehen.

Der Versuch, das ganze noch mal politisch zu diskutieren, scheiterte an dem Vorschlag, daß man vielleicht doch noch mal eine Großdemo versuchen könne, wenn alle Teilnehmer einzeln und klammheimlich in das auserkorene Gebiet einsickern würden.

Wie die Diskussion weiterging, weiß die Autorin nicht, da sie das Plenum an diesem Punkt verließ und seitdem keiner politischen Betätigung mehr gefrönt hat.

Ein allzu langer Marsch

Zu der Demonstration in Brokdorf bildete sich in Lüneburg eine Aktionseinheit, die den Aufruf aus Hannover zur Mobilisierungsgrundlage nahm. Der Aufruf wurde von folgenden Gruppen unterstützt: BI gegen Atomenergie, WAA-Gruppe, DFG-VK, SOdZDL, BWK, Autonome Frauengruppe, Friedensstifterinnen, KB, Eine Lüneburger Frauengruppe, Schwule Aktion. Mit gesondertem Aufruf die Grünen, KV Lbg., DKP.

Am 25.2. fand eine Mobilisierungsveranstaltung statt, die von über 200 Menschen besucht wurde. Nach Beiträgen über den Widerstand in der Wilster Marsch und Presseauswertung fand eine Diskussion statt, die sich vor allem mit der Problematik auseinandersetzte, wie man sich bei zu erwartenden Polizeisperrn verhalten sollte. Am Ende der Veranstaltung wurde noch Geld für ein Seil gesammelt. Insgesamt waren Karten für 3 Busse verkauft worden. In der Nacht vor der Demo hatten wir die Nachricht erhalten, daß auf allen Zufahrtsstraßen zur Autobahn mit Polizeisperrn zu rechnen sei. Am Samstag um 4.30 Uhr trafen sich ca. 200 Personen, die mit Bussen und PKWs nach einer kurzen Vertrauensleutebesprechung Richtung Wilster losfuhren. Mit 2 Bussen schlossen sich die Lüchow-Dannenberg unserem Konvoi an. Obwohl wir wußten, daß in Stelle eine Sperre zu erwarten war, entschlossen wir uns doch, diese Route zu wählen, weil wir auf kürzestem Weg den Hauptkonvoi erreichen wollten. Wie erwartet, trafen wir in Stelle auf eine Polizeisperre. Absprachegemäß rollten die PKWs auf die Gegenfahrbahn, mit der Absicht, den gesamten Verkehr zu blockieren. Der Effekt dieser Blockade unsererseits wurde so gut wie aufgehoben, weil die Polizei den Verkehr sofort weiträumig umleitete. Nachdem wir ausgestiegen waren, Ketten gebildet hatten und Sprechchöre riefen, meldete sich der Einsatzleiter der Polizei zu Wort. Er bot uns an, die Fahrt weiter fortzusetzen nach einer

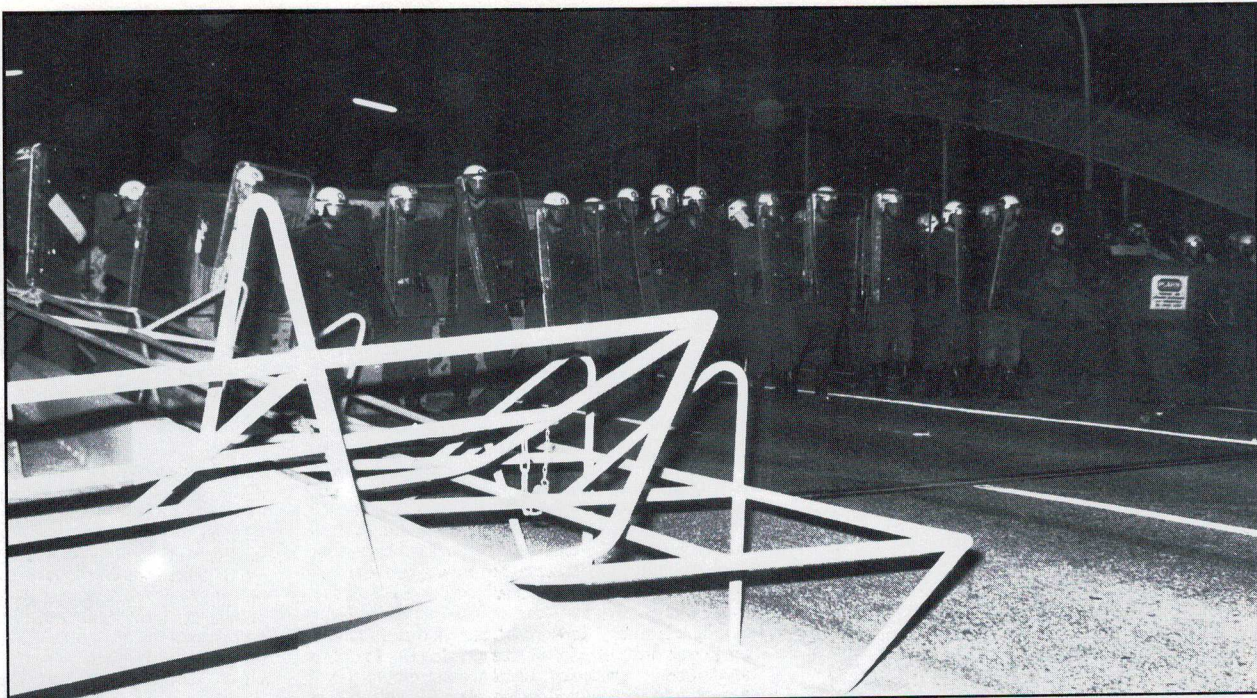
Personal- und Fahrzeugkontrolle, allerdings ohne Beschlagnahme der Helme. Nach kurzer Beratung kam unser Gegenvorschlag: Erstens keine Personenkontrolle, zweitens Buskontrolle durch 2 Polizisten in Begleitung von 2 Demonstranten. Die Polizei ließ sich darauf ein, was bedeutete, daß verdächtige Utensilien unter den Mänteln verschwinden konnten und nur die leeren Busse durchsucht wurden. Nach ca. 1 Std. Wartezeit konnten wir weiterfahren. Ohne weitere Sperrn kamen wir gegen 11.30 Uhr in Heiligenstedten an. Von hier aus liefen wir in Richtung Brokdorf.

Im Nachhinein schätzen wir dies als Fehler ein, weil wir so einen zu langen Anmarsch in Kauf nahmen, obwohl es möglich gewesen wäre, noch weiter, wenn auch im Schrittempo, mit dem Bus ans AKW ran zu fahren. So liefen wir hin und zurück ca. 9 Std. und waren in Sichtweite des AKWs, als die Kundgebung zu Ende war und alles zurückmarschierte. Unsere Entscheidung, schon in Heiligenstedten auszusteigen, wäre wahrscheinlich nicht gefällt worden, wenn hier Mitglieder des Verkehrsausschusses die ankommenden Demonstranten über die Lage und Route informiert und eingewiesen hätten. Aus unserer Sicht existierte weder eine Demo-Leitung noch ein Verkehrsausschuß. Während der gesamten Demo waren wir bei der Wahl unserer Route (z.B. Richtung Dammfleth oder St. Margareten) auf sich ständig widersprechende Aussagen von Demo-Teilnehmern angewiesen. Das verlangsamte unseren Anmarsch und machte ihn unentschlüssener.

Wir meinen, daß die Demo erfolgreich war, weil trotz Verbot das Ziel der Kundgebung, die Demo am Bauplatz von vielen erreicht wurde. Eine bessere Organisation allerdings hätte diese Demo und Kundgebung machtvoller und entschlossener machen können.

BI gegen Atomanlagen Lüneburg





6 Uhr morgens an der Stör-Brücke in Itzehoe. Eine Hundertschaft schützt eine Sperre mit zwei Sandcontainern. Ein Teil des Südzuges, der die Strecke über Itzehoe nach Wilster nehmen wollte, wird an der Weiterfahrt gehindert. Beherzte AKW-Gegner nehmen die Sperre auseinander und drängen die Polizei bis ca. 200 m hinter die Brücke zurück. Nachdem nach einiger Zeit eine große Übermacht an Polizei mit mehreren Wasserverfern angerückt war und eine Weiterfahrt durch Itzehoe kaum möglich schien, setzte der Konvoi den Weg nach Wilster über die andere Stör-Brücke fort. Der Rückgang wurde mit Barrikaden gesichert. An der Itzehoe Sperre gab es keine Verletzungen und Festnahmen.

Kassel: Ärger über BBU und mangelndes eigenes Konzept

Um 22.30 fahren in Kassel 9 Busse los. Auf dem Göttinger Rastplatz wollten wir die anderen nordhessischen Busse treffen (Gießen, Marburg). Unsere Diskussionen in den letzten Tagen hatten sich hauptsächlich um Behinderungen während der Anfahrt gedreht (Autobahnblockaden, Demo an anderen Standorten). Deshalb fuhren vorher einige die Autobahnauffahrten und die Strecke bis Göttingen ab. Bis zur Abfahrt wußten wir per Telefon schon von den Sperren am Horster Dreieck, in Tieshope und in Ramelsloh. In Göttingen trafen wir die Busse aus Marburg und Gießen. Wir blieben nicht mit ihnen zusammen, weil wir in Hannover vom Verkehrsausschuß den dringenden Rat kriegten, nicht in den Stau und die Kontrolle am Horster Dreieck reinzufahren. Wir fuhren in Soltau Ost ab und auf Hamburg zu, durch den Elbtunnel und auf der B5 Richtung Itzehoe. Als wir die B5 verließen, um nach Wilster einzubiegen, umfuhren wir direkt eine Polizeisperre. Es sah grotesk aus, die Sperre sah wie falsch aufgestellt aus und fing nur einer Teil der auffahrenden Demonstranten auf. Vor Wilster stand eine Betoncontainersperre, durch die ein Bulle uns freundlich durchwinkte. 5.30 und wir waren die ersten Busse in Wilster auf dem Marktplatz, außer uns ungefähr 20 PKWs. Nach kurzer Beratung und Abfahren der Strecke Richtung Brokdorf fuhren wir noch ein Stück aus Wilster raus. Der 1. Bus stand dann am Ortsausgang Wilster vor einer Containersperre. Die hilflosen Grenzschilder waren offensichtlich überrascht. Wir räumten die Sperre nicht weg, weil die Busfahrer nicht weitergefahren wären. Inzwischen kamen viele Busse und PKWs aus Münster. Wir versuchten Kontakt zum KO-Ausschuß und zum Verkehrsausschuß zu kriegen. Jo Leinen vertrat um 6 Uhr, wir sollten nicht weiter in Richtung Brokdorf laufen oder fahren, das sei eine Falle. Ein Hamburger erzählte von Auseinandersetzungen um die Demo-Route in der nächtlichen KO-Ausschußsitzung. Er wußte aber nicht richtig das Ergebnis. Wir wollten zunächst in den Bussen bleiben, bis unsere Konvoileitung nähere Informationen über die Route zum Bauplatz hatte. Gegen 9

Uhr formierte sich ein Zug nach Wilster, viele wurden ungeduldig, die Busfahrer wollten schlafen, also gingen nun alle nach Wilster rein. Dort standen wir bis ca. 12 Uhr rum, hörten entfernt ein bißchen von der BBU-Kundgebung. Dann forderten Lautsprecher auf, zum Bauplatz zu gehen. Wir von der Konvoileitung hatten die ganze Zeit vergeblich versucht, Kontakt zur Demoleitung zu kriegen. Es gab im Wilster-Zug offensichtlich keine.

Als wir aus Wilster raus waren, stoppte der Zug, wir standen wider ca. ne Stunde rum. Dann kamen Meldungen, daß Jo Leinen vorn auf dem Container (Sperre vor Dammfleth) steht und mit Megaphor alle Leute auffordert, den Bullen ihre Ausweise zu zeigen, sich abtasten zu lassen und einzeln durchzugehen. Das dauert wahnsinnig lange. Dann sind die meisten über das Feld gelaufen und einige haben Brücken über die Stör [gemeint ist die Wetter] gebaut. Als die Polizeisperre somit wirkungslos wurde, ließ sie sie fallen, d.h. sie erlaubten den herumstehenden Jusos, die Container mit Händen leerzubuddeln und dann wegzuschieben. Jetzt liefen Tausende quer übers Feld. Auf der Straße Wilster - St.Margarethen kamen uns schon viele entgegen, die nicht mehr konnten oder wollten [gemeint ist die Straße Wilster - Dammfleth - Brokdorf]. Es war kein Lautsprecherwagen oder irgend ein Lebenszeichen der Demoleitung zu hören. Wir Kasseler waren schlecht organisiert und haben uns ständig verloren, wir liefen in Kleingruppchen zersplittert zum Bauplatz. Kurz vor einem Bauernhof war noch eine Wasserwerfersperre, die die Demonstranten einfach umgingen. Die Bullen standen da und rührten sich nicht. Ich war in einer Gruppe, die etwa um 15.30 an der Kreuzung stand, wo der letzte Bauernhof ist, kurz vor der Atomstraße. Dort versuchte der AKL eine Kundgebung. Wir sahen den Demozug zum Bauzaun. Die Hubschrauber landeten und schlugen die mißglückte Bresche in den Demozug. Wir sahen Wasserwerfereinsatz. Wir und alle anderen um uns herum diskutierten, ob wir auch noch zum Bauzaun laufen sollten oder wenigstens warten, um den Rückzug zu sichern. Die

meisten Demonstranten traten den Rückzug an. Wir schlossen uns an, um nicht vereinzelt zurückzulaufen. Wir erreichten um 18 Uhr die Busse. In den nächsten 3 Stunden gab es viel Ärger mit den Busfahrern, die sofort abfahren wollten. Wir hatten einen Vertrag bis 24 Uhr mit ihnen geschlossen und sie waren stinksauer über die Zeitverschiebung. Wir mußten Leute umsetzen, damit die wahnwitzigen Fahrer nicht halbleer losfahren. Um 20.30 fehlten im 1. Bus, dem „Wartebus“ noch 25 Leute. Einige kamen mit Erlebnisberichten des Überfalls auf den Lautsprecherwagen und von Festnahmen und Verletzungen. Um 9 Uhr waren dann doch alle da.

Ich habe mich sehr unsolidarisch gefühlt, zu dem Zeitpunkt der Auseinandersetzungen am Zaun den Rückzug anzutreten. Ich weiß von vielen Demonstrationen, daß die Bullen am Ende Überfälle, Prügeleien, Verhaftungen machen. Gleichzeitig fand ich es falsch, zu diesem Zeitpunkt den Bauzaun anzugreifen. Ich finde das grundsätzlich richtig, wenn wir stark, sind. Ich fand uns schwach, weil äußerst schlecht organisiert und ausgepowert. Wir hatten die gesamte Zeit keinen Lautsprecherwagen gehört, nur zum Schluß die kleine Anlage des AKL. Ich hätte es richtiger gefunden, wenn die Leute am Bauzaun schnell und geordnet zurückgegangen wären, um in der Masse, die wartend und diskutierend in der letzten Kurve stand, zurückzulaufen.

Wir wußten die ganze Zeit nichts von der abgesprochenen Demoroute von St. Margarethen und sind der Taktik des BBU-Spaziergangs durch die Wilster Marsch voll auf den Leim gegangen. Jo Leinen hat uns mit Wissen direkt auf die Sperre in Dammfleth zugeführt. Damit hat er die Taktik der Polizei — flexible Sperren zur Zermürbung und Zeitgewinnung — aktiv unterstützt. Wir sind furchtbar sauer und bemühen uns, neben der Schimpferei auf diesen Scheiß-BBU, dessen staatstragende Funktion wir auch vorher durchschaut haben und trotzdem nicht genügend bekämpfen, selbstkritisch eigene Fehler zu sehen. Wir hatten selbst kaum ein Konzept für die Demo.

Göttingen: sehr schnell vorangekommen

Freitag, 27.2., 19 Uhr: Knapp 2000 Göttinger AKW-Gegner treffen sich zur Abfahrt des Konvois nach Brokdorf. 24 Busse sind organisiert, die letzten 3 noch am späten Nachmittag. Dennoch reichen sie nicht aus, die 1500 Mitfahrer/Innen aufzunehmen. Viele müssen sich mit PKW dem Konvoi anschließen. Die, die leider nicht mitkommen können, sind auch da, sie werden an der Auto- und Fahrraddemonstration, die bis zur Autobahnauffahrt angemeldet ist, teilnehmen, um den Zug sicher aus der Stadt zu begleiten und zu verabschieden.

20.30: Letztes Treffen der Bus-Vertrauensleute: Die Busse sind voll, Flugblätter mit Verhaltensregeln, Liedertexte und Aufkleber mit Ortskennzeichen verteilt, jeder Bus hat eine Fahne. Jetzt wissen wir's: Bis Seesen haben wir mit keiner Sperre zu rechnen. Wir sind entschlossen und zuversichtlich: Wir kommen durch bis zum Zaun. Alle spuken in die Mitte. Es kann losgehen: Auf zum Bauplatz! Langsam aber ohne Halt zieht der Konvoi durch die Stadt, vorbei an einer Hundertschaft vorm Landgericht und einer weitem vorm örtlichen Elektrizitätsversorgungsunternehmen (was die da wohl wollen?). Die Verkehrsbullen halten uns die Kreuzungen frei!

Wir sind auf der Autobahn. Die Zurückbleibenden halten am Rand, steigen aus und winken. Ein Abschied wie er sein muß! Unterwegs gibt's ein paar Schwierigkeiten mit den PINKLPAUSEN aber sonst klappt alles ganz gut, der Konvoi bleibt einigermaßen beisammen.

Auf der Raststätte bei Bispingen wissen wir von der großen Sperre bei Ramelsloh, aber auch, daß

die B3 zur Autobahn Bremen - Hamburg frei ist. Wir diskutieren in den Bussen, ob wir die Autobahn dicht machen, in die Sperre reinfahren oder auf die B3. Inzwischen kommt „Verstärkung“ mit ca. 15 Bussen aus Marburg und Gießen. Die Bullen beginnen schon bei Soltau, den Verkehr umzuleiten, also: rauf auf die B3! Alles klappt, wir sind auf der anderen Autobahn. Auch durch den Elbtunnel geht's ohne Probleme, aber danach wird's schwierig: Mehr und mehr wird der Konvoi durch Ampeln und überholende PKW und Busse aus anderen Städten auseinandergerissen, vom zentralen Verkehrsausschuß ist nichts zu sehen und zu hören. Das führt dann leider dazu, daß wir kurz vor Wilster feststellen müssen, daß die ersten 15 Busse spurlos verschwunden sind und derzeit kein Kontakt herzustellen ist. Wir beschließen dennoch, soweit wie möglich weiterzufahren und sind dann mit den ersten in Dammfleth, kurz vor der Bullensperre. Wir stellen die Busse ab und machen erstmal 'ne Pause, da es erst 6.30 ist und eh kaum jemand da ist.

Wir nutzen die Zeit, um rauszukriegen, wo die restlichen Göttinger abgeblieben sind und erfahren, daß sie nach Itzehoe reingefahren sind, nicht mehr. Inzwischen ist es 9 Uhr, weitere Busse u.a. aus NRW sind angekommen und wir beschließen, gemeinsam nach Wilster zur Kundgebung zu gehen, was wir auch machen. Nach ca. einer Stunde rumstehen im Gewühl in Wilster und immerhin der Information, daß die anderen Göttinger in Itzehoe kleinere Probleme mit einer Polizeisperre hatten, nun aber unterwegs seien, gingen wir mit der Demo raus, Richtung Dammfleth. Dabei zerfiel sich der halbe Göttinger Zug völlig, weil der starke Zustrom an Demonstranten es unmöglich mach-

te, geschlossene Blöcke zusammenzuhalten. Auch wußte keiner mehr so recht, wo's „längsgeht“, weil's nirgends zuverlässige Infos gab (hallo Demoleitung und Verkehrsausschuß). Einige gingen durch die Sperre bei Dammfleth nach Kontrolle durch die Bullen, andere über die Felder und Gräben, wieder andere über die B5, viele blieben im Bus und ruhten sich aus, ein paar gingen dann, nachdem die Sperre aufgehoben war, durch. So zersplittert wir aus Wilster herausgegangen waren, so vereinzelt kamen wir auch zu den Bussen zurück.

Viele Göttinger waren am Schluß des Demozuges vom Bauplatz weg. Bei den Auseinandersetzungen kurz vor der Ortschaft Brokdorf (Wasserwerfer auf der Straße) wurden u.a. zwei Göttinger AKW-Gegnerinnen festgenommen. Ein Teil des Göttinger Blockes versuchte, den Schutz des Demoschlusses mitzuorganisieren und geriet so in die Auseinandersetzungen um den AKL-Lautsprecherwagen und kam erst sehr spät zu den Bussen zurück.

Aber immerhin, zwischen 18 und 19 Uhr waren alle wieder da, erschöpft zwar und vielfach unzufrieden über den organisatorischen Ablauf der Gesamtdemo, aber dennoch froh, so weit gekommen zu sein, z.T. bis zum Zaun.

Auf der Auswertungsveranstaltung in Göttingen wurde besonders harte Kritik an dem völlig unorganisierten und z.T. von unsolidarischem Verhalten vieler AKW-Gegner geprägten Rückzug geübt, der letztendlich zu dem gefährlichen Abspalten des Demo-Endzuges führte. Kritik gab es außerdem an dem nicht immer guten Funktionieren des Göttinger Vertrauensleutesystems und der schlechten Organisation in Bezug auf die gesamte Demonstration (kein einheitlicher Demozug, keine richtige Sammlung am Bauplatz, kein funktionierender Verkehrsausschuß, wo war die Demoleitung etc.).



Eine Straßensperre in der Wilster Marsch



Auf allen Straßen, Wegen und Wiesen ziehen Zehntausende AKW-Gegner zum Bauplatz.



Das BBU-Vorstandsmitglied Josef Leinen (mit Megaphon) und der Europa-Beauftragte der Partei „Die Grünen“ Roland Vogt (links auf dem Container ohne Helm) während des Bürgerdialogs mit dem Einsatzleiter an der Sperre bei Dammfleth. Josef Leinen im BBU-Pressedienst: „Durch den mutigen Einsatz von BBU-Vorstandsmitgliedern war es überraschenderweise gelungen, zwischen der Polizeieinsatzleitung der Straßensperre in Dammfleth und den Demonstranten eine Vereinbarung für den Weitermarsch zum Bauplatz auszuhandeln.“



Demonstranten, die nicht bereit sind, sich von der Polizei filzen zu lassen, oder andere ausgerüstete Demonstranten der Polizei nicht ausliefern wollen, umgehen die Sperre bei Dammfleth.

Celler Perspektiven (BI Celler)

Der weitere Kampf gegen das AKW Brokdorf

Die Demonstration am 28.2. hat die Möglichkeit, das AKW Brokdorf zu verhindern, verbessert. Zunächst scheiterten die Versuche von Staat und Medien, zuletzt durch Verbot der Demonstration, die Bewegung zu spalten (dies war ihnen 1977 noch gelungen). Dann war diese Demonstration so groß, daß sie von Polizei und BGS nicht zerschlagen werden konnte. Das Ziel, am Bauplatz zu demonstrieren, wurde erreicht. Die Demonstration hat einen politischen Druck entfaltet, der die Spannungen zwischen und in den Parlamentsparteien (Brokdorf ja oder nein, Demonstrationsrecht) verstärkt hat.

Entscheidend ist aber, daß diese Aktion nicht reicht, um den Bau zu verhindern. Bereits im gemeinsam Demonstrationsaufruf hieß es: „Unser Kampf wird nicht durch diese Demonstration entschieden — wir müssen uns auf einen längerfristigen Kampf vorbereiten, der unseren gesamten Lebens- und Arbeitsbereich mit einbezieht“.

Was wir wollen, können wir erreichen
Alles was uns fehlt, ist die Solidarität

Wenn es den örtlichen Initiativen gelingt, die erreichte politische Einheit gegen das AKW Brokdorf zu bewahren, vielleicht sogar noch zu verbessern, können wir Atomkraftgegner bereits im Frühjahr/Sommer versuchen, mit einer erneuten Großaktion den Druck gegen das AKW in Brokdorf zu verstärken. Die äußeren Bedingungen sind dann für uns wesentlich besser: es ist länger hell und es ist wärmer, auch das Wasser in den Gräben. Staat und Betreibern muß die Lust am Bau in Brokdorf gründlich genommen werden. Bereits die Bindung einer hohen Zahl von Polizeikräften kann dem Staat bedrohlich erscheinen, so schrieb die Frankfurter Allgemeine am 4.3.81: „In ganz Norddeutschland hätte am vergangenen Wochenende nichts passieren dürfen, was gleichfalls starke Ordnungskräfte verlangte. Wer aber will garantieren, daß es nicht einst zweimal Brokdorf am selben Tag geben wird?“

Eben, warum sollten nicht Initiativen für Jugendzentren, Frauenhäuser oder Wohnungs-Instand-Besetzer einen Brokdorf-Demo-Termin nützen? Mehr und mehr Politiker könnten zu der Einsicht gelangen, die Albrecht bezüglich einer WAA Gorleben hatte, ein AKW Brokdorf ist politisch nicht durchsetzbar.

Aktionsvorschlag: Um den Verhinderungscharakter deutlich zu machen, sollten jeden Tag vor einer möglichen Großaktion Sitzstreiks/Blockaden der Baustelle stattfinden, anzustreben wäre eine täglich steigende Teilnehmerzahl. Die Großaktion selbst sollte sich über wenigstens zwei Tage erstrecken (z.B. Pfingsten 6.-8. Juni) (Größere Wirkung, wir können unsere Verkehrsprobleme besser lösen). Ob wir den Bauplatz angreifen können, ist erst kurz vorher oder vor Ort zu entscheiden. Für die Formen des Widerstandes sollten die Festlegungen des letzten Aufrufs (28.2.) gelten.

Daß wir bei jeder neuen Aktion gegen den Bau des AKW Brokdorf mit abgestuften Spaltungsversuchen, Verboten und Kriminalisierung zu rechnen haben, bedarf schon kaum noch der Erwähnung. Aber speziell zur Kriminalisierung, Verhaftungen und Anklagen bei der Demonstration am 28.2.: So wichtig juristische Verteidigung ist, so wichtig die moralische und politische Unterstützung jedes Angeklagten ist, so wichtig ist es, über jedes Verfahren und jede Schweinerei Öffentlichkeit herzustellen; der wirksamste Schutz aller Angeklagten besteht in einem erfolgreichen Kampf gegen das AKW (nur in Wyhl wurden alle Strafverfahren eingestellt).

Berliner „Durchreise“ (alternative Version)

Hallo!

Berlin, 29.2.

Völlig erschöpft, frustriert, zu Tode gelaufen (ins Leere) melden wir uns aus Berlin. Wir waren nicht im offiziellen Konvoi, deshalb konnten wir uns mit 5 Autos bis nach Heiligenstetten durchschlagen. Wir trafen bis dahin weder auf Polizeisperren noch auf Staus dank der telefonischen Beratung aus der HH-Zentrale, die uns unterwegs über die kleineren Dörfer in die Wilster Marsch dirigierte.

Und nun zu dem, was uns so fertig gemacht hat: Glücklicherweise in Heiligenstetten angekommen, herrschten dort chaotischen Zustände. Wir erfuhren, daß der Berliner Konvoi in HH zerfallen war, weil die Busfahrer sich weigerten, nach 8 (10) Stunden Fahrt noch weiterzufahren; einige kamen daraufhin bis Itzehoe, andere haben es ganz geschafft.

In Heiligenstetten und Umgebung wußte keiner, ob in Wilster, am Bauzaun oder sonstwo demonstriert werden sollte. Die Massen strömten in Richtung Wilster (so 6 bis 8 km von unseren Autos

entfernt) — Ein Gerücht ging um, daß in Wilster eine Kundgebung stattfinden sollte. Energiegeladen und zielstrebig liefen wir mit den anderen — am Ortsschild von Wilster vorbei — ziellos scheinbar in die Prarie. Nach weiteren 5 oder 6 km tauchte dann allmählich die Frage nach dem Ziel und Zweck unseres Gewaltmarsches auf. Nichts war zu sehen, nichts in Erfahrung zu bringen. Irgendwo sollte es nun plötzlich zum Baugelände gehen. Ein Megaphonsprecher versuchte, den Demonstrationszug übers Gelände zu einer Polizeisperre auf einer Brücke zu leiten. Von oben (will heißen von der Straße) aus sahen wir einen Riesenstau vor dieser Sperre und Mengen, die im großen Bogen wieder zur Straße zurückströmten. Tja, und dann war der Ofen am ausgehen.

Überall rundherum Haufen und Schlangen und Gedrängel und ratlose Gesichter — Blasen an den Füßen und Frust: die Zurückkommenden erzählen, es sei endlos, und wir (ein Teil von uns) traten den Rückweg an. Verkehrschaos bis Heiligenstetten, wo wir uns eiligst mit unseren Autos über die Dörfer wieder nach Berlin verzogen, um nicht in einem Stau zu landen. Uns hats zwar nicht so hart getroffen wie die Leute, die in den Autobahnstaus gelandet sind, aber die Organisation der Großdemo hat uns enttäuscht — Wir wollen die Zuständigkeit nicht abwälzen, da ja auch die Organisation unsere Aufgabe mit ist und deshalb haben wir uns noch einmal getroffen, über alles geredet und schreiben jetzt einige Sachen davon auf. Es scheint ja dringend nötig zu sein, dem taktisch äußerst geschickten und wirkungsvollen strategischen Vorgehen der Polizei eine gewisse Organisation (flexible) entgegenzuhalten. Die Jungs haben ja ganz schön ihre Phantasie spielen lassen.

Ach ja: Was wohl noch wichtig ist: also total gefrustet sind wir nicht — falls das so klingen sollte — Wir waren schon ganz begeistert über die Mengen, die sich von all der Verunsicherung durch Medien und Justiz gar nicht berührt sahen. Wirklich umwerfend schönes Gefühl, so viele selbstverständlich demonstrierende Leute zu sehen — Man hat ja manchmal den Eindruck, in diesem Staat könnten sich die Politiker jede Scheiße erlauben — und da tut so eine Riesendemo richtig wohl — und weitergelaufen wären wir (sind einige von uns auch) trotz der Eiseskälte und dem Wind usw. auch gerne noch. Aber so ohne Ortskenntnisse und jede Ahnung wie weit und wo nun das AKW-Gelände liegen könnte — na ja und dann hatten wir uns ja auch noch zum Sammeln verabredet — viel zu früh — aber das ist ein anderer Stiefel.

So, bevor alles ausfunkt — es fällt uns nicht leicht, die ganzen Überlegungen und Vorschläge usw. so zusammenzufassen, daß kein Buch draus wird:

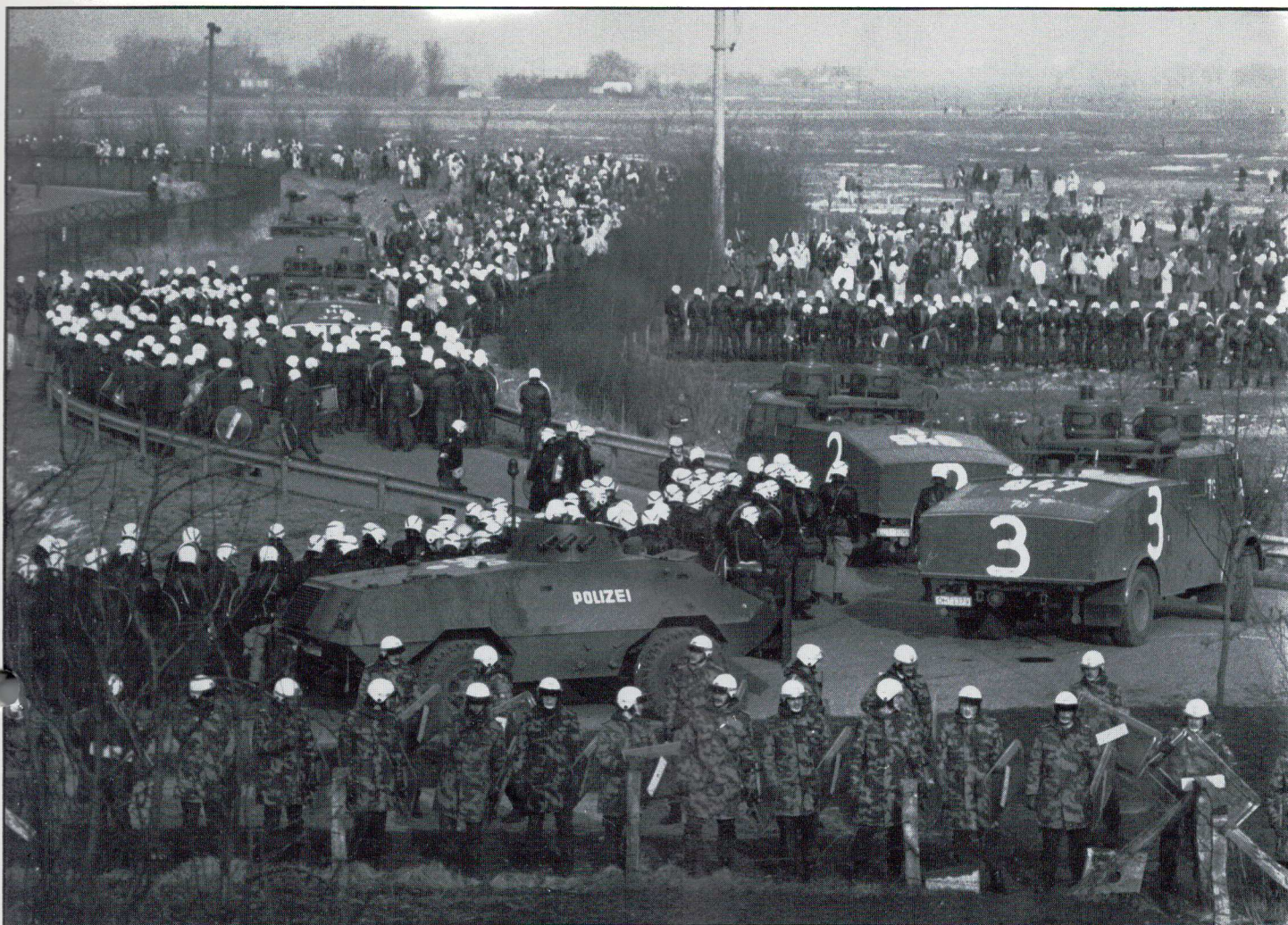
Zur Anfahrt: Einrichtung von Telefonzentralen in den Heimorten, in Zielortnähe, Koordination der verschiedenen Zentralen. Aufgaben: langfristige Vorbereitung der Demo, Flugblätter, Lagepläne, Zeitungen, Telefon...

Einstellung der Demonstranten: Telefonanrufe von unterwegs machen: Staus und freie Strecken melden; Tips und nähere neue Infos zur Demo-Lage entgegennehmen und weitergeben (z.B. wußten wir überhaupt nicht, was nun wo abläuft). An wichtigen Verkehrsknotenpunkten Schilder aufstellen oder Ortskundige als Einweiser postieren (vielleicht Motorradfreaks); dran denken, daß die Busfahrer 8 Stunden Arbeitszeit haben (2 Fahrer mitnehmen — die Berliner Busse standen in Hamburg auf dem Heiligengeistfeld fest!)

Zielort: Funkgeräte, Station in einem Notzelt, Informationen über eine Zentrale koordinieren, verschiedene Notzelte mit Funkgeräten ausrüsten, mit Lageplan, der auf den neuesten Stand gebracht wird, vielleicht ein paar alternative Ärzte in die Zelte verteilen und irgendwas heißes oder kaltes (je nach Wetter) übergreifend: alles flexibel der Situation anpassen (zentrale oder dezentrale Versammlungsorte) Information darüber an den Notzelten ausgeben; Angaben über Geländebeschaffenheit (Gräben, Brücken, Sperren, Moormatsch), Kilometer usw. (vielleicht auf den Anschlägen und Lageplänen?), keine juristisch verantwortlichen Personen entstehen lassen; Notzelte schützen, dazu ist die Meldung von Polizeibewegung nötig; Lautsprecherwagen mit Funkgeräten; Transporte für Kranke und Kaputte organisieren (Privatautos gab's ja schon vereinzelt); Parkmöglichkeiten (z.B. auf Wiesen) auf Lageplänen einzeichnen.

Mehr fällt uns im Moment nicht ein ...

Also dann Tschüß



Blick vom Deich auf die NWK-Straße: Der Bauplatz liegt links von den Bullenreihen.



BGS-Hubschrauber landen hinter den Demonstranten.

Berlin: Bericht und Einschätzung der Brokdorf-Vorbereitungsgruppe

Zur Vorbereitung

Als auf dem Treffen im Januar in Kollmar die Entscheidung fiel, spätestens 3 Wochen nach Baubeginn des AKW Brokdorf eine Großdemo am Bauplatz zu machen, dämmerte es den Berliner Anti-AKW-Gruppen, sich auf die Demo vorzubereiten. Es wurde eine Gruppe gebildet, in der zu Anfang 10, später 15-20 Leute – aus AKW-Gruppen und Einzelleute – mitmachten. Zu Beginn der Öffentlichkeitsarbeit konnte logischerweise niemand eine genaue Einschätzung der Größe der Demo geben. Wir vermuteten irgendwas zwischen ein paar tausend und 50 000 Leuten, für Berlin rechneten wir mit nicht viel mehr als 500 Leuten.

Brokdorf war ein Thema, das nicht wie Häuserkampf oder eine zeitlang Gorleben in der dauernden Diskussion war, im Gegenteil: Es war ziemlich raus aus den Köpfen. Immerhin lagen die großen Brokdorf-Demos 3-4 Jahre zurück. Die Demo am 23.12. war in Berlin unheimlich wenig Leuten bekannt. Wir versuchten also erstmal mit Flugblättern, Zeitungsartikeln, Plakaten und Radiosendungen, auf Brokdorf aufmerksam zu machen. Dabei stellten wir fest: Wir kümmern uns um immer mehr Sachen. Zum Beispiel um die taz! Die brachte zu Anfang unserer Arbeit nämlich nur den offiziellen Scheiß norddeutscher Sozialdemokraten, also das Gesabber, das uns vom Widerstand abhalten soll, das uns zeigen soll, hey! hier kümmern sich engagierte Sozialdemokraten um Deine Sache – Schlaf Kindchen, schlaf! – Es gab damals in der Hamburger Redaktion der taz zwar jemanden, der diese Interviews mit SPDlern machen konnte, er war aber nicht in der Lage, Kontakt zu den BIs aufzunehmen („Wie komm' ich denn an die ran?“), bzw. zu den wöchentlichen Treffen zu fahren und die dortigen Beschlüsse und Diskussionen in die Zeitung zu bringen. Von dem nationalen Vorbereitungstreffen in Brokdorf haben wir einen Bericht schreiben müssen und ihn zur taz tragen, damit die überhaupt was gebracht haben. Erst nach vielem telefonieren, Leserbriefschreiben, direkt da uffen Putz hauen, änderte sich die Berichterstattung. Auch die taz hatte gemerkt, daß die Vorbereitung zur Demo immer größere Ausmaße annahm.

Um nun hier in Berlin mehr Leute in die Vorbereitung mit einzubeziehen, luden wir ca. 30 Gruppen und Organisationen – Von der Alternativen Liste bis Zappenduster – zu einem gemeinsamen Treffen ein: im Mehringhof, Dienstagabend, 3 Wochen vor der Demo. Anders als wir uns vorgestellt hatten, waren die meisten Vertreter/innen von Gruppen nicht in der Lage, etwas über ihre Beteiligung zu sagen. Wir von der Vorbereitungsgruppe hätten uns nicht mit dieser vorgefundenen Situation – grenzenloses Schweigen immer dann, wenn's um's Übernehmen von Arbeit ging – abfinden dürfen. Und wir hätten schon gar nicht das fehlende Engagement der anderen durch noch mehr Übernehmen, noch mehr Termine, noch mehr Vorbereiten auszugleichen versuchen dürfen. Wir haben damit die Tendenz „einige wissen (fast) alles, die meisten wissen fast nichts“ ganz schön unterstützt und damit dem bequemen Konsumentenverhalten Vorschub geleistet. Wir hätten vielmehr den sprachlosen Gruppen auf die Füße treten müssen, bzw. durch persönliche Kontakte mehr Gruppen/Einzelleute in die Arbeit/Diskussion mit einbeziehen müssen. Es wäre uns allen ein Großteil Frust erspart geblieben, wenn sich mehr eingeschaltet hätten, mehr Ideen und mehr Kraft zur Bewältigung des Organisatorischen dagewesen wäre.

Am Abend des 27.2. sind wir dann mit 21 Bussen und ca. 1000 PKWs losgefahren.

Zum Ablauf

Wir haben es von Berlin aus von vornherein mit zwei Grenzkontrollstellen zu tun und befürchteten stark, an der Grenzstelle in Lauenburg in eine Bullensperre zu geraten. Hinter uns die DDR – vor uns die Bullen! Über diese mögliche Situation haben wir sehr lange und ausführlich diskutiert, Konzepte über unser Verhalten entwickelt. Für uns war klar, daß wir in Berlin nicht ernsthaft aufgehalten werden, da unsere Antwort darauf für alle Beteiligten klar gewesen wäre und der Senat z.Zt. nicht an noch mehr Zündstoff in dieser Stadt interessiert ist. Wir haben in der Vorbereitungszeit immer so diskutiert, uns auf keinen Fall kontrollieren zu lassen, sondern im Falle von Sperren diese entweder zu umfahren, zu beseitigen oder unser Fahrtziel je nach Ort der Sperre zu verändern. Darüber konnte eine große Übereinstimmung erzielt werden. Wir hatten uns auch vorgenommen, uns an der Grenzstelle von den Bullen nicht die Ausweise kontrollieren zu lassen. Wir haben versucht, die Spitze des Konvois aus Leuten, die in Gruppenzusammenhängen stecken und entschlossen auftreten, zu bilden. An der ersten Grenzstelle in Berlin-Staaken hat das Konzept auch sofort hingehauen. Wir haben uns nicht kontrollieren lassen. Als die Bullen Schwierigkeiten machten, standen sofort die Autos quer auf der Straße, die Leute stiegen aus und gingen auf die Grenzstation zu. Es gab eine kurze Auseinandersetzung mit den Bullen, ein Bulli von denen raste quer durch die Leute und verletzte einen am Bein und karrte beinahe die Leute um, doch angesichts unserer Entschlossenheit fuhren wir unkontrolliert weiter zur DDR-Kontrollstelle. Durch diese und das Verhalten vieler Busfahrer, die sich nicht in den Konvoi eingliederten, konnte der Aufbau des Konvois nicht mehr aufrechterhalten werden. So waren viele Busse bereits durch die Grenzkontrollstelle in Lauenburg hindurchgefahren, als wir mit einer Vielzahl PKWs und ein paar Bussen hinter uns an die Grenze heranzufuhren.

Auch hier sagten wir sofort, daß wir unsere Pässe nicht kontrollieren lassen wollen, blieben in unseren Autos sitzen, verriegelten die Türen, angesichts des Aufgebots von BGSlern, die teilweise unheimlich nervös und aggressiv an den Autos herumrissen und uns am liebsten rausgeholt hätten. Wir einigten uns auf den Kompromiß, die Pässe im Auto hochzuzeigen und dann unkontrolliert weiterzufahren. Das klappte Anfangs gut, jedoch wurden Leute, die später an der Grenze ankamen, doch kontrolliert, was wir vorne nicht mitgekriegt haben.

Das Verhalten der Busfahrer war die ganze Zeit über ein Unsicherheitsfaktor, und wir haben unsere Abhängigkeit von ihnen erst sehr spät richtig bemerkt. Wir waren nicht in der Lage, die Busfahrer so zu beeinflussen, sich unseren Entscheidungen anzupassen. So hatten die Busfahrer nach der Grenze in Lauenburg beschlossen, nach Hamburg zu fahren, weil, wie sich später herausstellte, die meisten von ihnen ihre Fahrt dort als beendet betrachteten. Sie ließen sich nicht davon abbringen, obwohl wir erfahren hatten, daß kurz vor Hamburg eine Sperre ist und wir eine Route nördlich von Hamburg ausgearbeitet hatten, die wir gemeinsam fahren wollten. Da wir die Leute in den Bussen nicht allein in die Sperre fahren lassen wollten, beschlossen wir, mit den Bussen zusammen durch Hamburg zu fahren. Totaler Wahnsinn! Es gab zwar keine Sperre vor Hamburg, jedoch zersplitterte sich der Konvoi mehr und mehr angesichts der Ampeln und der Unsicherheit, ob man nun schnell oder langsam fahren soll, damit alle immer hinterher können. Als wir links in eine Einbahnstraße abbiegen, fahren die Busse einfach rechts herum und hängen uns ab. Wir gingen davon aus, daß sie eine andere Strecke fahren würden und sind weiter aus Hamburg heraus gefahren, auf die B5, in der Hoffnung, hier wieder auf die Busse und anderen PKWs

zu treffen. Dies passierte aber nicht, denn die Busse waren auf's Heiligengeistfeld gefahren und stehen geblieben und die PKWs alle hinterher. Die Leute verteilten sich dann auf die PKWs, die dann weiterfuhren, jeder für sich, andere (ca. 200) fuhren schwarz mit der Bahn nach Wilster, ein paar Busse fuhren weiter.

Die Folge davon war, daß wir nur jeweils in kleinen Gruppen in Wilster und schließlich am Bauzaun angekommen sind. Nach stundenlangem Weg über die Felder hatten dann auch nur noch wenige die Wut und die Kraft, sich an Auseinandersetzungen am Zaun zu beteiligen. Bei vielen war die Überraschung sehr groß überhaupt am Bauzaun angekommen zu sein, denn zu sehr hatten wir uns darauf beschränkt, uns Überlegungen zu machen, was passiert an Sperren usw., zu sehr hatten wir uns darauf eingestellt, nicht am Zaun anzugelangen, zu wenig hatten wir uns auf die Situation am Bauzaun vorbereitet.

Einschätzung

Das Konzept der Herrschenden scheint im wesentlichen aufgegangen zu sein. Sie ließen uns großräumig in der Wilster Marsch leerlaufen, wobei wir das auch aus eigenen organisatorischen Fehlern teilweise selber geschafft haben. Auch ihr politisches Konzept scheint aufgegangen zu sein. So haben sie ganz bewußt bestimmte Konvois nicht kontrolliert, andere wiederum, bei denen relativ klar war, daß sie sich der Kontrolle nicht widersetzen werden, wurden kontrolliert.

Das hat auf der einen Seite Einschüchterungseffekte (verunmöglicht uns durch den Zeitverlust und die nervliche Belastung ein gemeinsames Auftreten am Bauplatz) auf der anderen Seite lag es in der Taktik der Bullen, kleine Gruppen, die entschieden auftreten würden, an den Bauzaun zu lassen, um militante Auseinandersetzungen zu provozieren, die aber für sie noch kontrollierbar sind, um auch hier zu desillusionieren. So kann man das Bild der Gewalttäter und Chaoten aufbauen, gegen die alle repressiven Mittel des Staates erlaubt und notwendig sind, die gleichzeitig vom großen Teil der in „friedlicher“ Absicht kommenden AKW-Gegner anschaulich und sichtbar isoliert sind.

Für uns schlägt sich diese Großdemo positiv nieder, weil sich die Arbeit in Berlin wieder intensiviert hat und weil uns noch einmal ganz deutlich geworden ist, daß mit Großdemos das Atomprogramm nicht zu Fall gebracht werden kann. Die Großdemo veranschaulicht zwar die Masse der gegen menschenfeindliche Großtechnologie Widerstand leistenden Menschen, sie verhindert aber nicht, daß staatliche AKW-Betreiber im Verein mit der AKW-Industrie solange an der Durchsetzbarkeit des Atomprogramms festhalten, wie sie überzeugt sind, weiterhin damit Profite zu machen. Folglich ist der Widerstand gegen die Atommafia nicht nur auf Standorte von Atomanlagen beschränkt, sondern umfaßt den gesamten industriellen Komplex von AKW-Betreibern, Entsorgungsindustrie, Hersteller- und Zulieferfirmen. Dabei ist es wenig sinnvoll, darüber zu diskutieren, auf welche Widerstandsform wir uns festlegen wollen. Die hierbei gestellte Gewaltfrage wird allzuoft zum Anlaß genommen, die Anti-AKW-Bewegung zu spalten, damit sich die „Friedlichen“ von den „Militanten“ distanzieren und umgekehrt. Ob gewaltfrei oder nicht, legal oder illegal – wichtig ist allein, der Atommafia mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln das Geschäft zu versauen, Sand ins Getriebe zu schütten, auch wenn manche Aktionen einer breiten Öffentlichkeit nicht immer vermittelbar sind. Wenn wir das als Schlußfolgerung aus der Brokdorf-Demo mitnehmen, so war diese Großdemonstration ein voller Erfolg. Wir werden's sehen.



Viele AKW-Gegner sind mit Seilen, Brechstangen u.ä. ausgerüstet.



Spezialeinheiten des BGS werden von Hubschraubern auf einer Wiese abgesetzt. Vor allem auf dem Abmarsch kommt es zu brutalen Polizeieinsätzen; mit Hubschraubern und Spezialtrupps werden AKW-Gegner über die Wiesen gejagt.

Ca. 100 Personen beteiligten sich an der Auswertung. Von allen Rednern wurde bemängelt, daß so gut wie keine erkennbare Organisationsstruktur auf der Anfahrt, wie auch im Raume Wilster und Brokdorf festgestellt werden konnte. Es gab keine Stelle oder Ort, wo Informationen eingeholt hätten werden können, wie die allgemeine Lage ist, wie es auf dem Weg zum Bauzaun mit Sperrern und wie es am Bauzaun selber aussieht. Nur der geringste Teil der Sprecher war bereit, die Aktion als politischen Erfolg zu beurteilen. Es gab Meinungen, die es für sinnvoller gehalten hätten, unter diesen Bedingungen der massiven Polizeiansammlung gar nicht erst in der Wilster Marsch, sondern gleich woanders, z. B. in Hamburg zu demonstrieren. Andere meinten, die Niederlage wäre vollkommen, nicht nur daß das eigentliche Ziel „Den Platz zu besetzen“ nicht erreicht wurde, sondern daß auch eine moralische und psychologische Niederlage zu verzeichnen sei, weil die Demo 1. der Polizeitaktik auf den Leim gegangen sei und 2. die Mehrheit der Demonstranten gar nicht geschlossen zum Bauzaun gegangen sei. Demoralisierend und unklar muß für viele gewesen sein, daß auf ihrem Hinweg zum Baugelände ihnen viele, zu viele wieder entgegengekommen sind, wofür sie keine Erklärung hatten. Es wurde weiterhin vertreten, das Gelände wäre an diesem Tage überhaupt nicht zu besetzen bzw. zu halten gewesen. Beklagt wurde an mehreren konkreten Beispielen, die mangelnde Solidarität unter den Demonstranten. Unmittelbar am Baugelände bei den Ausfällen der Polizei hätten mehr dabei gestanden, als zu kämpfen und auf dem Rückmarsch sei der AKL-Lautsprecherwagen ohne weiteres gekapert worden, obwohl das Kräfteverhältnis 7000 zu 100 (Polizisten) gewesen sein muß. Ein genau ähnliches Erlebnis hatte der Bochumer Zug an der Sperre bei Sittensen zu überstehen, wo es nicht gelungen war, aus dem Konvoi heraus Protest und Druck gegen die Polizeisperre zu entwickeln. Für die, die sich bis nach vorne wagten (vor allem aus den hinteren Bussen) war es erschreckend, daß ein Großteil der Mitfahrer in den Bussen sitzen blieb und auch bei dem Ausfall und der Verfolgung von Bochumern nicht bereit waren, die Türen zu öffnen und Schutz zu bieten (aus diesem Erlebnis kam dann die Schlußfolgerung der mangelnden Solidarität der Demonstranten am Baugelände, die in bestimmten Fällen eben auch tatenlos zugesehen haben).

Es wurden selbstkritisch eine Reihe von eigenen Fehlern zugegeben, die im Organisatorischen wie auch im Inhaltlichen gelegen haben. Von div. Bussprechern wurde eingestanden, die Anfahrt nicht dazu genutzt zu haben, noch einmal die möglichen Situationen durchzusprechen, weil nachweislich unter den Teilnehmern aus Bochum eine große Anzahl von Menschen war, die überhaupt das erste Mal auf eine Demo gefahren sind.

Resümee: geteilte Meinung über Erfolg bis Mißerfolg! („Wer weiß, ob es so eine Demo je wieder geben wird“), Eingeständnis eigener Mängel in der Vorbereitung (dazu muß gesagt werden, daß der Massenandrang auf Mitfahrgelegenheiten erst nach Mittwoch vor dem 28.2. einsetzte, bis dahin war gerade 1 Bus besetzt).

Konsequenzen: einige schlugen unmittelbar weitere Aktionen in Bochum vor nach dem Motto „zentrale Großdemonstrationen wird es in nächster Zeit nicht geben, es kommt darauf an, die Stärke auch in Bochum zu zeigen und zu beweisen, daß auch in Bochum die Zahl der AKW-Gegner immer größer wird!“ Das Argument der Stärke war vielen nicht einsichtig und jetzt ohne Vorbereitung eine Demo in Bochum kurzfristig - und darauf kam es denjenigen an, die den Vorschlag gemacht hatten - anzusetzen, stieß auf Ablehnung bzw. Unverständnis. Der Vorschlag für Aktionen in Bochum wurde auch so begründet: wenn es gelingt, 1000 Menschen zu mobilisieren, kann es gelingen, 2000 in Bochum auf die Straße zu bringen. Weitere Begründungen für Aktionen: der Eindruck von Brokdorf ist noch frisch, weitere Baugenehmigungen stehen an, die Einschränkungen des Demo-Rechts stehen bevor und die Solidarität mit den Verhafteten, die evtl. für den gesamten Polizeieinsatz finanziell zur Verantwortung gezogen werden sollen, ist notwendiger denn je. So wurde aus dem Vorschlag, der sehr aktionsgeil klang, ein eher vernünftiger Vorschlag, schon jetzt sich auf kommende Ereignisse einzustellen und mit der Vorbereitung zu beginnen. Um diesen Punkt weiter zu besprechen, wird eine Gruppe ums Atombüro zu Diskussionen einladen.

Gedächtnisprotokoll von G. und K.

Wir waren am 28.2. auf der Demonstration in Brokdorf dabei.

Ca. 23.00 Uhr Abfahrt aus Bochum mit 20 Bussen. Unbehinderte Fahrt bis Osnabrück. Ca. um 1.00 Uhr passierten wir einen Rastplatz, der von Scheinwerfern der Polizei hell erleuchtet war, sahen wir vier Bochumer Busse, die von der Polizei aus unserem Konvoi herausgezogen und von mehreren Hundertschaften der Polizei umstellt worden waren. Die Weiterfahrt zum Rastplatz Wildeshausen-Nord dauerte eine Stunde und verlief ohne Zwischenfall. Dort machten wir eine Stunde Pause und warteten auf die vier Bochumer Busse. In dieser Zeit trafen viele Busse aus anderen Städten ein, die sich unserem Konvoi anschlossen.

Bis kurz vor Hamburg ungehinderte Fahrt. Dann gegen 4.45 Uhr tauchten Schilder auf, die auf eine verengte Fahrbahn hinwiesen. Der Konvoi kam zum Stehen und als es nach ca. 1/2 Stunde nicht weiterging und die Busse von einem sich bewegenden Suchscheinwerfer beleuchtet wurden, stiegen Demonstranten, die daraufhin unruhig geworden waren, aus den Bussen und gingen an die Spitze des Konvois, um zu erkunden, warum die Fahrt nicht weitergeht. Gleichzeitig fahren die Busse im „Schnecken tempo“ weiter und nach 1/4 Stunde sahen wir auf der linken abgesperrten Fahrbahnseite eine Absperrung aus Natodraht, einen mit Sand gefüllten Container, einen Spähwagen, Polizeifahrzeuge und mehrere Hundertschaften bewaffneter, mit Schild und Knüppel ausgerüsteter Polizisten. Auf der rechten Seite sahen wir Polizisten, die mit wildem Geschrei und z.T. mit Hunden, die nach vorne gegangenen Demonstranten vertrieben. Jetzt erst sahen wir, daß jeder Bus und jeder PKW aus dem Konvoi einzeln einer Durchsuchung unterzogen werden mußte. Taschen wurden ausgepackt, Brustbeutel mußten vorgezeigt werden, Ablagen und Fußboden wurden abgeleuchtet. Nach ca. 1/2 Stunde Fahrt warteten wir auf einem Rastplatz kurz vor Hamburg auf die anderen Busse. Gegen 8.00 Uhr, abgesehen von den Stauungen auf den Straßen, unbehinderte Weiterfahrt nach Wilster, wo wir gegen 11.45 Uhr ankamen.

Dann zogen wir zu Fuß in Richtung Wilster Marsch. Etwa um 15.15 Uhr passierten wir, ohne durchsucht zu werden, die Polizeisperre, die wieder aus zwei mit Sand gefüllten Containern bestand. Ein Demonstrant mit Megaphon, der auf einem Container stand, rief die übrigen Demonstranten immer wieder zur Besonnenheit auf. Gegen 16.30 h erreichten wir, ständig begleitet von Polizisten, die parallel zum Zug gingen, den Kundgebungsplatz. In jeder Ansprache wurde die Friedlichkeit des Zuges betont, zur politischen Einheit aufgerufen und davon gewarnt, sich in eine sinnlose Schlacht mit der Polizei einzulassen. Nach dem strapaziösen Marsch hielten wir es für angebracht, uns das Baugelände aus nächster Nähe anzusehen. Dort angekommen, sahen wir das durch Stachel- und Natodraht abgesperrte Baugelände. Mehrere Hundertschaften Polizei hatten neben einem Wasserwerfer, auf und hinter einem Wall Aufstellung genommen. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstranten. Wegen der größer werdenden Bedrohung durch Hubschrauber, wurde von einem Demonstranten mit Megaphon zu einem geschlossenen friedlichen Abzug in Richtung Wilster aufgerufen. Nach etwa 300 - 400 m hörten wir hinter uns einen Tumult. Wir sahen, wie ein Wasserwerfer, begleitet von bewaffneten Polizisten, eingesetzt wurde und die Demonstranten brutal zum Abzug zwingen wollte. Nach zuerst verzweifelter Weigerung wurde der Abzug dadurch beschleunigt, daß bewaffnete Polizisten ihre Knüppel gegen Demonstranten einsetzten. Durch diese Aktion so isolierte Demonstranten wurden festgehalten. Nachdem auch die letzten sich dem inzwischen geschlossenen Zug angeschlossen hatten, ging es wie geplant, aber sehr stockend zurück nach Wilster.

Etwa gegen 17.30 h bekamen die Demonstranten das massive Aufgebot der Polizei noch einmal zu sehen. Etwa 15 Hubschrauber flogen zuerst niedrig über den Köpfen der Demonstranten hinweg und landeten nach einiger Zeit links und rechts des Zuges auf den Wiesen und setzten dort Polizisten ab.

Bei Einbruch der Dunkelheit wurde der Demozug von 2 Hubschraubern mit Scheinwerfern beleuchtet. Durch die Einkreisung von Polizei war an ein Weiterdemonstrieren oder spontane Kundgebung nicht mehr zu denken. Ohne weitere Zwischenfälle gelangten wir schließlich nach Wilster.

In Münster fuhren um 1.00 Uhr ca. 25 Busse plus PKW's ab. In Münster um den Sammlungsort herum versuchte eine Hundertschaft Kontrollen durchzuführen. Ist aber über das Kontrollieren von einzelnen Taschen nicht hinausgekommen. In Osnabrück war eine erste kleine Bullensperre, die aber so durchfahren werden konnte. Um 3.30 Uhr kam der Zug an der Sperre in Sittensen an. Mittlerweile waren zu den 25 Münsteraner Bussen zahlreiche NRW-Busse zugestoßen.

Die Sperre bestand aus mehreren sandgefüllten Containern, die quer über der Fahrbahn standen, ein Durchlaß war nur auf dem Seitenstreifen, der durch Gitter stark verengt war. Dahinter Wasserwerfer und massiv Bullen mit MP's. Nachdem die ersten vorgefahrenen PKW's durchsucht worden waren, fand eine Bussprecherversammlung statt, wo beschlossen wurde, sich nicht durchsuchen zu lassen. Schließlich gingen ca. 50 Leute auf die Sperre zu, in diesem Moment wurde die Sperre abgebaut, aber nicht durch die 50, sondern durch die enormen Mengen an Bussen und PKW's, die sich hinter der Sperre mittlerweile angesammelt hatten und wesentlich länger war, als die Bullen offensichtlich angenommen hatten.

Nachdem dann ca. die Hälfte der Kolonne die Sperre durchfahren hatten, wurde sie wieder dichtgemacht. Um 5.30 war der Zug an der Störbrücke, da die Einfahrt nach Itzehoe gesperrt war, wurde nach Wilster gefahren, auf der südlichen Umgehung Richtung Dammfleth. Ein Teil wurde noch von den Bullen Richtung Itzehoe und Wilster abgetrennt. Vor der Sperre in Dammfleth standen dann 6 Busse aus Münster, 7 Göttinger Busse und welche aus Marburg und Frankfurt.

Hier entstand dann eine Diskussion, ob man nach Wilster reingehen sollte. Die Mehrheit war dann dafür, nach Wilster reinzugehen.

Um 11 Uhr wurde dann aus Wilster in Richtung Bauplatz gezogen. Am Ausgang von Wilster stand ein Lautsprecherwagen, der dazu aufforderte, nach Margareten zu gehen, da dort der Hamburger Zug eingetroffen sei, um sich mit diesem zu vereinen. An der Brücke Wilster/Dammfleth wurde dann von den Münsteranern per Megaphon aufgefordert, in Richtung Margareten weiterzugehen. Dagegen verbeiteten Jo Leinen und Roland Voigt mit eigenem Lautsprecherwagen, in Richtung Dammfleth zu gehen, da dort keine Sperre sei. Schließlich ging doch ein großer Teil Richtung Dammfleth und stieß dort auf die Containersperre. Hier stieg Jo Leinen auf den Container und verkündete per Bullenmegaphon: „Werft die Waffen weg!“ Sie hätten mit den Bullen ausgehandelt, daß sie nach einer Kontrolle durchgelassen würden. Schließlich schob sich der AKL-Block bis vorne an die Sperre durch und legte sich mit Jo an, da sie unbedingt ihren Sanitäts- und Lautsprecherwagen mithaben wollten. Als Leute angingen, die Container auszuschaukeln, versuchte Jo dies eigenhändig zu verhindern. Inzwischen ging ein Teil des Zuges nach St. Margareten, einige versuchten, die Sperre so zu umgehen.

Der BBU behauptete als Begründung, daß der AKL-Lautsprecherwagen nicht reingelassen werden sollte, daß schon ein Lautsprecherwagen auf dem Weg zum Bauplatz sei (konnten sie wohl nur durch die Bullen wissen). Um 13.30 wurde ein Container dann weggeräumt, wo dann der AKL-Lautsprecherwagen und -Saniwagen nach Kontrolle durchfahren. Der überwiegende Teil der Demonstranten kam schließlich aber ohne jegliche Kontrolle durch.

Bericht von E. aus Delmenhorst

Aus Delmenhorst reisten ca. 80 AKW-Gegner an. 2/3 davon reihten sich mit Privatwagen in den Bremer Konvoi ein, einige fuhren mit Bremer Bussen. Wir waren fast am Schluß des Bremer Konvois, so daß uns noch in Bremen die Nachricht von der Sperre in Sittensen erreichte. Der ganze Teil des Bremer Konvois, in dem wir uns befanden, wurde daher in Ottersberg von der BAB auf die B75 umgeleitet. Hier zerstreute sich der Konvoi leider. Da es aber weit und breit auch keine Bullen gab, erreichten wir hinter dem Elbtunnel ungestört Teile des Hamburger Konvois. Wir hatten also völlig ungestörte Fahrt von Delmenhorst nach Wilster. Um 8.00 Uhr in Wilster angekommen, nahmen wir an der Revi-Kundgebung teil. Die Revis versuchten alles, die Leute möglichst lange in Wilster festzuhalten. Als uns das zu nervig wurde, zogen wir gegen 10.00 Uhr Richtung Bauplatz und schlossen uns den Göttingern an.



Auseinandersetzungen am Bauplatz

Fast 10000 Bremer zur Demo

Bremer Bericht zum 28.2.

BBA

Für uns beschränkt sich die Demonstration nicht auf den 28.2. Ihre ganze Bedeutung wird erst klar, wenn die Vor- und Nachbereitung mit gesehen wird. Es ist vor dem 28. immer wieder betont worden, daß wir keine Entscheidungsschlacht am Bauzaun wollen, daß unser Widerstand sich nicht auf einen Ort oder eine Zeit fixieren läßt. Um diese Frage drehen sich die meisten Diskussionen.

Der 28.2. brachte eine fast einmalige Mobilisierung. Nicht nur, daß alle Brokdorf-Veteranen aller politischen Schattierungen sich verpflichtet fühlten, nicht nur, daß alle in den letzten Jahren politisch aktiv gewordenen mitwollten, sondern für eine große Zahl von Leuten war es die erste Demonstration überhaupt.

Im Bremer Konvoi sind mindestens 8.000 Leute gefahren, vielleicht einige Hundert auf eigene Faust und in der Bremer Innenstadt demonstrierten zusätzlich 1500 bis 2000 zu Hause gebliebene.

Das sind zwei- bis dreimal soviele Leute, als nach Bonn oder Hannover. Entscheidend ist aber, unter welchen Vorzeichen diese Massen gefahren sind.

Auf der Vollversammlung am 19.2. wurde folgende Presseerklärung, in der die vorhergegangenen Diskussionen präzisiert wurden, beschlossen:

„... 2. Sollten ein bürgerkriegsähnliches Aufgebot von Polizei und Bundesgrenzschutz es am 28.2.81 unmöglich machen, den Kundgebungsort am Bauplatz zu erreichen, werden wir alternative Demonstrationen und vielfältige Aktionen veranstalten: gegen AKWs, die Atomindustrie und ihre Zulieferer, vor und in Genehmigungsbehörden, Polizei- und Justizdienststellen, Regierungsinstitutionen und den sie tragenden Parteien. ...“

Die auf derselben VV gewählte Koordinationsgruppe erklärte wenige Tage später:

„Wir haben mit diesem Verbot gerechnet. ... Es soll Angst und Schrecken verbreiten und noch Unentschiedene einschüchtern. ... Wir werden am 28.2. mit aller Kraft versuchen, die Kundgebung am Bauplatz wie geplant, rechtzeitig und unkontrolliert zu erreichen. ... In den Bürgerinitiativen und anderswo

hat sich aber in der letzten Zeit soviel an Widerstandswillen, aufrechtem Gang und eigenständigen, gleichberechtigten politischen Umgangsformen entwickelt, daß weder die Hetze noch die „Präventivmaßnahmen“ einen nennenswerten Erfolg haben werden.“

Wir sind ziemlich sicher, daß die große Entscheidung so vieler Leute uns den Weg zum Bauplatz geöffnet hat. Die Obrigkeit wollte auf alle Fälle militanten Protest aus den Städten fernhalten, konnte aber ihr Vorhaben, uns dann in der Einöde zu stoppen, nicht verwirklichen. Das ergibt die tatsächliche Verlauf: In Bremen selbst zeigte sich nicht nur am Abfahrtsplatz keine einzige Bullenuniform, als sich der rund 20 km lange Zug in Bewegung setzte (dies dürfte man nicht mit Fatalismus übersetzen, meinte später der Bremer Polizeipräsident Diekmann!). Die Vereinzelung in den PKWs wurde von Anfang an aufgehoben von „Radio Zebra“ (der Koordinierungsgruppe war ein Sender zur Verfügung gestellt worden), das ständig Musik, Beiträge von BI-Gruppen und aktuelle Verkehrsnachrichten brachte.

An der Autobahnauffahrt Bokel stoppte der Konvoi – über Radio wurde erklärt, eine sehr massive Sperre in Sittensen, bestehend aus einer Scheinbaustelle, Sandcontainern, gepanzerten Fahrzeugen, Wasserwerfern und rund 5 Hundertschaften BePo, wurde jetzt via Rothenburg – B75 – Hamburg umfahren. Die Hektik auf der Seite der Bullerei wurde noch größer, als der Konvoi (bis auf kleine Teilstücke) tatsächlich über Zeven in Richtung Buxtehude-Hamburg-Brokdorf fuhr. Sie waren nicht in der Lage, ihr schweres Gerät so schnell zu verlegen, ohne dies fühlten sie sich auf den Landstraßen offensichtlich nicht stark genug. Der schleswig-holsteinische Innenminister Barschel erklärte später, aus „Gründen der polizeilichen Konzentration habe man dem Bremer Zug nicht entgegenzutreten können“.

Als wir genau nach Plan um 5.00 Uhr früh Buxtehude erreichten, war klar, daß wir auch Hamburg und damit Brokdorf unkontrolliert erreichen würden.

Die Stimmung ging hoch, als durch unser Radio vereinzelt herumstehenden Streifenwagen u.a. nachdrücklich untersagt wurde, sich in unsere Verkehrslenkung einzumischen.

Kurz danach waren wir dann aber auch an den vorläufigen Grenzen unserer Verkehrsorganisation angekommen. 5 km vor Wilster erschien die B5 durch SDAJ-Busse aus Hamburg und andere Fahrzeuge so verstopft, daß der inzwischen weit auseinandergezogene Bremer Konvoi anfiel, zu parken. Von diesem Zeitpunkt an wurde kein bedeutender Bremer Block mehr zusammengestellt. Es ist auch nicht möglich, von da an einen „Bremer“-Erfahrungsbericht zu erstellen.

Eine Ursache mag die nicht vorhandene Verkehrslenkung der örtlichen BUU's sein; eine andere die Tatsache, daß die Bremer Verkehrsplanung praktisch an der Kreisgrenze aufhörte. Entscheidend scheint aber, daß der Glaube, die Hoffnung und die praktische Vorbereitung, tatsächlich an den Bauzaun und dann auf den Bauplatz kommen zu können, bei fast allen von Anfang an von viel Skepsis und Mißtrauen durchsetzt war.

Daher entfiel mit dem äußeren organisatorischen Rahmen von der Landkreisgrenze an auch das innere Band einer gemeinsam erkannten Perspektive. Daher auch verstärkt Ohnmachts- und Frustgefühle gegenüber der Staatsgewalt. Ganz anders aber als nach der Kalkar-Demonstration war das Ergebnis nicht totaler Zusammenbruch, sondern eine Vollversammlung von rund 600 Leuten, die diskutieren, wie langfristiger Widerstand in Bremen aussehen kann.

Die Hoffnung der Atommafia jedenfalls, mit dem Baubeginn in Brokdorf einen wesentlich Einbruch in den Zusammenhalt und die Handlungsfähigkeit der Anti-AKW-Bewegung zu erreichen, scheint ganz und gar illusorisch. Eher kann der 28.2. zum neuen Ausgangspunkt von Widerstand werden, der sich noch weniger um die Grenzen der Rechts-Staatlichkeit kümmert, der seine langfristige Kraft beziehen kann aus der Verbindung verschiedener sozialer und politischer Brennpunkte, sowohl in den Städten als auch auf dem Lande.

Ein Versuch, damit weiterzukommen, war die Demonstration am 13.3. und der Vorschlag, einen bundesweiten Aktionstag zu veranstalten. Die Versuche sind noch nicht abgeschlossen.

Brokdorf-Nachbereitedemo am 13.3.81

Der Frust von Brokdorf, die Drohung der Stadtwerke, einigen Strobos jetzt den Strom abzustellen, die angekündigte Tarifierhöhung für Strom, Wasser, Scheiße, die Festnahmen in Nürnberg, der Bullenterror in Freiburg, der Hungerstreik der politischen Gefangenen, all das war Anlaß, Thema und Ziel dieser Demonstration. Allen war klar, es wird eine Randale geben. Entsprechend war auch die Zurückhaltung vieler Leute. Die VV vor der Demo war schlecht besucht und die Frage der Gewalt auf der Demo bestimmte die Diskussion. Insgesamt war die Demo schlecht vorbereitet. Die Aktivisten von Brokdorf hatten keine Puste mehr und andere beteiligten sich nicht ausreichend.

Entsprechend dieser Vorbereitung war auch die Beteiligung auf der Demo. Ca. 1000 Leute versammelten sich am Bahnhof. Wo man hinguckte, standen schon Bullen rum. Neben den Bremern auch welche aus Hannover und Oldenburg. Wir latschten die bekannte Route ab und vermehrten uns auf ca. 1500 Leute. Unterwegs flogen die ersten Scheiben bei den Banken ein. Auf dem Marktplatz gabs dann die obligatorische Kundgebung – eingekreist von den Bullen. Die ersten Farberler flogen. Unnötigerweise ans Parlamentsgebäude – denn dort standen auch der Lautsprecherwagen und die „Demoleitung“.

Kundgebung beendet. Auflösung und Abmarsch Richtung Stadtwerke. Der Zug kam jedoch nicht sehr weit. Als ein Bullenfoto angegriffen wurde, stürmten sogleich die Bullen unter Einsatz von Tränengas vor und räumten den gesamten Platz.

Einzelne Demonstrantengruppen zogen in verschiedene Richtungen davon. Der größte Zug ging Richtung Ostertor. Auf dem Ostertorsteinweg gab es ein Gemetzel. Scheiben von verschiedenen Banken, aber auch von anderen kleinen Läden gingen zu Bruch. Eine Gruppe von zweihundert Demonstranten tanzte und turnte bis nachts um 2 Uhr auf der Kreuzung Sielwall herum. Es ging immer abwechselnd. Einmal räumten die Bullen – dann wur-

de wieder besetzt. Ein ewiges hin und her. Aus einem Haus an der Ecke tönte Rockmusik aus dem Fenster. Das beantwortete die Bullerei mit einer Tränengasgranate durch die geschlossene Scheibe. Andere Gruppen zogen randalierend durch die Innenstadt und hinterließen große Löcher in den Scheiben der Kaufhäuser. Wiederum andere Guppen griffen Banken, Sparkassen, Sanierungsträger und Behörden in verschiedenen Stadtteilen an. Bei der Allianz und dem Stadt- und Polizeiamt wurde Feuer gelegt. An den anderen Stellen klirrten die Scheiben. Insgesamt sind in der Nacht über 30 derartige Anschläge gelaufen. Autos wurden die Reifen durchstochen (Siemens- und Stadtwerkeautos), Zivilfahrzeuge der Bullen wurden enttarnt und demoliert.

Festnahmen gab es in jener Nacht auch zu hauf. Alle Leute wurden aber bis Samstagmorgen wieder rausgelassen. Die Festnahmen passierten häufig im Umfeld des Geschehens. Dabei wurden auch jede Menge Unbeteiligte verprügelt und festgenommen. Alles, was in der Nacht auf der Straße rumlief und irgendwie nach Punker oder Demonstrant aussah, wurde eingesackt.

Der Ablauf der Demo insgesamt und einzelne Aktionen werden hier nochmal diskutiert werden müssen. Es gibt da einiges zu kritisieren, aber das werden wir hier in Bremen machen.

Ostfriesen und Oldenburger in Brokdorf

(von K. und U.)

Die Mobilisierung für diese Brokdorf-Demo war die bisher stärkste. Schon auf dem Vorbereitungstreffen der Bürgerinitiative Umweltschutz Oldenburg (BUO) waren bis zu 400 Leute anwesend.

Gemeinsamer Grundtenor auf dem letzten Vorbereitungstreffen war, daß eine Vielfalt von Widerstandsformen praktiziert werden sollte. Außerdem wurde eine eigene Sani-Gruppe organisiert. Aus-

rüstung sollte möglichst schon am Vortag gen Brokdorf geschafft werden. Da viele mit einer Kalkar-Prozedur rechneten, blieben Helme weitgehend zu Hause.

Vom dem Abfahrtstreff fuhren Freitagnacht um 12.00 Uhr 9 Oldenburger Busse, etliche PKWs und 6 Busse aus Ostfriesland ab. Die gute Vorbereitung des Konvois und ein sehr gut funktionierendes Kommunikationssystem sorgten dann auch dafür, daß eine noch im Oldenburger Stadtgebiet befindliche Polizeisperre unverrichteter Dinge heimkehren mußte. Gemeinsam sind wir dann mit dem Bremer Konvoi gegen 2.00 Uhr gen Brokdorf aufgebrochen. Die Polizeisperrern in Sittensen und bei Itzehoe wurden von uns umfahren, so daß wir unkontrolliert bis ca. 4 km vor Wilster gelangten, wo wir wegen der mangelnden Verkehrsregelung parken mußten.

Dort machte sich dann bemerkbar, daß zwar die Anfahrt sehr gut vorbereitet, ein organisiertes Vorgehen vor Ort jedoch überhaupt nicht besprochen worden war. Das Fehlen von demokratischen Strukturen (z.B. Vertrauensleute) machte ein organisiertes Vorgehen unmöglich. Die Oldenburger/innen lösten sich in Kleinstgruppen auf, die in der Menge verschwanden. Ein DKP-Flugblatt, auf dem der direkte Weg zum Bauplatz eingezeichnet war, gab uns allen ein Rätsel auf, das sich erst an der am günstigsten Punkt aufgebauten und am besten abgesicherten Polizeisperre in Dammfleth löste. Viele Oldenburger/innen machten die erniedrigende Durchsuchung nicht mit und mußten frustriert schon von dort aus den Heimweg antreten. Einzig ein roter Lautsprecherwagen, der die am Tag zuvor beschlossene (richtige) Demoroute bekannt machte, bewirkte, daß etliche Oldenburger/innen unkontrolliert bis an den Bauplatz gelangten.

Auf dem Nachbereitungstreff mochte denn auch allein der KBW des Oldenburger Vorgehens als vollen Erfolg werten, die Mehrzahl der Anwesenden stellte dagegen nüchtern fest, daß wir unsere eigenen Kräfte unterschätzt hatten und deshalb nicht mehr vor Ort aktiv eingreifen konnten.

Nach dem parlamentarischen Hin und Her um das AKW Brokdorf und dessen provokatorische Beendigung durch die Erteilung der 2. Teilerrichtungsge-nehmigung, kam mit dem heranrückenden Demo-termin in Brokdorf wieder Stimmung in die Nie-büll. Seit einiger Zeit war die BI nicht von so vielen Interessierten besucht worden, gab es nicht mehr so lebendige, engagierte Diskussionen, waren nicht so viele Menschen auch praktisch an der Mo-bilisierung beteiligt.

Die Zeichen standen also schon vor dem 28.2. auf Sturm. Trotz unseres späten Einstiegs in die konkreten Vorbereitungen der Demo (erst nach den Beschlüssen von Hannover vom 14.2.) sowie einiger Mißgeschicke mit zentralen Materialien, brachten wir noch jede Menge Aktivitäten auf die Beine. Eine ursprünglich mit den Jusos und den Grünen geplante Mobilisierungsveranstaltung wurde nach deren unbegründetem Ausstieg von der BI al-lein durchgeführt. Diese wurde dann auch zum Hö-hepunkt der Vorbereitung, gekommen sind ca. 70 Menschen, die über Gewalt oder nicht, ihre Ängste, ihre Wut und Möglichkeiten im Kampf gegen AKW's diskutierten. Dieser Abend endete mit der Gewiß-heit, daß wir uns größten Teils, trotz der immensen Einschüchterung, am 28.2. auf der Fahrt nach Brokdorf wiedersehen würden.

Außer der BI in Niebüll, einer Gruppe in Wester-land sowie in Husum engagierten sich in Nordfries-land noch einzelne Personen auf den anderen In-seln an der Mobilisierung zur Brokdorf-Demo. Die Jusos wurden, trotz des gegenüber H. Schmidts Kernenergiekurs angekündigten Orkans, in der Brokdorf-Mobilisierung, bis auf eine Pressemittei-lung, in der sie zu einer friedlichen Kundgebung nach Wilster aufriefen, nicht bemerkt. Die Grünen aus NF plazierten zwar eine Anzeige in der ört-lichen Presse, in der sie nach Brokdorf aufrufen, engagierten sich aber weiter nicht organisiert an dieser Frage.

Am 28.2. gegen 6.30 Uhr trudelten dann die Niebüller Brokdorf-Fahrer auf dem Marktplatz ein, wo sie sofort von den etwa 50 anwesenden Bullen gefilzt wurden, entwendet haben diese dann die bekannten Sachen, Helme, Zitronenfläschchen, Benzinkanister etc. Das tat der Stimmung jedoch keinen Abbruch. Gegen 7 Uhr bildete sich dann ein Konvoi aus 20 Fahrzeugen, zu dem kurz danach die Sylter stießen. Hierbei sowie einige weitere Ma-le behinderten die uns begleitenden Bullen unseren Konvoi, um dazukommende Wagen zu filzen. Als wir dann gegen 7.30 h gen Brokdorf aufbrachen, dürften wir wohl ca. 120 Niebüller und 30 Sylter gewesen sein (nach Brokdorf III fuhren ca. 40 Leute aus dieser Gegend). Nachdem sich uns unter-wegs in Husum und Heide weitere Menschen ange-schlossen hatten, bildeten ca. 50 Fahrzeuge diesen späten Westküstenkonvoi.

Während der Fahrt wurden durch teilweise ak-robatische Fahrmanöver neueste Infos (Telefonbe-richte, Grünfunk) ausgetauscht, wodurch eine sich anbahnende Polizeisperre auf einer Eiderbrücke umfahren werden konnte, obwohl die Bullerei mit einigen Fahrzeugen immer noch den Schwanz des Konvois bildete und somit über unser Verhalten bestens informiert war. Als dann von der Polizei angekündigt wurde, die Kanalüberfahrt hinter Hei-de zu sperren, um uns der Demo fernzuhalten, kam uns das Glück zu Hilfe.

Nach einer allgemeinen Pinkelpause verfuhr sich der letzte Wagen unseres Konvois, mit den Bullen hinten dran. Nachdem die AKW-Gegner den Richtungsirrtum bemerkten, hielten diese an und verließen den Wagen. Unsere staatlichen Beschützer hielten ebenfalls, um zu fragen, ob der betreffende Fahrer sich verfahren hätte. Dieser gab zur Ant-wort, daß schon alles in Ordnung sei und mensch lediglich schiffen müßte. Die Polizei, erleichtert über diese Auskunft, fuhr daraufhin zügig weiter, die AKW-Gegner jedoch kehrten um, unserem Konvoi folgend.

Nach dieser Episode konnten wir über den Bul-lenfunk vernehmen, daß plötzlich in der Nähe von Heide ein Konvoi von 50 Fahrzeugen vermißt wür-de und sich grün uniformierte Kreise darüber Ge-danken machen würden, wo denn dieser geblieben sein könnte. Big Brother hatte uns aus den Augen verloren. Um es vorweg zu nehmen, wir kamen über den Nordostsee-Kanal, ohne von den Bullen gestoppt zu werden. Nach einigen Straßenblocka-den, die wir organisierten, damit unser Zug wäh-rend der Kanalüberfahrt nicht geteilt werden konn-te, trafen wir bei Vaale auf den Zug nach St. Mar-gareten, von wo aus wir zu Fuß bis an den Bau-platz gelangten.

Am Bauplatz erlebten wir, aus einiger Entfer-nung, wie die Bullen mit Hilfe des neuen Wasser-werfers brutal die Straße vor dem AKW-Bauplatz räumten, sowie aus der Ferne die Hubschrauber-einsätze gegen die Demonstranten. Hatten anfäng-lich nur relativ wenige Menschen einen Gegenstand in der Hand mit dem sie sich hätten verteidigen können, so führten diese mittelalterlichen Macht-demonstrationen der Polizei dazu, daß sich jetzt nahezu jeder irgend einen Gegenstand zum Schla-gen besorgte.

Abschließend möchte ich folgende Unzulänglich-keiten, die mir unterwegs auffielen, benennen. Zur allgemeinen Unsicherheit, Vereinzelung, Angst trug das nahezu vollkommene Fehlen jeglicher Informa-tion, über die Situation in der Marsch, über unsere Stärke, Polizeiaktionen etc. nicht unwesentlich bei. Während der Aktionen am Bauzaun und auch da-vor fehlte jegliche Koordination. Ich hatte das Ge-fühl, mich in einer Masse "autonom" Individuen zu befinden, die dem zentral organisierten und ge-lenkten Bullenapparat nahezu hilflos ausgeliefert waren. So wird dieser Bauzaun nicht geknackt.

Wie bei nahezu jeder größeren Aktion gestaltete sich die Bildung eines einheitlichen Blocks aus ei-nem Ort als schwierig. Die Stärkeren orientierten sich nicht genügend an den Schwachen, was den Block ständig auseinanderzieht. In den Köpfen der einzelnen Menschen ist noch zu wenig drin, daß nur unsere Solidarität und unser Zusammenhalt untereinander, besonders mit dem persönlich Be-kannten, uns die nötige Stärke gibt, auch extreme Situationen zu bestehen.

Einschüchterung an Niebülls Schulen

Nach einer Verfügung des Landesinnenministers von Schleswig-Holstein sollten die am Samstag den 28.2. dem Unterricht fernbleibenden Schüler zentral dem Landesinnenministerium gemeldet werden.

Die Lehrer wurden per Verfügung dazu ver-pflichtet, den Schülern einen vom Innenministe-rium verfaßten Text zu verlesen, in dem sinngemä-ß stand, daß die Demo in Brokdorf verboten sei und den Schülern deshalb abgeraten wurde, sich daran zu beteiligen, außerdem würde es zu gewalttätigen Ausschreitungen kommen etc.

Den Schülern, die an der Demo in Brokdorf teil-nehmen sollten, wurde außerdem von einigen Leh-rern mit dem Schulverweis gedroht.

Flensburg, 7.3.81

Für unsere weitere Arbeit wollen wir einige Überle-gungen vorstellen: Sicher können wir jetzt bzgl. Brokdorf in Flensburg nichts aus den Fingern sau-gen, so etwas könnte u.a. über nationale Koordi-nierungstreffen entwickelt werden. In der Diskus-sion ist ggf. ein großes Camp/Dorf im Sommer in der Nähe des Bauplatzes, verbunden mit diversen Aktionen.

Sinnvoll wäre unsererseits eine Resolution zur „hoch-partei-politischen Auseinandersetzung“: Der Abschied von der „linken“ SH-SPD sowie der Rechtsputsch des SSW, vielleicht unter dem Motto: „Früher gegen Stoltenberg, heute Rückendeckung für Stoltenberg“.

Aber wir können – etwas allgemeiner – aus die-ser Aktion lokal Lehren ziehen: Die Linke muß sich in Flensburg eine organisatorische und politische „Infrastruktur“ schaffen.

Solche Dinge, wie Ermittlungs-, Verkehrs-, Sani-Ausschüsse, wie gemeinsame kollektive Öffentlich-keitsarbeit in Form einer relativ regelmäßig erschei-nenden Alternativ-Zeitung, solche Dinge wie z.B. „Internationalismus/Dritte Welt-Gruppen“, oder auf kulturellem Gebiet, oder ... brauchen wir.

Und um solche Dinge – verbunden mit reger po-litischer und vielleicht auch theoretischer Diskussi-on – kontinuierlich zu schaffen und mit Leben zu versehen, dazu wäre ein gemeinsames Diskussions- und Aktions-Forum/-Plenum nötig.

Diese Brokdorf-Plena haben diese Möglichkeit unserer Kraft zu all dieser politischen Vielfalt ge-zeigt.

Für bestehende Basisinitiativen, wie FZ, BI, AB, Sani-Gruppe, usw., deren Autonomie selbstverständ-lich ist/bleibt, könnte ein solches Forum eine Erwei-terung und Rückenstärkung sein, allein was den Er-fahrungsaustausch und größeren Trägerkreis bei konkreten Aktionen angeht.

Wir sehen in Form des sehr zwanglosen/lockeren „Initiativkreis Republikanischer Club“ einiges von diesen Ideen verwirklicht. Und wie das Ding dann wirklich heißt, na ja

Verschiedene AKW-Gegner aus Flensburg

Brokdorf-Vorbereitung in Lübeck

Lübecker Initiative gegen Atomanlagen

Als wir am 28.2. morgens um 3.00 Uhr am ZOB ankamen, waren schon fast alle Plätze der 3 Busse besetzt, hinzu kamen außerdem noch ca. 20 PKWs. Es war ein tolles Gefühl, mit so vielen AKW-Geg-nern nach Brokdorf fahren zu können. Lediglich ein Polizeiauto war auf dem Platz zu sehen. Als dann kurz vor 4.00 Uhr der Konvoi zusammenge-stellt war, ging es los Richtung Segeberg. Dort schlossen sich die Segeberger mit einem Bus und mehreren PKWs an. Es ging dann gemeinsam weiter Richtung Neumünster, wo wir auf die Kieler und Flensburger warteten. Es wurde schon langsam hell und wir waren froh, noch keine Polizeisperre er-lebt zu haben.

Wir hatten uns aus Lübeck auch relativ gut auf diese Demo vorbereitet. Bereits 2 Monate vorher hatten wir von der BI aus zu einem offenen Treffen eingeladen, es kamen ca. 70 Menschen. Bereits auf diesem Treffen wurden 2 Arbeitsgruppen gebildet, eine zur Öffentlichkeitsarbeit, die andere zur direk-ten Vorbereitung für die Demo, d.h. es wurde im Laufe der Zeit ein Sani-Trupp aus ca. 6 Leuten zu-sammengestellt, die sich dann am 28.2. auf die Bus-se verteilten. Außerdem wurde ein Verkehrsaus-schuß gebildet, der uns in Zusammenarbeit mit an-deren Schleswig-Holsteinern ohne große Schwie-rigkeiten nach Brokdorf brachte.

Ansonsten war es irre, daß bereits 1 Woche vor der Demo fast alle Karten für die 3 Busse ausver-

kauft waren. Viele gerieten fast in Panik, keine Karte mehr zu bekommen.

Auf dem letzten Treffen, 3 Tage vor Brokdorf, kamen ca. 100 Leute, die alle entschlossen waren, trotz Demo-Verbots, nach Brokdorf zu fahren. Es wurden u.a. noch allerhand Anweisungen für den Selbstschutz gegeben, z.B. Helme und regensichere Kleidung mitzunehmen. Außerdem hielten wir an dem altbewährtem fest, kleine Gruppen zu bilden, die sich füreinander verantwortlich fühlen.

Wir waren dann auch ca. 300 Leute im Konvoi nur aus Lübeck, 3 mal so viel wie auf der Brokdorf-Demo 1977.

Zum Bauplatz kamen wir über St. Margareten, ohne je eine Polizeisperre vor uns gehabt zu haben. Für mich war es ein Erfolg, daß weit über 100.000 Menschen nach Brokdorf kamen, trotz Demo-Ver-bot und einer widerlichen Hetze.

BI Heide: Vorbereitungen und Abfahrt

Auf dem Nachbereitungstreffen zur Weihnachtsdemo wurde beschlossen, auf den Baubeginn des AKW Brokdorf, mit einer Großdemonstration zu reagieren. Dieser Beschluß und die Bewertung der Weihnachtsdemo — deren Entschlossenheit sich als Perspektive darstellte — waren die Grundlage für unsere Mobilisierung. Wir beteiligten uns an den organisatorischen Vorbereitungen und den Kollmarer Treffen. Aus der Einschätzung, daß die Bullen bei der Anfahrt Schwierigkeiten machen würden, schlossen wir uns dem allgemeinen Konzept an, Konvoi zu fahren, um vorher schon handlungsfähig zu sein — also um auf Sauerseen der Bullen, etwa Straßensperren, entschiedener reagieren zu können. In Diskussionen innerhalb der Bürgerinitiative und dem Umfeld wurde klar, daß man so wie man es im Kopf hatte auch am Bauplatz ankommen wollte. Man war nicht bereit, sich durch Bullensperren kontrollieren oder aufhalten zu lassen. Da das erste Ziel der Bauplatz war, sollten Sperren, die man nicht hätte aufmachen können, umfahren werden. Sollte dies nicht möglich sein, da Dithmarschen die unangenehmen Eigenschaften einer Insel — kaum Brücken — hat, hätte man in Heide Aktionen, wie etwa den Besuch von an Brokdorf arbeitenden Firmen, gemacht. Man stellte sich also weitestgehend auf die Bullen ein (leider doch verkehrt).

Zum Mobilisierung haben wir außer Flugblättern eine Veranstaltung in Heide durchgeführt. Die beiden, bei der Veranstaltung anwesenden Zivilbullen, durften leider viel zu lange dort sitzen bleiben und wurden erst ein bißchen bestimmter gebeten zu gehen, als sie rotzfrech auch noch mitdiskutieren wollten. Die Planung sah dann so aus, daß sich in Heide am 28.2. Leute und Gruppen aus dem Raum Dithmarschen sowie Nordfriesland um 6 Uhr treffen wollten, dort einen Konvoi zusammenstellen, in dem dann auf der B 204 bis Schenefeld gefahren wird, wo zwischen 8 und 9 Uhr der Zug von der

Ostküste eintreffen sollte. Seit dem 27.2. wurde dann Telefonkontakt zu anderen Gruppen und Zügen gehalten. Vor der Abfahrt wurde dann durchgecheckt, ob die beiden Übergänge über den Kanal (Brücke bei Grünental und Autobahnbrücke/Kanaltunnel bei Rendsburg) frei sind. Dabei wurde festgestellt, daß die Bullen den Kanaltunnel gesperrt hatten (quergestellte Bullis und Schäferhunde). Die von uns vorgesehene Strecke über Grünental war frei. Am 28.2. fuhren wir morgens nach Heide ab, um nicht unvorbereitet vor der Abfahrt durch Bullen genervt zu werden. Dabei traf man permanent Bullen, die Streife fuhren oder an Knotenpunkten parkten. Gegen 6 Uhr kam es zum ersten Kontakt mit der Polizei, als eine Streife die Personalien von einem Verkehrsposten aufnahm. Die Bullen verzogen sich allerdings, als die Frau plötzlich nicht mehr allein war. Vor der Abfahrt wurden die letzten Informationen von den anderen Zügen bekanntgegeben. Hinweise zum Verhalten im Konvoi oder bei Sperren konnten leider nur noch kurz und unvollständig gegeben werden, da zuwenig Zeit blieb. Als unser Konvoi dann gegen 6.45 Uhr losfuhr, bestand er aus etwa 100 Wagen. Im Zug waren Funkgeräte vorhanden, und vor dem Konvoi wurde die Strecke nochmal geprüft. Mit der Fahrt haben wir dann ziemlich Glück gehabt, da das Verhalten bei verschiedenen Situationen wie z.B. Straßensperren, wo man durchfahren kann, Ampeln usw. nicht mit allen durchgesprochen war. Wir sind dann aber ohne Schwierigkeiten gegen 8 Uhr in Schenefeld angekommen, wo auch gerade die ersten Teile des Zuges von der Ostküste eintrafen. Unser Zug wurde dann in den anderen eingefädelt. Von Schenefeld fuhr der Konvoi dann über Pöschendorf, Wacken, Vaale, Neuen-dorf (wo der Hamburger Zug dazukam) bis St. Margarethen. Auf der Bundesstraße zwischen St. Margarethen und Wilster wurde dann geparkt.

Demo-Verlauf aus Sicht einer Heider Gruppe

Nach dem Parken ruft der Hamburger Lautsprecherwagen auf, sich zu sammeln und auf den Zug aus Wilster zu warten. Als die Spitze des Zuges ankommt, erfolgt der Aufruf, daß sich aus den Gruppen Sprecher am Lautsprecherwagen zusammenzufinden, um zu koordinieren, was zu tun sei. Das klappt in dieser Weise nicht. Stattdessen sammeln sich mehrere tausend Leute auf einer Wiese. Dort kommt es, aus Zeitdruck, zu einer Abstimmung, ob man über die Felder oder über Wege geht. Durch Beifall wird einhellig dem ersten Vorschlag zugestimmt. Wir entscheiden uns also, über die Wiesen zu gehen, da der Boden hartgefroren war und somit grobe Schäden so gut wie ausgeschlossen waren. Außerdem umging man so die Sperren.

Nach anderthalb Stunden Fußmarsch mit Sonne, Wind und guter Stimmung, kommen wir auf der Ecke B431 - NWK-Straße, die den Bauzaun umgrenzen, an. Auf der NWK-Straße befinden sich das Haupttor und stationäre Wasserkanonnen, die angeblich bis zu 16 atü Druck haben sollen. Dort warten wir auf die weiteren Demonstranten. Das Ende des Demonstrationszuges ist mit bloßem Auge nicht abzusehen. Auf der Deichstraße Ecke NWK-Straße befinden sich mehrere Hundertschaften Polizei und mehrere Wasserwerferwagen. Am Berührungspunkt zwischen Demonstranten und Polizei kommt es zu Diskussionen. Auf dem Bauplatz sind Holzwachttürme, von denen aus wir dauernd gefilmt werden. Zu der Zeit befinden sich auf der NWK-Straße sehr wenig Demonstranten im Verhältnis zur Gesamtzahl der Demonstranten und den Leuten, die ständig, noch Stunden später, von den Wiesen her nachrücken. Um ca. 14 Uhr erfolgt der erste Aufruf der Polizeieinsatzleitung, die NWK-Straße zu räumen. Wir werden auf Illegalität unseres Vorhandenseins hingewiesen und uns wird gedroht, Beamte und Wasserwerfer gegen uns einzusetzen. Am Haupttor sammeln sich einige Demonstranten. Von dort fliegen auch mehrere Steine und das Gras vorm Tor wird für kurze Zeit in Brand gesetzt. Zwischendurch erfolgen mehrere Aufrufe und die Polizei formiert sich zu einer geschlossenen Kette auf der Wiese neben der NWK-Straße. Von der Deichstraße rückt immer mehr Polizei nach. Der Wasserwerfer fährt um die Ecke und löscht den Grasbrand. Wegen der stationären Wasserkanonnen gehen wir zusammen mit anderen Demonstranten auf die angrenzende Wiese, weil wir uns dort aufgrund der Senkung und einiger

Bäume vor Verletzungen durch den harten Wasserstrahl schützen können. Dieser Schritt hatte den Nachteil, daß wir auf der Wiese auseinandergerissen wurden und der Polizei keinen Einhalt gebieten konnten. Diese trieben uns relativ schnell voran und knüppelten ausnahmslos alles nieder, was noch im Wege stand. Als Demonstranten vor der Polizeikette selbst eine Kette bildeten, wurden sie sofort verprügelt. So wurden wir auf die B 431 getrieben. Gleichzeitig rückten auf der NWK-Straße die Polizeikolonnen und Wasserwerfer bis zur Bundesstraße vor. Da inzwischen mehr AKW-Gegner eingetroffen waren, massierte sich auf der Ecke der Widerstand. Auch auf der Wiese hinter der B 431 befanden sich inzwischen sehr viele Demonstranten, und als die Polizei überfallartig nach vorne preschte, wurde dieser Vorstoß durch massiven Steinhagel zurückgetrieben. Dieses Hin und Her dauerte eine Stunde, in der uns entschlossene, gut ausgerüstete und gut vorbereitete AKW-Gegner die Polizei vom Halse hielt. Von der Polizei wurde jetzt Tränengasgeschosse gegen uns eingesetzt. So konnten wir teilweise nichts mehr sehen und waren handlungsunfähig. Viele Geschosse wurden wieder zurückgeworfen und erstickt. Aufgrund der großen Demonstrationenmassen (der Zug aus Wilster und von der B5 waren noch nicht abgerissen) und zum Teil auch wegen der Angst vor dem brutalen Vorgehen der Polizei, traten viele schon den Rückzug an. Schon die, die sich nur etwas weiter hinten auf der B 431 befanden, kriegten von den Auseinandersetzungen an der NWK-Straße nichts mehr mit. Auf der Wiese hinter der B 431 befanden sich sehr viele Menschen (z.T. Neuankommende und viele, die sich von der B 431 und der NWK-Wiese direkt dorthin zurückgezogen hatten). Dann flogen aus Richtung St. Margarethen 10-12 BGS-Großraumhubschrauber in Richtung B 431. Sie zogen viele Schleifen über uns und machten Showfliegen. Wir entschieden uns endlich, zur B5 zurückzukehren. Nun bogen Polizei und Wasserwerfer zum erstenmal um die Ecke, in die B431 ein und trieben uns vor sich her. Inzwischen landeten die Hubschrauber in der Nähe von Roßkopp und ließen an die 300 BGSler hinaus, die zu einer Sondereinheit gehören (keine Schilder; besonders lange Knüppel). Sie treiben die Demonstranten in Richtung Brokdorf und damit zwangsläufig auseinander. Begleitet werden die Knüppelinsätze durch Großraumhubschrauber, die bis auf 3 Meter Höhe

über die Köpfe der Demonstranten ihren Angriff flogen. Auf der Wiese entsteht eine unermesslich starke Panik. Die Menschen stoben vereinzelt auseinander, werfen sich auf den Boden, werden teilweise durch den Luftdruck in die Gräben geschleudert, springen hinein, um sich zu retten und versuchen, in Richtung Brokdorf zu fliehen. Immer wieder werden zwischen die Demonstranten BGSler abgesetzt, denen die vereinzelt AKW-Gegner hilflos ausgeliefert sind. Die Grenzschilder knüppeln auch auf am Boden liegende Demonstranten weiter.

Das alles konnten wir von der B431 aus beobachten. Jetzt beginnt die Räumung der 431 angeführt vom Superwasserwerfer 19. dieser Räumung hatten wir in dem Moment nichts mehr entgegenzusetzen. Die Letzten vom Zug werden durch den Wasserwerfer umgeschossen, indem auch besonders auf die Beine gezielt wird. Auf Höhe des Leuchtturmes fängt die Polizei an, unterstützt durch einen Hubschrauber, der dicht über unsere Köpfe hinwegfliegt, uns im Eiltempo zurückzuja-gen. Der Einsatzleiter hetzt hinter uns die Polizei durch Lautsprecher mit Parolen wie „Greift sie euch! Schlagt sie, die Schweine! Zeigt es ihnen!“. Was dann folgt, verdient zu Recht die Bezeichnung Chaos. Die Demonstranten fallen hin, springen in die Gräben und versuchen, über die Bauernhöfe in Richtung Deich zu entkommen. Dabei werden sie durch nachrückende Polizisten zusammen-geschlagen oder beinahe vom Wasserwerfer überfahren. Die meisten biegen rechts in die zurück-führende Straße hinein, die sich später teilt in Richtung St. Margarethen oder in Richtung Wilster.

In der Panik hatten wir uns aus den Augen verloren, obwohl wir immer besonders stark da-geachtet hatten zusammenzubleiben. Im allgemeinen Chaos treffen wir uns im Dunkeln bei den Autos. (Es stellt sich später heraus, wie falsch es gewesen ist, daß nur einer aus dem Auto den Schlüssel bei sich hatte.) Aus unserer Gruppe sind mehrere Leute nicht da. Diese werden noch lange gesucht. Dabei erweist sich unser Kontakttelefon in Heide als sehr gute Einrichtung. Ein Auto von uns wird am Abend auf Anweisung der Polizei Wilster vom Privatabschleppdienst nach St. Margarethen gebracht, da der Fahrer nicht mehr auffindbar war. Die Strecke über Brunsbüttel war für uns frei. Später wurde beobachtet, daß in Wilster Polizisten mit MPs standen und bei St. Margarethen Polizisten mit Spaten einen Sandcontainer selbst leerschau-feln mußten.

AKU Brunsbüttel

Auf dem BI-Treffen nach der Demonstration haben wir versucht, unsere Einschätzungen zum Verlauf des 28.2. zusammenzufassen.

Da unsere BI durch die Spaltung von J. sehr geschwächt wurde, konnten wir kaum etwas zur Organisation des Ganzen beitragen. So beschränkte sich unsere Arbeit im Wesentlichen darauf, an verschiedenen koordinierenden Treffen teilzunehmen, um die notwendigen Informationen zu erhalten. Durch Veranstaltungen, Flugblätter, Zeitungsberichte usw. haben wir in Brunsbüttel versucht, möglichst breit für die Demo zu mobilisieren. Hier hatten wir auch einige Erfolge. Viele Menschen, die sich bisher nie auf Demonstrationen o.ä. sehen ließen, beteiligten sich diesmal. Besonders überrascht waren wir über die ungewöhnlich große Anzahl von Schlafplätzen, welche uns Leute zur Verfügung stellten, die sonst selten oder gar nicht zu BI-Treffen kamen.

Zur Demonstration selbst können wir nur sehr wenig sagen. Wir stehen dem Ganzen wohl mit „gemischten Gefühlen“ gegenüber. Einige von uns waren begeistert über die große Beteiligung; andere wieder frustriert darüber, wie schnell man sich hat vertreiben lassen. Für uns, als BI einer Kleinstadt, war es eine gute Erfahrung, im Nordzug — der übrigens sehr gut organisiert war — mit sehr vielen Menschen gemeinsam zu fahren. So fühlten wir uns wesentlich sicherer.

Allgemein wurde bedauert, daß nicht, wie geplant, gemeinsam in einem großen Zug zum Bauplatz marschiert wurde.

Liebe AKW-Gegner/innen

Wir möchten mit Euch Meinungen über den Widerstand austauschen. Viele Menschen kamen nach Brokdorf und wollten an den Bauzaun. Warum sie dorthin wollten und warum der Bauzaun in Brokdorf zum Symbol wurde, wird völlig unterschiedlich gesehen und häufig überhaupt nicht bedacht.

Brokdorf wurde zum Symbol, weil protestierende Menschen den Bauzaun und mit ihm das Atomverbrechen auch praktisch einreißen wollten.

Deshalb verteidigt der Staat so massiv den Bauplatz — einmal durch sein Militär wie Polizei und „Grenz“-Schutz und zum anderen durch seine Spaltungshandlanger wie SPD-BBU-Jo Leinen und andere.

Immer dann, wenn der Atomstaat sich wirklich gefährdet sieht, helfen dieses Handlanger durch staatstreue Integrationspolitik, der eigenständigen Bewegung ihre Kraft zu nehmen. Als nach der Demo vom 28.2.81 viele befürworteten, daß der praktische Widerstand nicht mehr nur am Bauzaun, sondern überall in jedem Ort fortgesetzt werden muß, wurde ihnen just von den Gruppen Vorwürfe gemacht, die 1977 spalteten und weg vom Bauzaun zu einer Demo nach Itzehoe und 1981 nach Wilster mobilisierten. An dieser Stelle wird die von Orwell prophezeite Begriffsverdrängung perfekt.

Die Demo am Bauplatz hat ihren Sinn darin, daß Bauzaun praktisch angegriffen wird. Deshalb kann nur der praktische Angriff in jeden Ort getragen werden und ohne Angriffe bleiben die Zäune sowohl in Brokdorf als auch in jedem Ort unverrückbar stehen.

Als wir darüber nach der Demo mit verschiedenen Personen diskutierten, waren sie häufig selbst am meisten darüber erschrocken, wie sehr sie die geschichtliche Bedeutung des Brokdorfer Bauzauns übersehen hatten und zu stark auf die bürgerlichen Medien achten, die letztlich dem Atomstaat hörig sind und ihm trotz aller Scheingefechte doch zuspielen.

Von der Brokdorf-Demo vom 28.2.81 gibt es unser März-Rundschreiben. Es ist unsere vierte Ausgabe seit November 1980. Jedesmal wurden wichtige Aktionen beschrieben im Kampf gegen Atomkraft, Elbverschmutzung, Psychiatrisierung und vieles mehr. Wir wollen auf keinen Fall eine sogenannte „Vollständigkeit“ und „Objektivität“. Wir wollen auch keine Bücher verkaufen, sondern Aktionen vermitteln. Unser Rundschreiben soll (fast) jeden Monat erscheinen. In der nächsten Ausgabe soll nochmal mit weiteren Berichten und Stellungnahmen auf die Brokdorf-Demo vom 28.2. und insbesondere auf die vielen danach erfolgten Anschläge und Angriffe gegen den Atomstaat und seine Helfershelfer eingegangen werden. Wir bitten um Eure Beteiligung. Wer kann Berichte schicken, die sonst in der bürgerlichen Presse nicht berichtet wurden?

Ganz besonders bitten wir Euch, an Frank Breyhahn und Axel Schrotmann in der JVA, 235 Neumünster, Boostedterstr. 30 eine Grußkarte oder sogar einen Brief zu schicken; sie sitzen dort in U-Haft (wir meinen: in Geisel-Haft) wegen des Verdachts, Brandanschläge auf das Amtsgericht und die Stadtwerke in Glückstadt ausgeführt zu haben.

Mit atomspaltfeindlichen Wünschen und Grüßen
BUU-Itzehoe und Bewegung Weiße Rose

Bericht der OOA-Beobachter aus Dänemark

Die „Organisationen til Oplysning om Atomkraft“ (OOA) vereinigt in sich die dänischen Bürgerinitiativen für eine ökologisch und sozial verantwortbare Energiepolitik ohne Atomkraft. Während des nationalen Treffens der OOA, am 15. Februar 1981, wurde u.a. auch die von den deutschen Bürgerinitiativen geplante Demonstration in Brokdorf, am 28. Februar besprochen. Uns war jedoch äußerst unklar, auf welcher Grundlage diese Demonstration organisatorisch und politisch durchgeführt werden würde und wie sich die Behörden angesichts der bislang nicht angemeldeten Demonstration verhalten würden.

Wegen der vielen offenen Fragen war es nicht möglich, während des Treffens über eine etwaige Beteiligung der OOA an der Demonstration zu entscheiden. Um dennoch aus erster Hand einen Eindruck gewinnen zu können vom Verlauf der Ereignisse um den 28.2., vor allem bezüglich der Formen und Mittel sowohl der Atomkraftgegner wie der Behörden, beschloß das OOA-Treffen nach Möglichkeit 10 Beobachter zu entsenden.

Zusammensetzung und Standort der Beobachtergruppe

Insgesamt entsandte die OOA sieben Beobachter von den Bürgerinitiativen Esbjerg (1), Aarhus (1), Aalborg (2), Svendborg (1) und København (2). Den drei Beobachtern aus Esbjerg, Aarhus und Svendborg wurde an der Landesgrenze die Einreise in die BRD verweigert. Jeglicher Protest gegen das Einreiseverbot, u.a. Vorlage einer Bescheinigung ihres Status als Beobachter, war ohne Erfolg. Die übrigen vier Beobachter erreichten am Nachmittag und Abend des 27.2. das Quartier bei Freunden in Krempe, etwa 12 km vom Bauplatz. Diese vier Beobachter befanden sich während des Demonstrationstages jeweils zu zweit etwa an folgenden Orten:

Gruppe 1: Von Krempe mit PKW nach Horst an der Bundesstraße 5, Richtung Elmshorn. Von dort etwa um 10 Uhr aufgenommen in dem von Bremen kommenden Konvoi bis etwa 4 km hinter Itzehoe. Zu Fuß nach Wilster und am Frühhnachmittag bei Dammfleth durch die Polizeisperre in die Wilster Marsch. Etwa 14.45 Ankunft am Bauplatz. Dort vorwiegend Aufenthalt in Nähe der Nordostecke des Bauplatzes. Gegen 17 Uhr Rückmarsch nach Wilster.

Gruppe 2: Von Krempe mit PKW und zu Fuß direkt nach Wilster. Mit dem Demonstrationstrupp von Wilster auf der B5 nach Neufeld. Dort durch die Polizeisperre in die Wilster Marsch. Ankunft am Bauplatz etwa 15 Uhr. Aufenthalt vorwiegend an der Nordwestecke des Bauplatzes. Gegen 17 Uhr Rückmarsch nach Wilster.

Angesichts der Weitläufigkeit der Ereignisse am 28.2. haben wir selbstverständlich nicht alles mitbekommen können. Nachfolgende Beobachtungen, Eindrücke und Bewertungen beanspruchen daher in keiner Weise, den Verlauf der Ereignisse insgesamt zu beschreiben und einzuschätzen. Lediglich wollen wir an Hand einiger Beobachtungen wahrheitsgemäß darstellen, was wir als Zeugen erlebt und erfahren haben.

1. Unkontrolliert zum Bauzaun

In den Wochen vor dem 28.2. wurde von politischer und administrativer Seite immer wieder hervorgehoben, welche maßlose Gewalt von einer Demonstration in Brokdorf drohte. Das veranlaßte den Landrat des Kreis Steinburg, für ein weiträumiges Gebiet ein dreitägiges Demonstrationsverbot zu verhängen, vom 27.2. bis 1.3. Schon vor Inkrafttreten des Verbotes, vor allem jedoch ab 27.2. dürfte man annehmen, daß alles und jeder nach möglichen Waffen und „waffenähnlichem Gerät“ untersucht werden würde. Polizeikräfte standen bereit, das sicherzustellen. Umso erstaunlicher sind daher folgende Beobachtungen.

a. Noch am 27.2. abends unternahm einer unserer Beobachter mit einem Freund aus Krempe eine Fahrt im PKW durch das engere Sperrgebiet um den Bauplatz. An der Polizeikontrolle auf dem Stör-Sperrwerk warfen die Beamten lediglich einen flüchtigen Blick in den Kofferraum. Zwei Kanister Benzin (die auch sonst dort stehen) wurden nicht beanstandet. Ähnliches wiederholte sich einige Kilometer weiter direkt vor dem Bauplatz. Zu diesem Zeitpunkt waren eine ganze Menge Autos unterwegs in Nähe des Bauplatzes, innerhalb des inneren Sperrgebietes.

b. Ein dänischer Pressephotograph berichtet uns, daß er am 28.2. gegen Mittag mit einer großen Menge an Demonstranten von Wilster die B5 in Richtung St. Margarethen gegangen ist. Der Zug ist bei Neufeld links abgezweigt. Die dort aufgebaute Container-Sperre war unbewacht. Über-

Die Mobilisierungsarbeit in Neumünster wurde ausschließlich von der Bürgerinitiative Umweltschutz geleistet. Andere Gruppen wie die Grünen, Arbeitsgemeinschaft Umweltschutz etc. beteiligten sich nicht, nur einige Einzelpersonen aus anderen Gruppen unterstützten unsere Arbeit. Ein doppelseitiges regionales Flugblatt wurde ab 18.2. in Neumünster und Umgebung verteilt. Außerdem fand am 25.2. eine Veranstaltung im selbstverwalteten Jugendzentrum statt, die auch ziemlich gut besucht war. Hauptschwierigkeit auf der Veranstaltung waren die Spaltungs- und Verärgstigungsversuche aus den oberen Etagen der Grünen, die wir aber relativ gut abwehren konnten. Weiterhin wurden hier drei Vertrauensleute gewählt, die im gemeinsamen Schleswig-Holsteiner Konvoi mit an der Spitze fahren und sich mit einer gemeinsamen Stimme an evtl. Weg-Entscheidungen beteiligen sollten. Hier fiel die Einigung sehr leicht, auch fanden sich noch genügend Leute bereit, im Konvoi Streckenposten- und Melderdienste zu machen.

Neumünster war der zentrale Treffpunkt für die Konvois aus den anderen Ostküstenstädten. Um 5.30 Uhr trafen sich die Neumünsteraner PKWs (Busse hatten wir nicht bestellen können) auf einem Platz in der Innenstadt, wo die Autoplätze verteilt wurden. Dann fuhren wir um 6.15 an die Straße Richtung Hohenwestedt-Schenefeld und warteten dort auf die anderen Schleswig-Holsteiner, die sich in der Zwischenzeit auf einem anderen Platz am Stadtrand versammelt hatten.

Wegen verschiedener Schwierigkeiten der anderen Züge (die Kieler waren unpünktlich, die Flensburger hingen in einer Kontrollsperrung) fuhr der Zug etwas unpünktlich und nur schubweise los. Als die „Konvoispitze“ in Schenefeld anlangte, bestanden wir vorne aus ca. 10 bis 20 Autos, der Rest war noch auf der Strecke bei Hohenwestedt. In Schenefeld sammelten wir den Zug wieder, schlossen uns mit den Autos von der Westküste zusammen und fuhren, ohne von Polizei behindert zu werden, bis St. Margarethen.

Schwierigkeiten ergaben sich auf der Strecke nur durch das recht stark ausgebildete Bedürfnis einiger Autobesetzungen an der Spitze, an jeder Wegbiegung zu halten und erneut den längst ausgekundschafteten und beschlossenen Weg zu diskutieren. Zwischen St. Margarethen und dem Poßfelder Hof parkten wir unsere Autos und schlossen uns dem Marsch über die Wiesen Richtung Bauplatz an.

hauptsächlich ist dieser Zug bis zum Bauzaun gelangt, ohne in irgendeiner Weise unterwegs auf Polizei zu stoßen.

c. Eine Frau aus Lübeck berichtete uns am Sonntag, daß sie am Vormittag des 28.2. von der B5 zwischen Neufeld und St. Margarethen auf einer Straße bis zum Bauplatz gelangte. Es gab keine Polizeisperre unterwegs. Sie hatte sich einer sehr großen Gruppe angeschlossen, die — jedem sichtbar — Seile, Wurfanker, Stangen und ähnliches Gerät mit sich führte.

Angesichts der ungeheuren Menge an Polizeikräften kann man es uns nicht verwehren, über diese Beobachtungen überrascht zu sein. Jederzeit hätte die Polizei sämtliche Straßen in Bauplatznähe genauestens kontrollieren können. Wenn dies offensichtlich nicht geschehen ist, und da auch die Kontrollen am Abend vorher so „großzügig“ gehandhabt wurden, liegt für uns der Schluß nahe, daß der ausdrückliche Wunsch vorhanden gewesen sein muß, eine gewisse Menge „Angriffsmittel“ bis zum Bauplatz heranzulassen. Angesichts der immer wieder beschworenen Gewalttätigkeit der Demonstranten sollte scheinbar sichergestellt werden, daß Konfrontationen am Bauplatz stattfinden würden.

2. Freilauf für Gewalttäter

Gegen 15 Uhr drängte Polizei einige tausend Demonstranten, die sich an der Ostseite des Bauplatzes und an dessen Haupttor aufhielten zurück. Fast alle Demonstranten begaben sich über die Bundesstr. 431 auf die Wiese jenseits des Bauplatzes. Zwischen der B 431 und der Wiese verläuft zudem ein tiefer Graben.

Auf der B 431 blieben lediglich etwa 200 bis 300 Demonstranten zurück. Diese warfen gegen die heranrückende Polizei Stöcke, Steine und gefrorene Erde etc. Die Polizei stürmt etwa 30 bis 40 Meter vor. Die Demonstrantengruppe weicht entsprechend zurück bzw. zur Seite. Danach ziehen sich

die Polizeikräfte zurück und die Demonstranten laufen entsprechend nach vorn. Hin und wieder wurden gegen die Polizeibeamten auch Molotow-Cocktails geworfen. Solches Hin und Her entfaltete sich, fast einem Ritual gleich, mindestens eine volle Stunde. Einige Male fielen Demonstranten hin und wurden sofort von 3-4 Beamten schwerstens verprügelt.

Nur vereinzelt wurde jemand während dieses Gefechtes festgenommen. Ziemlich eigenartig finden wir das, da — abgesehen von einem Vorfall am frühen Morgen in Itzehoe — eigentlich nur das Hin und Her an der Nordostecke des Bauplatzes überhaupt an diesem Tag regelrechte Angriffe auf die Polizeikräfte vorwies. Jederzeit wäre es dem Riesenaufgebot an Polizei auf dem Bauplatz möglich gewesen, die Steinwerfer festzunehmen oder zu verjagen. Eben das wünschte man anscheinend nicht. Die „hereingelassenen“ Angriffsmittel sollten offensichtlich hier zum Zuge kommen. Hier gab es ja die vielen Berichtersteller und die Pressphotographen. Hier sollte sich scheinbar dokumentieren, daß die wochenlange Hetze und das Demonstrationsverbot berechtigt waren. Am Bauzaun sollen insgesamt im Verlauf des Tages lediglich 11 Personen festgenommen worden sein.

3. Polizei überfällt abziehende Demonstranten

Gegen 16.30 bewegte sich die Menge der Demonstranten fort vom Bauplatz. Viele erwartete bis zu 15 km oder mehr Fußmarsch bis zu den Bussen und PKWs. Dann setzten mehrfach 12 große BGS-Hubschrauber Polizeieinheiten ab auf der Wiese hinter den Demonstranten. Etwa um 17 Uhr unternahm darauf die Polizei einen regelrechten Überfall auf die Nachzügler unter den Demonstranten. Auf der B 431 vor dem Bauzaun entlang in Richtung Brokdorf jagten Wasserwerfer, gefolgt von Polizeikolonnen im Laufschrift den abziehenden Demonstrationsszug vor sich hin, bzw. preßten sich von hinten hinein in den Demonstrationsszug. Etliche Demonstranten fielen, wurden geschlagen und festgenommen.

Auf der Wiese gingen die Hubschrauber im Tiefflug unmittelbar über die Köpfe der letzten, vereinzelt sich zurückziehenden Demonstranten. Gleichzeitig stürmten die aus den Hubschraubern herabgesetzten Hundertschaften über die Wiese. Viele Demonstranten stolperten über die Gräben und die Umzäunungen. Viele verletzten sich und viele wurden zu diesem Zeitpunkt festgenommen.

Während kurz zuvor ein paar hundert Steinwerfer sich nahezu unbehelligt austoben konnten, wurde jetzt, wo schon alles auf dem Heimweg sich befand, wahllos geschlagen und festgenommen, wer immer in die Nähe eines Beamten geriet. Laut Augenzeugen gab der Einsatzleiter zu diesem Zeitpunkt den Befehl heraus: „Greift sie Euch und schlagt zu“. Welche Gefahr ging von diesen Demonstranten für den Bauplatz aus? Einige Stunden früher waren diese Demonstranten von der Polizei an den Sperren durchgelassen worden! Jetzt sollte scheinbar die Zahl der Festnahmen drastisch erhöht werden. Gab es am Bauplatz nur 11 Festnahmen, so kletterte die Zahl nun doch noch auf 63.

Besonders auffallend war der Einsatz der Hubschrauberstaffeln. Bei früheren Demonstrationen gab es dies nicht ähnlich massiv. Hier wurde eindeutig ein Training durchgeführt. Fast sollte man glauben, daß mit ein Grund gewesen ist, so verhältnismäßig viele AKW-Gegner bis an den Bauplatz zu lassen, daß diese Hubschrauberstrategie auf den offenen Wiesen geübt werden sollte.

4. Verhaftete und Verletzte — Manipulationen mit Zahlen

Die Schleswig-Holsteinische Landesregierung gab am 1.3. eine Pressekonferenz. Hier wurde mitgeteilt, es seien 128 Polizeibeamte verletzt und 240 Demonstranten festgenommen worden. Diese Zahlenangaben haben am 2.3. die dänischen Medien geprägt.

Sicherlich kann man weder „Bild am Sonntag“ noch „Welt am Sonntag“ nachweisen, daß ihre Berichterstattung zu Ungunsten der Polizei redigiert wird. Anbetracht der angeblich 128 verletzten Beamten fällt auf, daß es diesen beiden Zeitungen bis Sonnabend Abend nicht möglich war, für die Sonntagsausgaben mehr als 31 verletzte Beamte in Erfahrung zu bringen. Wo hat die Kieler Landesregierung über Nacht zusätzlich 97 verletzte Beamte gefunden, und welcher Art waren wohl deren Verletzungen?

Die Zahl der Festnahmen war den ganzen Tag über sehr gering. Wie erwähnt nur 11 Festnahmen am Bauplatz und insgesamt 63 Festnahmen im Verlauf des 28.2. Wie kommt dann die Kieler Landesregierung auf 240? Einfach durch das Hinzuzählen all derjenigen, die wegen gewaltfreier Aktionen der vorangegangenen Tage, als Baumaschinen aufgehalten wurden, für kurze Zeit festgenommen wurde. Bei diesen Aktionen gab es etwa 170 Festnahmen, die also nicht in entferntester Weise gewalttätig gegen die Polizei vorgegangen sind. Trotzdem wollen Kieler Minister mit diesen Festnahmen die Gewalttätigkeit der Demonstration am 28.2. dokumentieren!

Was die Gewalttätigkeit der am 28.2. tatsächlich Festgenommenen betrifft, fällt auf, daß nur gegen 6 Festgenommene Anträge auf Haftbefehl gestellt wurde. Noch am Sonntag Abend wurden diese Anträge entweder zurückgezogen oder von den Richtern mangels Beweise abgelehnt.

5. Gewalttätigkeiten seitens der AKW-Gegner

Keineswegs ging es bei dieser Demonstration ohne Gewalt seitens einiger AKW-Gegner ab, obschon diese nur eine geringe Minderzahl ausmachten. Bekannt ist der Angriff am Morgen des 28. auf eine Polizeisperre in Itzehoe.

Wir haben gesehen, wie Demonstranten an der Nordostecke des Bauplatzes den Beamten mit vielen Steinen, Stöcken, Erde und auch Molotow-Cocktails zusetzten. Diese Angriffe zeigen unserer Ansicht nach, daß es diesen Demonstranten darum gegangen ist, die Beamten zu verletzen. Eine Funktion in Bezug auf eine etwaige Besetzung des Bauplatzes kommt diesen Angriffen nur äußerst peripher zu. Wir sahen auch, wie ein Beamter in

den Gräben entlang der B 431 fiel, und wie er dort von mehreren AKW-Gegnern geschlagen wurde. Hier, wie in vielen anderen Situationen dieses Tages, bemühten sich andere Demonstranten, Gewalttätigkeiten zu verhindern, durch Zureden und sich Dazwischenstellen. Im Falle des Beamten, wurde dieser von Demonstranten in Schutz genommen. Eine Sanitätsergruppe der AKW-Gegner behandelte die Verletzungen des Beamten und betreute ihn, bis er von einem Polizeihubschrauber abgeholt wurde.

Mit ihren Gewalttätigkeiten haben ein paar hundert der etwa 100000 Demonstranten diesen Tag offensichtlich genau die Rolle übernommen, die ihnen u.a. von der Landesregierung in Kiel zugedacht war und zugespitzt wurde. Sie haben die Pressephotos geliefert, welche den gigantischen Polizeieinsatz, die wochenlange Hetze gegen vermutete Gewalttäter und schließlich das Demonstrationsverbot des Landrats legitimieren sollten.

6. Demonstrationsverbot

Einschränkungen des Rechtes auf freie Meinungsäußerung, auf Versammlungs- und Demonstrationsfreiheit, wie sie in den Tagen um den 28.2. vielerorts in der BRD und vor allem eben im Landkreis Steinburg praktiziert wurden, lassen viele beängstigende Fragen aufkommen. Offensichtlich ist man in der BRD politisch und administrativ gegenwärtig nicht in der Lage, Wege vorzuweisen, wodurch in fairer Weise der Sorge und dem Protest weiter Teile der Bevölkerung gegen eine bestimmte Technologie Ausdruck verliehen werden kann. Haben denn wirtschaftliche Überlegungen den Vorrang vor dem Sicherheitsbedürfnis der Bürger?

Der in Brokdorf beschrittene Weg der direkten Kriminalisierung aller Atomkraftgegner erfüllt uns mit großem Unbehagen. Was kommt als nächstes?

7. Einreiseverbot für Ausländer

An den Grenzübergängen zur Bundesrepublik Deutschland endete für viele Ausländer am 28.2. die Weiterreise. Hat man Angst vor ausländischen Zeugen der Ereignisse in und um Brokdorf?

Wie angeführt, wurde auch drei der Beobachter der OOA die Einreise verwehrt. Dabei hatte die OOA schon am 18.2. in einer Erklärung die Behörden in Kiel und Bonn informiert, daß man Beobachter nach Brokdorf entsenden würde. Die betreffenden drei Personen brachten mit sich persönliche Bescheinigungen, daß sie beauftragte Beobachter der OOA seien. Wir hoffen immer noch von der deutschen Botschaft in Kopenhageneine Erklärung für diese Einreiseverweigerungs-Praktik zu erhalten.

Zusätzlich ist in Dänemark sehr aufgefallen, daß zusammen mit den drei OOA-Beobachtern ein dänischer Journalist an der Grenze abgewiesen wurde. Zu diesem Punkt schreibt das Flensburger Tageblatt vom 11. März 1981.

Leif Jacobsen, Henning Madsen, Finn Skov, Siegfried Christiansen



Bericht und Einschätzung aus Hameln

In der Vorbereitung und der Durchführung der Demonstration am 28.2. hat es eine Menge Fehler gegeben, von uns und dem Staat, aber auch ein paar gute Erlebnisse. Und vor allem völlig unterschiedliche Erfahrungen — abhängig davon, wo und wann mensch dabei war. Ich finde es darum wichtig, diese Erfahrungen zusammenzutragen, weil sonst ein ganz schiefes Bild entsteht über den Charakter der Demo und über die Vorstellungen der Menschen, die dabei waren.

Ich habe meine Erfahrungen zwar mit einigen Leuten besprochen, sie sind aber immer noch sehr frisch und subjektiv und sollten auch so verstanden werden. Denn nicht die intellektuelle Einschätzung, welche alle Indizien berücksichtigt, drückt die Entwicklung aus, sondern eher die Frage, ob Menschen durch die Demo mehr Mut zum Widerstand bekommen haben — oder aber nicht.

Wir sind im Hildesheimer Zug mitgefahren. Bis zum Sammelplatz sind wir ohne Schwierigkeiten gekommen; die Bullen haben sich auf das Beobachten beschränkt. Wir hatten mit einer großen Wahrscheinlichkeit erwartet, direkt bei der Abfahrt in eine Kontrolle zu geraten, vor allem nachdem wir mehrere stark ausgerüstete Bullenwagen, aus der Hamelner Wache kommend, gesehen hatten. Die Bullen hatten aber eine andere Aufgabe: In Grohnde waren zwei Hundertschaften BGS und eine Hundertschaft Bereitschaft zusammengezogen und in ein Schulgebäude einquartiert worden. Zumindest an diesem Punkt ist also unsere Strategie aufgegangen: Sie bereiteten sich auf unsere mögliche Rückkehr von den Sperren vor, sie hatten die Drohung ernst genommen.

Zu diesem Zeitpunkt hatten wir immer noch keinen Kontakt mit den Göttingern — es ging einfach niemand ans Telefon. Bei Verkehrsausschuß und auch bei andern Gelegenheiten war verabredet worden, daß sich die Hildesheimer mit den Göttingern auf der Autobahn treffen. Wir konnten uns absolut nicht erklären, warum sich in Göttingen niemand bei der offiziellen Nummer meldet. Um etwa 22.30 (freitag nacht) kam endlich die Nachricht, daß der Göttinger Zug seit etwa einer halben Stunde unterwegs war. Wir haben die Frau, die von da ab in Göttingen Telefondienst machte, später gefragt, was eigentlich los gewesen sei: sie hat schlichtweg bestritten, daß es jemals eine Verabredung zwischen Göttingen und Hildesheim gegeben hätte. Ich kann mir das nur so erklären: Es gibt in Göttingen, wie anderswo auch, unterschiedliche politische Fraktionen. Die Frau gehörte zum Kreis um den „Atomexpress“, der in den letzten Jahren eine andere Richtung vertreten hat, als die Autonomen, von denen in erster Linie der Verkehrsausschuß getragen wurde. Da in Göttingen alle in einem Zug fahren, scheint also im Rahmen dieses „Bündnisses“ die Absprache im Verkehrsausschuß versickert zu sein; und wir haben es versäumt, neben den offiziellen Nummern noch unsere eigenen Kontakte aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

Die erste Wirkung war: In Hildesheim wollte niemand noch weitere eineinhalb Stunden in der Kälte warten, und der Hildesheim-Zug fuhr allein ab. Wir hatten über unser Hamelner Telefon gehört, daß nördlich von Hannover eine Sperre auf der Autobahn sei, aber wir haben nicht eine Minute darüber diskutiert. Den Grund dafür kann ich erstmal nur für mich sagen: Wir hatten in den Vorbereitungen immer wieder davor gewarnt, allein und auf Seitenstraßen nach Brokdorf zu fahren. Unsere Idee war: Große Züge und auf der Autobahn, weil wir nur dort wirklich geschlossen fahren können. So habe ich nicht mal darüber nachgedacht, ob es sinnvoll sein könnte, die Sperre zu umfahren.

Um ca. 1 Uhr nacht saßen wir dann auch im Stau kurz vor dem Horster Dreieck. Die Abfahrt Ramelsloh war 3 km voraus, und dort stand auch die Sperre. Der Kradmelder (ein Glück, daß wir den hatten!) kam mit der Nachricht zurück: Sandcontainer auf der Fahrbahn, 6 Hundertschaften Bullen und BGS. Die Braunschweiger sitzen mit 700 Leuten in der Sperre — seit 23 Uhr, aber lassen sich nicht durchsuchen. Daraufhin stiegen alle aus unserem Zug aus den Fahrzeugen und versammelten sich auf der Fahrbahn. Während einige Leute die Leitplanken beseitigten, gab es eine etwa einstündige Diskussion über unser weiteres Vorgehen. Im wesentlichen wurden drei Vorschläge gemacht.

Erstens: zu Fuß zur Sperre gehen, mit den Braunschweigern reden, schauen, was sich machen läßt. Dieser Vorschlag wurde von vielen richtig gefunden, aber es gab zu viele andere Meinungen, als daß wir sofort hätten geschlossen losmarschieren können.

Zweiter Vorschlag: auf der Autobahn drehen, zurückfahren und versuchen, auf einer anderen Straße weiterzukommen. Dafür sprach, daß wir mittlerweile von den Göttingern gehört hatten: Sie waren nördlich von Soltau von der Autobahn runter und ohne Schwierigkeiten Richtung Hamburg weitergefahren.

Dritter Vorschlag: abwarten, ob die Sperre endgültig ist und wie es sonst in den anderen Zügen aussieht. Dann entscheiden, ob wir überhaupt weiterfahren oder in die Städte zurückfahren wie angekündigt. Bevor die Diskussion zu einem Ergebnis gekommen war, setzte sich die Kolonne in Bewegung. In diesem Moment haben wir einen riesigen Fehler gemacht: erleichtert, daß die schwierige Diskussion von selbst entschieden war, setzten sich alle wieder ins Auto und fuhren dem Stau hinterher. Wir sind so zwar nur einen Kilometer weiter gekommen, aber die Lücke in der Leitplanke, die mit viel Mühe hineingeschlagen worden war, lag jetzt h i n t e r u n s. Die Bullen ließen nur die LKW und „normalen“ Fahrzeuge durch; es war abzusehen, daß die Sperre bleiben würde und daß auch keine weiteren Züge mehr zu uns stoßen würden. Es gab jetzt keine Diskussion mehr: die Hildesheimer Fahrzeuge (es waren nur PKWs) wendeten auf der Nordspur und fuhren auf der ‚falschen‘ Fahrbahn zur Lücke zurück. Damit sie dort auch auf die Gegenfahrbahn konnten, mußten wir den Verkehr, der dort noch normal rollte, erstmal anhalten. Es war Wahnsinn. Die Autos waren meist LKW und Urlauber, sie wollten um jeden Preis weiterfahren und hätten auch Menschen über den Haufen gefahren. Es ging mit Feuer und ein Stück Lebensgefahr. Die Sperre stand, und der größte Teil der Hildesheimer Autos konnte rüber, bis sich ein LKW vor die Lücke setzte. Es ging erstmal gar nichts mehr. Der Versuch, eine zweite Lücke in die Leitplanken zu hauen, schlug fehl, weil Werkzeug schon in Hildesheimer Autos wegfuhr. Nachdem die Sperre etwa 30 min. stand, kamen die Bullen mit ca. 50 Mann. Die Kette zog sich langsam zurück. Später habe ich gehört, daß die Hildesheimer noch drei Stunden die Autobahn blockiert haben, indem sie immer ein Stück zurückwichen, wenn die Bullen sich neu formierten. Die wiederum hatten Schwierigkeiten mit ihren Fahrzeugen, weil ja alles dicht war.

Wir hatten die Drehung nicht mitmachen können, weil bei uns ein Bus dabei war; wir blieben stehen. Nach einer Stunde war die Autobahn völlig leer, von hinten, nach vorn, die Gegenfahrbahn. Wir hatten uns gerade entschlossen, rückwärts zur Lücke zu fahren, waren kurz davor — da kamen die Wiesbadener. Sie waren als letzte in die Sperre gerast, hatten von den Braunschweigern gehört, waren aus den Fahrzeugen ausgestiegen und liefen nach vorn; die Autos kamen zum Schluß hinterhergefahren. Der Morgen graute, als wir zu den Braunschweigern kamen. Die Sperre war mittlerweile geschwächt durch die abgezogenen Bullen. Ich schätze den Rest auf etwa 2-300. Wenn die Demonstranten auch nur ein wenig besser ausgerüstet gewesen wären und etwas beherzt, so hätte die Sperre schon längst weg sein können. Es hatte aber kaum jemand auch nur einen Helm dabei. Die Diskussion dort lief etwa so: Die Bullen machen das Angebot, die Busse zu durchsuchen, uns aber die Helme zu lassen. Von den Braunschweigern hatte ein Bus das Angebot akzeptiert und war schon weitergefahren, die anderen aber wollten nicht. Hinter den Braunschweigern waren ein paar Gewaltfreie aus Berlin, die hatten sich schon durchsuchen lassen, kamen aber nicht an den Braunschweiger Bussen vorbei. Also baten sie die ganze Nacht, die Braunschweiger sollten sich doch auch ein klein wenig durchsuchen lassen. War aber nicht. Die Braunschweiger haben nicht an der Demo teilgenommen. Sie sind irgendwann am Samstag umgekehrt und nach Haus.

Wir sind runter gelaufen zur Spitze der Sperre, das war etwa 1 km von unserem Bus entfernt. Dort standen auf der einen Seite wir, auf der anderen die Bullen. Keine Seite war stark genug, die andere anzugreifen — 3000 Demonstranten gegenüber 300

Bullen. Wir warteten. Gegen Sieben Uhr früh kam die Nachricht: Die Situation hat sich geändert — zurück. Kurz vor der Ausfahrt Ramelsloh waren die Leitplanken weg, die Busse und PKW schon von der Autobahn runter. Ich weiß nicht, ob die Bullen nichts gemerkt haben; aber sie hätten es auch kaum verhindern können. Wir brauchten nur noch einzusteigen und loszufahren. Genützt hat dies allerdings nur den Wiesbadenern und uns, weil die anderen Fahrzeuge zu weit vorn standen.

Das klingt nach: jeder auf seine eigene Faust, und das war es dann auch. Ich weiß mittlerweile, daß sehr viele die Sperren einfach umfahren haben, daß die Bullen neben ihren Klotzsperren auf der Autobahn keine Kräfte mehr übrig hatten für flexible Sperren auf den Landstraßen. Und trotzdem frage ich, ob das die richtige Entscheidung war, die Sperren zu umfahren. Wir haben nicht nur gesagt, wir wollen nach Brokdorf. Wir haben auch gesagt: Wir wollen zusammen dorthin und rechtzeitig, sonst fahren wir zurück in die Städte. Diejenigen, die auf die Landstraße fahren, k ö n n e n durchkommen, sie können aber auch hängenbleiben: die Züge werden auseinandergerissen. Der Hannoversche Konvoi hat sich atomisiert auch ohne jede Sperre, er ist den gleichen Weg gefahren, wie die Göttinger. Aber wenn wir zusammen auf der Autobahn nicht weiterkönnen, dann können wir zusammen zurück, dann sind wir eher handlungsfähig, als wenn ein Teil der Demo über die Landstraßen durchkommt, der andere nicht, und keiner weiß vom anderen. Die Tatsache, daß das diesmal geklappt hat, ist nicht Ausdruck unserer Stärke, sondern Mangel im Bullenkonzept, das läuft kein zweites Mal so. Und wer es dann nochmal probieren will, nimmt an einer lotterie teil.

Es war nun halb neun geworden; wir mußten entscheiden, ob wir noch weiterfahren wollen. Wir riefen erstmal beim Verkehrsausschuß in Itzehoe an, wo zwei von ‚unseren‘ Leuten schon seit Donnerstag halfen. Die Information: Die Sperre in Ramelsloh war die dickste überhaupt; alle anderen sind mehr oder weniger gut durchgekommen; auf dem Weg nach Brokdorf gibt es außer den normalen Stauungen keine Behinderungen. Das ergab grob geschätzt eine Ankunftszeit von 13 Uhr in Wilster — 4 Stunden zu spät. Bis auf wenige wollten aber dennoch alle weiter. Was wichtig dabei war: Wir hatten den Eindruck, alle fahren, keiner ist umgekehrt, warum sollen wir allein zurück, wo wir eh nicht viel ausrichten können. Wenn wir als einzige umkehren. Das wäre nur möglich gewesen, wenn es vorher zwischen den Südzügen eine Absprache gegeben hätte in der Art: falls wir nicht — wie geplant — um 5 Uhr früh an dem Elbtunnel sind, fahren wir ohne weitere Diskussion zurück und machen Kundgebungen in den unseren Städten oder gleich in Hamburg. So aber war der Entscheidungspunkt so ungenau, daß es tausend Möglichkeiten gab: Die Frage war letztendlich: Die Bullen brauchten die Demo überhaupt nicht zu verhindern, wenn sie es nur schaffen, alles so weit zu verzögern und die Züge so weit auseinanderzureisen, bis das Chaos eintritt, das wir schließlich erlebt haben. Bloß: Wer stellt fest: jetzt ist es so weit, ‚Wir kehren um!‘? Solange es keine zentrale Entscheidungsmacht innerhalb der Demo gibt — und die soll es nicht geben, solange bleibt es ein sehr dehnbarer Begriff: Die Bullen verhindern die Anfahrt. Und weiter: Was ist, wenn die Bremer um fünf durch den Elbtunnel fahren und wir hängen vorm Horster Dreieck? Der einzige Ausweg ist: Wir formulieren die Bedingung nicht für einzelne Züge, sondern für die gesamte Demo: Wenn ein Zug aufgehalten wird, fahren die anderen auch zur Sperre, die dann sicher n i c h t mehr zu halten ist und von dort aus zurück in die Städte. Das ist sicherlich nicht einfach zu organisieren, aber in jedem Fall mit einem geringeren Kraftaufwand möglich, als wie bescheuert durch die Wilster Marsch zu laufen mit 20 km Fußmarsch bis zum Zaun.

Wenn ich alles dieses schreibe, dann glaube ich kaum daran, daß es in Brokdorf wieder eine vergleichbare Demonstration geben wird. Ich finde die Überlegungen trotzdem wichtig, um deutlich zu machen, wie ein bestimmtes Herangehen von uns den Bullen in die Hände spielt, und wie sehr wir in Zukunft auf unsere Geschlossenheit achten müssen, egal, worum es im einzelnen geht. Die Frage, ob die Züge sich einzeln durchschlagen wollen — ohne Wissen voneinander — ist nämlich kein verkehrstheoretisches Problem, sondern Ausdruck unserer politischen Zielsetzung. Ob wir demonstrieren wollen um jeden Preis, nackt, demütig, oder ob wir das Ziel anders bestimmen: Haupt-

sache ist, der Staat zwingt uns sein Konzept nicht auf, veranstaltet mit uns keine großangelegte Übung wie bei der Räumung von 1004 und jetzt in Brokdorf. Das ist auch eine Frage von Widerstandsmoral: Wir wären besser in die Städte zurückgefahren, als längst klar war, daß die Demo nicht so stattfindet, wie wir es wollen.

Unsere Geschichte ist hier aber noch nicht zuende. Bis Itzehoe sind wir gut durchgekommen. Vor der Störbrücke stand noch ein Posten, der uns sagte: Bis Wilster durchfahren, da sind noch Parkplätze. Der Posten hat übrigens kein Funkgerät. Wir haben dann eine Stunde gebraucht, um über die Störbrücke rüberzukommen. Es war keine Browsersperre, die uns aufgehalten hat, sondern die Demonstranten selbst. So haben z.B. alle 27 Busse aus Bielefeld direkt hinter der Brücke geparkt, gewendet und alles aufgehalten auf den bloßen Eindruck hin, es ginge nicht weiter. Wir sind noch bis Honigfleh weiter – ohne Problem. Da wollte dann der Busfahrer nicht mehr, weil er meinte, bei Wilster könne er nicht mehr wenden. Wir hatten ihn schon überzeugt weiterzufahren, da kam ein Bus aus Wilster „fährt bloß nicht weiter, in Wilster ist alles dicht!“ meinte der. Wir sind dann gelaufen; es war 14 Uhr. Wir hatten die ganze Straße für uns: keine Autos auf der B5, sobald wir in Höhe Wilster waren. Da habe ich eine Stinkwut bekommen: Diese Demo geht zur Hälfte kaputt, weil die Demonstranten selbst nicht wollen, daß sie ohne lange Fußmärsche zum Zaun kommen. Warum steigen sonst alle in Itzehoe aus, warum gab es keinen einzigen Streckenposten mehr? Die Busfahrer glaubten uns natürlich kein Wort mehr, denn sie sahen ja, daß es keine Verkehrsplanung gab, und darum fuhren sie nicht weiter. Wenn also in der Diskussion noch vom störrischen, manchmal schweinischen Verhalten einiger Fahrer die Rede sein wird, dann fällt das zum Teil auf uns zurück: Wir wußten von dem Problem, und gerade deshalb wäre wichtig gewesen, ein gut funktionierendes Verkehrssystem zu haben. Und das wiederum ist nicht an technischen Schwierigkeiten gescheitert, sondern an der völligen Verantwortungslosigkeit

vieler Menschen gegenüber dieser Demonstration, an der sie zwar teilnehmen wollten, für deren Verlauf sie aber keine Verantwortung übernahmen. Zum Beispiel waren in Itzehoe die Mitglieder der BI fast ganz auf sich allein gestellt. Als unsere zwei BI-Mitglieder am Samstag Vormittag zum Verkehrsausschuß kamen, bestand der nur noch aus einem winzigen Tisch, vollgepackt mit Flaschen, Tassen und Zetteln und einem Telefon, das von einem völlig übermüdeten Menschen bedient wurde. Die Kradmelder konnten sich nicht mehr auf den Beinen halten. Es gab im Raum keine einzige Landkarte, die mußten erst noch von den Hamelnern gekauft werden. Es gab darüberhinaus aber auch keine Anrufe von den Zügen. Wer anrief, waren verirrte einzelne Demonstranten, die ihre Gruppe verloren hatten. Kein Anlaß war zu unbedeutend, um beim Verkehrsausschuß anzurufen, während der Verkehrsausschuß zum Koordinieren des Verkehrs fast nichts beigetragen hat. Aber wie gesagt: Das liegt nicht an einzelnen, oder gar an den Itzehoern, die bis zum Umfallen gearbeitet haben: Der Ausschuß wurde auch von den Zügen kaum genutzt, was auch ausdrückt, daß die Notwendigkeit einer gemeinsamen Koordinierung den meisten Demonstranten nicht oder zu wenig bewußt war. Und dies bringt mich auch zum zentralen Punkt: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß sehr viele Menschen sich zu dieser Demo haben hinfahren lassen, daß sie sich nicht oder nur wenig darauf vorbereitet haben, so war es in Hameln nicht möglich, die Frage zu diskutieren, wie sich der Konvoi an einer Sperre verhalten sollte; die meisten wollten nur wissen, wann es los geht. Es ist auch verständlich, denn die meisten, die mitfuhren, hatten die Demonstrationen in Grohnde und Brokdorf nicht mitgemacht und keine sinnliche Vorstellung davon, was Sperren sind und wie man sich fühlt, wenn die Entscheidung durchgesetzt werden soll, sich nicht durchsuchen zu lassen. Es hat mich erschreckt, daß eine Zeit von vier Jahren ausreicht, um viele Erfahrungen zu verschütten, die damals gemacht worden sind. Die Demonstration in Grohnde war so auch nur möglich, weil es in kur-

zer Zeit mehrere Demonstrationen gegeben hat. Ich bin auch überzeugt, daß heute, nach all diesen Erfahrungen, die Demo anders verlaufen würde, denn wieder haben viele gesagt: So nicht nochmal. In der Vorbereitungszeit habe ich mich davon blenden lassen, daß die Mobilisierung zu Brokdorf sehr stark war und aus den Augen verloren, daß aus der Zeit von Grohnde nur wenige Menschen an den Vorbereitungen beteiligt waren. Ich kenne noch einige aus der Zeit: Sie waren auch diesmal wieder dabei. Allerdings haben sie an den Diskussionen der letzten Jahre nicht teilgenommen. Sie sind von vornherein auch extra gefahren: als einzelner Konvoi, Stunden später und mit dem erklärten Ziel, um jeden Preis hochzukommen. Die anderen waren entschiedener, aber jünger und ohne Erfahrungen.

Hätten wir das vorher deutlicher gesehen, dann wären unsere Vorstellungen zu dieser Demo auch anders gewesen: Sie konnte so nicht die Fortsetzung der Weihnachtsdemo vom 21.12. sein, die ich als viel geschlossener und ermutigender empfunden habe, obwohl es „nur“ 10000 waren. Und das ist allen so gegangen, mit denen ich gesprochen habe. Wenn also heute der Jo Leinen sich zum Sprachrohr der Demo machen kann, so liegt das nicht an der Person des Jo, sondern am Charakter der Demo, und wir müssen uns nochmal fragen: Was wollten wir eigentlich politisch erreichen, als wir bis zuletzt um die Teilnahme des BBU am gemeinsamen Aufruf gekämpft haben? Hatten wir Angst, nicht stark genug zu sein, falls uns der BBU in den Rücken fällt? Wenn es so gewesen wäre, ist es dann nicht richtig, wenn sich der BBU zum Sprecher dieser Demo macht? (wobei ich die politische Linie des BBU meine und nicht die Art seiner versuchten Pressepolitik). Der Verlauf dieser Demo ist also die Folge auch unserer Irrtümer und ungenauen Erwartungen und nicht nur Resultat von Bullentaktik. Wenn's so wäre, könnten wir einpacken.



Autonomiestreben) lehrt, daß Konvoikonzeppte künftig mit den einzelnen Busfahrern - und nicht nur mit den privatkapitalistischen Busunternehmen - abgesprochen werden müssen.

Unterwegs bewährten sich die flexiblen angemieteten Kleinbusse (vollkaskoversichert!!), das Auswerten der Verkehrsnachrichten und die Verbindung zum Verkehrsausschuß. Die Sperre am Horster Dreieck konnte so problemlos umfahren werden, so daß wir gegen 7.30 Uhr in Wilster ankamen. Gegen 10.30 Uhr zogen wir mit vielen anderen los zum Bauzaun. Am Ortsausgang erlebten wir aus nächster Nähe (wir bildeten zufällig die Spitze des Zuges), wie Container-Joe große Teile des Zuges auf Dammfleh hin orientierte. Da wir nur ein Megaphon hatten, gelang es uns nur, einen kleineren Teil des Zuges auf den vereinbarten Weg (B5) zu orientieren. Obwohl wir die Absprache des Koordinierungsausschusses über diesen Weg zu diesem Zeitpunkt nicht kannten, schienen uns diese Route sinnvoll zu sein. Außerdem hatten wir wenig Lust, an den Leinen des BBU zu gehen. Ohne Probleme erreichten wir gegen 14.30 Uhr die Rückseite des Bauzaunes - ziemlich erschöpft und ratlos - wie die übrigen BIs.

Während des Rosenmontagszuges glich Düsseldorf einer Polizeifestung. 6 kostümierte atomfeindliche Karnevalisten (innen) sahen sich am VEBA-Hochhaus einer 100fachen Polizeiübermacht gegenüber. Auch sonstige Atomadressen wurden von Bullen überwacht. SEK-Einheiten tauchten überall da in der Stadt auf, wo sich mehr als 10 Menschen "zusammenrotteten".

Der Kampf geht weiter!
BUD Düsseldorf

Für uns, die **Hamburger Ärzteinitiative gegen Atomenergie**, war es klar, daß wir am 28.2.81 an der Großdemonstration gegen den Bau von Brokdorf teilnehmen würden. Viele von uns schlossen sich ihren örtlichen BIs an, während etwa 20 Ärzte und Ärztinnen sich als Gruppe auf den Weg machten.

Auf Umwegen, nach Umfahren von Polizeisperren, gelangten wir mit unseren Wagen bis 6 km nördlich von Wilster. Von dort setzten wir uns mit einer unzähligen Menge von Demonstranten zu Fuß in Richtung Brokdorf in Bewegung; der Ortseingang von Wilster war durch Sand-Container so abgesperrt, daß nur Fußgänger passieren konnten. Bis dahin sahen wir auf einigen Höfen, Straßen und im Gelände Gruppen von Polizisten stehen, die uns genau beobachteten, verschiedentlich wurden wir von Hubschraubern tief überflogen. Einige Kilometer hinter Wilster wurde der Strom der AKW-Gegner, der durch immer neue Gruppen, die von anderen Seiten zusammenkamen, größer und größer wurde, von einer Polizeisperre bei Dammfleh gestoppt. Es sprach sich herum, daß diejenigen, die sich genau untersuchen ließen, durchgelassen würden, was natürlich eine lange Zeit in Anspruch nehmen mußte. Ein großer Teil der Leute entschloß sich deshalb, über die Wiesen einen Bach entlang bis zur nächsten großen Straße zu ge-

hen und von dort wieder die Richtung Brokdorf einzuschlagen, während andere mit Notbrücken versuchten, den teilweise vereisten Bach zu überwinden. Es fegte ein eisiger Wind über die Marsch, aber keiner ließ sich durch die Kälte entmutigen weiterzugehen; dagegen wirkte sehr unangenehm und bedrohlich, daß immer wieder Gruppen von 6 oder 12 Hubschrauber niedrig über uns kreisten, zwischen den Demonstranten landeten und jeweils Einheiten von Polizisten absetzten. Wiederum nach mehreren km kamen wir an eine 2. Polizeisperre, die jedoch so weit geöffnet war, daß man eng durch ein Spalier von bewaffneten Polizisten, hinter denen große Polizeifahrzeuge abgestellt waren, hindurchgehen konnte. Schließlich fanden sich dann die Demonstranten auf einer Wiese in Sichtweite des Bauzaunes zu einer Schluß-Kundgebung zusammen um einen Lautsprecherwagen herum, von dem aus mehrere Ansprachen gehalten wurden. Es war ein überwältigender Eindruck, zu sehen, mit welcher Entschlossenheit und Ruhe sich Tausende und Abertausende von Menschen auf Straßen und Wiesen, soweit das Auge reichte, auf Brokdorf zu bewegten, um ihrem Widerstand Ausdruck zu verleihen, und nach der Abschlus-Kundgebung ebenso ruhig den langen Rückweg antraten.

Eine Ärztin aus Hamburg

Überlegungen nach der Brokdorf-Demo von den Düsseldorfern

Grundlage der Vorbereitung in Düsseldorf war der Beschluß der LK, mehrere Konvois von ausgewählten Städten losfahren zu lassen: Köln (WDR + Gesellschaft für Reaktorsicherheit), Mülheim (KWU = Kraftwerk-Union), Dortmund (VEW), Bielefeld und Münster.

Die gemeinsame Planung der BIs war, im Behinderefall unseren Widerstand an den entsprechenden Betreiberstandorten auszudrücken, um eine Wiederholung von Kalkar auszuschließen. Außerdem wurde für den Fall starker Behinderungen in NRW zu einem landesweiten alternativen Rosenmontagszug in Düsseldorf (VEBA-Hauptsitz) aufgerufen.

Unter der Überschrift "Blutige Fastnacht?" konnten die Menschen dann auch im Raum Düsseldorf, Duisburg, Essen, Wuppertal am 27.2.81 in der NRZ

lesen: "Werden die Busse nach Brokdorf behindert, richtet sich Wut und Entschlossenheit gegen Firmen und Energiebetriebe am Ort."

Die Bullen telefonierten bei sämtlichen Busunternehmen des Düsseldorf Raumes an, um die Busunternehmen einzuschüchtern und Informationen über Abfahrtsort und -zeit sowie Auftraggeber einzuholen. Um beim Konvoifahren nicht allein von den Busfahrern abhängig zu sein, mieteten wir zum Wochenendtarif zahlreiche Kleinbusse an, wobei die Bullen ohne Erfolg versuchten, das Anmieten durch gezielte Anrufe bei den betreffenden Firmen zu unterbinden.

Die KWU-Bonzen waren vermutlich froh, als der Mülheimer Konvoi an ihren langen Fensterfronten vorbei unbehindert auf die Autobahn fuhr. Die Erfahrung mit den Busfahrern (übertriebenes

Augenzeugenbericht eines Frankfurter Pressefotographen

Schon am Tag vor der Demonstration hat die Polizei eine Art Notstandsübung absolviert. Sehr einschüchternd wirkte allein ihre massenhafte Präsenz auf allen Straßen und Plätzen, die Einquartierung auf Höfen, Schulen usw. Kein Winkel ist sicher vor den Blicken der vielen „unauffälligen Herren“. Einheimische lassen sich draußen kaum sehen, Höfe wirken wie verlassen. Gegen Abend werden die Straßen- und Brückensperrungen verstärkt. Allein 60 große Sandcontainer hat die Polizei bei einem Unternehmen für diesen Zweck bestellt.

Auf dem Bauplatz selbst hektisches Treiben, wie auf einem Ameisenhaufen, wenngleich keinerlei Sinn darin zu sehen ist, als die riesige Maschinerie Probe läuft. Hunderte Fahrzeuge, auch Panzerwagen stehen bereit. Auf Hochständen sind etwa alle 100 Meter Wachbuden aufgebaut, wahrscheinlich als erhöhte Kampfstände zum Abfeuern von Gasgranaten u.ä. vorgesehen. Die martialischen Befestigungsanlagen davor lassen unschwer eine gewisse Nachahmung der Berliner Mauer erkennen. Hinter einem mehrere Meter breiten Wassergraben 6 Rollen Natodraht, 2 Eisengitterzäune mit Überhang oder Betonplatten. Dahinter alle paar Meter BGS-Soldaten in Tarnuniform. Atomenergie schafft Arbeitsplätze.

Am Haupttor lauern 2 Dutzend Pressekollegen auf eine action. Sie liefern sich mit den Polizeidokumentationstrupps hinterm Zaun wilde Film- und Knippsgefechte.

Drei Hubschrauber kreisen unentwegt über der Marsch, registrieren jede Bewegung. Am Spätnachmittag ziehen etwa 100 Leute aus Protest gegen das Demonstrationsverbot von Hollerwettern am Bauplatz vorbei nach Brokdorf. Über dem Schweigemarsch der „Gewaltfreien“ das Dröhnen schwerer Kampfhubschrauber.

Um den Bauplatz sind inzwischen zwei Hundertschaften ausgeschwärmt, stöbern an den Höfen und Schuppen herum — offenbar in dem Auftrag, alles, was als Wurfgeschöß dienen könnte, zu beseitigen. Als sie über Deich und Strand ans Elbufer kommen, weiß der Einsatzführer auch nicht mehr so recht weiter, ob die Steine, die hier dicht an dicht als Uferbefestigung dienen, weggeschafft oder nur bewacht werden sollen.

Hunderte Leute sind schon jetzt in den Landkreis gekommen und haben bei Bauern Quartier gefunden. Die Nervosität und Spannung im belagerten und hermetisch abgeriegelten Landkreis wird am Vorabend der Demo mehr und mehr unerträglich. Angereiste Demonstranten und Einheimische diskutieren bis spät in die Nacht, versuchen über Anrufe und Nachrichten die wichtigsten Informationen zu bekommen. Was wird der morgige Tag bringen? Einige Medien hatten mit den bisher härtesten Auseinandersetzungen und Toten gedroht. Angst

vielen Gesichtern, aber auch Entschlossenheit, nicht abschrecken zu lassen. Die totale Kontrolle. Überwachung und Abriegelung, das Gefühl, keine Verbindung mehr nach draußen zu haben — werden die Telefone abgehört oder gar abgestellt — lassen alptrümhaft die Zukunft Atomstaat erahnen: bei einem großen Atomkraftwerksunfall könnte man, ähnlich wie jetzt, in der Falle sitzen.

Mit Leuten vom Hof, wo wir übernachteten, mache ich am Abend eine Rundfahrt durch die besetzte Marsch. Der Pressepassierschein wirkt wider Erwarten Wunder und wo uniformierter Sturmsinn sich uns in den Weg stellt, weiß der Bauer Schlechtes. So kommen wir vorbei an Sperrungen — ausgebaut, als gelte es, den Hunnensturm aufzuhalten — bis direkt an den Bauzaun. Wieder und wieder Kontrollen. Dem Interesse der Presse zu dieser Stunde kann der Polizeioffizier nur mißtrauen. Für ihn gibt es nur eine Erklärung: unter Mißbrauch des Passierscheins fahre ich hin und her und schleiche so nach und nach Leute in die Sperrzone.

Wir haben am Abend erfahren, daß im Krankenhaus Itzehoe das Personal in der Behandlung von einem hochgiftigen Kampfgas unterrichtet worden ist. Nach langer Einwirkung könne es nach mehrstündigem Husten Wasser in der Lunge ansammeln und zu akutem Herztod führen. Die Polizei soll auch Anweisung an's DRK gegeben haben, daß die Sperrungen auch für Krankentransporte nicht passierbar sein werden. Rotkreuzler, die wir an diesem Abend antreffen, wirken sehr eingeschüchert, sind schwer zum Reden zu bewegen und werden schließlich von Vorgesetzten zurückgepfiffen.

Auf dem Heimweg nachts um eins bemerken wir, daß auf Gräben und Bächen durch Wasserlassen und Überfluten das Eis zerstört wurde. Ein besonders rücksichtslose Absperurmaßnahme der Polizei. Gegen den Widerstand der Bauern kann diese Maßnahme nicht überall durchgezogen werden. Auf Feldern, wo gerade die Saat aufgeht, wird das Eis große Schäden anrichten.

Samstag morgen in Wilster

Aus allen Richtungen strömen Leute in Richtung Marktplatz, steigen halb erfroren aus Autos und Bussen. Nur einigen Hundert konnte die BI Wilster in der Nacht noch Quartiere anbieten, als Tausende kommen, bricht jedwede Vorbereitung zusammen. Dennoch müssen es bis zehn Uhr schon ca. 20.000 bis nach Wilster geschafft haben. Niemand findet jetzt noch Zeit oder Interesse, nach dem Demonstrationsverbot zu fragen, jetzt interessiert nur noch, wo sind die Zehntausende, die in der Nacht aufgebrochen sind, werden sie durchkommen?

Die Verleumdungskampagne in der Presse muß offenbar viele Einheimische verunsichert, zermüht haben. Nur wenige lassen sich auf den Straßen blicken, finden spontan herzlichen Kontakt zu den Demonstranten, von denen viele recht abenteuerlich gegen die klirrende Kälte und mit Selbstschutzbekleidung gegen die Polizei verummmt sind. Einige mögen wohl die Assoziation, die ihnen die Presse in den letzten Tagen massiv einzublauen versuchte, jetzt bestätigt finden. Gegenseitiges Mißtrauen und Verunsicherung herrschen auf beiden Seiten vor. Die vielen Polizeiposten mit langen Knüppeln in der Hand und Zivilstreifen tun da ein Übriges.

Die Atomgegner aus Wilster und Umgebung treffen sich bei einem Gottesdienst gegen Atomkraft. Das Chaos und Durcheinander in Wilster löst sich ganz von selbst, als immer mehr Gruppen einfach losziehen. Die Sonnenstrahlen scheinen den übernachteten und durchfrorenen Gestalten wieder Leben und Schwung einzuflößen. (...)

Unglaublich, was sich kranke, profitgierige Gehirne, die unser Leben und Gesundheit mit Umweltgift und Atomtod bedrohen, einfällen lassen, um unseren Widerstand todzukriegen. Sie wissen, die Mehrheit ist gegen Atomkraft und Hunderttausende werden immer wieder protestieren, also bauen sie sich eine Hochsicherheitsburg. Wassergräben, Natodraht, Metallgitterzäune, Beton, tausende grüne Männchen — ob sie sich wirklich darauf verlassen können, daß die nie mehr selbstständig denken werden? Dutzende Überwachungskameras surren für den STASI-West, die staatsbewußte Presse auf Hochsitzen in sicherer Entfernung, oder auch in vorderster Front mit Anti-Atomplakette.

Und wir? Viele lassen sich erst mal erschöpft nieder oder machen mit letzter Aufraffung einen Rundgang. Wer noch nicht da war, dem verschlägt dieses Bauwerk des „fortschrittlichsten“ Jahrhunderts doch die Sprache, und wer schon da war, kann sich erst recht nicht an den Anblick gewöhnen. So jedenfalls verstehe ich die wenigen Steine und Mollis, die an diesem Nachmittag fliegen. So sinnlos diese Steine im Moment erscheinen mögen, es wird an diesem Tag kein ernstster Versuch unternommen, um mit großem Risiko den Bauzaun zu überwinden, vermitteln sie doch die Klarheit, daß der Atomstaat nie davor sicher ist, daß zurückgeschlagen wird. Wenngleich die große Presse nach bewährtem Strickmuster ihre Masche von einigen „Politschlägern“ und der „Masse der friedlichen Demonstranten“ verbreiten wird — sie können einfach nicht richtig hingesehen haben, oder wollen es nicht wahrhaben — hier sind nur Menschen zu sehen, die sich schon jetzt aufgrund ihrer Lebenserfahrung jederzeit entschlossen zur Wehr setzen und viele, die in dieser Situation keine militante Auseinandersetzung wollen, weil sie den geeigneten Zeitpunkt nicht für gekommen sehen oder subjektiv noch nicht dazu bereit sind.

Es stellen sich auch einige Leute zwischen die Fronten, was leider auf keiner Seite besonders ankam. Mit Gorleben und Brokdorf und vielen anderen Beispielen wird doch immer wieder vorerzählt, daß der Atomstaat uns sowieso mit aller Gewalt klein machen will, egal, welche Widerstandsformen wir einsetzen, er immer nur mit Gewalt reagieren kann.

Nachdem das für Rechtsschutz zuständige Bundesverfassungsgericht einen Teil der Wilster Marsch de facto zur rechtsfreien Zone erklärt, kommt um ca. 14 Uhr im Polizeifunk der Befehl, so viele Leute wie nur irgend möglich zu verhaften. Eine Stunde später sind aber erst wenige tausend Demonstranten auf der Straße zum Haupttor angekommen. Ein ständiges Kommen und Gehen, viele sind froh, es überhaupt bis hierher geschafft zu haben — das Demonstrationsrecht wiedererobert zu haben, war wenigstens ein Teilerfolg — müssen zu ihren Bussen zurück, während viele Tausend noch auf dem Weg hierher sind.

Am Haupttor nehmen mehrere Hundertschaften Aufstellung, einer der Wasserwerfer löscht einen Molli auf der NWK-Zufahrt. Es kommen drei Aufforderungen, die Demo sei verboten, illegal usw. Die Lautsprecher vom Platz kommen dazwischen und der Wind trägt den Schall in Richtung Deich davon. Außer den ersten fünfzig Leuten sind wahrscheinlich alle ziemlich überrascht, als nicht nur die Polizeiketten und Wasserwerfer angreifen, sondern auch alle fest installierten Wasserkannonen auf der ganzen Länge des Bauzaunes mit voller Wucht lospritzen. Einige werden buchstäblich am Grabenrand liegend aus ihrem Erschöpfungsschlaf gerissen. So schnell die Polizeiketten verstürzen, können sich viele tausend Leute von dieser Straße nicht zurückziehen, zumal die Wasserkannonen von der Seite her den Weg abschneiden. Also bleibt nur die Flucht über Hecken, Gräben, Viehzäune und Wiesen. Immer neue Hundertschaften brechen aus dem Baugelände hervor, nehmen auch hier die Verfolgung auf. Wer nicht rechtzeitig wegkommt, sich am Stacheldraht verhakelt oder in Gräben fällt, wird rücksichtslos niedergemacht.

Solche schweren Mißhandlungen habe ich gut zwei Dutzend mal direkt gesehen. Ein Flüchtender wird noch im Laufen mit gezielten Schlägen auf den Kopf niedergestreckt oder das Bein gestellt, dann sind gleich mehrere Uniformierte über ihm, treten und schlagen auf ihn ein. Das geht so lange, bis der Truppführer heran ist und Befehl gibt, „wegen Widerstand festnehmen!“ Bei diesem Vorstürmen schlug die Polizei unterschiedslos nieder, wen sie eben kriegen konnte. Ein Hundertschaftsführer feuert seine Leute an: „Greift euch die Schweine.“ Als die Kette kurz zum Stehen kommt, versucht ein älteres Ehepaar verzweifelt, durchgelassen zu werden, weil sie nicht mehr laufen können. Als der Befehl zum erneuten Vorrücken kommt, werden beide von denselben Polizisten, die sie um Durchlaß baten, geschlagen und auf Befehl „wegen Widerstand“ festgenommen.

Polizeiketten und Wasserwerfer gehen in einem solchen Tempo vor, daß mehrere Tausend auf den Wassergräben, dessen Eis nicht trägt, zugetrieben werden. Selbst wer so schnell wie möglich weg wollte, hatte gar keine Gelegenheit dazu.

Einige Dutzend Demonstranten fangen jetzt an, am Rand der NWK-Straße Steine aus dem Sand zu wühlen und schleudern sie den vorrennenden Polizisten entgegen. Das geht so an der Kreuzung zwischen NWK-Straße und Wassergraben ca. 1,5 Stunden hin und her, mal ist der Wasserwerfer leer, eine Hundertschaft wird gegen eine ausgeraute ausgetauscht oder die Demonstranten können gerade keine Steine mehr aufreiben. Die Meisten nutzen erst mal die Situation, irgendwie hinter den Graben zu kommen und werfen teilweise auch von dort mit gefrorenen Erdklumpen.

Der meisten Fotografenkollegen kann ich mich an diesem Nachmittag nur schämen, demnach, wo sie „draufhalten“, scheinen sie einzig und allein darauf aus, nur Fotos über Steine und Mollis werfende Demonstranten zu liefern. Anders als bei der Räumung in Gorleben, sehe ich hier keine Presse-menschen, die Polizisten in den Arm fallen, die am Boden liegende Verletzte mißhandeln. Solche Szenen werden auch kaum fotografiert. Zwei Fotografen versuchen es, werden jedoch gleich als nächste niedergeknüpelt. Bleibt die Verhaftung wegen der Pressearbinde vom Innenministerium erspart, sind sie dennoch mit mehreren stark blutenden Platzwunden am Kopf auch krankenhausauf.



Die Polizisten ziehen sich im Bereich der Kreuzung im Steinhagel immer wieder zurück und stürmen dann blitzartig an verschiedenen Stellen erneut vor, dabei werden immer wieder Leute überrannt, mehrere Polizisten (2 - 5) prügeln auf schon am Boden Liegende ein, treten wahllos mit den Stiefeln auf sie ein, dann Festnahme wegen Widerstand oder ein fach Liegenlassen der Verletzten. Sanis der Demonstranten werden auch vereinzelt angegriffen, die Versorgung Verletzter be- oder verhindert. Ab dem Zeitpunkt, wo es auf der NWK-Straße zu Gegenwehr flüchtender Demonstranten kommt, werden mehrere Gruppen Ziviler aktiv, die sich bereits von Anfang an auf der NWK-Straße unter den Demonstranten aufgehalten haben. Einige fotografieren aus der Gruppe von Pressefotografen heraus, machen Portraitaufnahmen von Leuten mit Stöcken, beim Steinewerfen usw. Einzelne bewerfen sogar den Wasserwerfer mit Erdklumpen. Der Einsatz der Polizeivideotrupps klappt generalstabsmäßig. Polizisten im Wasserwerfer und Einsatzleiter vor Ort geben per Funk Hinweise an Kameras auf einer Hebebühne hinterm Zaun. "Dort die Frau mit der weißen Jacke spannt die Zwillie." Noch ehe ihr Stein abgeschossen ist, ist ihr Gesicht für den Computer gespeichert.

In Situationen, wo die Polizei vorrückte, alles in Bewegung geriet, versuchten sie einzeln weit vorne stehende Demonstranten festzuhalten und hinter die Polizeiketten zu ziehen. Als die Polizei in Richtung Hollerwettern auf der Bundesstraße auschwärmt, geraten viele Demonstranten hinter ihre Reihen. Einige folgten - einer besonders weit voraus - schreit den Polizisten etwas entgegen - zwei besonders freakig verummte "Demonstranten" direkt hinter ihm. Ein Teil der Polizeikette macht kehrt, in diesem Moment stürzen sie vor, haken links und rechts den Demonstranten unter, zerren ihn vor, schleudern ihn zu Boden, schon sind Uniformierten über ihm. Teilweise zu 8 schlagen und treten die Polizisten von allen Seiten auf ihn ein, schleifen ihn über die Straße, tauchen ihn 2mal in den Graben, schlagen weiter auf ihn ein. Einer der Zivilen richtet ihn wieder auf, tritt ihm mit voller Wucht in den Bauch, zwischen die Beine, in die Seite. Polizisten, die jetzt erst hinzukommen, hauen auch nochmal drauf oder kapieren die Situation nicht und greifen die Zivilen an, diese rufen mit hoch erhobenen Händen "Donner" (Kennwort), um sich ihren Kollegen zu erkennen zu geben. Der Schwerverletzte wird, obwohl er sofort ärztliche Behandlung bräuchte, von den auf der Bundesstraße vorrückenden Polizisten mitgeschleift.

(...)



Der „maßvolle“ Polizeieinsatz

Zahlreiche Demonstranten verletzt

Bericht der Sanigruppen zur Brokdorf Demo vom 28.2.81 – Kurzfassung –

Aus insgesamt 14 Städten nahmen selbstorganisierte Gruppen teil, von denen ca. 20 Busse eingesetzt wurden. Die Vorbereitung geschah über die nationalen Vorbereitungstreffen in Hannover, Kollmar und Heiligenstedten und über eigene Kontakte. Fast alle Züge und Konvois verfügten so über mindestens einen Wagen mit ausgebildeten (teilweise ärztlich, sonst anders medizinisch) Leuten, dazu kam eine Zahl von ca. 100 zu Fuß ihre BI's und Gruppe begleitenden Sanis. Einzelheiten über die spez. Vorbereitung: siehe Rundbrief der Sanigruppen.

Es wurden vorab drei Stützpunkte in Häusern eingerichtet, davon zwei direkt am Bauplatz und einer außerhalb des Landkreises. Zum Krankenhaus in Wilster wurde der bestehende Kontakt (Seit Brokdorf 1,2,3) aufgewärmt und Absprachen getroffen. Die Zusammenarbeit verlief zur Zufriedenheit der verletzten Demonstrationsteilnehmerinnen. Insgesamt wurden im Krankenhaus Wilster 32 Verletzte behandelt, von ihnen waren 11 durch Polizeieinwirkung zu Schaden gekommen: 2 CN-Verletzte (Einem Demonstranten wurde eine Tränengasgranate direkt vor das Gesicht geschossen, sein Helmvisier verhinderte schwere Augen- und Gesichtsverletzungen.) 5 Kopfplatzwunden, 2 Schädelprellungen und ein Demonstrant mit psychischem Schock nach Polizeieinsatz mit Schlagstöcken (er mußte mit beruhigenden Medikamenten behandelt werden). Von den direkt „vor Ort“ arbeitenden Sanis liegen bis jetzt Berichte über weitere 45 Demo-Verletzte vor (nicht gezählt wurden all die verknackten Füße vom Anmarsch, die Unterhielten nach zu kurzen Sprüngen über Wassergräben etc.); Diese 45 setzen sich zusammen wie folgt: CN-Verletzungen 12, Kopfplatzwunden 10, Schädelprellungen 20, auf der Flucht vor der Polizei zugezogene Verrenkungen, Verstauchungen etc. 15. Diese Zahlen sind gesicherte Mindestangaben, die Dunkelziffer dürfte um ein Vielfaches höher liegen.

die Zusammenarbeit mit den Demonstrationszügen klappte insgesamt recht gut, auch wenn bei vielen Teilnehmerinnen der Sinn einer selbstorganisierten Erste-Hilfe noch nicht gesehen wird und so vereinzelt die Wagen nur mühsam durch die Menge fahren konnte. Von den Polizeikräften erlebten wir z.T. massive Behinderungen, so wurde nur ein Wagen durch die Sperren zum Bauplatz durchgelassen und die Abfahrt mit Verletzten behindert. Am Ortseingang Wilster bot lediglich eine Sperre die Möglichkeit, mit Wagen passiert zu werden, die dort eingesetzten Beamten verhielten sich teils zynisch teils völlig verunsichert mangels Anweisung ihrer Einsatzleitung für den Fall des Krankentransportes durch Demo-Sani-Wagen. Ein Beispiel

Auf dem Rückweg vom Bauplatz fiel eine Demonstrantin in den Stacheldraht eines Zaunes

und erlitt eine stark blutende Rißwunde an der Schamlippe. Sie wurde von uns verbunden mit einem blutstillenden Verband, wieder angezogen und sofort zur chirurgischen Versorgung nach Wilster gefahren. Am Ortseingang Wilster wurde der Wagen von Polizisten gestoppt, die uns aufforderten, den Wagen zu öffnen und die verletzte Frau aufforderten sich auszuziehen, um die Verletzung zu „begutachten“. Durch hartnäckiges Auftreten und die strikte Weigerung, dieser Aufforderung nachzukommen, konnte die Durchfahrt erzwungen werden.

Nach offiziellen und Presseberichten sollen 31 (WamS) bis 128 (TV) Beamte verletzt worden sein, vier von ihnen schwer. Nach unseren Beobachtungen ist von den letztgenannten einer beim Absprung aus dem Helicopter vom Luftdruck erfaßt und über den Bauplatz gefegt worden. Nach unseren Erfahrungen werden bei diesen Zahlenangaben seitens der Polizei im Übrigen auch sämtliche Wegunfälle, Verletzungen durch ungeschicktes Auftreten (Verbrühungen beim Kaffeekochen u.ä.), leicht gegen den Fuß gerollte Steine und nachträgliche Krankschreibungen zusammengerechnet und insgesamt als „Demonstrationsverletzungen“ durch gewalttätige Demonstranten dargestellt.

Ein weiteres Beispiel gezielter Nachrichtenpolitik der Einsatzleitung: ein Mitglied eines saarbrücker „Speziellen Einsatzkommandos-SEK“ wurde bei einem Greifeinsatz vor dem Bauzaun abgedrängt, wurde erkannt, geriet in einen Graben und wurde verprügelt (vorläufige Diagnose: Verdacht auf Bruch eines Schädelknochens). Er wurde von anderen Demonstranten aus dieser Lage befreit und von Sanis der Demo zu einem der Stützpunkte am Bauplatz gebracht. Dort wurde er erstversorgt und für den Abtransport durch einen Hubschrauber gesorgt. Dies wurde kurzzeitig in den Rundfunknachrichten (NDR 2, 17.00) als Geiselnahme bezeichnet, ein Dementi der Einsatzleitung und ein klärendes Gespräch ist angekündigt.

Nach bisher unbestätigten Meldungen soll ein Sanibus aus Bremen noch vermißt werden, ein Sani soll verletzt sein und einer verhaftet worden sein. Weitere Angaben: siehe Pressemitteilungen der Pressekonferenz vom 1.3. in Itzehoe.

Kontaktadresse für Berichte, Nachfragen und Erfahrungsaustausch: Sanigruppe HH, c/o BUU Bartelsstraße 26, 2 Hamburg 6.

Auffällig ist, daß insbesondere in Städten mit aktuellen, militanten Konflikten sich in letzter Zeit starke Sanigruppen gebildet haben: Westberlin-Sanigruppe SO 36 (Kreuzberger Hausbesetzer-Sanigruppe), Göttingen (Häuserkampf), Hamburg (seit 5 Jahren arbeitend und seit kurzem wieder ziemlich umfangreich), Zürich (Jugendzentrumsbewegung), Amsterdam (Kraaker). In anderen Städten bestehen im Rahmen der Anti-AKW-Bewegung gute Möglichkeiten zur kurzfristigen Mobilisierung kleinerer Gruppen. Sanigruppe Hamburg 1.3.81

Festgenommene berichten

Dieser Bericht wurde vom Ermittlungsausschuß auf der Basis von 23 ausgewerteten Betroffenenberichten erstellt.

In Brokdorf, am 28.2., exerzierte die Polizei die „flexible“ Polizeitaktik vor und hielt sich bis zum Nachmittag weitgehend zurück. Auf der Presskonferenz am Nachmittag des 28.2. in Itzehoe kündigte Innenminister Barschel an, daß von nun an von Sondereinsatzkommandos der Polizei „qualifizierte Festnahmen“ getätigt würden. Kurze Zeit später — so gegen 17 Uhr — kam über den Polizeifunk, daß alle s verhaftet werden sollte, was zu verhaften sei.

Insgesamt wurden im Zusammenhang mit der Brokdorf-Demonstration vom 28.2. 65

Menschen festgenommen, 3 bei der Abfahrt in Hamburg mit gezogener Dienstpistole, einige bei der Räumung am Bauplatz, der größte Teil wieder einmal bei Polizeiüberfällen auf die abziehenden Demonstranten.

Schon bei der Festnahme wurden — nach den uns vorliegenden Berichten — mindestens 8 Demonstranten zum Teil schwer geprügelt, oft von mehreren Polizisten gleichzeitig. Mehrere Festgenommene wurden erst einmal in Wassergräben gestoßen.

Viele Demonstranten wurden nach ihrer Festnahme noch weit grausamer mißhandelt. 8 Betroffene berichten davon, daß sie als sie abgeführt wurden entweder von den ihnen entgegenkommenden Polizisten geprügelt wurden, Frauen wurde z.T. gezielt auf den Oberkörper geschlagen, Männer vor allem zwischen die Beine. Oder die Festgenommenen mußten durch ein Spalier von Polizisten laufen. Neben den Knüppelschlägen wurden sie gleichzeitig verhöhnt und mit Sprüchen bedacht wie „Sag ein Wort und ich schlag dich tot!“

Nach unseren Informationen erhielt nach der Festnahme kein Einziger Rechtsmittelbelehrung. Ebenso erhielt niemand die Möglichkeit, einen Anwalt anzurufen, d.h. die Festgenommenen waren bis zu ihrer Freilassung nach 4 bis 7 Stunden — oder bis sie nach dieser Zeit in die Itzehoer Kriminaldirektion West geflogen worden waren — von der Außenwelt völlig isoliert.

Mehrere Festgenommene — bei drei Berichten wird konkret davon gesprochen — wurden von der Polizei aufgefordert, angebliche „Waffen“, z.B. ein mehrpoliges Kabel, von der Straße aufzuheben, sprich anzufassen. 14 Betroffene berichten, daß sie Erkennungsdienstlich behandelt wurden, mehrere gegen ihren Widerspruch.

Nach der ED-Behandlung wurden die uns bekannten Festgenommenen, die z.T. von den Wasserwerfern völlig durchnäßt waren oder gehörige Verletzungen hatten, in dunkle, ungeheizte Gefangenencontainer gesperrt, in einem hatten 10 Gefangene nur eine einzige Decke.

Das war allerdings nur eine von vielen Schikanen, die die Festgenommenen auf dem Bauplatz erlitten. Wir haben von Festgenommenen gehört, daß ihnen verboten wurde, mit anderen Gefangenen zu sprechen, es wurden Prügel angedroht bei Aussageverweigerung, einige mußten mehrere Durchsuchungen über sich ergehen lassen, z.T. in der Kälte im Freien ohne Schuhe und Mantel, die Beine gespreizt mit an die Wand erhobenen Händen.

Die Vorwürfe, die gegen die Festgenommenen erhoben wurden, reichten von „Teilnahme an einer

verbotenen Demonstration“ über „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ und „Gewaltanwendung“ bis „Landfriedensbruch“.

Nach unserer Auswertung der bisherigen Berichte haben etliche Festgenommene noch zu wenig von ihrem Aussageverweigerungsrecht Gebrauch gemacht. Das ist bestimmt aus der vielen ausweglos erscheinenden Situation auf dem Bauplatz zu erklären.

Gerade in dieser Situation des Sich-ausgeliefert-Fühlens gab es vielen Festgenommenen besonders Mut, daß andere Demonstrantinnen oder Demonstranten, die ebenfalls auf dem Bauplatz festgehalten wurden, sich um Verletzte kümmerten, forderten, daß sie nur gemeinsam freigelassen werden wollten oder daß sich Festgenommene einfach in den Arm genommen haben.

Am Sonntag saßen noch 6 Demonstranten im Knast. Nachdem die Rechtsanwälte Strafantrag gegen die verantwortliche Staatsanwaltschaft wegen Freiheitsberaubung gestellt hatten, wurden 5 Demonstranten gegen 13 Uhr entlassen. Sie waren am Samstag um 22 Uhr in einer Straßensperre in Itzehoe nach der Durchsuchung ihres Autos festgesetzt worden. Der letzte Demonstrant wurde am Sonntag gegen 15 Uhr aus der Haft entlassen.

* * *

... Wir wurden dann von Hubschraubern angefliegen, die sehr tief über uns flogen, viele Leute wurden durch den Luftwirbel und die Wasserwerfer zu Fall gebracht. Wir fingen an zu laufen. Ich fiel ein paar Mal, als mich ein harter Wasserstrahl direkt an die Beine und den Rücken traf. Das war offenbar gezielt, denn ich versuchte auszuweichen, und der Wasserstrahl folgte meinen Bewegungen. Ich hatte Angst, überannt zu werden und ließ mich in einen Wassergraben fallen. Sofort stürzte sich ein Polizist auf mich. Der Polizist, der mich festnahm, hat mich geschlagen, aber als er mich abführte, schlugen mich andere Polizisten, die mir entgegenkamen gezielt mit Gummiknüppeln auf den Kopf und in die Seite und beschimpften mich. Der Polizist sagte mir „geh nach Hause“; ich hatte aber Angst, daß das als Fluchtversuch gewertet werden könnte und ging zu meiner Freundin, die auch verhaftet worden war. Einige Polizisten, die uns entgegenkamen, bildeten ein Spalier, trommelten auf ihre Schilder und schlugen gezielt auf uns ein, meist auf Kopf und Oberkörper. Wir wurden dann zu einem Polizeiwagen gebracht und zum Polizeilager gefahren. Dort wurden wir wiederholt angeschrien, ein Beamter verbot mir, mit einem anderen Demonstranten zu reden, ein anderer nutzte die Situation, mich mit obszönen Gesten anzumachen. Ich war von der Taille abwärts völlig durchnäßt, meine Freundin war ganz durchnäßt. Wir mußten beide 20 Min. in der Kälte warten. Ich wurde dann in einem Bauwagen erkennungsdienstlich behandelt. Man hat mir keine Rechtsmittelbelehrung gegeben. Bei der anschließenden Vernehmung verlangte ich, einen Anwalt anrufen zu können, man sagte mir, das sei nicht möglich, es sei nur ein Telefon auf dem Bauplatz. Man brachte mich zu einem Bauwagen, dessen Fensteröffnungen verschlossen waren. Im Inneren war es völlig dunkel und kalt. In diesem Raum wurde ich zusammen mit 7 anderen Frauen eingesperrt. Ich habe wiederholt gesagt, daß ich trockene Kleider möchte und Licht. Man hielt mich so durchnäßt bis 23.30 Uhr fest.

* * *



... Also flog ich noch mal auf die Fresse, rappelte mich wieder hoch und setzte zum Sprung über den Graben an, was dummerweise inmitten vom Graben endete (der Luftwiderstand war zu doll). Fast gleichzeitig wurde ich von mehreren Bullen umringt, wovon einige mir freiwillig in den Graben folgten und anfangen, mit Knüppeln massiv auf mich einzuschlagen. Ich wurde von den Bullen angeschrien, daß ich aus dem Graben rauskommen sollte, was allerdings schlecht ging, da immer noch einige auf mich einschlugen. Wieviele Bullen es waren, kann ich nicht mehr genau sagen, so an die 3 bis 4, die auf mich einschlugen und mehrere, die dumm rumstanden und so Sprüche losließen wie: Dich altes Schwein hätte man gleich erschießen sollen!

Na ja, sie zogen mich dann an den Haaren aus dem Graben, wobei ein Bulle sagte, sie sollten mich loslassen und aufhören zu knüppeln, was sie dann auch taten. Ich habe dann ungefähr zwei Minuten auf der Straße gesessen, als B auf mich zukam und mich umarmte.

Anschließend brachte mich der eine Bulle zum Bullen-Sani, der sich meine Verletzungen ansah und gleich einen Krankenwagen holte. Ich wurde dann in den Krankenwagen gepackt und aufs NWK-Gelände gefahren, um mit dem Hubschrauber ins Krankenhaus nach Itzehoe zu fliegen. Auf dem NWK-Gelände bin ich vom Bullenarzt untersucht worden, der auch so heiße Sprüche drauf hatte. So in der Art, ich hätte ja selber Schuld und ich sollte mir mal die verletzten Bullen ansehen, die würden viel schlimmer aussehen als ich (was mir ja so ein Trost war). Na ja, dieser Arzt entschied wohl, daß ich nicht nach Itzehoe gebracht werden sollte, sondern nach Wilster (ich hab's nicht mehr genau mitgekriegt). Nachdem der Bullenarzt aus dem Krankenwagen gesprungen war, brachten sie noch einen verletzten Demonstranten ins Auto. Das war ein Typ aus B, den Namen habe ich leider vergessen,

ich glaube C. hieß er mit Vornamen. Dem haben sie noch beim Verhör auf die Rübe geschlagen und auf Arme und Hände. Jedenfalls sah er ziemlich schlimm aus. Blutete aus mehreren Platzwunden am Kopf und im Gesicht, und die Hände und Arme waren dick angeschwollen.

Wir sind dann beide nach Wilster gefahren worden. Im Gegensatz zu dem Typen bin ich weder festgenommen worden, noch haben sie meine Personalien festgestellt.

Folgende Verletzungen wurden bei mir festgestellt: Das linke Auge total dicht. Das rechte hat momentan auch ne nette Farbe. Die linke Gesichtshälfte dick angeschwollen, Blutergüsse. Schürfwunden an Stirn, Nase und unterhalb des linken Auges, die linke Ohrmuschel eingerissen, so daß ein Teil wieder angenäht werden mußte. Und dann diverse blaue Flecken am ganzen Körper.

Muß ein dickes Lob an die Sanis, Ärzte und Helfer in Wilster aussprechen. Die waren alle tierisch lieb! Und mein Ohr haben sie auch ganz toll wieder hingekriegt.

* * *

Meine Verhaftung fand um ca. 17.00 Uhr statt. Ich befand mich im hinteren Teil des Zuges, der vom Leuchtturm aus nach Wilster zurückgehen wollte. Der Zug wurde von hinten von einem Wasserwerfer angegriffen. Ich half einigen gestürzten Demonstranten auf und geriet dadurch an das Ende des Zuges und unter direkten Beschuß des Wasserwerfers.

Vom Strahl getroffen stürzte ich mehrmals. Ich hörte Polizisten herankommen und versuchte, mich durch einen Sprung in den Graben zu retten. Sofort sprang ein Ordnungshüter hinter mir her, prügelte mich und zog mich auf die Straße. Das war ca. 200 Meter hinter dem Leuchtturm. Wenige Meter neben mir passierte einem anderen Mädchen, B. aus A., dasselbe.

Der Polizist führt auf der linken Straßenseite, mich an seiner rechten Seite führend, ab, und so konnten seine Kollegen, die uns in mehreren Reihen entgegenkamen, mich schlagen. Um diesen Schlägen zu entgehen, ließ ich mich in den Graben fallen. Er zerrte mich wieder heraus und ich wurde auf den Bauplatz gefahren. Dort wurde ich zuerst in das von den Polizisten sogenannte "Konzentrationslager" - zwei Buden mit Natodraht umgeben - gebracht. Dort stand ich ca. eine halbe Stunde im Freien. Später wurde ich in ein Haus gebracht, dort wartete ich zusammen mit anderen Verhafteten auf die Personalienfeststellung. Der Polizist, der mich festgenommen hatte, führte mich zu selbiger.

Am Anfang seiner Vernehmung war ich noch anwesend. Dann wurde ich im Sanitätsraum auf Haftfähigkeit untersucht, weil denen mittlerweile auch aufgefallen war, daß ich pitschnaß war und vor Kälte kaum noch sprechen konnte. Meine Haftfähigkeit wurde bestätigt. Dann wurden meine Personalien aufgenommen und ein Polaroid Photo von mir und dem, der mich festgenommen hatte, gemacht.

Ein Telefonat mit dem Rechtsanwalt wurde mir verweigert. Später wurde ich erkennungsdienstlich behandelt, wogegen ich schriftlich Widerspruch einlegte. Bis um ca. 21.00 Uhr saß ich dann mit einigen anderen Frauen in einer der Buden im "KZ". Dann wurden wir nacheinander herausgeholt und in VW-Busse gesetzt, in denen wir gegen halb zehn an das Haupttor gefahren wurden.

* * *

.... Die Beamten des Grenzschutzes untersuchten meine Kleidungsstücke sowie meinen Rucksack im Freien bei Taschenlampen-Beleuchtung. Ich wurde auch Leibesvisitationen unterzogen, in deren Verlauf ich zu Boden geschleudert wurde. Sodann mußte ich Schuhe, Strümpfe, Anorack und Pullover trotz extremer Kälte ausziehen und durfte mich erst nach langen und schärfsten Protesten wieder anziehen.

Ich wurde in einen Verhör-Container gebracht. Dort befragte mich ein Beamter in Zivil nach persönlichen Daten, sowie nach dem Tathergang. Die ersten gab ich ihm bereitwilligst, die letzteren verweigerte ich und verlangte einen Anwalt zu sprechen. Dies wurde mir verweigert.

Der Beamte vermerkte im Protokoll einen Satz, wonach ich nicht zur Aussage bereit wäre. Er verwendete trotz meines Protestes nicht die dafür vorgesehene Formulierung, wie sie in einer Fußnote auf dem Protokollformular abgedruckt ist. Nach dem Verhör wurde ich erkennungsdienstlich behandelt.

Darauf wurde ich in einen Container gebracht, in dem sich noch weitere 10 Gefangene aufhielten. Obwohl der Container weder geheizt, noch hinreichend isoliert war, gab es nur eine Wolldecke für 10 Gefangene.

Nach einer weiteren halben Stunde wurde ich wieder aus diesem Container geholt. Dafür standen 6 - 8 Grenzschutzbeamte in 2 Reihen aufgestellt bereit. Ich wurde aufgefordert, durch diese 2 Reihen zu laufen, was ich auch unverzüglich und zügig tat. Trotzdem schlugen die Beamten, dem Spießrutenlaufen gleich, auf mich mit ihren gezückten Stöcken ein.

Darauf wurde ich in einen VW-Bus gebracht, wo ich dann meine Sachen und den Rucksack wieder bekam. Nach längerem Warten in diesem Bus wurde ich mit weiteren ca. 15 Gefangenen an die Pforte des Bauplatzes gefahren. Um ca. 23.30 Uhr wurde ich wieder freigelassen.

* * *

Noch als ich blutüberströmt dalag, trat ein Mann in meine Nähe und rief den Bullen zu, er habe gesehen, was mit mir gemacht worden sei und er wolle sehen, wie ich zugerichtet wäre. Näheres ist mir über diesen Zeugen nicht bekannt.

Ich wurde dann hochgerissen und mit Handfesseln belegt. Das bereitete außerordentliche Schmerzen, weil meine Hände zerknüppelt waren. Ein junger Bulle wurde beauftragt mich festzunehmen. Er führte mich dann ab Richtung Wassergraben, B 431. Ich sollte, trotz gefesselter Hände, über eine bereits im Wasser liegende Enterbrücke gehen. Als ich protestierte, stieß er mich die Böschung hinunter.

Auf der Straße wurde ich in einen Bulli verfrachtet. Hier warf ich dem Bullen die maßlose Gewaltanwendung - ohne daß ich mich gewehrt hätte - vor. Daraufhin kam, ich solle froh sein, daß ich einen Helm auf hatte, sonst wäre ich jetzt nicht mehr. Außerdem habe ich Glück, mit ihm hier im Wagen zu sein, bei seinen Kollegen ginge es jetzt anders rund. Daraufhin war ich gleich erheblich eingeschüchtert für die folgenden polizeilichen Behandlungen.

Wir kamen dann in eine hauptquartierähnliche Baracke. Hier mußte ich meine Taschen ausräumen. Ich protestierte dagegen, weil ich mit meinen dick angeschwollenen Händen nicht in die Taschen kam. Rund-um-stehende höhnte Bullen (Recht geschieht dir, viel mehr brauchst du, totschlagen sollte man euch alle) schüchterten mich so ein, daß ich mich fügte. Dann wurde ein Polizeiarzt herbeigerufen, der meine Gesichtsverletzungen betrachten sollte. Er riß mir brutal die Platzwunde an der Stirn auseinander und meinte, ich sei vernehmungsfähig, müsse aber nach spätestens 6 Stunden einem Arzt vorgeführt werden.

Dann kam ich zu den Bürocontainern. Hier fing die übliche Prozedur an. Bei der ED-Behandlung wurden mir die Fingerabdrücke trotz meiner verletzten Finger abgenommen (Verdacht auf Zeigefingerfraktur). Als ich vor Schmerz jaulte, ließ mich der Beamte die Abdrücke selbst machen. Später bei der Vernehmung mußte ich mich zunächst entkleiden und mir wurden alle meine Habseligkeiten abgenommen (Ausweis, Führerschein, Blutspenderausweis, Tetanusausweis, Geld, Autoschlüssel, Feuerzeug, Taschenmesser). Inzwischen ging es mir so dreckig, daß ich mehrfach vom Stuhl rutschte und meine Umgebung nur schwer wahrnehmen konnte. Es wurden daraufhin zwei Sanitäter gerufen.

Noch als ich im Container saß, nachdem mein festnehmender Bulle seine Aussage bereits zu Protokoll gegeben hatte, und zwar, er habe sich von mir bedroht gefühlt und daraufhin vom Schlagstock Gebrauch gemacht, und mich der Teilnahme an einer verbotenen Demonstration beschuldigt, kam ein Bulle herein, schaute mich an und fing an rumzubrüllen, ich sei das, ich sei der Rädelführer, ich habe ganz vorne Steine gegen den Wasserwerfer geworfen. Ich wies ihn darauf hin, daß er sich täusche, worauf er mir antwortete: "Na klar täusche ich mich. Aber ich werde das beenden und da kannst du gar nichts machen." Daraufhin holte er einen weiteren Bullen, den er suggestiv fragte, ob er mich auch erkennen würde. Der bejahte es natürlich und beide ließen ihre Aussage protokollieren.

* * *

Ich sah dann, wie auf der Wiese neben der NWK-Straße ein am Boden liegender Demonstrant von 6 Polizisten verprügelt wurde. Ich lief hin und rief: "Aufhören! Aufhören! Ihr schlagt ihn ja tot! Laßt ihn! Ich bin Sani! Laßt ihn!"

Dabei deutete ich mit der rechten Hand auf die Rot-Kreuz-Binde. Ich sah noch, wie mehrere Poli-

zisten herbeistürzten. Zu spät.

Ich bekam einen Stockschlag auf die Eier und klappte zusammen wie ein Taschenmesser. Als ich am Boden lag, droschen die Polizisten weiter mit ihren Base-Ball-Schlägern auf mich ein. Schließlich wurde ich an Haaren und Bart gepackt und hinter den Wasserwerfer geschleift. Das war 'Spießrutenlaufen', jeder Beamte, an dem ich vorbeikam, verpaßte mir noch eins mit dem Knüppel.

Endlich wurde ich in einen DRK-Krankenwagen gepackt und auf das Baugelände gekarrt. Ich war außer mir vor Wut und schrie wild herum und verfluchte die Polizisten.

Auf dem Bauplatz wurde ich in den Saniraum getragen. Ich lehnte lautstark die Behandlung durch den Polizeiarzt ab und verlangte nach einem "Humanmediziner". Mit einem Faustschlag aus dem Liegen räumte ich noch den Verbandstisch ab. Reaktion des Polizeiarztes: "Werft ihn draußen auf den Rasen!" Hier waren einige Fotografen anwesend, jedoch sind mir keine Namen bekannt.

Ich wurde hinausgetragen, vor dem ED-Container von der Trage gekippt, an den Haaren hochgerissen und in einen Container gestoßen.

Der eine Polizist, schwarze Cordhose, Ballermann auf der Hüfte, kariertes Hemd, blondes kurzes Haar, schrie: "Komm rein du Arschficker!" "Setz Dich rein, Du schwule Sau!" und deutete auf einen Stuhl. Er schrieb das Protokoll und führte auch das Verhör, unter Weiterverwendung o.a. Titel. Der andere war ruhiger. Er hatte dunkles kurzes Haar und trug einen grauen Pullover. Der blonde Beamte hat mich bedroht, als ich zur Sache nichts aussagen wollte. "Paß auf! Gleich schick ich meinen Kollegen raus. Dann woll'n wir mal seh'n, was du aussagst!" Als er in meiner Sani-Tasche eine Flasche mit isotonischer Kochsalzlösung fand, schrie er: "Das Schwein hat 'nen Molli in der Tasche!" Er machte

Anstalten, als wolle er sich auf mich stürzen. Daß dies nicht stattfand habe ich wohl der Anwesenheit der anderen und dem Verhör-Tempo zu verdanken.

Das Protokoll war ein roter Fragebogen. Ich konnte an Beschuldigungen lesen: Teilnahme ..., Widerstand ..., Gewaltanwendung Ich verlangte einen Anwalt und gab auch Adresse und Telefonnummer an. Erst hieß es: "Erst Mollis werfen, und dann noch 'nen Anwalt verlangen!" Als ich darauf hinwies, daß dies mein Recht sei, meinte der Beamte: "Später"

Ich wurde nicht über meine Rechte aufgeklärt und auch nicht über die weitere Vorgehensweise. Ich kam dann zur ED-Behandlung. Diese Beamten waren etwas freundlicher. Als ich zusammen mit dem Polizisten abgelichtet wurde, brauchte ich nicht einmal zu lächeln.

Danach kam ich in einen dunklen, kalten Bauwagen. Ich verlangte nach einem Arzt. Bald nach mir kam auch B. in die Zelle. Er besorgte mir dann, als er in den Saniraum verlegt wurde einen Arzt, da die Beamten nicht reagierten. Der Doc ließ mich trotz meiner Verletzung (Attest reiche ich nach) im 'schwarzen' Loch. Erst gegen 22.00 Uhr erreichten die Mitgefangenen, daß ich zum Doc geschleppt wurde. Jetzt legte er eine Infusion an, spritzte Valium und flog mich mit dem Hubschrauber nach Itzehoe ins Krankenhaus. Verdacht auf Schädeltrauma, Fraktion der LS. Der Verdacht bestätigte sich nach genauerer Untersuchung, gottseidank, nicht. Ich wurde am nächsten Tag entlassen. Zuhause mußte ich aber noch eine Woche das Bett hüten wegen anhaltender Kopfschmerzen und einer, von einem Stockschlag herrührenden Venenentzündung im rechten Unterarm.

Auf dem Bauplatz hatte man mir sämtliche Sachen abgenommen. Im Krankenhaus hatte ich nicht einmal ein Taschentuch, geschweige denn Geld zum



Ermittlungsauftrag

Gegen die 65 Festgenommenen der Demonstration am 28.2. in Brokdorf bestehen schwere Vorwürfe der Polizei, u.a. „Landfriedensbruch“ und „Schwere Körperverletzung“.

Wir befürchten, daß diese Festgenommenen in einer zu erwartenden Prozeßlawine stellvertretend für uns alle strafbar gemacht werden sollen.

Bis jetzt liegen uns leider noch kaum konkrete Augenzeugenberichte/Betroffenheitsberichte vor.

Wir möchten Euch deshalb dringend bitten:

Helft uns, die Ereignisse während der Brokdorf--Demonstration aufzuhellen mit Betroffenenberichten und Augenzeugenberichten über Polizeimaßnahmen und Festnahmen.

Was sollen Berichte von Euch enthalten?

——Sie sollen sehr konkret sein——

- a) Namen und Adressen (auch von weiteren Zeugen)
- b) Orts- und Zeitangaben zu den Vorgängen
- c) Art des Polizeieinsatzes
- d) Wer wurde festgenommen, Vorgang der Festnahme und – soweit möglich – Angaben über die Behandlung in der Haft sowie ihre Dauer
- e) Wann wurden ansonsten – wem und in welcher Situation – Personalien von der Polizei abgenommen
- f) Sonstige Übergriffe der Polizei, auch von Zivilen

Ganz wichtig !!! Stellt uns bitte Bildmaterial zur Verfügung mit Namen und Adresse des Fotografen.

Berichte an:

BUU (Ermittlungsausschuß)

Bartelsstr. 26

2000 Hamburg 6

Tel.: 43 21 71 oder 439 86 71 werktags 17.00 – 19.00

**Leute ! Spendet für Ermittlungs- und Prozeßkosten
Stichwort „Brokdorf 28.2.“**

Spendenkonto Ermittlungsausschuß

Nr. 111 84 13

BLZ 200 300 00 Vereins- und Westbank

Telefonieren. Mein Anwalt hatte mich aber inzwischen (ca. 1.00 Uhr nachts) durch Informationen von B., den er auch rausgeholt hatte, gefunden.

Meine Sachen konnte ich am Sonntag im Pol.-Gebäude (ausnahmsweise schon) empfangen.

* * *

Ein Bulle schrie mich an "Helm ab! Helm ab!". Ich war völlig in Panik und Angst und aufgelöst, konnte nicht mehr denken, sah nur noch Bullen um mich und eine menschenleere Straße und auf der anderen Seite des Grabens meine Leute, daß ich nicht fassen konnte, nicht mehr zu denen zu gehören. Die Bullen schrien mich an "Erst den Helten markieren und dann Angst haben". Derjenige, der darauf bestand, daß ich den Helm abnahm, war selber total fertig und aufgelöst. Er brachte mich die Straße zurück Richtung Einsatzkommando und wir mußten an den entgegenkommenden Bullen vorbei. Dabei mußte ich durch ihre Schilder Spießrutenlaufen und ein Typ schlug mich in die Seite. Ich hatte Angst, sie könnten mich zu Tode prügeln oder -treten, da, alleine. Den Helm hatte ich inzwischen ab, obwohl ich nicht wußte, ob ich so erst recht verprügelt werden sollte

Ein Polizist fand auf der Straße ein dickes weißes Kabel - 5 cm dick - und zeigte das einem Journalisten, der vorbeikam "Sehen Sie, damit schlagen die Demonstranten auf die Polizisten", dann zu einem Kollegen "Der hier könnte das gut gewesen sein" (über A.), "aber das wird man ja an den Fingerabdrücken sehen, ob er das gewesen ist." verheißungsvoll drohend!

Wichtig war, daß der Kommandeur uns befahl, Fundsachen wie Helme, Knüppel, Taschen etc. mit in die "Gefangenenensammelstelle" zu schleppen. Dabei dachte ich an die Bemerkung mit den Fingerabdrücken vorher. Wollten sie nachträglich Beweise

schaffen? Der Kommandeur demütigte uns und bestand darauf, daß wir die Sachen schleppten. Ich war zu eingeschüchtert, um mich zu wehren. Die anderen beiden auch. Wir nahmen uns unverfängliche Teile wie Helme mit.

Sie versuchten uns moralisch fertigzumachen. Wir konnten nicht telefonieren, nein. Sie könnten ja auch nicht telefonieren. Wenn wir nach Brokdorf gekommen wären, müßten wir ja damit rechnen, daß wir verhaftet werden und unsere Angehörigen auch. Also kein Anlaß zum Telefonieren! Seine arme Frau dagegen wußte ja auch nicht, wo er war und ob er verletzt sei und überhaupt, er wäre gerade eingeflogen worden ... (das erzählten mehrere Verwaltungstypen) und wir seien an allem schuld. etc.

In dem Raum lag ein junger Mann auf 'ner Bahre, nur mit einer Decke bekleidet. Er war fertig. Er hieß B. aus O. Sie hatten ihn verprügelt und in den Graben geschmissen und er hatte keine Kleider mehr. Sie ließen ihn auch nicht anrufen. Ich ging zu ihm und er erzählte mir, was passiert war und daß ich für ihn telefonieren sollte, falls ich herauskäme. weil er auf Kleider warten mußte. Ich hatte den Eindruck, daß er außer seinen Verletzungen einen Schock hatte und sie ließen ihn in dem Büro unter einer Neonröhre stundenlang liegen, später im Flur. Der Kieler Bulle, ein altes Sadisten..... meinte höhnisch "Guck mal, gibt er nicht ein schönes Bild ab, wie er so schläft"!!! zu seinem Kollegen (das war so gegen 19.30 Uhr). Später gegen 23.00 Uhr, als ich aus dem Knast-Bauwagen, in dem wir festgehalten waren aufs Klo mußte und wieder in die Nähe des Raumes kam, lag der B. immer noch da!!!

Bauwagen der Firma Heitkamp, ohne Licht, ohne Heizung, so kalt, daß du den Hauch vor dem Gesicht sehen konntest. Um reinzukommen Zickzacklauf durch Nato-Draht-Sperren. Das ist unsere

Staatsgewalt. Bis gegen Mitternacht 10 - 14 Frauen zum Schluß, kalt, fertig, verzweifelt. Sie ließen uns nicht telefonieren. Brachten uns später eine Taschenlampe und Butterbrote, die uns vor Kotzen im Hals stecken blieben. Über uns ständiges Auf- und Abfliegen der Hubschrauber, Dunkelheit, Kälte und Ungewißheit. Sie ließen stundenweise einzelne Frauen raus und brachten neue rein. Bis wir sagten, wir wollten zusammen raus. Sie hielten uns hin mit Informationen, in ... Std., Min., würden sie wiederkommen, bis würde entschieden, wait and see. Die Situation war unerträglich, ich weiß keine Worte. Gegen 24.00 Uhr wurden wir freigelassen. Ein Bullenauto brachte uns zum Ausgang der Baustelle, wo eine Telefonzelle stand.

* * *

FESTNAHME: 17.15 - 17.30 Uhr

Ich wurde von mehreren Polizisten aus dem Vorgarten gezogen und in den Graben geworfen. Man hat mich dann gewaltsam aus dem Graben gezogen, indem man mir den Helm vom Kopf riß, an den Haaren riß und mir Finger in die Augen drückte. Auf der Straße wurde ich dann von mehreren Polizisten in der oben geschilderten Lage brutalst mit Gummiknüppeln und Tritten, unter anderem ins

Geschlechtsteil, zusammengeschlagen. Ich wurde dann gewaltsam aufgerichtet und teilweise unter meiner erzwungenen Mithilfe bis auf die Unterwäsche ausgezogen. Diese ganzen Vorgänge wurden von einem mit Pressebinde gekennzeichneten Mann fotografiert, der sich über die Vorgehensweise der Polizisten bei meiner Festnahme öffentlich beschwerte und meine Adresse von mir verlangte, die ich ihm zurief. Ich weiß leider nicht, von welchem Pressedienst dieser Fotograf war. Ich zog mich wieder an und es wurde ein Polizist für meine Bewachung und die Zuständigkeit der Festnahme abgestellt.

Der Polizist hob ein mehrpoliges Kabel von der Straße auf, von dem er behauptete, daß dieses meine Waffe gewesen wäre, was ich jedoch bestritt. Daraufhin wurde mir gedroht, daß man anhand von Fingerabdrücken sowieso feststellen könnte, ob dies meine Waffe gewesen wäre. Ich bemerkte, daß mehrere andere mit mir festgenommene Demonstranten dazu aufgefordert wurden, die sicher gestellten "Waffen" (Molotow-Cocktails, Krähenfüße, Schlagstöcke, Helme usw.) anzufassen und zu den Autos zu transportieren. Wir weigerten uns aber, die Gegenstände anzufassen und nahmen nur die sichergestellten Helme von der Straße.

Treue Diener ihrer Herrn

Die Berichterstattung in den Medien vor und nach der Demonstration

Von dem Tag an, an dem die Bürgerinitiativen die Demonstration in Brokdorf am 28.2. festgelegt hatten, entfachten die Medien eine systematische Hetze gegen die zu erwartenden Demonstranten und versuchten schon im Vorwege, eine Spaltung in sogenannte „friedliche Demonstranten“ und „militante Chaoten“ zu manifestieren. Genüßlich wird natürlich insbesondere von der Springer-Presse vor einer Teilnahme gewarnt, da noch nicht dagewesene Ausschreitungen zu befürchten seien und deshalb die Friedlichen doch lieber gleich zu Hause bleiben sollten.

„In einem dramatischen Aufruf vor dem Bundestag hat der Schleswig-Holsteinische Ministerpräsident Gerhard Stoltenberg (CDU) an alle „friedlichen Gegner der Kernenergie“ appelliert, bei der für den 28. Februar geplanten Anti-Brokdorf-Demonstration „nicht die Bürger von Schleswig-Holstein Seite an Seite mit der organisierten Gewalt in Angst und Schrecken zu versetzen.“ („Süddeutsche Zeitung“, 21./22.2.)

Das „Flensburger Tageblatt“ läßt den Schleswig-Holsteinischen Innenminister Uwe Barschel zu Wort kommen: „Im Windschatten von rechtmäßigen Demonstrationen gibt es seit einiger Zeit kleinere Gruppen, die sich unter dem Schutz friedlicher Demonstranten aufgemacht haben, um mit bürgerkriegsähnlichem Terror und beispielloser Gewalt unsere Bürger zu verunsichern und unsere demokratische Verfassungsordnung anzugreifen ... Aus unserer staatlichen Wirklichkeit findet dies keine Rechtfertigung, denn es gibt in der Bundesrepublik Deutschland ein Höchstmaß an politischer Freiheit und sozialer Sicherheit, keinerlei nationale, religiöse oder rassische Benachteiligung. Der Mißbrauch des Demonstrationsrechts ist deshalb unerträglich“ (17.2.).

Die „Bild am Sonntag“ verbreitet Horrorgeschichten unter der Überschrift: „Bomben, Brände, Geiselnahme?“ und stellt sich damit erneut an die Spitze der Hetzer: „Wir sollten keine Panik erzeugen — aber wir müssen vor dem warnen, was uns möglicherweise bevorsteht: schwere kriminelle Gewalttaten!“ ... (Es lägen) Hinweise vor, daß links-extreme Chaoten Strommasten von Überlandleitungen der Nordwestdeutschen Kraftwerke mit Sprengstoff in die Luft jagen, Bauernhöfe am Bauplatz von Brokdorf mit Molotow-Cocktails in Brand setzen und sogar Geiseln nehmen wollen, um die Öffnung des Bauplatzes zu erzwingen“ (22.2.).

Parallel bekundet die Bundesregierung in der Person des Wirtschaftsministers Lambsdorff ihre volle Unterstützung für Stoltenberg.

„Bundeswirtschaftsminister Otto Graf Lambsdorff (FDP) sicherte Stoltenberg die Unterstützung der Bundesregierung zu, wenn sich die Brokdorf-

Demonstration als grundsätzlicher Angriff auf die Grundlagen der demokratischen Ordnung erweisen sollte. Auf die „Solidarität der Demokraten“ könne sich jeder Politiker verlassen. „Bei der Abwehr von Gewalt und Terrorismus steht die Bundesregierung voll auf der Seite der Kieler Landesregierung“, versicherte der Wirtschaftsminister“ („Frankfurter Rundschau“, 21.2.).

In dieser Situation ist es kein Wunder, daß Landrat Brümmer, der am 23.2. die Brokdorf-Demo verbietet, Flankenschutz von der gesamten Presse erhält — von „Bild“ bis „Frankfurter Rundschau“. „Gerade weil massive Gewaltanwendung angekündigt ist, war die Entscheidung zu vorbeugendem Handeln zwingend. Das Verbot kann den Massenaufmarsch wahrscheinlich nicht verhindern, aber es schafft eine klare Rechtslage. Es erlaubt wirksame Kontrolle und gibt weiträumige Möglichkeiten, die rabiaten Schlägertrupps von der Masse friedlicher Demonstranten zu trennen“ („Welt“, 24.2.).

„Ein „generelles Verbot für Demonstrationen“ vom 27. Februar bis 1. März 1981 am Baugelände des umstrittenen Kernkraftwerkes Brokdorf an der Unterelbe ... hat der Landrat des Schleswig-Holsteinischen Kreises Steinburg, Helmut Brümmer, ausgesprochen ... Die Kreisverwaltung müsse bei der „seit Wochen und Monaten“ vorbereiteten Demonstration davon ausgehen, „daß Gewaltanwendung bewußt nicht ausgeschlossen, sondern sogar als Demonstrationsmittel vorgesehen ist“ („Welt“, 23.2.).

„Der für Brokdorf zuständige Landrat macht sich Sorge, da könnten am 28. Februar nicht nur friedfertige Demonstranten, sondern brandschatzende und prügellustige Horden durch die Wilster Marsch ziehen“ (FR, 23.2.). In der „Bild“ erhält der Landrat des Kreises Steinburg Gelegenheit, zum Demo-Verbot Stellung zu beziehen: „Bild: Warum das Demonstrationsverbot? Brümmer: Weil wir wissen, daß ganz schwere Gewalttaten geplant sind. Und weil wir die Kreisbevölkerung schützen müssen. Wir haben Erkenntnisse der Sicherheitsbehörden, über die ich nicht reden kann. Wir haben einen Riesenhafen Flugblätter, auf denen verschiedene Gruppen zu Gewalt aufrufen“ (23.2.). „Bild“ vom 24.2.: „Mann des Tages: Der Landrat — eisern steht er vor seinen Bauern“. Für das Lügenblatt der Aufmacher des Tages, Gott sei Dank, es gibt noch wahre Helden, die für Recht und Ordnung sorgen.

Einige Blätter übernehmen aber die ihnen zugewiesene Rolle und kritisieren das Verbot von Brümmer als zu weitgehend. Folglich wird das Urteil des Schleswiger Verwaltungsgericht, das die

Verbotsgrenzen leicht ändert, in den höchsten Tönen bejubelt, ja für einige ist der „Rechtsstaat“ wiederhergestellt — trotz bestehendem Verbot!

Es wird um Verständnis für die weiträumige Absperrung der Wilster Marsch gebeten, Ziel sei es, „gewalttätige Handlungen zu verhindern, die Bürger und ihr Eigentum zu schützen sowie eventuell erforderlich werdende Hilfs- und Rettungsmaßnahmen zu ermöglichen“ (FT, 26.2.). „Der Gewerkschaftsvorsitzende Gregg sagte in Bonn, für einige „Berufsdemonstranten“ gehe es nicht um die Kernenergie, sondern ausschließlich um die Konfrontation mit den Sicherheitskräften des Staates“ („Hamburger Abendblatt“, 27.2.).

Hertz-Eichenrode läßt sich am 26.2. in der „Welt“ zuerst über die Vorzüge dieses FDGO-Staates aus, um dann den Übergang zu massiver Hetze gegen die Brokdorf-Demonstration zu finden: „Das Verfassungsrecht auf Meinungs- und Demonstrationsfreiheit ist ein hohes Rechtsgut. Aber vorliegende Hinweise auf Ausschreitungen, die von Erfahrungen mit vorausgegangenen Demonstrationen bestätigt werden, veranlassen die Behörden, der Pflicht des Staates zum Schutz der Bürger vor Gewaltanwendung den Vorrang zu geben. Das kann nach den Spielregeln des Rechtsstaates angefochten werden. Doch darum geht es den Aufrufern zur Demonstration nicht. Sie wollen mit dieser Kraftprobe einen rechtsfreien Raum für die demonstrierende außerparlamentarische Opposition durchsetzen, der das Kampffeld für den offenen Aufruhr wandernder Bürgerkriegstrupps abgeben würde. Der Rechtsstaat erträgt keine weitere Strangulierung seiner Ordnung. Die schützende Autorität des Staates steht auf dem Spiel, oder einfacher gesagt: Es geht letzten Endes um die Republik“.

„Die Regierung habe Anlaß, aus der Beobachtung von Vorbereitungen und der Kenntnis von Flugblättern und anderen Aufrufen den Schluß zu ziehen, hier drohe eine schwere Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung, verbunden mit erheblichen Gefahren für die Bevölkerung in diesem Gebiet“ („Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 26.2.).

In der „Zeit“ vom 26.2. hetzt ein Hans Schueler gegen die Demo und sehnt sich offensichtlich nach Zeiten zurück, wo Aufsässigen ihre Auflehnung noch „Kopf und Kragen“ kostete: „Worauf gründet sich denn ihr Widerstandsrecht? Nicht auf einen geplanten Staatsstreich ihrer Widersacher, sondern allein auf die Behauptung, sie demonstrierten für die bessere, für die die „richtige“

Zukunft. Ehedem mußten solche Leute für ihre Heilsgewißheit noch Kopf und Kragen riskieren. Das mag ihnen niemand mehr wünschen. Doch heute genügt es offenbar schon, daß sie ihre Gegner der Böswilligkeit zeihen, um sie ins Unrecht zu setzen. Demonstrationenfreiheit bedeutet ihnen allein die angemessene Befugnis, den Staat zu erpressen. Dem braucht sich niemand zu beugen. Da gibt es auch an den zivilen Befehlshaber über Brokdorf nur eine Empfehlung: Landrat, bleibe hart!"

Mittlerweile regt sich auch niemand mehr über den Einsatz von Bundesgrenzschutz auf, wie selbstverständlich wird angekündigt, daß der BGS die Bullen am 28.2. unterstützen wird. „Die Landesregierung in Kiel hat gestern für den Schutz des Kernkraftwerk-Baugelände in Brokdorf/Unterelbe die Verstärkung der Landespolizei durch den Bundesgrenzschutz verlangt ... Bundesinnenminister Gerhart Baum kündigte die Bereitstellung von etwa 1000 Grenzschutzbeamten an“ („Welt“, 24.2.).

Vor der Demo wurde das Bild eines Bürgerkrieges gezeichnet — verummte Demonstranten verschrecken die Bürger der Wilster Marsch. Die gesamte bürgerliche Presse, von rechtsaußen bis mittelliberal rechtfertigen das Demoverbot. Das Zusammenziehen von über 10000 Bullen und BGS wird selbstverständlich hingenommen, ja sogar begrüßt als Garant der „freiheitlichen Grundordnung“, die in Brokdorf auf so wackeligen Füßen stand. Der Polizeistaat ist verinnerlicht worden. Schließlich sind die „Krawallmacher“ ja auch nicht nur gegen das AKW Brokdorf — sondern gegen den Staat an sich, wie an der Häuserkampffront exemplarisch zu sehen ist. Und wer gegen den Staat ist, ist Terrorist und wie der Staat mit seinen Kritikern umgeht, ist inzwischen unter dem „Modell Deutschland“ z.T. auch mit Begeisterung in faschistischen Diktaturen (z.B. Argentinien) übernommen worden.

Am 28., Dem Tag der Demonstration, als schon Zehntausende unterwegs sind, bringt die Presse noch Hinweise, daß die Demo verboten sei und daß, wer trotzdem nach Brokdorf fahre, sich strafbar mache: „Wer an der verbotenen Demonstration in Brokdorf teilnimmt, begeht nach Paragraph 29 des Versammlungsgesetzes eine Ordnungswidrigkeit“ („Neue Westfälische Rundschau“, 28.2.) — „Der CDU-Vorsitzende Kohl hat hingegen an „alle Demokraten“ appelliert, nicht in Brokdorf zu demonstrieren“ („Welt“, 28.2.). Die „Bild“ am 28.2. mit dicker Schlagzeile: „Brokdorf-Demo: 12000 heute nacht durch Hamburg“. Dann im Text: „Straßensperren, Stacheldraht, Wasserwerfer und rund 10000 Polizisten sollen die Baustelle des Atomkraftwerks Brokdorf heute gegen gewalttätige Demonstranten schützen. Die Krawallmacher unter ihnen haben angedroht: Kommen wir nicht durch die Sperren, dann marschieren wir in der Nacht durch Hamburg“. Der NDR berichtet am 28.2. für die Zuhausegebliebenen mit insgesamt wenig konkreten Informationen. Der NDR war darauf aus, klar zu machen, daß die Masse der Demonstranten unheimlich friedlich sei. Die Gefahr bestünde allerdings, daß sich einige Gewalttäter hinter den friedlichen Menschen verstecken würden und Aktionen machen würden. Wenn überhaupt auf die brutalen Bullenübergänge eingegangen wird, wird die „Gewalt der wenigen Politrockers“ sofort als Rechtfertigung der Einsätze gegenübergestellt. Im Gegensatz zur Empörung über die Polizeieinsätze bei den Brokdorf-Demonstrationen 1976/77 wird praktisch keine Kritik am Einsatzleiter und seinen Gehilfen geübt, höchstens die Tieffliegereinsätze der Hubschrauber auf abziehende Demonstranten werden verurteilt. Ist der Polizeistaat schon so verankert?

„Fast alle, die ich heute nacht beobachten konnte, machten einen friedlichen Eindruck. Einige Politpunker und Politrockers waren allerdings auch dabei“. So R.Brüggemann im NDR-Morgen-Journal (NDR II) am 28.2. in seinem Bericht von der Abfahrt der Hamburger AKW-Gegner. „Man muß trotzdem sagen, daß wohl die große Masse der Demonstranten, jene, die sich in Wilster sammelten und sich auf den Weg nach Brokdorf machten, zweifellos nicht die Absicht hatten, gewalttätig vorzugehen. Die Große Masse der Demonstranten war und ist unterwegs sicherlich zu friedlichem Protest, aber was befürchtet wurde, ist natürlich eingetreten; in dieser großen Zahl gibt es natürlich Deckung für eine verhältnismäßig kleine aber militante Minderheit, die mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung steht, nun gegen den Bauzaun vorgeht“. (Uwe Germroth in NDR II, 28.2., 17 Uhr). Ins Loblied über die besonnenen friedlichen

Demonstranten stimmt auch der „Club“ ein (NDR II, 28.2., 18.30 Uhr). R.Wolfgramm: „Der friedliche Verlauf hat an beiden gelegen. Diese Bewegung heute hier hat mit ihrer machtvollen, aber friedlichen Demonstration gezeigt, daß es eben auch so geht, trotz allem, was vorher gesagt worden ist ... Es hat auch so etwas gegeben wie eine Demonstration in der Demonstration, denn unmittelbar nachdem es da zu Gewalttätigkeiten gekommen ist, zogen sehr viele Leute, ich möchte fast sagen, die Mehrheit, ja geradezu demonstrierend ab ..., warum geht ihr? die Antwort kam, da wollen wir nicht mitmachen, das ist nicht unsere Sache“.

Die „liberaleren“ Blätter hingegen entdecken zwar einige wenige Gewalttäter, stellen aber im großen und ganzen fest, daß es viel schlimmer hätte kommen können und berichten von der Demo wie von einem Schweigemarsch. Vor der Demo hatten ja auch diese Zeitungen massiv gehetzt, die Demonstranten, die trotz Demo-Verbot nach Brokdorf fahren würden, brächen das Recht, stellten sich gegen die Verfassung, seien Chaoten und Politrockers. Nachher reduzieren sie ohne Kommentar zu ihrer vorherigen Berichterstattung die Demo auf einen friedlichen Spaziergang. Die „Auswertung“ der bürgerlichen Presse ist einmütig, die Juso- und BBU-Kommentare werden weit verbreitet (Kein Zufall, daß Jo Leinen so begierig von der Presse aufgegriffen wurde, übernahm er doch das schmutzige Geschäft der Distanzierung von den „Gewalttätern“ — siehe Artikel dazu).

Bereits am Sonntag sind die ersten Schauer-märchen zu lesen: „Welt am Sonntag“ (1.3.): „Schlacht um Brokdorf — der Marsch der 10000“ und auf Seite 2: „Um 14.50 Uhr feuerten Chaoten die ersten Schüsse (I) ab“. Hervorgehoben wird der außerordentlich „umsichtige“ Bulleneinsatz und die Disziplin der friedlichen Demonstranten, um dann umso lüsterner und hetzerischer über die Krawallmacher und Politrockers herzufallen: „Es kam zu schweren Prügeleien zwischen den Schlägern und einer vor dem Zaun postierten Hundertschaft Bereitschaftspolizei ... Langsam zogen sich die Chaoten zurück — noch immer mit ihren Pistolen schießend (I), noch immer Steine werfend ... Ein Polizist wurde von einem Behälter mit einer brennenden Flüssigkeit getroffen. In Sekunden stand der Mann in Flammen“. Aber — ganz im Sinne des Schreiberlings, „... um 16.30 Uhr startete die Polizei endlich ihre Gegen-Offensive: Mehr als ein Dutzend Hubschrauber kreisten im Tiefflug über dem Gelände vor dem Bauzaun ... Ein junger Polizist schwenkte eine erbeutete, rote Chaoten-Fahne. Im Chor sangen die Polizisten: „Oh, du schöner Westerwald ...“. Faschistisches Kriegsgebrüll und die Rechtfertigung für einen künftigen Schusswaffengebrauch der Polizei bei Demonstrationen — diese schwersten Geschütze der Presse-Propaganda bringen in der Regel Springers Sonntags-Blätter.

Die „Welt“ vom 2.3. gibt sich etwas gemäßigter und stellt fest: „Chaoten — diesmal isoliert“ und „Neue Polizei-Taktik und Disziplin der Gemäßigten verhinderten Katastrophe“. Wieder wird die Bullerei zum Himmel gelobt als Garant dieses freiheitlichen Staates. „Der Polizeieinsatz war nach den Worten des Innenministers (Barschel) ‚vorbildlich‘ ... Der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Helmut Schirmacher, meinte, die Polizei habe die Bewährungsprobe für die Demokratie bestanden“. Und um das Maß der Geschmacklosigkeit voll zu machen: „Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß sprach in einem Telegramm an einen verletzten Polizeibeamten aus Bayern den Sicherheitskräften Dank und Anerkennung aus: ‚Sie haben bei der Abwehr brutaler revolutionärer-terroristischer Gewalt Leben und Gesundheit für die Sicherheit und das Recht aller Bürger eingesetzt‘ ... der ‚harte Kern‘ Krawallmacher, die die Auseinandersetzung mit der Polizei suchen. Gewalttäter, die aus der Großdemonstration heraus, den ‚Sturm auf Brokdorf‘ geplant haben. Sie haben sich nicht wie die Masse der Kernkraftgegner an der Polizeisperre nach Waffen durchsuchen lassen. Übers Eis haben sie ihr Sturmwerkzeug herangeschleppt. Wurfanker, Schneidbrenner, Bolzenbrecher, Molow-Cocktails, Pflastersteine“.

Nach der Demo herrschen zwei Meinungen in der Presse. Die Springer-Presse sieht ihre schlimmsten Befürchtungen bestätigt, wenn nicht gar über-troffen, das Demonstrationsverbot sei mißachtet worden, schwerverletzte Bullen in Massen, nur mit Mühe konnte die „FDGO“ aufrechterhalten werden, Dank an rechte Politiker und Bullen.

Völlig enthemmt — wie immer — verriß die „Bild“ (2.3.) die Demonstration. Jede Schlagzeile trieft vor Blut: „Brokdorf doch blutiger: 200 verletzt“ und „Stahlkugeln, Eisenkrallen flogen — plötzlich lief Blut über meinen Kragen!“ weiter „2 Polizisten wälzten sich brennend am Boden“. Wie auch von fast allen anderen Blättern, wird das Wetter bejammert, das es erst möglich machte, daß die „Chaoten, Terroristen, Krawallmacher“ überhaupt in der großen Anzahl bis an den Bauzaun kommen konnten: „Bei eisigem Südostwind ging der harte Kern der Atomgegner zum Angriff über. Etwa 3000 Mann in vier Trupps rückten an“. („Bild“, 2.3.)

In einem Kommentar von Hertz-Eichenrode in der „Welt“ (2.3.) gibt selbiger sich zufrieden über den Verlauf der Demo, da sich „die friedlichen Demonstranten endlich abseits hielten“ und die „Chaoten — diesmal isoliert“ gewesen seien. „Bei dieser Demonstration war es endlich einmal möglich, die Bürgerkriegstrupps von der großen Masse friedlicher Demonstranten zu isolieren. Nach dieser Erfahrung stellt sich um so dringlicher die Frage, warum es den Sicherheitsorganen bisher nicht gelungen ist, die mobile Brigade von Politschlägern — insgesamt wohl nicht mehr als zehntausend Mann in der ganzen Bundesrepublik — zu demobilisieren. Unmöglich kann das nicht sein. An dieser Schwäche des Staatsschutzes läßt sich die zunehmende Verunsicherung des Verfassungsschutzes ablesen. Man erkennt daran, in welch bedrohlichem Maße uns schon die im Grunde selbstverständliche Raison des freiheitlichen demokratischen Staates abhandengekommen ist“. Hier beweist sich die Presse mal wieder als Garant der FDGO — denkt mit und überlegt im Sinne der bürgerlichen Politiker, wie sie den „Krawallmachern“ am besten beikommen könne.

Andererseits leckt Hertz-Eichenrode den friedlichen Demonstranten die Füße zum Dank: „... die Friedlichkeit, mit der etwa fünfzigtausend Menschen in der Wilster Marsch ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen haben ... Man möchte hoffen, daß nicht nur die starke Präsenz der Staatsmacht und die kluge Taktik der Polizei solche Friedfertigkeit angeraten sein ließ, sondern daß die übergroße Mehrzahl der Demonstranten ehrlich die Verfassungsspielregeln der repräsentativen Demokratie akzeptiert und darauf verzichtet, eine ‚Demonstrierdemokratie‘ aggressiver Minderheiten gegen die große passive Mehrheit der Bevölkerung durchzusetzen“.

Die „Neue Westfälische“ (2.3.) schreibt: „Brokdorf: War nicht so schlimm wie befürchtet“, „Die erwartete große Schlacht um das Kernkraftwerk Brokdorf an der Unterelbe hat nicht stattgefunden“. Oder „Die Zeit“ vom 6.3.: „Der Bürgerkrieg fand nicht statt“. Der Artikel beschreibt die Demo wie einen Trauermarsch — Demonstranten besonnen, Bullen zurückhaltend. Er liest sich streckenweise wie ein Musketierroman: „Müde und zerschlagen wandern die Atomkraftgegner in langen, geschlossenen Zügen zurück nach Wilster. Einige wissen noch nicht, daß es am Bauzaun w. Szenen gegeben hat. In der Dämmerung wirkt der Marsch fast kitschig. Doch die Hubschrauber, die in Wellen dicht über die Köpfe der Demonstranten hinwegbrausen, stören den Frieden“.

Noch ein kleiner Blick in die Presse vor Ort, der „Wilsterschen Zeitung“: Die Autoren schreiben, daß ihres Erachtens die Schlacht glimpflicher ablief, als vorher erwartet worden war, von daher hätte die Schlacht um Brokdorf nicht stattgefunden. Massive Geschütze fahren sie auf, um die gefährlichen Militanten ihrer Leserschaft vorzustellen. „Panzerfaust und Dynamit im Auto? ... Parallel zu diesen Waffenfunden lief eine Fahndung nach zwei Autos aus Heidelberg und Göttingen, die eine Panzerfaust und 30 Stangen Dynamit nach Brokdorf bringen sollten. Die Waffe und der Sprengstoff sollen aus einem Einbruch in eine amerikanische Kaserne bei Bad Kissingen stammen“ (2.3.). „... wie jene 6000 Bremer, die vor einer Kontrolle an der Autobahnabfahrt Sittensen die BAB Bremen-Hamburg verließen. Nach Polizeiinformationen hatten sie, Waffen in rauen Mengen in ihren Bussen“ (3.3.). „Dem flexiblen Einsatz der fast 11000 Polizisten — es war der größte Polizeieinsatz in der Geschichte der Bundesrepublik — aus allen Bundesländern außer Berlin, war es zu verdanken, daß diese Großdemonstration weit glimpflicher ablief als zunächst befürchtet“ (2.3.).

* eine Zensur findet nicht statt *

* es lebe die Pressefreiheit *

Wölfe im Schafspelz

Den mit Abstand wichtigsten Part in der Großen Koalition der „Gewaltlosen“ spielen Staat, etablierte Parteien, Presse und Rundfunk/Fernsehen. Das Ausmaß der ihnen zur Verfügung stehenden Propaganda- und Machtmittel übersteigt die Möglichkeiten aller anderen „Gewaltlosen“ um ein Vielfaches.

Etablierte Parteien und Medien verkünden pausenlos, daß Gewalt kein Mittel politischer Auseinandersetzungen sein dürfe. Wer Gewalt anwende, mache sich nicht bloß strafbar, sondern mache auch seine eigenen Ziele unglaubwürdig. Daraus ergibt sich ein denkbar einfaches Schema zur Unterscheidung zwischen guten Demonstranten, halbwegs erträglichen Demonstranten und terroristisch-kriminellen Gewalttätern:

a) Der gute Demonstrant hält sich an die Gesetze; verbötenen Demonstrationen bleibt er ebenso fern wie solchen, bei denen mit Gewalttaten „gerechnet werden muß“.

b) Der halbwegs erträgliche Demonstrant nimmt es zwar mit Gesetzen und Verboten manchmal nicht so genau; er verhält sich aber absolut „friedlich“, was auch immer passieren mag.

c) Der terroristisch-kriminelle Gewalttäter ist auf nichts anderes als Putz und Randalen aus.

Nicht ganz zu Unrecht gehen die Herrschenden davon aus, daß sich in der unterschiedlichen Einstellung zur Gewalt auch eine unterschiedliche Einstellung zum Staat ausdrückt: Der Personenkreis der Gruppen a) und b) gilt als tendenziell in das herrschende System wieder integrierbar. Wenn sich einerseits die „friedlichen“ Teile des Protestpotentials und andererseits die Polizeikräfte vernünftig und besonnen zeigen, müßte es – laut herrschender Propaganda – möglich sein, die Probleme in ähnliche Spielregeln zu kanalisieren wie die zwischen Arbeit, „gebern“ und Arbeit, „nehmen“. Alle Konflikte sollen als innerhalb des herrschenden Systems lösbar erscheinen.

Besonders wichtig ist den Herrschenden die Spaltung des Protestpotentials. Bloße „Friedlichkeit“ reicht den Herrschenden nicht aus. Sie wollen erreichen, daß die „Friedlichen“ sich zumindest in Wort und Schrift scharf von den „Gewalttätigen“ absetzen und zu deren „Isolierung“ beitragen. Noch lieber ist es den Herrschenden, Teile der „Friedlichen“ in freiwillige Hilfspolizisten zu verwandeln und sie für Handgreiflichkeiten gegen die „Gewalttätigen“ zu gewinnen. Distanzierung von den „Gewalttätigen“ soll der Preis sein, für den angeblich die Herrschenden zu Verhandlungen und Zugeständnissen bereit sein würden: „...Stoltenberg unterstrich seine Bereitschaft zu Gesprächen mit demokratischen Gruppen unter den Kernkraftgegnern. Allerdings sei die Forderung nach einem klaren Trennungsstrich zwischen friedlichen und

militanten Demonstranten „ein ganz entscheidender Punkt“ („Hamb. Abendblatt“, 2.3.81).

Erreicht werden soll, wie es im SPD- und Polizei-Jargon heißt, die „Trennung der Spreu vom Weizen“ (Westberliner Modell). Dieses Modell erfordert, daß nicht allzu rasch, brutal und undifferenziert (Nürnberger Modell) gegen die „Gewalttätigen“ vorgegangen wird. Das könnte nämlich zu ganz und gar unerwünschter „Solidarisierung“ innerhalb des Protestpotentials führen. Wichtig ist darum aus politizistischer und sozialdemokratischer Sicht, daß zunächst einmal die Widersprüche innerhalb des Protestpotentials angeheizt werden. Die politisch-moralische Isolierung der „Gewalttätigen“ ist Voraussetzung für nachfolgende gezielte Polizei-Maßnahmen gegen den verbleibenden „harten Kern“.

Im Interesse dieser Zielsetzungen geben die etablierten Medien den Repräsentanten der „Gewaltlosigkeit“ die größtmögliche Publizität. Einzelne, für die reale Bewegung eher bedeutungslose Figuren – wie z.B. derzeit Herr Leinen vom BBU oder der Juso-Vorsitzende – werden von den Medien zu Sprechern der Bewegung hochstilisiert oder systematisch aufgebaut.

Gesetze und ein im letzten Jahrzehnt enorm verstärkter Polizeiapparat bilden die praktische Seite der Propagierung der „Gewaltlosigkeit“. Eine Vielzahl von Gesetzen sichert das Gewalt-Monopol des Staates ab und erklärt jede Gewalt durch Teile des Volkes für strafbar. Die Polizei verkörpert die Bereitschaft des Staates, die dem Volk verordnete „Gewaltlosigkeit“ mit gewalttätigem Zwang praktisch durchzusetzen. Dieser Funktion entsprechend operiert die Polizei in Ausübung staatlicher Gewalt außerhalb des allgemeinen Rechts: Polizisten dürfen „im Einsatz“ Demonstranten Arme oder Beine brechen, ihnen den Schädel einschlagen, Hunde auf sie hetzen usw. In der gesamten Geschichte der BRD gibt es KEINEN FALL, wo ein Polizist wegen „im Einsatz“ begangener Körperverletzungen bestraft wurde. Andererseits kennt die Geschichte der BRD keinen Fall, wo einem Bürger ein Notwehrrecht gegen Polizei-Gewalttätigkeit zugebilligt wurde. Wer einen Polizisten schlägt, muß sogar damit rechnen, nicht nur wegen Körperverletzung, sondern gleich wegen Mordversuch angeklagt und verurteilt zu werden.

Daß die Herrschenden die „Gewaltlosigkeit“ nicht etwa aus einer pazifistischen Grundeinstellung heraus predigen, liegt auf der Hand. Daß sie die Gewalt angeblich so sehr verabscheuen, hindert sie nicht daran, uniformierte Schlägerbanden sogar auf völlig „friedliche“ Demonstranten anzusetzen. Es hindert sie auch nicht daran, die BRD zu einer der größten Abschußrampen für atomare

Massenmord-Waffen zu machen und mit nach der Neutronenbombe zu liebäugeln, deren schönster Vorzug bekanntlich darin besteht, NUR Menschen abzuschlachten, aber Gebäude usw. unversehrt zu lassen.

Jusos/SPD-Linke

Die Jusos und andere Sozialdemokraten (z.B. in der BBU-Spitze) sind das wichtigste und wirkungsvollste Instrument der Herrschenden zur Spaltung und „Befriedung“ des Protestpotentials. Symbolisch hierfür steht der Name Itzehoe, d.h. die Spaltung der Brokdorf-Demonstration am 19.2.77 durch Jusos, BBU (und DKP).

Zweck der SPD-Linken ist nicht nur die Spaltung zwischen „Friedlichen“ und „Gewalttätigen“ („Trennung von Spreu und Weizen“), sondern auch die Präsentation der SPD als „legitime Vertreterin“ des Protestpotentials. Daß fast alles, wogegen sich heute Proteste richten, in hohem Maß von der SPD-Regierungspolitik mitzuverantworten ist, spielt dabei keine Rolle.

Daß sich Jusos und SPD-Linke unter allen Umständen schärfstens von Gewalt gegen den Staat distanzieren, während sie andererseits Polizeigewalt schon mal als „maßvoll und flexibel“ würdigen, ist ohnehin klar. Das allein reicht aber zur Erfüllung der ihnen gestellten Aufgaben nicht aus: Außer massiver Diffamierung der „Gewalttätigen“ wird von ihnen auch direkter, unter Umständen auch handgreiflicher Einsatz gegen die „Gewalttätigen“ erwartet. Der ideologischen Vorbereitung solcher direkten Einsätze dient das von der DKP kopierte Schema, Gewalt diene nur dem Staat, werde deshalb von diesem provoziert, „also“ seien die „Gewalttätigen“ eigentlich Provokateure. Bis zum Ruf nach Maßnahmen gegen die „Provokateure“ (einschließlich dem Ruf nach Polizeimaßnahmen!) ist dann erfahrungsgemäß nur noch ein winziger Schritt.

Beispielhaft für diese Methode ist die von Herrn Leinen (BBU-Vorstand) erstmals erfundene und dann von den Jusos übernommene Legenden-Bildung nach der Brokdorf-Demonstration vom 28.2. dieses Jahres: „Leinen warf der Polizei ... vor, daß sie zwar einen friedlichen Demonstrationszug „genauestens gefilzt und überprüft“ habe, einen „anderen Konvoi“ jedoch ungeprüft habe durchfahren lassen. Erst dadurch hätten „Gegenstände herangeschafft werden“ können, die „nachher auch zu Auseinandersetzungen dienten“ (zit nach „Hamb. Abendblatt“, 3.3.81). Indirekt enthält dieser Vorwurf Leinens schon die Aufforderung an die Polizei, künftig im „Vorfeld“

generell noch stärker zu kontrollieren und sich dabei besonders die mutmaßlichen „Gewalttätigen“ vorzunehmen.

Andere bauten Leinens Idee weiter aus. Roland Vogt von den Grünen warf – angeblich im Namen seiner Partei – der Polizei „eine teuflische Einsatzstrategie“ vor: Sie habe nämlich „eine erkennbar zur Gewalt entschlossene und ausgerüstete Kleingruppe zum Bauplatz durchgelassen“. Den „Gewalttätigen“ warf Vogt vor, sie seien „auf diese Strategie ... reingefallen und damit zum Erfüllungsgehilfen einer Rufmordkampagne geworden, die der gesamten Bürgerinitiativenbewegung schaden könne“. (Erklärung von Roland Vogt für die Presse). Wäre es nach Herrn Vogt gegangen, hätte offenbar die Polizei den Marsch der „erkennbar“ (woran?!) „zur Gewalt Entschlossenen“ zum Bauplatz verhindern müssen. Daß dies der Polizei gewaltlos (vielleicht blümchenschwenkend!?) möglich gewesen wäre, wird auch Herr Vogt nicht ernsthaft behaupten wollen. Die Gremien der Grünen Partei wären gut beraten, wenn sie klarstellen würden, daß Herr Vogt seine (Polizei-)Gewaltphantasien nicht in ihrem Namen formuliert hat.

Noch schärfer als Leinen und Vogt beschwerten sich die Jusos: „Schwerbewaffnete Gewalttäter“ hätten „mitsamt LKW's ungehindert vordringen können“. „Die Polizei habe diese Trupps per Hubschrauber sicher bis in die Nähe des Bauplatzes geleitet“. „Die Krawallerie-Darsteller mußten erst bis zur Bühne marschieren, damit dort dann die Schlacht um Brokdorf in Szene gesetzt und auf Film gebannt werden konnte“ (zit. nach „Welt“, 7.3. und „UZ“, 10.3.81).

Zugleich mit solchen Äußerungen nimmt die Neigung dieser Pseudo-„Gewaltlosen“ zur Gewaltanwendung – gegen die „gewalttätigen“ Teile der Bewegung – zu. Herr Leinen kündigte schon vor der Brokdorf-Demonstration vom 28.2. an, „die große Zahl der friedlichen Demonstranten“ werde „potentielle Gewalttäter in Schranken halten“ (zit. nach „Welt“, 25.2.81). Herr Vogt sagte es noch deutlicher: „Falls nötig, wird die überwiegende Mehrheit der gewaltlosen Demonstranten die anderen in Schach halten und entwaffnen“ (zit. nach „Bild“, 24.2.81). Daß beide damit den Mund allzu voll genommen hatten, ändert nichts an der dahinter stehenden Geisteshaltung und Gewaltbereitschaft. Daß sich „Gewalttätige“ widerstandlos „in Schach halten und entwaffnen“ lassen würden, ist höchst unwahrscheinlich. Dies müßte vielmehr – im Namen der Gewaltlosigkeit – mit reichlich viel Gewaltanwendung erzwungen werden. Eine Massenschlägerei unter den Demonstranten wäre die Folge. Die Bereitschaft, das in Kauf zu nehmen, macht die bekundete Gewaltlosigkeit der Herren Vogt und Leinen absolut unglaubwürdig.

Und warum kommen sie nicht auf den doch viel näher liegenden Gedan-

ken, erst einmal zur Entwaffnung der Polizei (durch die „gewaltlosen Demonstranten“) aufzurufen? Ist es nicht eine Tatsache, daß von der Polizei viel mehr menschenverletzende Gewalt ausgeht als von den „gewalttätigen“ Demonstranten? Wenn man Gewalttätigkeiten ernsthaft verhindern will, sollte man wirklich beim Widerstand gegen die Polizeigewalt beginnen. Das wird man freilich allein mit Blumen kaum schaffen. Am 28.2. sind bei Brokdorf zwei Polizisten durch „Gewaltlose“ handgreiflich aus der Hand anderer Demonstranten befreit und in Sicherheit gebracht worden. Wer das im Namen des Respekts vor Leben und Gesundheit für richtig hält, muß sich aber auch fragen lassen, ob er ebenso dazu bereit wäre, Demonstranten aus der Hand der Polizei zu befreien. Dergleichen hat man seitens der „Friedlichen“ bisher nicht vernommen. Es würde ja auch offensichtlich die gesamte Ideologie der Gewaltlosigkeit ad absurdum führen.

DKP

„Diejenigen, die bisher allein in der gewaltsamen Konfrontation mit der Polizei das absolute Heil sahen, beginnen sich von den plündernden und randalierenden Schädlingen zu distanzieren, sie aus der Bewegung herauszudrängen“ (DKP-Tageszeitung „UZ“, 13.2.81).

Zu den Kräften, die permanent bemüht sind, sämtliche Protestaktionen in „friedlichen“ Formen zu halten, gehört mit besonderem Engagement auch die DKP. Gewalttätigkeiten, so behauptet die DKP jedesmal, „dienen im Endeffekt nur den reaktionären Kräften in unserem Lande, die nach willkommenen Anlässen für den weiteren Abbau demokratischer Rechte suchen“ („UZ“, 20.5.80). Von hier ist es nur noch ein kleiner Schritt zu der Behauptung, daß gewalttätige Aktionsformen den Herrschenden nicht bloß nutzen, sondern direkt von ihnen durch Agenten und Provokateure in Szene gesetzt werden. Dieses Argumentations-Schema der DKP wurde inzwischen auch von den Jusos übernommen (z.B. nach der Demonstration gegen die Rekrutenvereidigung in Bremen 1980). So wird es möglich, alle politischen Gruppen, die sich nicht an die verordnete „Gewaltlosigkeit“ halten, als Provokateure zu diffamieren.

Daß die DKP so nicht aus Pazifismus handelt, bedarf keiner großen Beweisführung, sondern ist allgemein bekannt. Keine andere linke Gruppe praktiziert so massiv wie die DKP Gewalt gegen andere Linke, beispielsweise gegen Flugblattverteiler oder Zeitungsverkäufer „konkurrierender“ Gruppen am Rande von DKP-Veranstaltungen. Bekannt ist auch, daß die DKP gegen Gewalt überhaupt nichts einzuwenden hat, sondern sie sogar ausdrücklich begrüßt, wenn sie durch sowjetische Panzer und Soldaten ausgeübt wird.

Mit ihrer Diffamierung von „Provokateuren“, „plündernden und ran-

dalierenden Schädlingen“ usw. hat die DKP bisher Bündnis-Politik in Richtung Jusos, SPD-Linke und Gewerkschaften gemacht. Seit die DKP seit kurzem auch lockende Bündnis- und Rekrutierungsmöglichkeiten bei „Alternativen“, Hausbesetzer-Szene usw. sieht, sind mitunter auch andere Töne zu hören: Teilweise verzichtet die DKP auf Abgrenzung von Gewalttätigkeiten oder haut sogar selbst einmal wortradikal „auf die Kacke“. Exakt denselben Taktizismus hat die KPD/DKP vor 11 - 13 Jahren gegenüber der APO betrieben. Ein ernsthafter, dauerhafter Sinneswandel der „einzigen Partei der Arbeiterklasse“ ist daraus nicht abzulesen.

Einige Schlußfolgerungen

Staat, Parteien und Medien wollen in den allernächsten Monaten die 1980 begonnene Welle einer neuen Jugendrevolte zerschlagen. Da die Herrschenden nichts an Reformen und Zugeständnissen zur Schwächung der Widersprüche anbieten haben und da die Welle von Kämpfen auch nicht durch bloßes Abwarten zu Ende gehen wird, muß die beabsichtigte Zerschlagung der neuen Revolte ein hohes Maß an Polizei-Gewalt und juristischem Terror (Verhaftungen, drastische Urteile) beinhalten. Daß breite Solidarisierungen (wie nach den Nürnberger Massenverhaftungen) zumindest zeitweise durch die Staatsgewalt produziert werden, wird dabei als unvermeidliches Übel in Kauf genommen.

Ob den Herrschenden die Zerschlagung der Revolte in den nächsten Monaten gelingt, hängt in sehr hohem Maß, wahrscheinlich sogar entscheidend davon ab, ob die Spaltung der Bewegung in „Friedliche“ und „Gewalttätige“ gelingt. Ziel der Polizei-Taktik ist es, von Mal zu Mal einen immer kleiner werdenden „harten Kern“ herauszufiltern, und der anderen Seite das Spektrum der sich noch Solidarisierenden immer schmäler werden zu lassen. Dabei kommen auf die pseudo-„gewaltlosen“ Unterstützer des staatlichen Gewaltmonopols, vor allem die Jusos und die SPD-Linke, große Aufgaben zu. Die „Gewaltfrage“ wird in den Diskussionen der Linken (im weitesten Sinne) in den nächsten Monaten eine zentrale Rolle spielen. Dabei wird es darauf ankommen, bei allen gebotenen bündnispolitischen Höflichkeiten und Rücksichtnahmen, die Motive zu hinterfragen und deutlich zu machen, aus denen sich ein erheblicher Teil der „Gewaltlosigkeits“-propaganda speist. Soweit Befürworter der „Gewaltlosigkeit“ nicht mit gleichem Engagement auch die staatliche Gewaltanwendung bekämpfen oder soweit sie sogar Unterstützung für das staatliche Gewaltmonopol leisten, müssen sie als absolut unglaubwürdig gekennzeichnet werden. Wirkliche, überzeugte Befürworter des gewaltlosen Widerstands sollten sich von diesen fragwürdigen Bundesgenossen klar abgrenzen.

Zwei Stellungnahmen zur Brokdorf-Demo

1. Zur Politik des BBU

Der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) hatte bisher im Widerstand gegen das AKW Brokdorf, oder überhaupt im norddeutschen Raum, keine Rolle gespielt. Er trat nur in Erscheinung mit einzelnen Mitgliedern, die sich auch als solche an der Arbeit der örtlichen Initiativen beteiligten. Erst als nach der Demonstration vom 23.12.80 gegen den Weiterbau des AKW-Brokdorf eine Bewegung im ganzen Bundesgebiet einsetzte und beschlossen wurde (siehe Kollmar-Treffen vom 4.1.81), auf den Weiterbau mit einer Großdemonstration zu reagieren, war der BBU in der Person von Vorstandsmitglied Josef Leinen plötzlich da (und ist nach der Demonstration in keinem der Nachbereitungstreffen je wieder gesehen worden).

„Ich habe seit 14 Tagen erst mit dieser Demonstration zu tun“, sagte Jo Leinen selbst auf einer Pressekonferenz in Hamburg nach der Demonstration und wehrte sich damit gegen eine Äußerung des Innenministers von Schleswig-Holstein Uwe Barschel, der meinte: „Leinen habe in Brokdorf noch mehr gewaltsame Auseinandersetzungen erhofft und mache seit Monaten gegen die Polizei scharf“.

Es gab viel Kritik daran, Leinen als Vertreter des BBU an dem Koordinierungsausschuß für die Demonstration vom 28.2. zu beteiligen – das wurde aus Zeitmangel politisch auch nie richtig ausdiskutiert, aber es wurde schließlich doch von den meisten Anwesenden akzeptiert (Heiligenstetten am 21.2.81) – einmal, weil viele keine Lust mehr hatten auf die dauernden Nerverei und weil der Koordinierungsausschuß nicht als politische Führung, sondern als Grenzwächter arbeiten sollte, das die Aufgabe hatte, Informationen zu sammeln, auszuwerten und an die Demonstranten weiterzugeben und gemeinsam mit den Ausschüssen die Demonstration und Kundgebung am Bauplatz zu koordinieren – auf der Grundlage des mehrheitlich verabschiedeten Aufrufs vom 14.2.81 in Hannover.

Deshalb setzte sich der Koordinierungsausschuß auch aus Vertretern der Gruppen zusammen, die aktiv seit längerer Zeit an den Auseinandersetzungen gegen das AKW-Brokdorf beteiligt waren (ein Kläger gegen das AKW-Brokdorf, drei aus den örtlichen BIs, drei aus Hamburg, je einer aus Kiel und Bremen), aus je einem Vertreter des Verkehrs-, Ermittlungs- und Sanitätsausschusses und aus Josef Leinen.

Sollte es notwendig sein, Entscheidungen auf der Demonstration zu treffen, sollten die Vertrauensleute zusammenkommen, die sich aus Vertretern der verschiedenen Konvois und Gruppierungen zusammensetzten. Es war unter den an der Vorbereitung beteiligten

Gruppen verabredet, daß keine Einzelperson oder Gruppe des Vorbereitungskreises die Demonstration anmeldet oder juristisch gegen Verbote vorgeht; es war verabredet, daß nur der Vorbereitungskreis gemeinsam Presseerklärungen zur Vorbereitung, zum Ablauf und zur Auswertung der Demonstration abgibt.

Leinen hat sich an all diese Verabredungen nicht gehalten. Es ist der Eindruck entstanden, daß er an dem Treffen nur teilgenommen hat, um Informationen über unsere Planungen zu bekommen, um so die spezielle Politik des BBU (Stellvertreteranspruch, Bürgerdialog, dogmatische Ablehnung aller Widerstandsformen, die diesen Staat in Frage stellen) besser in den Vordergrund stellen zu können. Dies wollen wir an einigen Beispielen aufzeigen:

- Obwohl auf allen Vorbereitungstreffen eine Demonstration und eine Kundgebung am Bauplatz vorgesehen waren, kündigt J. Leinen eine eigene Kundgebung in Wilster an und stellt sie der Öffentlichkeit als „Auftrittskundgebung“ für die gesamte Demonstration dar: „Ab 9 Uhr Sammlungsort in der Gemarkung Wilster mit Auftaktkundgebung...“ (Aus einem Brief von J. Leinen (BBU), Hermann Schulz (USH) und Michael Petersen (AKL) an Landrat Brümmer)

- J. Leinen stellt Antrag auf einstweilige Verfügung gegen das Demonstrationsverbot beim Bundesverfassungsgericht und kündigt an, die Demonstration anzumelden, gegen die Absprachen mit dem Vorbereitungstreffen und ohne den Koordinierungsausschuß zu informieren. „Sie haben mit dem Demonstrationsverbot auch voreilig und vollkommen überflüssig in unsere Vorbereitungen und die beabsichtigte Anmeldung der Demonstration eingegriffen. Wir wollten am Montag die Demonstration anmelden.“ (Aus dem oben zitierten Brief an Landrat Brümmer)

- J. Leinen ruft eine Pressekonferenz in Hamburg zum 27.2. um 11 Uhr ein, zum gleichen Zeitpunkt, als die lange vorher angekündigte Pressekonferenz des Vorbereitungskreises stattfindet.

- Obwohl J. Leinen an dem öffentlichen Treffen des Koordinierungsausschusses (Leinen gehörte als Vertreter des BBU dem Ausschuß an) am Freitag, d. 27. um 19 Uhr an der Festlegung der Demonstrationsroute - Alter Deichweg-Jammertal-Bauplatz - beteiligt war, teilte er den Demonstranten in Wilster darüber nichts mit und lenkte den Demonstrationszug aus Wilster an die Sperre bei Dammfleth. Dies, obwohl die Sperre bei Dammfleth vorher bekannt war und auch bekannt war, daß der vereinbarte Demonstrationsweg nicht abgesperrt war und auch nur sehr schwer abzusperren ist. Nach der Demonstration äußerte Leinen sich erstaunt, daß der Demonstrationszug, der den vereinbarten Weg nahm, ohne Polizeikontrollen zum Bauplatz kam und stellt dies als Taktik der Polizei dar. „Wer gesehen hat, wie ich auf den Containern bei Dammfleth, an dieser Polizeisperre, dafür gekämpft habe, daß 10.000 von Demonstranten friedlich und ohne Auseinandersetzung hinauskommen und auch friedlich weiter Richtung Bauplatz gehen konnten...“ (Auf der Pressekonferenz in Hamburg vom...)

In der FR vom 3.3.81 heißt es:

„Als merkwürdig bezeichnete der BBU die völlig unterschiedliche Handhabung der Kontrollen. Während der große Demonstrationszug mit mehreren 10.000 von Menschen an der Straßensperre von Dammfleth auf dem Weg von Wilster nach Brokdorf genau überprüft und stundenlang aufgehalten worden sei, sei der Konvoi mit Demonstranten aus Hamburg und Berlin völlig ungehindert über die Ortschaft St. Margarethen bis an den Bauplatz herangekommen, ohne daß die dort angekündigte Straßensperre bestanden hätte. Wenn die Polizeieinsatzleitung den Willen gehabt hätte, das Heranschaffen von Gegenständen auszuschließen, wäre dies ohne weiteres durch eine Kontrolle auch dieses Anfahrweges möglich gewesen.“

(Auszug aus der Presseerklärung des Kollmar-Treffens vom 8.3.81)

Nach einer dpa-Erklärung vom 2.3.81 hat Leinen nach eigenen Äußerungen

„... bei erheblichen persönlichen Risiken an den Straßensperren zwischen Polizei und Demonstranten vermittelt ...“

Jo Leinen diffamiert diejenigen Gruppen und Einzelpersonen, die mit großer Entschiedenheit versucht haben, unkontrolliert an das Baugelände zu gelangen und es anzugreifen; er bezeichnet sie als „Gewalttäter“ und „Auswirkungen des kaputten sozialen und psychischen Gefüges einiger deutscher Großstädte“. „Daß diese Aufgabe, die höhere Bereitschaft, Gewalt anzuwenden, die in der Jugend sicherlich vorhanden ist, gemessen an einigen Jahren zuvor, daß diese Aufgabe nicht dem BBU übertragen werden darf, hier sind wirklich die Politiker gefordert, sich mal Gedanken darüber zu machen, welche Auswirkungen das kaputte soziale und psychische Gefüge einiger deutscher Großstädte hat und da kommt also so ein Potential her, was hier vollkommen die Fronten verschiebt und unsere Atomenergiediskussion überlagert.“

Und weiter, er habe für das Vorgehen von Gewalttätern am Rande der Demonstration keinerlei Verständnis (Pressekonferenz in Hamburg). „... diese Form der Berichterstattung sei unverantwortlich, da die Konzentration auf vereinzelte Gewaltakte, gewalttätige Gruppen nur von ihrer Wichtigkeit überzeugen und die Gewaltfreien durch Nichtberücksichtigung entmutigen.“ („FR“, 3.3.)

Leinen kündigte weitere Aktionen gegen den Weiterbau von Brokdorf an: Eine Fortführung der Sitzblockaden und des friedlichen Protestes von gewaltfreien Aktionsgruppen sei „beschlossene Sache“. Weitere Großdemonstrationen gebe es, „wenn es den entsprechenden Anlaß dazu gibt“, und es sei nicht auszuschließen, daß dies „nicht in allzu großer Ferne“ geschehe.

Man ist immer wieder überrascht, mit welcher maßlosen Überheblichkeit Josef Leinen sich zum Sprachrohr von Menschen macht und sie zum Kalkül seiner politischen Taktikerei benutzt, mit deren Leben, Arbeit und Widerstand er nicht im geringsten zu tun hat. Aber es reicht sicher nicht aus, das Verhalten von Leinen mit krankhafter Eitelkeit, übersteigertem Geltungsbedürfnis oder persönlichem Versagen zu erklären. Vielleicht mag das subjektiv zutreffen. Objektiv muß man feststellen, daß er von den Politikern und der Presse zu dem Ansprechpartner der Anti-AKW-Bewegung aufgebaut wurde; dies wurde natürlich durch sein Verhalten und auch durch die Stellvertreterstrukturen im BBU besonders gefördert. Zum einen versucht der BBU, seine Verhandlungsposition gegenüber der Regierung zu stärken. Um als Verhandlungspartner akzeptiert zu werden, versucht er sich als Sprachrohr der Anti-AKW-Bewegung darzustellen und distanziert sich von allen Angriffen gegen diesen Staat, ganz

ähnlich, wie man das bei den Jusos beobachten kann. Zum anderen liegt den Politikern viel daran, einen Ansprechpartner zu haben, über den sie den sogenannten Bürgerdialog – d.h. die Integration in die herrschenden Strukturen – führen können. BBU-Sprecher Leinen in einem Interview des NDR: Der BBU sei „unbedingt zum Dialog und zur Diskussion über die Energiepolitik bereit“. Leinen kündigte dazu eine „Massenbroschüre“ an. Die Diskussion wolle man „auch gern mit der Landesregierung und den politischen Kräften“ führen (FR, 3.3.).

Aber jede politische Eigenständigkeit, jede Abweichung von den Normen der herrschenden Moral stellt diesen Staat in Frage. Und genau dieser Aspekt unseres Widerstands – der zum Ausdruck kam, als sich über 100 000 Menschen nicht an das Demonstrationsverbot hielten, als öffentlich angekündigt wurde, daß Demonstranten sich von der Polizei nicht durchsuchen lassen werden, versuchen werden, Sperren zu durchbrechen und falls dies nicht möglich sei, in die Städte zurückkehren werden, um dort wirkungsvolle Aktionen durchzuführen, als erklärt wurde, daß wir es für legitim halten, die Bauanlagen und beteiligte Institutionen anzugreifen – soll durch die Hochstilisierung von Leinen als Randerscheinung abgetan und kriminalisierbar gemacht werden.

Josef Leinen, eine Marionette der Atompolitik – sie haben ihn dazu aufgeblasen – wird sicher platzen. Aber durch ihn ist erreicht worden, daß manche Menschen irritiert und hoffnungslos zurückbleiben: Über 100 000 Demonstranten und zwei Tage später wird weitergebaut und als Lösung das wohlwollende Angebot zum erneuten Bürgerdialog?!

Wir müssen uns den Vorwurf machen, daß wir schon während der Vorbereitung dem Bündnis mit dem BBU zu gleichgültig gegenübergestanden haben. Wir haben Auseinandersetzungen mit der SPD und den Jusos und ihrer Integrationsfunktion geführt, wir haben Auseinandersetzungen mit der DKP und ihrer fragwürdigen Unterstützung der Anti-AKW-Bewegung geführt aber wir haben es unterlassen, uns mit der Politik des BBU auseinanderzusetzen – nicht weil wir die Widersprüche nicht sehen, sondern wohl deshalb, weil viele von uns glaubten, daß unsere Stärke proportional zur Anzahl der Bündnispartner ist. Aber das hat sich – wie schon so oft – als ein Irrglauben herausgestellt – nämlich immer dann, wenn wachsende Zahl der Partner abnehmende politische Klarheit und Vermittelbarkeit unserer Ziele bedeutet.

Die Spaltung, die sich 1977 durch zwei Demonstrationen (Brokdorfer Itzehoe) ausdrückte, ist mit dieser Demonstration nicht überwunden, sondern nur verschleiert worden.

Was hat uns diese Demonstration gebracht?

Wir hatten schon vorher gesagt, daß wir mit dieser Demonstration nicht die Entscheidungsschlacht gegen das AKW-Brokdorf erwarten, daß wir wissen, daß wir das AKW-Brokdorf nicht durch eine einzelne Kundgebung verhindern werden können und daß wir uns auf einen langfristigen Widerstand einstellen, der unseren ganzen Lebens- und Arbeitsbereich mit einbezieht (siehe Kollmarer Erklärung vom 4.1.81 und den gemeinsamen Aufruf zur Demonstration).

Die Frage nach dem Erfolg läßt sich sicher nicht durch die bloße Anzahl der

Beteiligten beantworten – es gibt jetzt Menschen, die sagen „das nächste mal sind wir 200 000“; die vergessen, daß wir jetzt auch nicht verhindern konnten, daß zwei Tage nach der Demonstration weitergebaut wurde.

Ein Erfolg war die Demonstration dann, wenn wieder neue Menschen Mut gefaßt haben, sich am Widerstand zu beteiligen, mehr Klarheit über diesen Staat gewonnen haben und mit größerer Sicherheit ihre eigenen Vorstellungen von Legalität zur Grundlage ihres Handelns machen. Ein Anzeichen für solch einen Erfolg ist es sicher, wenn über 100 000 Menschen sich über das Demonstrationsverbot hinweggesetzt haben und das trotz der massiven Hetze und Einschüchterungsversuche durch die Presse und Bedrohung durch das Riesenangebot an Staatsschutz-Truppen und -Einrichtungen. Auch, daß viele Gruppen nicht mehr bereit waren, sich durchsuchen zu lassen – es wurden teilweise Sperren durchbrochen oder umgangen – und falls sie aufgehalten worden waren, umkehren wollten, um an anderen Orten (meist in Städten) wirkungsvolle Aktionen durchzuführen. Das eigene Verhalten der zu erwartenden Bullentaktik gegenüber ist noch vor keiner großen Demonstration von so vielen Gruppen und so offen diskutiert worden, d.h. es bestand der Anspruch, sich den Bullen nicht mehr hilflos auszuliefern, wie das z.B. bei der Kalkar-Demonstration der Fall war. Dagegen haben sich an der Vorbereitung zur Demonstration und an den Diskussionen um das Ziel der Demonstration und um die Widerstandsformen viel zu wenig Menschen beteiligt, so daß die Demonstration teilweise auch den Charakter einer Konsumveranstaltung trug – viele Demonstranten kannten den Weg nicht, wußten nicht, was sie am Bauplatz überhaupt wollten, schimpften darüber, daß die „Veranstalter“ ihnen nichts boten, nicht mal eine perfekte Organisation. Sie dachten, ihr Beitrag sei mit dem Kauf einer Buskarte erledigt.

Andere Demonstranten hatten sich technisch gut vorbereitet, um z.B. Sperren anzugreifen, aber hielten es nicht für notwendig, ihre Vorstellungen mit den anderen Beteiligten zu diskutieren und sich an der allgemeinen Vorbereitung zu beteiligen. Nur so läßt sich auch erklären, daß der BBU, bereitwillig unterstützt von Presse und Politikern, sich als Veranstalter der Demonstration und Sprachrohr der Anti-AKW-Bewegung in der Öffentlichkeit darstellen konnte.

Liest man aber die vielen Berichte, die für diese Broschüre geschrieben wurden, so stellt man i.A. fest, daß trotz vieler organisatorischer Mängel – diese lagen meist nicht an den Ideen, sondern am Mangel an Menschen, die bereit waren, diese Ideen zu praktizieren – nicht Resignation vorherrscht, sondern Zuversicht und Wille, neue und wirkungsvolle Widerstandsformen zu entwickeln. So wird zur Zeit diskutiert – um sich Busproblemen, Verkehrsproblemen, langen Anfahrzeiten, unbekannten Gebieten, Möglichkeiten der Bullenkonzentration usw. nicht auszusetzen – gemeinsam geplante, gemeinsam koordinierte und öffentlich diskutiert Aktionen zum gleichen Zeitpunkt aber an verschiedenen Schwerpunkten der Atomindustrie (Städte, Atomanlagen, Institutionen der Atomindustrie) schon in den nächsten Monaten durchzuführen.

Den Widerstand in die Städte, an den Arbeitsplatz, in den gesamten Lebensbereich tragen bedeutet auch, ihn nicht

ausschließlich gegen Atomanlagen zu beschränken – er muß zunehmend zu einem Teil der Bewegung werden (z.B. Häuserkampf, Kampf gegen Kriegsvorbereitungen wie Bundeswehr-Manöver, Kampf gegen Folter in den Gefängnissen usw.), die sich gegen die Vernichtung unserer Lebensbedingungen – Vernichtung unserer Umwelt wie auch die Entfremdung von Wohnen, Arbeiten und Leben – richtet.

Wir wollen nicht zu programmierbaren Menschen gemacht werden, um als Freß-, Schlaf-, Arbeits- und Kriegsmaschinen dahinzuevegetieren, wir wollen nicht für die Profit- und Machtinteressen von Industrie und Staat mit unserer Gesundheit und unserem Leben bezahlen.

Mit diesem Anspruch stößt auch die Anti-Atom-Bewegung immer deutlicher an die Schranken des kapitalistischen Wirtschaftssystems und dessen Gewaltapparat. Und wir müssen es lernen, uns dieser Herausforderung zu stellen.

Einige Mitarbeiter des AK für Politische Ökologie – Hamburg

2. Am 28.2. ist es erstmals seit dem „Kalkar-Schock“ wieder zu einer Großdemonstration am Bauplatz eines AKWs gekommen. Die Kalkardemonstration hatte vor vier Jahren deshalb eine so große Wirkung auf die Anti-AKW-Bewegung, weil mit dem weiträumigen Polizeiaufgebot dem Widerstandswillen die Spitze genommen wurde. Demütigung durch Durchsuchungen und Beschlagnahmungen sowie ein Ohnmachtsgefühl gegenüber einem mit Maschinenpistolen aufmarschierten Polizeistaat hatten die Frage aufkommen lassen, unter welchen Bedingungen wir noch selbstbestimmt und wirkungsvoll Widerstand gegen das Atomprogramm leisten können.

Vier Jahre sind seitdem vergangen, in denen es sehr wohl große Demonstrationen gegeben hat. Diese Aktionen brachten die Breite des Widerstands zum Ausdruck, die von Jahr zu Jahr zunahm. In den Widerstandsaktionen von Gorleben setzte sich letztlich die dogmatische Gewaltlosigkeit in der Aktion durch.

Die Vorbereitung zur Brokdorfer Demonstration hatte verschiedene Voraussetzungen: Während einer Demonstration im Dezember 79 (und dann auch 1980) wurde wieder mit mehreren tausend Menschen am Bauzaun demonstriert. Der Bauzaun erwies sich zwar als Festung aber als durchaus angreifbar. Auf der Bundeskonferenz Ende November in Bremen stellte sich heraus, daß die Anti-AKW-Bewegung sich nicht mehr eng mit der Atomkraftfrage beschäftigte, sondern daß auch Fragen der Militarisierung und 3. Welt in der Arbeit eine Rolle spielen. Die Proteste gegen die Rekrutenvereidigungen in Bremen, Hannover und anderswo waren sicher Schlüsselerlebnisse für eine zunehmende Distanz gegenüber einem Staat, der immer aggressiver seine Ziele nach innen und außen versucht durchzusetzen.

Schließlich sind auch die Erfahrungen der Jugend- und Häuserbesetzungsbewegung der letzten Monate an anderen Protestbewegungen wie auch der Anti-Atombewegung nicht spurlos vorbeigezogen. Im Gegenteil, es breitete sich immer mehr die Überzeugung aus, daß diese Protestbewegungen letztlich an einem Strang ziehen, auf einer Seite stehen. Die Städte, in denen die sozia-

len Mißstände und die unpersönliche Kälte dieser Gesellschaft am deutlichsten zum Tragen kommen, wurden Schauplatz von Auseinandersetzungen, in denen staatlicher Terror nicht tatenlos hingekommen wurde.

Vor diesem Hintergrund, und insbesondere nach der Brokdorf-Demonstration Dezember 1980 fand der Plan einer bundesweiten Brokdorf-Aktion überall Zustimmung. Niemand dachte ernsthaft daran, das Zustandekommen einer gemeinsamen Aktion von der Festlegung auf Gewaltfreiheit abhängig zu machen. Vor allem aber war es möglich, eine Antwort auf die Frage zu geben „Was machen wir, wenn die Bullen wie bei Kalkar aufmarschieren?“ Die Ankündigung, dann in den Städten zu demonstrieren, wenn wir nicht selbstbestimmt unser Vorhaben durchsetzen können, machte es wahrscheinlich, daß ein Kalkar sich nicht wiederholen würde. Letztlich, so glauben wir, war dieser Punkt ausschlaggebend dafür, daß wir weitgehend unkontrolliert zum Bauplatz gelassen wurden.

Jedoch erwartete uns am Bauplatz die geballte Staatsmacht. Erschöpfung, mangelhafte Organisation, Überraschung darüber, daß wir am Platz waren – all das hat sicher dazu beigetragen, daß es nicht zu entscheidenden Angriffen auf das Atom-KZ gekommen ist. Trotz allem stellt sich aber die Frage, was angesichts einer militärisch überlegenen Staatsmacht im Rahmen einer Großdemonstration am Zaun möglich ist. Die Hubschrauber einsätze gegen Menschen (z.B. hätte ein Absturz unübersehbare Folgen gehabt) waren am 28.2. eine erneute Steigerung des staatlichen Gewalt-Arsenals. Zwar ist nach wie vor demonstriert worden, daß der Bau von AKWs uns nicht gleichgültig läßt, daß trotz Hetze, Verbot usw. so viele Menschen kommen und daß wiederum unter Beweis gestellt wurde: Atomstaat heißt Polizeistaat. Aber von Seiten des Staates ist demonstriert worden, daß sie bereit sind, den Spielraum für unseren Widerstand immer enger zu ziehen. 1976/77 führten die Aktionen noch zu einem Baustop. Jetzt kehren 4 mal so viele dem staatlichen Verbot den Rücken – und es wird seelenruhig weitergebaut. Der immer engere Spielraum für uns hat mehrere Bedeutungen. Einerseits soll „die Spreu vom Weizen getrennt“ werden, wie Medien und Politiker jetzt sagen. Einschüchterung und Verängstigung soll Menschen vom Widerstand abbringen. Diese Taktik ist aber nur dann wirkungsvoll, wenn man für eingeschüchterte Menschen Betätigungsfelder anbieten kann, die einerseits für den Staat nicht gefährlich sind und andererseits die Illusion ermöglichen wirkungsvoll zu sein. Aber gerade das ist immer weniger der Fall. Das Atomprogramm wird unbeirrt durchgezogen, trotz einer Demonstration wie am 28.2.! Der Staat sitzt hier in einer Zwickmühle. Er bietet uns nur noch die Alternative: Sich mit dem Atomprogramm abfinden oder den Widerstand radikalisieren. Gegenwärtig wachsen Verständnis und Bereitschaft für entschiedene Aktionen Einzelner oder kleiner Gruppen. Es setzt sich auch die Erfahrung durch, daß Auseinandersetzungen mit der Polizei keine Randerscheinungen sind, sondern wie am 28.2. in Brokdorf ein Schutz für Tausende von Demonstranten. Es wäre nicht auszudenken gewesen, wenn nach der Räumung der NWK-Straße die Polizei im gleichen Tempo die Bundesstraße hätte räumen können, wo es nur kleine Stege über die Wettern gab ...

Allerdings reichen Erfahrung, Verständnis und spontane Bereitschaft noch nicht aus, um den Schutz einer Demonstration und das Gelingen von Aktionen gegen AKW-Bauplätze zu gewährleisten. Die Erfolge der Grohnde-Demonstration lagen nicht zuletzt darin, daß im Vergleich zum 28.2. eine größere Anzahl und ein erheblich größerer Anteil der Demonstration in Diskussionszusammenhängen stand, vorbereitet und organisiert vorging. In vielen Städten wurde von den BIs die Erfahrung gemacht, daß die Bereitschaft zur politischen Diskussion über die Aktion äußerst gering ist. Dieser Mangel äußerte sich auch darin, daß die Organisation der gesamten Aktion von der Aktivität weniger und der Konsumhaltung vieler geprägt war. Es gab kaum Informationsfluß, viel Unsicherheit und Gerüchte. Nicht zuletzt auch deshalb konnte sich Jo Leinen in Wilster zum Teil mit seinem Konzept durchsetzen, weil die Konvois aus dem Süden ohne Information und eigenen Vorstellungen kamen.

Allzuleicht werden Unzufriedenheit und Frust über den Ablauf der gesamten Aktion auf Mängel in der Organisation geschoben. Übersehen wird dabei, daß es zwar keine unterschiedlichen Demonstrationssorte gab wie 1977, wohl aber im wesentlichen zwei unabhängig voneinander handelnde Teile der Demonstration, zwischen denen es auch keine Kommunikation gab (Zug über Dammfleth, angeführt von BBU und AKL und der Zug über den alten Deich, an dem sich – wenn sie davon gewußt hätten – auch viele Leute vom Dammflether Zug angeschlossen hätten). Es gab ohne Zweifel Leute, die sich bewußt durchsuchen lassen wollten, um ihre Gewaltlosigkeit unter Beweis zu stellen, es gab auch solche, die glaubten Bullensperren vor Demonstranten schützen zu müssen (Neufeld). Auf diesen Teil der Demonstration hat die linke Sozialdemokratie in der Person des Jo Leinen (SPD, BBU-Vorstand) einen nicht unwesentlichen Einfluß. In der künftigen politischen Auseinandersetzung innerhalb der Anti-AKW-Bewegung sollte die Rolle der Sozialdemokratie, die einerseits AKWs baut und Protest dagegen brutal unterdrückt, die andererseits aber auftritt, um den Protest in „geordnete Bahnen“ zu lenken, mehr Beachtung finden.

Die Taktik der Polizei war darauf ausgerichtet, Auseinandersetzungen in den Städten zu vermeiden. Sie zog es vor, uns an den Bauplatz zu lassen. Unsinnig ist die Behauptung, wir seien einer Polizeitaktik auf den Leim gegangen, weil wir an den Zaun gekommen sind. Schließlich hatten wir zur Kundgebung am Zaun aufgerufen. Daß dort große Ratlosigkeit herrschte hängt damit zusammen, daß wir nicht damit gerechnet haben anzukommen und uns folglich darauf auch nicht sonderlich vorbereitet haben. Allerdings war die Polizeitaktik damit in keinsten Weise „mäßig“ o.ä. Die umfangreichen Sperren und Kontrollen im gesamten Bundesgebiet können sich gemessen an der Zahl der eingesetzten Polizisten durchaus mit dem Kalkar-Einsatz messen. Allerdings waren die Kontrollen (mit Ausnahmen) generell darauf aus, die Anfahrt zu verzögern, bei entschiedenem Auftreten der AKW-Gegner Zugeständnisse zu machen, Umgehung der Sperren zuzulassen. Die Konvois, von denen am ehesten Aktionen in Städten zu erwarten gewesen wären, wurden völlig ungefilzt zum Platz gelassen.

Dort allerdings erwartet uns die geballte Kraft des Staatsapparats.

Aus diesen Erfahrungen kann nicht die generelle Schlußfolgerung gezogen werden: Großdemos bringen nix. Sicher, wenn diese Aktionen alleine stehen, wird damit das Atomprogramm nicht zu Fall kommen. Der Spielraum für eine Anti-AKW-Arbeit im Rahmen der bürgerliche Spielregeln geht gegen Null. Widerstandsformen müssen sich in Zukunft daran messen lassen, ob sie wirksam sind, d.h. ob sie tatsächlich Sand im Getriebe der Atomindustrie sind, wenn sie nicht zunehmend lächerlich werden wollen. Auch Großaktionen werden sich hieran messen müssen. Die Tatsache allein, daß 100 000 demonstriert haben, wird niemanden befriedigen, wenn er vorher weiß, daß nachher alles seinen normalen Gang geht. Allerdings bedeutet die Mobilisierung zu einer Großdemonstration auch: Politische Diskussion und Auseinandersetzung über den weiteren, gemeinsamen Widerstand; Erfahrungen aus verschiedenen Regionen werden eingebracht, der Widerstand äußert sich konzentriert. Derartige Aktionen finden in der Öffentlichkeit mehr Gehör und sie können die Grundlage dafür sein, neue Leute in die Diskussionsprozesse der BIs einzubeziehen. Gerade diese Möglichkeiten dürfen nicht über fruchtlose Frust-Debatten nutzlos verstreichen. Über Form und Durchführung sowie Ziel weiterer Großdemonstrationen soll und muß diskutiert werden. Die Erfahrungen vom 28.2. werden wir zu nutzen wissen – auch das ist eine Stärke. So kann eine nächste bundesweite Aktion das verbinden, was den Betreibern und Polizeistategen so viel Kopferbrechen gemacht hat: Wir können an einem Standort demonstrieren und gleichzeitig Aktionen in verschiedenen Städten, bei verschiedenen Einrichtungen der Atomindustrie ankündigen und machen.

Nach Diskussionen auf dem Delegierten-Plenum der BBU-Hamburg

Pressefoto = Fahndungsfoto

„Mordversuch in Brokdorf“, „Ein Polizist in Todesangst“, diese Schlagzeilen begleiten ein Fahndungsfoto, auf dem Demonstranten zu sehen sind, die auf einen Polizisten einschlagen. 5000 DM bieten die Staatsanwaltschaft in Itzehoe jedem AKW-Gegner, der die Identität dieser Demonstranten preis gibt.

„Jetzt erledigen sie dich mit deiner eigenen Waffe, dachte ich und brach zusammen“, schrieb die „Bild“-Zeitung am 4.2., die den betroffenen Polizeiobermeister Schütt am Krankenbett interviewte. Was war passiert?

Der 33-jährige Polizist aus Blieskastel bei Saarbrücken, Mitglied eines Sonder-einsatzkommandos der Polizei (SEK) galt nach Beschreibung der Presse als „kämpferprobt“ durch bisherige Brokdorf-Einsätze. Als die Polizei mit Wasserwerfern und Tränengas und Knüppel-einsätzen die Demonstranten von der NWK-Straße räumte, war er mit seinen „kämpferproben“ Kollegen vorne an den Wasserwerfern postiert. Rolf Schütt erklärte seinen Einsatz folgendermaßen: „Als die Störer etwa 20 Meter vor der Polizeikette entfernt waren, bot sich die Möglichkeit, einige Steinwerfer zu schnappen ... Auf Kommando drangen wir mit unserem Greifertrupp und den Wasserwerfern vor“. „Schütt sei losgesprintet, mit einer schweren Panzerweste und einem Knüppel, aber ohne Schutzschild. Während der Polizist vorsehnte, merkte er, daß die Kollegen plötzlich abbremsten. Da die Straße durch den Einsatz der Wasserwerfer sehr rutschig war, konnte er bei der Verfolgung eines Demonstranten, der durch einen etwa fünf Meter breiten Graben flüchtete, nicht mehr stoppen und stürzte ungebremst in das eiskalte Wasser“ (Bericht aus den „Elmshorner Nachrichten“, 3.3.81). Was die Presse und dieser Bericht tunlichst verschweigen, ist die Tatsache, daß just diese Sonderkommandos vor den Wasserwerfern völlig rücksichtslos auf die Demonstranten einschlugen. Gerade bei solchen Einsätzen wurden Demonstranten derart zusammengeschlagen, daß sie regungslos liegenblieben und auch liegengelassen wurden, wie einer Reihe von Pressefotos zu entnehmen war.

Polizisten, die in dieser Weise mit organisierter Brutalität vorgehen, müssen damit rechnen, daß sich die angegriffenen Demonstranten wehren, um ihre eigene Gesundheit und die anderer zu schützen. Wut und Empörung von Demonstranten in solchen Notwehrsituationen sind dabei eine Reaktion, die verstehen kann, wer selbst Erfahrungen bei solchen Polizeieinsätzen gemacht hat, auch wenn er ein anderes Verhalten richtiger findet.

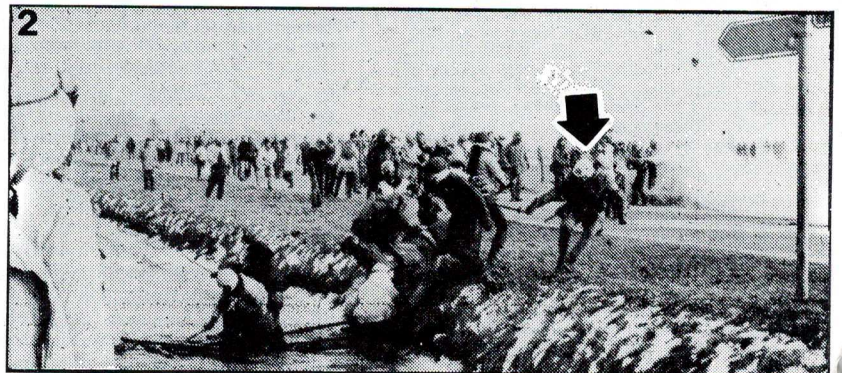
Die Schläge für den Polizisten als einen gezielten Mordversuch der Demonstrationsteilnehmer auszugeben, ist eine Ungeheuerlichkeit. Staatsanwaltschaft und Polizei wissen dies auch. Bereits während der Demonstration arbeitete sie im gleichen Zusammenhang gezielt mit solchen Verleumdungen: Als unsere Sanitäter den verletzten Polizisten weggebracht

Mordversuch: Wer sind die Schläger?

● Ein Polizist in Todesangst! Bei der Brokdorf-Demonstration am 28. Februar stürzte er in den Wassergraben um das Atomkraftwerk. Chaoten fielen über ihn her — einer mit einem armdicken Knüppel, einer mit einem Feldspaten, der dritte hielt den Polizisten hinten an der Lederjacke fest. Der Beamte aus dem Saarland wurde lebensgefährlich verletzt. Jetzt sucht der Staatsanwalt in Itzehoe die Schläger wegen versuchten Polizistenmordes. 5000 Mark Belohnung!



Die Vorgeschichte des Fahndungsfotos



und behandelt hatten, gaben sie der Polizeieinsatzleitung telefonisch durch, daß und wo der verletzte Beamte von Sanitätsfahrzeugen abgeholt werden konnte. Trotzdem gab die Polizei die Meldung aus, die Demonstranten hätten diesen Polizisten als 'Geisel' genommen, womit letztlich jedes Mittel einschließlich von Schußwaffengebrauch gegen Demonstrationsteilnehmer laut Polizeidienstvorschriften nicht mehr ausgeschlossen war. Inzwischen hat sich die Polizei - allerdings erst im nachhinein - für dieses Vorgehen entschuldigt.

Es ist eine Tatsache, daß diese Sonderkommandos ebenfalls darauf spezialisiert sind, zivil getarnt auch ahnungslose Demonstranten zu überfallen; dies geschah etwa bei der Brokdorf-Demonstration vom 19.2.1977, als ein Sondereinsatzkommando der Polizei in Wilster die sich zurückziehenden Demonstranten in zivil und mit AKW-Plaketten getarnt überfiel. Mit Pistole und MP im Anschlag wurden Demonstranten aus

dem Zug gegriffen, gefesselt und abtransportiert. — Rolf Schütt erklärte selbst auf die Frage, ob er vor dem Einsatz mit einem derartigen Ergebnis gerechnet habe: „... er sei bereits vor vier Jahren in Brokdorf gewesen. Damals hätte er sich in Zivil unter die Demonstranten gemischt und sei in eine ähnliche Situation geraten, die aber glimpflich ablief“ („Elmshorner Nachrichten“, 3.3.). Eine Anzeige gegen den damaligen Einsatz blieb ohne Ergebnis.

Noch nie sind Polizisten in der BRD für solche Aktionen zur Rechenschaft gezogen worden, geschweige denn selbst bei tödlichem Schußwaffengebrauch im Einsatz wegen Mordes oder Totschlages verurteilt worden.

Pressefotographen auf der Jagd nach Sensationsfotos

Vor der Demonstration wurde in vielen Gruppen diskutiert, wie wir uns Pressefotographen gegenüber verhalten wollen. Die Vorschläge gingen von

- ungehindert photographieren lassen, denn wir haben ja nichts zu verbergen, über

- eigene Kennzeichnung an vertrauensvolle Photographen bis zu

- entschieden versuchen, jedes Photographieren zu verhindern.

Es gab auf der Demonstration kein einheitliches Vorgehen in dieser Frage, aber viele Demonstranten achteten darauf, daß bei Aktionen keine Photos gemacht werden konnten. Zudem gab es ein Einvernehmen mit einigen Pressephotographen, Bilder auf denen Demonstranten

in bestimmten Aktionen zu identifizieren sind, nicht zu veröffentlichen.

Daß wir uns in dieser Frage zu liberal verhalten haben, zeigt, daß eins der Pressephotos jetzt zu Fahndungszwecken benutzt wird. Ähnlich ist es mit einem Bild von der Demonstration am 2.2.81 in Hamburg gelaufen.

Auch das Photographieren ist in Zukunft keine wertfreie, unpolitische Angelegenheit mehr, wie auch die Beschlagnahme von Demonstrationsfotos bei einer Hannoveraner Tageszeitung und die gerichtliche Bestätigung dieses Vorgehens zeigen. Der Photograph wird nicht mehr beanspruchen können, zwischen den Fronten in einem politischen Freiraum ungehindert hin- und herwech-

seln zu können, um seine Ware Photo zu produzieren, sondern wird in der Auswahl der Bilder und seiner sonstigen Beteiligung eindeutig Positionen ergreifen müssen.

Auch er muß zum Teil der politischen Demonstration und Auseinandersetzung werden und muß sein Vorgehen den Demonstranten gegenüber verantworten, d.h. seine Arbeit muß auch für uns kontrollierbar werden.

Eine Möglichkeit, das Problem „Photographieren auf Demonstrationen“ zu lösen, ist, nur Photographen zuzulassen, die ihre gesamten Filme abliefern, einer Kontrolle durch die Demonstration bejahen und dieses Bildmaterial allen Beteiligten zur Verfügung stellen.



